

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.  
„Tagblatt-Haus“.  
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckerei:  
Verlag (Erpedition) 2953, Redaktion 52,  
Druckerei 2266.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobrief.  
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Vertriebsstellen, sowie die 131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesloch die dortigen 26 Ausgabestellen und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 25 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Reichweiten; 2 Pfl. für auswärtige Reichweiten. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. Bei mehrerer Aufzählung unerschwerter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 37.

Wiesbaden, Samstag, 23. Januar 1909.

57. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Portugal vor der Revolution.

Aus Lissabon wird uns geschrieben:

Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist! Das lapidare Wort des Predigers Salomo bewahrheitet sich aufs neue wie so oft schon in der Geschichte des unglückseligen Lusitanienlandes. König Manuel, der unter so tragischen Umständen auf den Thron der Braganza berufenen Jüngling, ist unter keinen glücklichen Sternen geboren. Wenn nicht alles trägt, ist die Stunde nicht mehr fern, da er das Land, das unter seiner kurzen Regierung wirtschaftlich wie politisch völlig ruiniert worden ist, flüchtigen Fußes verlassen muß. Die Revolution in Portugal steht vor der Tür, und wenn kein Wunder geschieht, wird nichts ihren Sieg aufhalten. Die Tage der Monarchie Portugals sind gezählt. Binnen kurzem wird das Land zu den europäischen Republiken gehören. Auf wie lange, bleibe unentschieden.

Es ist ein geradezu tragisches Geschick, von dem wie der Mensch, so auch der Herrscher Manuel heimgefuht wird. Der junge Mann, der an seiner Seite Vater und Bruder unter Mörderhand verbluten sah, der selbst nur mit knapper Not dem Mordblei entging, er hätte ein besseres Los verdient, als in den schweren Tagen, da ihm die Verantwortung des Herrschers auf die jungen Schultern gelegt, Ratgeber zu finden, die auf den Sturz der Dynastie und den Ruin des Landes hinarbeiteten. Es ist nicht zuletzt die Schuld der Königin-Mutter, daß es so gekommen ist. Sie ist es, die den plötzlich und unvermutet zum Herrscheramt berufenen, leicht lenkbaren Jüngling dazu bestimmte, sich auf den liberal-konserverativen Klügel zu stützen, der schon unter Dom Karlos am portugiesischen Hofe sein unheilvolles Wesen trieb. Mit dem Augenblick, da der junge König das Kabinett Campos Henriques akzeptierte, war das Schicksal der Dynastie besiegelt. Das war das Urteil jedes unbefangenen Beobachters, und schon die ersten Schritte des neuen Kabinetts haben gezeigt, daß dieses Urteil auf sicherer Grundlage beruht. Herr Campos Henriques hat im Gefühl seiner Ohnmacht gegenüber den Cortes, in denen die Opposition der fortschrittlichen Demokraten und der Republikaner die weit überwiegende Mehrheit bilden, seine Amtsgeschäfte mit einem veritablen Staatsstreich, einem offenen Verfassungsbruch, begonnen: Die Cortes, die verfassungsmäßig am 2. Januar jedes Jahres zusammentreten müssen, sind unter nichtigen Vorwänden noch vor ihrem Zusammen-

tritt auf den 1. März vertagt worden. Henriques hoffte offenbar, daß in der Zwischenzeit die Erbitterung der öffentlichen Meinung über diese aus Basastintigen herborgegangene neue Regierung sich legen würde. Er hat vielleicht auch geglaubt, bis zum März sich durch Gnädigung von Einflüssen und einflussreichen Ämtern einen Teil der Deputierten günstig stimmen zu können. Aber diese Rechnung hat ein Loch. Nämlich das, daß alle Welt, auch diejenigen, die sonst vielleicht sich gern von Herrn Henriques gewinnen lassen würden, in der Überzeugung einig ist, daß diesem Kabinett selbst dann keine lange Lebensdauer beschieden sein könnte, wenn es ihm gelänge, sich eine starke Mehrheit in den Cortes zu sichern, denn die Unzufriedenheit im Lande und der Einfluß der nicht zu den Cortes gehörigen lokalen und provinziellen Parteichefs der Opposition ist zu stark, als daß das Ministerium sich auch mit einem gesüglichen Parlament längere Zeit über Wasser halten könnte. Nicht nur die Republikaner und fortschrittlichen Demokraten im Lande sind erbitterte unerböhrliche und unbestechliche Widersacher des Kabinetts, auch die eigenen Parteigenossen Henriques wollen zu einem großen Teile nichts von ihm wissen. Unter der Führung des bewährten langjährigen Leaders der konserverativen Partei de Viesena ist die große Mehrheit der Konserverativen aus dem Regierungslager mit fliegenden Johnen abgeschwenkt. Selbst wenn, was doch ausgeschlossen ist, Henriques es fertig brächte, alle seine anderen Gegner, nicht nur die Deputierten, sondern auch die Wähler im Lande, für sich zu gewinnen, Viesenas und seiner Anhänger Vertrauen und Freundschaft wieder zu erobern, ist für ihn schlechterdings eine Unmöglichkeit. Viesena würde Henriques stürzen, auch wenn der ihm goldene Berge verspräche, und er würde ihn stürzen, selbst wenn die Viesenagruppe den Kampf ganz allein führen müßte.

Aber, wie es sagt, Viesena wird in diesem Kampfe nicht allein stehen. Die Führer der Republikaner müßten unheilbare Trottel sein, wollten sie jetzt um irgendwelcher flüchtiger Vorteile willen mit Henriques koalieren, wo sie doch tausend gegen eins wetten können, daß die Herbeiführung des Sturzes des Kabinetts durch sie zugleich die Verwirklichung ihrer langgehegten republikanischen Träume bedeutet. Die entschiedene Gegnerschaft der republikanischen Partei gegen Henriques läßt die republikanische Partei geradezu beispiellos an Anhängern zunehmen. Überall, wo sonst die republikanische Partei nur ein kümmerliches Dasein fristete, gewinnt sie heute rapide an Ausdehnung. Bisher auf die großen Städte beschränkt, hat die republikanische Bewegung jetzt auf dem Lande, über Nacht sozusagen, festen Fuß gefaßt, und trotz aller verfassungswidrigen Schikanen seitens

der Regierung werden die Republikaner nicht mehr lange zu warten brauchen, um fast die gesamte öffentliche Meinung des Landes zu beherrschen.

Das Emporwachen der republikanischen Opposition ist zu einem Teile auch auf die trostlose wirtschaftliche Lage Portugals zurückzuführen. Der ungeheuren Überproduktion an Wein steht eine ständige Verringerung der Absatzmöglichkeiten und ein zu Feuerungen führender Rückgang im Feldfruchtbau gegenüber. Dazu kommt der fast völlige Stillstand von Handel und Gewerbe, der auf die Krise am Geldmarkt zurückzuführen ist. Alles Dinge, die zu wachsender Unzufriedenheit und zu einer Gärung geführt haben und noch führen, welche eine gewalttätige Explosion in sichere Aussicht stellt.

Es wird kaum bis zum März dauern, ehe die lange vorbereitete portugiesische Revolution mit dem Ziel der republikanischen Staatsform losbricht, und da die Armee in den Händen König Manuel ein noch unzuverlässigeres Werkzeug ist als in den Händen seines Vaters, da vielmehr die Truppen ebenfalls von der republikanischen Agitation gewonnen sind, so besteht kein Zweifel, daß, wenn die Republikaner den Moment zu nützen verstehen, König Manuel noch vor Sommers Beginn ein König ohne Land ist. Und die Republikaner werden diesen Moment zu nützen wissen. Man mag den jungen König beklagen, aber wenn die Dynastie Braganza jetzt festgestellt wird, so wird man doch auch hier nicht leugnen können, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist.

### Was wird aus den Koloniedeutschen?

Ein Problem unserer Kolonialpolitik, an das man bisher, soweit wir sehen, nirgends, auch nur andeutungsweise herangegangen ist, stellt die Frage dar, was aus den Deutschen in unseren Kolonien in der zweiten und den späteren Generationen werden mag. Diese Frage bedeutet freilich für den Augenblick nicht viel, da es deutsche Ansiedler in größerer Anzahl in den meisten unserer Kolonien nicht gibt. Die Deutschen, die dort Faktoreien oder tropische Plantagen leiten, sind als seßhaftes Element wohl nicht zu betrachten. Sie sind hingegangen, um Geld zu verdienen, und sie werden wiederkommen, entweder wenn sie etwas verdient haben oder wenn sie erfahren haben werden, daß es nichts zu verdienen gibt. Künftige Ansiedler finden sich nur in Deutsch-Südwestafrika, wo ja die klimatische Möglichkeit einer Ansiedlung und einer wurzelfestere Eingewöhnung besteht. Werden nun die dortigen deutschen Farmer immer treue Deutsche bleiben? Die Frage mag vielen sonderbar erscheinen,

### Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Allerlei Tänze.

Von Ernst Römer.

Früher war eine ganz andere Zeit der Tänze wie jetzt. Bunt und munter freizelte sich das Volk auf seinen Lustbarkeiten. Fast jede Kunst und Handwerksinnung besaß ihren besonderen Tanz, den sie allein aufführte, und worin sie es zu vornehmlicher Fertigkeit gebracht hatte.

In den Städten, die an der See oder großen Flußläufen gelegen waren, tummelten sich die Fischer in eigenartigen Tänzen, bevor sie die Boote bestiegen, die sie zum Fischstechen führen sollten. Die Landleute auf dem abgeernteten Acker reichten sich die Hände zum „Schmittertanzen“. Es gab „Bettlertänze“, die an manchen Orten von den anerkannten Almosenempfängern aufgeführt, und „Hochzeitstänze“, die von Braut und Bräutigam, nachdem sie den Segen des Geistlichen erhalten, abgefeuert wurden. Zuweilen geschah dies direkt in der Kirche. So war dies der Fall bei „Kronentanz“ und „Lebensschwanken“, zwei überaus beliebte Tänze dieser Art, die den Rhein auf beiden Ufern begleiteten. Im Laufe der Zeit wurden sie jedoch so ausgelassen und ungebärdig, daß sich die Geistlichkeit bewegen fühlte, sie aus der Kirche zu verbannen.

Manche dieser Tänze bilden geradezu einen kulturellen Meilenstein für Vorkommnisse, die der betreffenden Epoche angehören. Dies trifft in hohem Grade zu für den „Schäfflertanz“ in München. Als dort im Jahre 1350 der schwarze Tod Opfer um Opfer forderte und infolge dieser schrecklichen Sendung nicht nur Handel und Wandel nachließen, sondern auch die Gemüter verzagt und niedergeschlagen erschienen, damals waren es die Schäffler (Böttcher), denen man's zu danken hatte, daß der Frohsinn wieder erwachte und allmählich sämtliche Schichten der Bevölkerung für sich

gewann. Das geschah, indem sie ihre „alten Tänze“ herfür genommen und zu männlicher Erheiterung und Ergötzung öffentlich aufgeführt.

Wie man weiß, bildet dieser Schäfflertanz noch heute eine überaus charakteristische Belustigung der süddeutschen Bevölkerung. Man schwingt dabei einen Reifen, der drei volle Weingläser enthält. Der Tanz bietet demzufolge nicht geringe Schwierigkeiten, und es gehört große Gewandtheit dazu, ihn so auszuführen, daß man das Lob der Zuschauenden erntet. Die Schwingungen selber finden teils mit blühartiger Schnelligkeit statt, dann wieder ganz langsam; jetzt jagt man den Reifen durch die Beine, nachher plötzlich über den Kopf hinweg. Immer aber geschieht es streng nach dem Rhythmus der Musik und so, daß kein einziger Tropfen Wein dabei verschüttet wird. Die Schäffler tanzen vom ersten Sonntag nach dem Dreifönigstag bis zum Faschingsdienstag. Dann werden die Reifen zerbrochen, während sich die Umstehenden beifern, ein Stücklein davon zu erhaschen, weil seit alters her der Glaube umgeht, daß es dem Besitzer eitel Glück in Herz und Haus trage. Die Tanzenden jedoch verabschieden sich mit dem Wunsch, daß sie sich auch ja gesund wieder sehen wollen. Und dieser Abschiedsgruß mit seiner festen Formel hat einen guten Sinn, denn der Schäfflertanz wird nur alle sieben Jahre einmal getanzt.

Überhaupt war die deutsche Vergangenheit beinahe überreich an originellen oder sogar charakteristischen Tänzen. Nicht nur erlustigte sich in diesem jeder Stand und jedes Alter auf seine eigene Weise, sondern auch fast jeder Ort oder doch wenigstens jede Landschaft. Leider haben sich nur wenige jener Tänze in unsere Zeit hineingerettet; wo sie sich erhielten, erregen sie lebhaftes Interesse und werden immer wieder gern gesehen. Dies ist der Fall beim „Schubplattler“ oder „Saxen Schlagler“. Ursprünglich ein Tanz der süddeutschen Gebirgsbewohner, ist er heute wiederholt in Bühnenstücke verwoben worden und somit wohl schon dem Theaterbesucher in seinen unruhigen plastisch ge-

läufig. Jedes Paar für sich dreht und wendet sich nach dem Taktschritt des Ländlers; aber während das Mädchen diesen ganz korrekt auszuführen trachtet, tanzt der Burck für sich, sie dabei stets umkreisend. Sie schlägt das Auge stittsam zu Boden, er jedoch sucht durch Gesten und Gebärden die ausgelassenste Freude — das Echo des Liebesfeuers, das in seiner jungen Brust lodert — gewissermaßen pantomimisch zum Ausdruck zu bringen. „Er stampft mit den Füßen, Kopft mit den Händen im Takt auf die Schenkel, knie und Fußabstuh, macht auch wohl einen Purzelbaum und schlägt Räder, springt über das Mädchen hinweg, läßt sie unter seinem Arm sich durchdrehen, tut das gleiche bei ihr, nimmt sie aber nur selten, wenn auch feurig, in die Arme; zuletzt — wenn er wenigstens alle Traditionen ehrt, und über die dazu nötige Kraft und Geschicklichkeit verfügt, — schwingt er sie in die Höhe, hoch über sein Haupt, und läßt sie wieder zierlich herunterflattern.“ So schilderte Gervinski, dieser treffliche Kenner des Kults der reigenreichen Terpsichore, den Schubplattler schon vor vielen Jahren und jeder, der ihn heute tanzen sieht, wird einräumen, daß dies Bild vollkommen dem vor seinem Auge schwebenden entspricht.

Das Bestreben, Vorgänge aus dem Leben, oder selbst aus der Natur pantomimisch durch den Tanz darzustellen, tritt gleichfalls recht häufig zutage. Als im Jahre 1404 die Stadt Berlin ihre Verköstigung mit den Quikows feierlich beging, veranstaltete man einen Ball, auf dem auch der „Zwölfsmonatstanz“ zur Aufführung gelangte. Den Namen führte dieser daher, daß die betreffenden Paare durch allerbhand Bewegungen und Drehungen das Zu- und Abnehmen des Mondes und der Jahreszeiten höchst charakteristisch nachahmten. Der Tanz fand vielen Beifall und mußte noch lange Zeit darauf bei ähnlichen Anlässen wiederholt werden. Sehr beliebt war ferner der „Liebesprung“. Die Hauptrolle spielte dabei der Tänzer, der in bestimmten Zwischenräumen siebenerelei Bewegungen ausführen mußte: zwei mit den Füßen, zwei mit den Knien, wobei er sich auf diese niederläßt, zwei mit den Ellbogen,

und die meisten werden sie unbedenklich bejahen, wohl gar unmutig darüber, daß überhaupt so gefragt worden ist. Aber die Kenner der Verhältnisse urteilen anders, haben wenigstens ihre Sorgen in dieser Beziehung. Zu ihnen gehört der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, der Generalmajor *J. D. von Francois*, der soeben in der Wochenschrift „Neue Revue“ merkwürdige, gewiß beachtenswerte Bedenken äußert. Er tut es freilich nur nebenbei, und man möchte weiteres gern darüber hören, aber schon seine kurzen Andeutungen werfen ein kurzes Schlaglicht auf unerfreuliche Zukunftsmöglichkeiten. Herr v. Francois schildert die Lage in Deutsch-Südwest, wobei er zunächst den plötzlich notwendig gewordenen neuen Zug gegen die Skopper-Sottentotten auf 2 Millionen Mark berechnet, und dann fährt er fort: „Die uns feindlichen Sottentotten und Hereros sind furchtbar gestraft und sehr geschwächt, während unsere Hilfsgenossen, die Bastards, Bergdamara und Betschuanen, auf die wir auch in Zukunft zählen können, wenig gelitten haben. Alle Feinde sind die Rüstleute. Ein Zusammenstoß der etwa 40 000 Menschen (darunter höchstens 8000 Männer zählende Eingeborene, deren Stammbünde meist gelöst sind) gegen uns ist ganz unwahrscheinlich. Nie wieder können sie Kriege veranlassen wie 1904—1907, nur durch kleine Räuberbanden einzelne Teile oder ungünstigenfalls das ganze Schutzgebiet gefährden. Da 3000 erwachsene eingeborene Männer im Dienste der Regierung stehen, mindestens 1500 bei Privaten, wird diese Gefahr nicht sehr erheblich für das Ganze werden, besonders auch, weil die Eingeborenen entwaffnet sind.“ Den zerplitterten Eingeborenen sieht eine 8100 Köpfe starke weiße Bevölkerung gegenüber. Darunter befinden sich über 5000 erwachsene Männer, von denen 3000 wehrpflichtige Weisangehörige sind. Polizei und Schutztruppe zählen 4700 Mann. Die Wehrgesellschaft ist so vorgegriffen und der Nachrichtendienst durch Telegraph, Funkentelegraph und Heliograph so vollständig, daß sehr schnell mobilisiert werden kann. Nicht ganz so schnell geht die etwa nötige Versammlung der Streitkräfte. Die von Swakopmund und Lüderitzbucht ausgehenden 1260 Kilometer Bahnen überwinden wohl die schwierige Küstenküste und ermöglichen den Verpflegungsnachschub von der See her. Sie gestatten aber keine Verchiebung der Truppen von der Witte nach dem Süden und reichen nach Osten nicht nah genug an die gefährdeten Gebiete heran. Daß 1700 Schutzgebietsangehörige weiße Männer anderen Nationalitäten entstammen, meist aus der Kapkolonie eingewandert sind, hat bei den Konflikten mit den Eingeborenen nichts zu sagen. Wir können unbedingt auf sie rechnen. Zweifelhafte wird ihre Verwendbarkeit, wenn es sich um einen nicht unmöglichen Krieg gegen Übergriffe des in naher Aussicht stehenden süd-afrikanischen Staatenbundes handeln würde. Ein Krieg gegen England kann nicht in Betracht kommen, da er in Europa entschieden würde. In diesem Punkte nun kommt Herr v. Francois auf die eingangs berührten Bedenken. Er schreibt: „Diesen vielleicht zweifelhaften Elementen gegenüber steht die deutsche Bevölkerung der Kolonie jetzt noch sehr zu Kaiser und Reich. Eine solche Gesinnung muß erhalten werden. Sehr schnell gehen die Reichsdeutschen in den afrikanischen Interessen ihrer zweiten Heimat auf. Ist erst eine deutsch-afrikanische Generation erwachsen, ist reines Deutsch nicht die Landessprache, herrscht nicht mehr deutsche Sitte und Gewohnheit, gibt das Reich keine Vorteile mehr, dann wird vielleicht auch der deutsche Teil der Bevölkerung dem Aufgehen im Afrikandertum nicht widerstehen.“ Man merkt, daß der Verfasser die, wie gesagt, nur ange-

deutete Gefahr einer Entdeutschung unserer dort angesiedelten Landsleute sehr ernst nimmt. Die Zeit ist wohl noch zu kurz, um Beweise für die geäußerten Befürchtungen zu bringen, aber eine separatische Entwicklung scheint verschiedentlich schon im Gange zu sein, ohne daß dies den Ansiedlern selber deutlich zum Bewußtsein gekommen zu sein braucht. Es wäre schmerzhaft, wenn die angewendeten Opfer dazu dienten, eine deutsche Spezialart des von Europa sich abwendenden Afrikandertums heranzuzüchten. Jedenfalls verdienen diese Dinge, an die bisher die wenigsten gedacht haben mögen, die sorgfältigste Beachtung.

### Politische Übersicht.

#### Der Kampf zwischen Präsident und Senat in der Union.

n. London, 20. Januar.

Die Väter der amerikanischen Verfassung waren große Theoretiker und sehr für „Sicherheitsmaßnahmen“ eingenommen. Unter anderem knüpften sie deshalb die Möglichkeit, Abänderungen der Konstitution vorzunehmen, an so viele Kautelen, daß sie praktisch beinahe unmöglich sind. Solange die Union sich selbst genug war und verhältnismäßig wenig mit der Außenwelt zu tun hatte, zeigten sich kaum able Folgen davon, um so weniger, als fast stets Präsident und Senat auf dem nach außen hin gefährlichsten Gebiete, der Auslandspolitik, miteinander übereinstimmten. Das ist unter Roosevelt aber ganz anders geworden und seit einigen Jahren hören bekanntlich die Reibereien zwischen diesen beiden Spigen des Staates nicht auf. Eigenartig und nicht gerade richtig ist es aber, daß der Senat sich — allem Anscheine nach aus dem Gefühl der Abneigung gegen den Präsidenten heraus — in Opposition zu Maßnahmen stellt, die nichts weniger als unvernünftig sind. Seit dem Amtsantritt des jetzigen englischen Botschafters in Washington, Mr. Bryce, ist mit aller Energie daran gearbeitet worden, die zum Teil jahrzehntealten Streitfragen zwischen der Union einerseits, Großbritannien, Kanada und Newfoundland andererseits aus der Welt zu schaffen und man muß zugeben, daß das Werk rüstig vorwärts schreitet; es ist auch auf beiden Seiten der gute Wille, eine Verständigung herbeizuführen, unerkennbar. Als vorläufiges letztes Resultat der Arbeiten von Bryce und Root liegt nunmehr ein Vertrag vor, der die vielen Fragen regelt, die sich aus dem Vorhandensein einer etwa 3000 (engl.) Meilen langen Wassergränze zwischen der Union und Kanada ergeben. Ein Teil von ihnen wird endgültig entschieden, zur Lösung aller weiteren, die etwa noch anstehen könnten, sieht das Instrument eine permanente Kommission vor, der zunächst alle die Punkte zur Vorentscheidung unterbreitet werden, welche das Seengebiet, die Niagarafälle usw. betreffen. Es ist also eine Art allgemeinen Schiedsgerichts, das hier geplant ist und hiergegen scheinen die hochweisen Senatoren in Washington Bedenken zu hegen. Sie argumentieren etwa so: Die Kommission ist als dauernde Einrichtung gedacht, ihre Mitglieder wird der Präsident ernennen, die Zuweisung der Streitfälle erfolgt ebenfalls durch ihn — also bedeutet ihre Existenz eine Mehrung der Macht der Exekutive und somit eine Minderung jener des Senates. Und dagegen ist man auf dem Kapitol jetzt sehr auf der Hut! Ob die Opposition allerdings stark genug sein wird, die Annahme des Vertrages zu vereiteln, steht dahin.

### Deutsches Reich.

\* Die An siedelungs kommission in Posen hat das 470 Hektar große Gut Kattau im Kreise Kolmar und das 103 Hektar große Gut Wiesenheim im Kreise Gnesen für Besiedelungszwecke angekauft. Der Gesamtwert der An siedelungs kommission im Kreise Gnesen beträgt jetzt rund 75 000 Morgen, also über 35 Prozent der Gesamtbodenfläche.

\* Bülow und die Konservativen. Von dem gewöhnlich sehr gut unterrichteten Berliner Vertreter der „Frankf. Zig.“ wird die veränderte politische Lage Bülows wie folgt gekennzeichnet: „Jedenfalls hat sich die Situation durch Bülows Rede nicht etwa geklärt, sie ist verworren er geworden. Ob wirklich alle Konservativen im Reichstag die Nachlassener und damit die Finanzreform verwerfen werden, bleibt noch lange zweifelhaft, und von dem Schicksal der Finanzreform, die sich der Kanzler sicher nur mit einer Blockmehrheit gedacht hat, hängt wohl auch seine eigene Stellung ab. In Abhängigkeit vom Zentrum darf er nicht mehr geraten, das wäre nur der Anfang eines schnellen Endes. Als erschwerend aber kommt in diese Situation die Tatsache, daß ganz offenbar die Nachwirkungen und Folgen der November-Ereignisse noch nicht abgeschlossen sind. Es gibt offenbar Strömungen und Bestrebungen, die jene Ereignisse noch auszunutzen suchen, vielleicht ohne sich der Tragweite und Verantwortung ganz bewußt zu werden und ohne gerade schon einen Nachfolger für Bülow in Aussicht zu haben, der zurzeit ja gewiß noch das Vertrauen des Kaisers besitzt. Sonst hätte er gewiß nicht am Dienstag einfliegen lassen, daß die Politik der Regierung vom Kaiser gebilligt werde. Daß seine Stellung schwieriger geworden ist, kann niemand verkennen.“

\* Zur Bestenerung der Filialbetriebe. Der konservative Abgeordnete Hammer beantragte im Abgeordnetenhaus die Vorlegung eines Gesetzentwurfes auf Beseitigung der steuerlichen Bevorzugung der Filialbetriebe.

\* Kirchlicher Spiritismus. Aus Bayern wird den „N. N.“ geschrieben: Das „Bayerische Volksblatt“, zugleich Volks- und Harbote, Amtsblatt des königlichen Amtsgerichts und der übrigen königlichen Behörden, wie der umfangreiche Titel dieses nahe bei München erscheinenden Intelligenzblattes lautet, hat in seiner Weihnachtsnummer folgenden Artikel gebracht:

„Das Geisteramt in der Weihnacht. Die Gottesaderkirchen stehen im Rufe der Geisterwelt, und man erzählt sich, daß um die mitternächtige Stunde die Toten in diesen Kirchen ihre Gottesdienste halten. Und besonders die Weihnacht sei bekannt als Geisternacht. Da wollen diejenigen, die in diesem Jahre sterben müssen, um die zwölfte Stunde in geistigem Gewande nach dem Friedhof und wohnen in dieser Stunde in der Gottesaderkirche dem mitternächtigen Geisteramte bei. Die Kirche steht man hell erleuchtet und die Orgel hört man spielen. Besonders in der altberühmten Seltlinger Kirche wurde von den Bewohnern solches schon oft beobachtet. Einst nahm sich einer ein Herz und ging, als er die Kirche wiederum erleuchtet sah und daraus das Orgelspiel hörte, in der Weihnacht in den Friedhof und in die Kirche, die ohne weiteres offen war. Aber wer beschreibt sein Erstaunen und sein Entsetzen! Der Geistliche stand wirklich am Altar. Die Kirche selbst war voll Leuten mit schmalen Häuten auf dem Haupte und weißen Krausen um den Hals und langem schwarzen Habt, und vor dem Altar erhob sich der Katastak. Aber wem ein Schrecken! Unter der ungewohnten Peterstür befand sich sein vor Jahrzehnten gestorbenen Vater, der ihm winkte, zu gehen, was er auch schleunigst befolgte. Und fragt man die Gelehrten und erfährt sie um

die er gleichzeitig dem Estrich nähert, und schließlich eine, die siebente, mit dem Kopf, der jetzt auch den Boden berühren muß. Währenddessen singt er alte Berserkersprüche, die mit dem Tanz selber seit undenklicher Zeit verwoben und verknüpft sind.

Weniger angenehm berührt die Erinnerung an den „St. Weitzstanz“, der so wütend und ausgelassen war, daß manche Zeitgenossen seiner nur mit Entsetzen gedenken mochten. Länger als zwei volle Jahrhunderte hat er auf deutschem Boden seinen Tummelplatz besessen und zahllose Opfer gefordert. Sein Ursprung datiert aus dem Jahre 1374. Damals bot sich den Bewohnern von Nachen das merkwürdige Schauspiel, daß Scharen von Männern, Frauen und selbst Kindern herbeigeströmt kamen, die nicht allein auf den Straßen und Plätzen sondern auch in den Kirchen zu tanzen anhuben. Sie reicheten sich die Hände zum Reigen und im Banne einer Verzückung, die den Körper durchdrante, lobten und taumelten sie so lange, bis ihnen der Atem ausging und sie erschöpft zu Boden stürzten. Was jedoch das Schlimmste war: die Nazerer steckte an, dies sinnlose Tanzen ward epidemisch und teilte sich stets größeren Kreisen mit.

Auch der noch heute bei den Hochzeiten der Hohenzollern übliche „Fackeltanz“ muß hier Erwähnung finden. Er ist ohne Zweifel uralt, wenn auch die Zeremonie, wie sie augenblicklich gehandhabt wird, aus einer weit späteren Zeit stammt. König Friedrich Wilhelm II. — der „dicke Wilhelm“, wie ihn das Volk gemeinlich nannte — feste sie fest, wonach während des Tanzes, den die Braut vornimmt, von zwölf Staatsministern brennende Fackeln zu tragen sind. Der gesamte Vorgang findet auf folgende Weise statt. Geleitet vom Oberstmarschall, setzt sich der Zug nach den Klängen eines Marsches in Bewegung. Dem Brautpaare voran schreiten nun die hohen Würdenträger des Hofes mit ihren Fackeln, stets zu zweien aneinander gestellt. So nimmt man in feierlichstem Gebirge einen einmaligen Umgang vor. Nunmehr sondert sich der Bräutigam aus dem Zuge, die Braut aber tritt zum König, verneigt sich vor ihm und fordert ihn auf, mit ihr, den nächsten Umgang zu beginnen.

Diese Zeremonie wiederholt sich, bis sie mit sämtlichen männlichen Angehörigen des Hohenzollernhauses einen gleichen Tanz getan. Darauf löste sie sich aus den Ketten des Zuges, und der Bräutigam übernimmt ihre Rolle. Er tanzt zuerst mit der Königin und dann nacheinander mit den Prinzessinnen, sodiele ihrer anwesend. Sind so sämtliche Umgänge beendet, dann tragen die Minister die Fackeln in das sogenannte Königinnengemach. Hinter ihnen schreitet das wieder zweinandergestellte Brautpaar und darauf der gesamte Hochzeitszug. Im Königinnengemach warten schon die Damen; sie nehmen den Minister die Fackeln ab und leuchten nun selber den Neudermählten voran in das Brautgemach. Hier werden von ihnen die Fackeln verloscht.

Sie lassen sich nicht aufzählen — all' die merkwürdigen Tänze mit den Arabesken der Figuren, die der Fuß dabei auf den Estrich zu schreiben hat, mit den Drehungen und Windungen, die dem Körper zugeordnet werden. Aber auch selbst die jüngste Vergangenheit und sogar die Gegenwart bot Tänze, die an Mannigfaltigkeit der Gestaltung und Übermut im Rhythmus hinter den vorhin geschilderten in keiner Weise zurückstehen. Wer denkt nicht noch an die Tage, da der „Cancan“ seine Orgien feierte — ungefähr der „Café-walk“ aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Offenbach ließ in seiner so melodischen Operette „Orpheus in der Unterwelt“ sogar die Olympier einen regelrechten Cancan tanzen — und dann hielt er sich Jahrzehnte hindurch auf der Bühne. Ungleich gräßlicher war darauf der „Serpentintanz“, mit dem Loie Fuller und nach ihr manche andere Prima Ballerina des Bretts so ungeheure Triumphe erzielte. Die Idee freilich ist ganz und gar nicht neu, denn sie trat bereits im sogenannten „Spanntanz“ zutage, mit dem vor genau jetzt hundert Jahren Lady Hamilton die lebenslustigen Kreise der vornehmen Welt entzückte. Dort wie hier ward zum nicht geringen Teil die Wirkung durch geschickte Zuhilfenahme eines Stoffes erzielt, nur daß beim Serpentinanz noch außerdem Farbenreflexe der Kunst gewisse Sandlangerdienste zu leisten haben. Oder umgekehrt. Doch im allgemeinen dürfte sich Terpsichore aus Tänzen dieser Art recht wenig

da sie mit der echten, wirklichen Kunst absolut nichts gemein haben, sondern sie höchstens entstellen. Das hat die „Washington-Post“ bewiesen, die ja glücklicherweise stets mehr aus den Ballfäden der guten Gesellschaft verschwindet, und der Café-walk, dem man verständigermaßen überhaupt nicht erst den Zutritt gestattete.

### Aus Kunst und Leben.

\* Die Errichtung eines alpinen Museums hat die vorjährige Hauptversammlung des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereins in München beschlossen. Die Stadtgemeinde München stellte in hochherziger Weise die „Fariust“ für diese Zwecke zur Verfügung, ein Gebäude mit Garten auf einer Fariust im Werte von nahezu einer Million Mark. Das dort zu errichtende Museum soll in erster Linie der Beförderung der Alpinistik dienen, ferner die gewaltige Entwicklung des Alpinismus und die Beteiligung des Alpenvereins hieran veranschaulichen. Ein solch umfassendes Museum kann aber nur entstehen, wenn alle Freunde dieser Sache mitwirken. Der Zentralausschuß fordert daher auf, wer nur irgend etwas besitzt, das in den Rahmen des alpinen Museums sich einfügen läßt, solle es schenkungs- oder leihweise ihm überlassen.

#### Theater und Literatur.

Das Deutsche Theater in Berlin hat, dem „B. Z.“ zufolge, Max Klinger gewonnen, für die geplante Aufführung des „Macbeth“ die Bühnenbilder zu entwerfen. Dieses Drama wird auch auf dem Repertoire der Reichardtischen Saison im Münchener Künstlertheater stehen.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien ist nun auch mit aller Innerfertigkeit für die Bühne verwendet worden. Das Gastspiel-Theater in Berlin bereitet einen Einakter „Messina“ von G. Bertinet, deutsch von Max Novak, vor.

#### Wissenschaft und Technik.

Auf Veranlassung des Königs von Italien soll im September in Bern eine Konferenz für Erdbebenwissenschaft, Ergründung der Ursachen von vulkanischen Ausbrüchen und Übersetzungen stattfinden.

Aufklärung, welche Antwort können sie uns geben? Keine! Das ist ein Rätsel, das, wie so viele andere, ungelöst bleiben wird. Ja, das ist höhere, für den Menschen unbegreifliche Gewalt, die uns, unangeführt bleibend, wird Angst und Bedenken machen, aber auch stark im Glauben. J. S.

Angesichts der politischen Verhältnisse in Bayern ist es ja schließlich kein Wunder, daß solche Artikel auch in einem königlichen Amtsblatt erscheinen.

st. Gegen die Plakatsteuer. Der Verband Deutscher Steinbrucharbeiter hat an den Reichstag eine Eingabe, betreffend die Plakatsteuer, gerichtet, in der auf den verkehrsfördernden Charakter dieser Steuer mit der Begründung hingewiesen wird, daß die Plakatsteuer einen Artikel treffen soll, der nicht einen Geschäftsgewinn darstellt, sondern erst dazu dienen soll, die Ausbahrung des geschäftlichen Verkehrs zu erreichen. Die Eingabe macht auch auf die allzu grobe Belastung aufmerksam und illustriert dies an der Hand von trafen Beispielen, die beweisen, daß in diesen Fällen der Steuerbeitrag den Verkaufspreis um das Doppelte und Dreifache übersteigt. Die Eingabe begehrt die Verwirklichung des Steuerentwurfes als eine schwere Schädigung des gesamten Wirtschaftslebens und der deutschen Steinbrucharbeiter, von denen ein großer Teil sich ausschließlich mit der Herstellung von Plakaten beschäftigt. Diese Schädigung fällt um so mehr ins Gewicht, als es sich um eine große Anzahl mittlerer und kleinerer Betriebe handelt, die einen außerordentlich schweren Konkurrenzkampf kämpfen müssen. Außerdem ist zu bedenken, daß die Künstler und Maler, sowie die gelehrten und ungelerten Arbeiter des graphischen Gewerbes ganz bedeutend durch die Steuer geschädigt würden. Der zu erwartende Steuerbeitrag wird durch die außerordentlich hohen Erhebungsstellen und durch den Rückgang der Reklame sich entziehen der Schätzung des Besetzungsamtes auf noch nicht einmal 2 Millionen Mark stellen. Dieser geringe Betrag steht in feinerlei Verhältnis zu der Schädigung, die das Steinbrudergewerbe und derjenige Teil der Fertigungsindustrie erleidet, der auf Reklame angewiesen ist.

ab. Antrag der Tabakarbeiter. Die weiteren Beratungen des Berliner Tabakarbeiterkongresses wurden von den zahllosen Petitionen der Delegierten der einzelnen Bezirke über die schädliche Wirkung der Tabaksteuererhöhung ausgefüllt. Das Schlußreferat hielt dann der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete v. Elm, der sich in den stärksten Ausdrücken äußerte. Hierauf nahm der Kongress einstimmig eine Resolution an, die einen scharfen Protest gegen die geplante Tabaksteuererhöhung, vor allem im Interesse der Erwerbsverhältnisse der Tabakarbeiter, ausdrückt und jeden Vorschlag auf eine Mehrbelastung der Industrie durch Zölle oder Steuern verwirft.

NPT. Losvermehrung der preussischen Klassenlotterie. Zu der infolge des Anschlusses von Braunschweig und Bremen an die preussische Lotteriegemeinschaft bevorstehenden Losvermehrung der preussischen Klassenlotterie ist, wie wir hören, die Zahl der neu zu errichtenden preussischen Lotteriereichweiten in Braunschweig und Bremen auf insgesamt etwa 30 festgesetzt, eine Vermehrung der Stammlose legt die Lotterieverwaltung in Höhe von 16000 Stück einzureisen. Wenn auch auf einen vollständigen Absatz dieser neuen Lose schon in der bevorstehenden W. Lotterie nicht unbedingt gerechnet werden kann, so erfolgte die Bemessung in der angegebenen Höhe, um eine abermalige Erhöhung, womöglich schon wieder für die nächste Lotterie, zu vermeiden. Bei der gegenwärtigen Finanzlage könnte der Gedanke einer weitergehenden Erweiterung der preussischen Lotterie aufkommen. Seiner Verwirklichung dürfte aber die immer zunehmende Zahl von Privatlotterien zu allen erdenklichen Zwecken im Wege stehen.

**Parlamentarisches.**

\* Zum Ableben des Grafen Pompej bringt die „E. S.-Ztg.“ einen längeren Artikel, dem wir noch das folgende entnehmen: Graf Pompej gehörte zu den besten Mitgliedern der Zentrumsfraktion — Horn und Bender sind mit ihm eingetreten — aber nicht zu ihren Gründern. Er neigte erst mehr zu den konservativen hin und hospitierte in allen norddeutschen Reichstagen bei den freikonservativen, die ihn darum auch unlängst zu ihrem 40. Gründungsjubiläum eingeladen hatten. Wie weit sich aber diese Partei von ihren ersten Idealen entfernt, vom, wie weit sich Graf Pompej von den freikonservativen getrennt hat, das zeigt, abgesehen von den kirchenpolitischen Fragen, sein Verständnis und liebevolles Eingehen auf alle sozialen Fragen, die den Reichstag oder die Fraktion beschäftigten. Zum 80. Geburtstage (am 16. September 1868) schrieb von ihm ein alter Freund in der „Süddeutschen Volkszeitung“: „Seit 13 Jahren führt er den Vorsitz in der Zentrumsfraktion, immer pünktlich, er lebendiger Protest gegen den Absolutismus, ein Vorbild für die jüngeren Kollegen, immer sachlich und liebenswürdig, auch immer bereit, in der Fraktionsführung und nach des parlamentarischen Tages Last und Mühe auch im gefälligen Kreise der Fraktionsgenossen die Eintracht zu fördern, Mißverständnisse zu beseitigen, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Er ist kein Debatter, die Tribüne betritt er fast nur, um namens seiner Fraktion kurze Erklärungen abzugeben; aber wenn er spricht, dann weiß man auch, daß die Fraktion hinter ihm steht, und dazu hat sein freundliches, vernünftiges Wesen, seine Selbstlosigkeit und die Lauterkeit seiner Gesinnung mehr beigetragen, als der weiteren Öffentlichkeit bekannt ist.“ — In diesen paar Sätzen steht das ganze schöne Charakterbild des Verstorbenen. Auch in den zweieinhalb Jahren seit jenem Tage hat sich nichts an ihm geändert. Er blieb der ewig Junge, den jüngere Kollegen um seine geistige und körperliche Frische beneideten.“

Von einer „Parlamentarismüdigkeit“ des Abg. Dr. Müller-Sagan erzählt die freisinnig-volksparteiliche „Neue Hamb. Ztg.“ Dr. Müller-Sagan, der den vierten Berliner Wahlkreis im Abgeordnetenhaus vertritt, hat bekanntlich sämtliche Parteiamter der freisinnigen Volkspartei mit Ausnahme des Abgeordnetenhausmandats niedergelegt. „Es ist“ — so schreibt nun das Hamburger Blatt — „auffällig, daß Dr. Müller-Sagan auch nach seiner Wiedergewählung von einer kurzen Krankheit nur selten im Abgeordnetenhaus erschienen ist, während er früher sich äußerst eifrig dort betätigte. Man glaubt nach alledem, daß noch andere als lediglich Gesundheitsrücksichten vorliegen. Dr. Müller-Sagan ist zurzeit nur an seinem Bureau in der Zentrale für Rechtsschutz tätig.“

Die verstärkte Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses setzte die Beratung des Besetzungswurfs über die Abänderung des Kommunalsteuerprivilegiums der Beamten fort. Es wurde beschlossen, die nach dem 31. März 1909 zur Anstellung kommenden Beamten mit 15 Prozent, die Vorlage sagte 100 Prozent, zur Ge-

meindeeinkommensteuer heranzuziehen, dafür aber die den Satz von 100 Prozent überschreitenden Zuschläge dem Kreis insofern zu überlassen, als er zur Deckung seiner Bedürfnisse die Einkommensteuer mit Auflagen heranzieht. Ferner wurde beschlossen, die Gemeindesteuerfreiheit der Geistlichen, Elementarlehrer und unteren Kirchendiener aufzuheben. Ein Antrag, die vor dem 1. September 1909 angestellten Beamten zur Kommunalbesteuerung heranzuziehen, wurde abgelehnt. Im übrigen wurde eine Subkommission zur endgültigen Fassung der bisherigen Beschlüsse eingesetzt.

Der Marineetat wird Ende dieses Monats, voraussichtlich am 26., in der Kommission zur Beratung gelangen, und zwar vor dem Armeetat.

— Rassen und Nachbarschaft im Petitionsverzeichnis des Reichstags. In dem soeben ausgegebenen Verzeichnis der beim Reichstag eingegangenen Petitionen finden wir auch eine Anzahl von Eingaben aus Rassen und der Nachbarschaft.

1. Um Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeitnehmer und Arbeitgeber durch Aufnahme eines § 153 a in die Gewerbeordnung, wonach es den Arbeitgebern in Handel, Industrie und Gewerbe unterliegt ist, durch Verabredung untereinander, sogenannte schwarze Listen und Einrichtungen anderer Art Angestellte oder Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zu Berufsvereinen aus ihrer Erwerbstätigkeit zu entfernen oder sie an der Erlangung von Erwerbstätigkeit zu hindern, bittet mit anderen Kaufmanns- und Gewerbegelehrten auch das Kaufmannsgericht in Wiesbaden. 2. Das Kaufmannsgericht in Frankfurt a. M. bittet, für die Privatangehörigen und Arbeiter dieselben gesetzlichen Vorschriften hinsichtlich des pfändbaren Einkommens zu erlassen, wie für die öffentlichen Beamten. 3. Rind und Geissen in Müdesheim a. Rh. bitten um Erhöhung des Gehalts der Kassassistenten um auf 1800 bis 3000 M., Sekretäre auf 2000 bis 4200 M. und Oberpostsekretäre und Postmeister auf 2600 bis 4800 M. 4. Um Einweisung ihrer Wohnorte in eine höhere Klasse der Ortsteilung bitten: der Magistrat der Stadt Dillenburg, Amtsgerichtsekretär Dick und Genossen in Weimar, ehemals der Bürgermeister der Stadt Weimar, Reichenteiler Paul Finke und Genossen in Erdenheim, der Bürgermeister von Fiedenheim a. M., Postassistent Koch und Genossen in Höhr, Unterweitemwaldkreis. 5. Der Verband der deutschen Obit- und Beerdigungsbereiter in Frankfurt a. M. bittet um Beilegung des Deklarationszwangs bei den mittels Imprägnation hergestellten Coffin-Ausmalereien. 6. Welt u. No. in Mainz bitten um Einführung der Deklarationspflicht für imprägnierten Schaumwein. 7a. Um Ablehnung des Entwurfs eines Weinsteuergesetzes bitten u. a.: die Bürgermeisterei in Merheim, die Landratskammer in Wiesbaden, der Weinbauverein der Provinz Rheinhessen in Oppenheim a. Rh. und Genossen, der Kreisverband des Rheingaukreises in Müdesheim, eine Bingervereinsammlung in Geisenheim, die Großherzogliche Bürgermeisterei in Mainz, der Bürgermeister und Stadtratsordnungsrichter in Rodheim, der Verein Mainzer Kaufleute, c. V. in Mainz, die Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer in Geisenheim. 7b. Um Ablehnung des Entwurfs eines Geflügel- und Gänsesteuergesetzes bittet unter unzähligen anderen mit die Bürgermeisterei in Mainz, der Zentralverband der Vereinigungen deutscher Pflanzschmiede- und Schleifermeister in Frankfurt a. M. u. Genossen, der Verband der elektrotechnischen Installationsfirmen in Deutschland zu Frankfurt a. M.

**Heer und Flotte.**

Mr. Marineabridge. Es hieß sich der in Reichstagskreisen herrschenden Stimmung verklehnen, wollte man nicht zugeben, daß mit der starken Möglichkeit einer erheblichen Reduzierung durch die Budgetkommission der für 1909/10 angeforderten Schiffsbauarten gerechnet werden muß. Ohne daß an eine ziffermäßige Amendierung des im letzten Plottengesetz festgelegten Programms gedacht wird, mehren sich bei wohl fast allen Parteien die Bedenken gegen den Bau neuer großer Panzer, solange die wirkliche Hochsee-Exproben des vom Reichsmarineamt gutgeheißenen Typs noch aussteht. Ein Mißtrauensvotum gegen die Wichtigkeit der Tirpitzschen Baupolitik soll ein solcher Abstrich — von etwa der Hälfte der für drei Vintenschiffe und einen Panzerkreuzer angeforderten 40 Millionen Mark — keineswegs darstellen. Viele Abgeordnete wünschen lediglich, wie dies vom Vizeadmiral Galtzer und anderen Fachschriftstellern vorgeschlagen ist, daß der neue Typ erst seinen Befähigungsnachweis erbringen soll, ehe die im Prinzip bewilligten, aber gleichmäßig in verkleinerter Höhe verteilbaren Baugeselder endgültig festgelegt werden. Auch politische Rücksichten, der Wunsch nach Verständigung mit dem Ausland, sind, angesichts neuerlicher Ereignisse in England, bei mindestens einer großen Partei der Vater dieses Gedankens. Die Beratung des Marineetats in der Budgetkommission wird die Antwort auf diese wichtige Frage bald genug bringen.

△ Ein deutscher Flottenbesuch in Amerika? Aus Washington wird berichtet, daß für April oder Mai d. J. der Besuch eines deutschen Geiswaders auf Hampton Roads Va. und in mehreren anderen Häfen der Atlantischen Küste in Aussicht stehe. Das Geiswader soll angeblich bestehen aus 2 Vintenschiffen, 2 Panzerkreuzern und einer Torpedobootdivision. Auch der dritte Sohn des Kaisers, Prinz Adalbert von Preußen, wird als Teilnehmer genannt. In einer förmlichen Anfrage beim amerikanischen Staatsdepartement wegen einer solchen Kreuzfahrt und zu amtlichen Vorbereitungen des angelegten Besuchs ist es, wie einer Korrespondenz zufolge verlautet, unsererseits noch nicht gekommen. Daß die Absicht besteht, die deutsche Flagge in der Union zu zeigen, scheint nicht bestritten zu werden; würde auch, in Verbindung mit der größeren Übungskreise in jedem Frühjahr, an sich keine besondere Bedeutung zu haben brauchen.

**Deutsche Kolonien.**

— Inkrafttreten der Selbstverwaltung in Deutsch-Ostafrika. Die bereits vom Staatssekretär Dernburg im vorigen Jahre angekündigte Neuordnung der Selbstverwaltung in Deutsch-Ostafrika soll, wie wir erfahren, am 1. April d. J. für die Städte Dar-es-Salaam und Tanga durchgeführt werden. Es sind dies Orte, in denen das Wachstum der europäischen Bevölkerung mit ihren reichen Mitteln sowie die schnellere Entwicklung die Bildung von städtischen Gemeinden mit eigener Verwaltung gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Dotierung der Gemeinden, die zunächst in Betracht kommt, besteht in dem gesamten Ververmögen der jetzt noch bestehenden Kommunalverbände. Im übrigen wird durch eine Aus-

gleichung der Kommunalmittel für alle Bezirke eine günstigere Entwicklung der Kolonie angestrebt, was jetzt zur Durchführung gelangen wird. Es machte sich unangenehm bemerkbar, daß die den Kommunen verlebene juristische Persönlichkeit nur den reicher gestellten zugute kam, während die ärmeren dadurch benachteiligt wurden. Es handelt sich also praktisch um eine Beseitigung der bisherigen Kommunalverbände sowie Verteilung der verfügbaren Mittel je nach dem Bedürfnis auf alle Bezirke. Zur Durchführung dieser Maßnahmen werden die Bezirksräte als Mitwirkende beauftragt, alle in ihren Bezirken nötigen Ausgaben zu veranschlagen und festzusetzen, soweit es sich nicht um Kosten der Zentralverwaltung handelt.

Die Denkschrift über Deutsch-Neuguinea und das Inselgebiet kontiniert, daß die Reihe der Anglistische für das Inselgebiet der Ost-Karolinen immer noch nicht abgeschlossen zu sein scheint. Wieder ging ein Taifun durch das Gebiet und verheerte einige Inseln. Die Zahl der Beiken hat sich um drei vermehrt, die Zahl der Deutschen hat um sieben zugenommen, die der Amerikaner um sechs abgenommen. Die auffälligen langen Windstille des Vorjahres kehren nicht wieder; der Regenfall entspricht etwa dem des Vorjahres. Neuanlagen sind im Berichtsjahr seitens der Verwaltung nicht geschaffen worden. Die Produktions- und Absatzverhältnisse sind dieselben geblieben wie im Vorjahr. Der Außenhandel des Inselgebietes hat einen bedeutenden Rückgang gegen das Vorjahr erfahren. Der Rückgang der Ausfuhr ist auf die verminderte Kopraproduktion zurückzuführen, die gleichzeitig eine Beeinträchtigung der Kaufkraft der Bevölkerung und damit einen Rückgang der Einfuhr zur Folge hatte. Auf den West-Karolinen (Salau, Marianen) ging die Zahl der weißen Bevölkerung von 100 auf 88 zurück. Die Zentral-Karolinen waren im vorliegenden Berichtsjahr von einem Taifun heimgesucht worden, diesmal verteilten mehrere Marianeninseln demselben Naturereignis, soweit bekannt, ohne Menschenverlust. Infolge dieser Verheerungen ist die Produktion an Kopa außerordentlich zurückgegangen. Auch der Handel ist gegenüber dem Vorjahr nicht unwesentlich zurückgegangen. Die Einfuhr ist um 207 694 M. oder 30 v. H., die Ausfuhr um 91 127 M. oder 26 v. H. gesunken. Auf den Marshallinseln sind die politischen Verhältnisse im allgemeinen unverändert geblieben. Die Verhältnisse waren normale, der Gesundheitszustand der weißen Bevölkerung, die sich um 50 Personen vermehrt hat, war ein verhältnismäßig guter. Die Einfuhr hat sich um 26 791 M., die Ausfuhr um 540 829 M. vermehrt. Die Erhebung beruht auf der vermehrten Einfuhr der Phosphatgesellschaft und dem nunmehr erfolgten Beginn der Phosphatverarbeitungen. Die eigenen Einnahmen der Inselbezirke belaufen sich für 1907 auf etwa 170 000 M., die Ausgaben auf etwa 415 000 M., so daß gegenüber dem Voranschlag eine Ersparnis von 60 000 M. zu erwarten steht.

**Ausland.**

**Österreich-Ungarn.**

Abg. Graf Jaroslav Thun, der beim Kaiser in Audienz war, erzählte mehreren Abgeordneten, der Kaiser habe ihm gegenüber geäußert: „Heute habe ich das Präsidium des Abgeordnetenhauses empfangen. Auch Herr Bernerstorfer hat mir die Ehre geschenkt. Es freut mich, daß Bernerstorfer so lieb mit mir war.“ Dieses Schwere Wort des Kaisers wird im Abgeordnetenhaus viel besprochen.

**Türkei.**

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Konstantinopel berichtet seinem Blatte von der Aufdeckung einer Verschwörung. Es handelt sich um eine angeblich weitverzweigte Verschwörung zum Sturze des Parlaments und der Konstitution und Wiedererrichtung reaktionärer Verhältnisse in der Türkei. (?)

**Britisch-Indien.**

Eine Pockenepidemie, die sowohl Eingeborene wie Europäer ergreift, ist in Kalkutta ausgebrochen.

**Japan.**

Die „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, sagt Ministerpräsident Katsuma vorgestern in seiner Rede bei Eröffnung des Parlaments, während sich wachsende Freundschaft in den Beziehungen zwischen Japan und den anderen Mächten zeige, sei die englisch-japanische Allianz noch verstärkt worden.

**China.**

Aber die Einwohnerzahl Peking's sind, so wird uns aus London geschrieben, die phantasiösesten Gerüchte im Umlauf. Die Zahl wird sie auf Millionen geschätzt. Dieses Märchen hat nun der amerikanische Vizekonsul in Peking zerlegt, indem er der Londoner „Geographischen Gesellschaft“ die amtlichen Ergebnisse einer Volkszählung durch die chinesische Regierung mitteilt. Es wurden allerdings nicht, wie in Europa, die einzelnen Personen gezählt, sondern die Familien. In Peking hatte die innere oder die „Tartarenstadt“ 79 000 und die äußere oder die „Chinesenstadt“ 46 999 Familien aufzuweisen. Im ganzen also 126 000 Familien. Nachteil nimmt pro Familie durchschnittlich 5,3 Köpfe an. Dann hat also Peking eine Einwohnerzahl von etwa 698 044 Menschen.

**Vereinigte Staaten.**

Die kalifornischen Zeitungen verlangen, wie der „Standard“ aus New York meldet, die Rückkehr der amerikanischen Schiffsflotte nach der pazifischen Küste, da diese gegen einen japanischen Angriff nicht verteidigt sei. Auch Randolph Peary fordert die Rückkehr der Flotte. Derselbe Blatte zufolge empfiehlt ein sehr veröffentlichter Bericht des Generalstabes der amerikanischen Armee den unverzüglichen Bau von Befestigungen im Hafen von San Pedro bei Los Angeles. Die Befestigungen würden 700 000 Pfund kosten. In dem Bericht heißt es: Wenn man das Fehlen eines wirksamen Widerstandes zur See voraussetzt, so könne eine gewisse Orientierung im Laufe eines Monats, von dem Augenblick an gerechnet, von dem ab feindliche Absichten überhaupt nur vermutet werden, 100 000 Mann an der pazifischen Küste landen und diese Zahl zu Ende des zweiten Monats bis auf 300 000 Mann gebracht haben. Sei die Welt nicht einmal in Feindes Hand, so würde es den Unionstaaten aber unmöglich sein, sie wieder zurück zu erobern.

und die meisten werden sie unbedenklich bejahen, wohl gar unmutig darüber, daß überhaupt so gefragt worden ist. Aber die Steiner der Verhältnisse urteilen anders, haben wenigstens ihre Sorgen in dieser Beziehung. Zu ihnen gehört der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, der Generalmajor z.D. von Francois, der soeben in der Wochenschrift „Neue Revue“ merkwürdige, gewiß beachtenswerte Bedenken äußert. Er tut es freilich nur nebenbei, und man möchte weiteres gern darüber hören, aber schon seine kurzen Andeutungen werfen ein kurzes Schlaglicht auf unerfreuliche Zukunftsmöglichkeiten. Herr v. Francois schildert die Lage in Deutsch-Südwest, wobei er zunächst den plötzlich notwendig gewordenen neuen Zug gegen die Kopper-Sottentotten auf 2 Millionen Mark berechnet, und dann fährt er fort: „Die uns feindlichen Sottentotten und Hereros sind furchtbar getraut und sehr geschwächt, während unsere Hilfsgegnossen, die Namas, Bergdama und Betschuanen, auf die wir auch in Zukunft zählen können, wenig gelitten haben. Aller Feinde sind die Bushleute. Ein Zusammenschluß der etwa 40 000 Menschen (darunter höchstens 8000 Männer zählende Eingeborene, deren Stammverbände meist gelöst sind) gegen uns ist ganz unwahrscheinlich. Nie wieder können sie Kriege veranlassen wie 1904—1907, nur durch kleine Räuberbanden einzelne Teile oder, ungünstigenfalls das ganze Schutzgebiet gefährden. Da 3000 erwachsene eingeborene Männer im Dienste der Regierung stehen, mindestens 1500 bei Privaten, wird diese Gefahr nicht sehr erheblich für das Ganze werden, besonders auch, weil die Eingeborenen entwaffnet sind.“ Den zersplitterten Eingeborenen steht eine 8100 Köpfe starke weiße Bevölkerung gegenüber. Darunter befinden sich über 5000 erwachsene Männer, von denen 3000 wehrpflichtige Reichsangehörige sind. Polizei und Schutztruppe zählen 4700 Mann. Die Wehrorganisation ist so vorgeschritten und der Nachrichtendienst durch Telegraph, Funkentelegraph und Heliograph so vollständig, daß sehr schnell mobilisiert werden kann. Nicht ganz so schnell geht die etwa nötige Veranlagung der Streitkräfte. Die von Swakopmund und Lüderitzbucht ausgehenden 1260 Kilometer Bahnen überwinden wohl die schwierigsten Küstenwüste und ermöglichen den Verpflegungsnachschub von der See her. Sie gestalten aber keine Verschiebung der Truppen von der Mitte nach dem Süden und reichen nach Osten nicht nah genug an die gefährdeten Gebiete heran. Daß 1700 Schutzgebietsangehörige weiße Männer anderen Nationalitäten entstammen, meist aus der Kapkolonie eingewandert sind, hat bei den Konflikten mit den Eingeborenen nichts zu sagen. Wir können unbedingt auf sie rechnen. Zweifelhafte wird ihre Verwendbarkeit, wenn es sich um einen nicht unmöglichen Krieg gegen Übergriffe des in näher Aussicht stehenden süd-afrikanischen Staatenbundes handeln würde. Ein Krieg gegen England kann nicht in Betracht kommen, da er in Europa entschieden würde. An diesem Punkte nun kommt Herr v. Francois auf die eingangs berührten Bedenken. Er schreibt: „Diesen vielleicht zweifelhaften Elementen gegenüber steht die deutsche Bevölkerung der Kolonie jetzt noch fest zu Kaiser und Reich. Eine solche Gesinnung muß erhalten werden. Sehr schnell gehen die Reichsdeutschen in den afrikanischen Interessen ihrer zweiten Heimat auf. Ist erst eine deutsch-afrikanische Generation erwachsen, ist reines Deutsch nicht die Landessprache, herrscht nicht mehr deutsche Sitte und Gewohnheit, gibt das Reich keine Vorteile mehr, dann wird vielleicht auch der deutsche Teil der Bevölkerung dem Aufgehen im Afrikanertum nicht widerstehen.“ Man merkt, daß der Verfasser die, wie gesagt, nur ange-

deutete Gefahr einer Entdeutschung unserer dort angesiedelten Landsleute sehr ernst nimmt. Die Zeit ist wohl noch zu kurz, um Beweise für die gedauerten Besorgnisse zu bringen, aber eine separatistische Entwicklung scheint verschiedentlich schon im Gange zu sein, ohne daß dies den Ansiedlern selber deutlich zum Bewußtsein gekommen zu sein braucht. Es wäre schmerzlich, wenn die aufgewendeten Opfer dazu dienten, eine deutsche Spezialart des von Europa sich abwendenden Afrikanertums heranzuzüchten. Jedenfalls verdienen diese Dinge, an die bisher die wenigsten gedacht haben mögen, die sorgfältigste Beachtung.

### Politische Übersicht.

#### Der Kampf zwischen Präsident und Senat in der Union.

n. London, 20. Januar.

Die Väter der amerikanischen Verfassung waren große Theoretiker und sehr für „Sicherheitsmaßnahmen“ eingenommen. Unter anderen knüpften sie deshalb die Möglichkeit, Abänderungen der Konstitution vorzunehmen, an so viele Kautele, daß sie praktisch beinahe unmöglich sind. Solange die Union sich selbst genug war und verhältnismäßig wenig mit der Außenwelt zu tun hatte, zeigten sich kaum üble Folgen davon, um so weniger, als fast stets Präsident und Senat auf dem nach außen hin gefährlichsten Gebiete, der Auslandspolitik, miteinander übereinkam. Das ist unter Roosevelt aber ganz anders geworden und seit einigen Jahren hören bekanntlich die Reibereien zwischen diesen beiden Spitzen des Staates nicht auf. Eigenartig und nicht gerade richtig ist es aber, daß der Senat sich — allem Anscheine nach aus dem Gefühl der Abneigung gegen den Präsidenten heraus — in Opposition zu Maßnahmen stellt, die nichts weniger als unvernünftig sind. Seit dem Amtsantritt des jetzigen englischen Botschafters in Washington, Mr. Bryce, ist mit aller Energie daran gearbeitet worden, die zum Teil jahrelang bestehenden Streitfragen zwischen der Union einerseits, Großbritannien, Kanada und Newfoundland andererseits aus der Welt zu schaffen und man muß zugeben, daß das Werk rüstig vorwärts schreitet; es ist auch auf beiden Seiten der gute Wille, eine Verständigung herbeizuführen, unverkennbar. Als vorläufiges letztes Resultat der Arbeiten von Bryce und Root liegt nunmehr ein Vertrag vor, der die vielen Fragen regelt, die sich aus dem Vorhandensein einer etwa 3000 (engl.) Meilen langen Wassergrenze zwischen der Union und Kanada ergeben. Ein Teil von ihnen wird endgültig entschieden, zur Lösung aller weiteren, die etwa noch ausstehen könnten, steht das Instrument eine permanente Kommission vor, der zunächst alle die Punkte zur Vorentscheidung unterbreitet werden, welche das Seengebiet, die Niagarafälle usw. betreffen. Es ist also eine Art allgemeinen Schiedsgerichts, das hier geplant ist und hiergegen scheinen die hochweisen Senatoren in Washington Bedenken zu hegen. Sie argumentieren etwa so: Die Kommission ist als dauernde Einrichtung gedacht, ihre Mitglieder wird der Präsident ernennen, die Zuweisung der Streitfälle erfolgt ebenfalls durch ihn — also bedeutet ihre Existenz eine Mehrung der Macht der Exekutive und somit eine Minderung jener des Senates. Und dagegen ist man auf dem Kapitol jetzt sehr auf der Hut! Ob die Opposition allerdings stark genug sein wird, die Annahme des Vertrages zu vereiteln, steht dahin.

### Deutsches Reich.

\* Die An siedelungs kommission in Posen hat das 470 Hektar große Gut Rattal im Kreise Kosmar und das 102 Hektar große Gut Wiesenheim im Kreise Gnesen für Besiedelungszwecke angekauft. Der Gesamtbesitz der An siedelungs kommission im Kreise Gnesen beträgt jetzt rund 75 000 Morgen, also über 35 Prozent der Gesamtbodenfläche.

\* Bülow und die Konservativen. Von dem gewöhnlich sehr gut unterrichteten Berliner Vertreter der „Frankf. Zig.“ wird die veränderte politische Lage Bülows wie folgt gekennzeichnet: „Jedenfalls hat sich die Situation durch Bülows Rede nicht etwa geklärt, sie ist verworren er geworden. Ob wirklich alle Konservativen im Reichstag die Nachlasssteuer und damit die Finanzreform verwerfen werden, bleibt noch lange zweifelhaft, und von dem Schicksal der Finanzreform, die sich der Kanzler sicher nur mit einer Blockmehrheit gedacht hat, hängt wohl auch seine eigene Stellung ab. In Abhängigkeit vom Zentrum darf er nicht mehr geraten, das wäre nur der Anfang eines schnellen Endes. Als ersäuerend aber kommt in diese Situation die Tatsache, daß ganz offenbar die Nachwirkungen und Folgen der November-Ereignisse noch nicht abgeschlossen sind. Es gibt offenbar Strömungen und Bestrebungen, die jene Ereignisse noch auszunutzen suchen, vielleicht ohne sich der Tragweite und Verantwortung ganz bewußt zu werden und ohne gerade schon einen Nachfolger für Bülow in Aussicht zu haben, der zurecht ja gewiß noch das Vertrauen des Kaisers besitzt. Sonst hätte er gewiß nicht am Dienstag einfliegen lassen, daß die Politik der Regierung vom Kaiser gebilligt werde. Daß seine Stellung schwächer geworden ist, kann niemand verkennen.“

\* Zur Verbesserung der Filialbetriebe. Der konservative Abgeordnete Hammer beantragte im Abgeordnetenhaus die Vorlegung eines Gesetzentwurfes auf Befestigung der steuerlichen Bevorzugung der Filialbetriebe.

\* Kirchlicher Spiritismus. Aus Bayern wird den „N. N.“ geschrieben: Das „Wochenschauspieler Wochenblatt, zugleich Volks- und Pfarrbote, Amtsblatt des königlichen Amtsgerichts und der übrigen königlichen Behörden“, wie der umfangreiche Titel dieses nahe bei München erscheinenden Intelligenzblattes lautet, hat in seiner Weihnachtsnummer folgender Artikel gebracht:

„Das Geisteramt in der Christnacht. Die Gottesackerkirchen stehen im Rufe der Geisterwelt, und man erzählt sich, daß um die mitternächtige Stunde die Toten in diesen Kirchen ihre Gottesdienste halten. Und besonders die Christnacht sei bekannt als Geisternacht. Da wachen diejenigen, die in diesem Jahre sterben müssen, um die zwölfte Stunde in geistlichem Gewande nach dem Friedhof und wohnen in dieser Stunde in der Gottesackerkirche dem mitternächtigen Geisteramte bei. Die Kirche sieht man hell erleuchtet und die Orgel hört man spielen. Besonders in der alterwürdigen Gellingener Kirche wurde von den Bewohnern solches schon oft beobachtet. Einst nahm sich einer ein Herz und ging, als er die Kirche wiederum erleuchtet sah und daraus das Orgelspiel hörte, in der Christnacht in den Friedhof und in die Kirche, die ohne weiteres offen war. Aber wer beschreibt sein Erstaunen und sein Entsetzen! Der Geistliche stand wirklich am Altar. Die Kirche selbst war voll Leuten mit schmalen Häuten auf dem Haupte und weißen Krauen um den Hals und langem schwarzen Habt, und vor dem Altar erhob sich der Katafalk. Aber wach ein Schrecken! Unter der ungewohnten Peterstür befand sich sein vor Jahrzehnten gestorbenen Vaters, der ihm winkte, zu gehen, was er auch schleunigst befolgte. Und fragt man die Gelehrten und erfährt sie um

die er gleichzeitig dem Estrich nähert, und schließlich eine, die siebente, mit dem Kopf, der jetzt auch den Boden berühren muß. Währendes fängt er alte Verstropfen, die mit dem Tanz selber seit undenklicher Zeit verwoben und verknüpft sind.

Weniger angenehm berührt die Erinnerung an den „St. Beckstanz“, der so wütend und ausgelassen war, daß manche Zeitgenossen seiner nur mit Entsetzen gedenken mochten. Länger als zwei volle Jahrhunderte hat er auf deutschem Boden seinen Zummelplatz besessen und zahllose Opfer gefordert. Sein Ursprung datiert aus dem Jahre 1374. Damals bot sich den Bewohnern von Aachen das merkwürdige Schauspiel, daß Scharen von Männern, Frauen und selbst Kindern herbeigeströmt kamen, die nicht allein auf den Straßen und Plätzen sondern auch in den Kirchen zu tanzen anboten. Sie reichten sich die Hände zum Reigen und im Wanne einer Verzückung, die den Körper durchroste, lobten und taumelten sie so lange, bis ihnen der Atem ausging und sie erschöpft zu Boden stürzten. Was jedoch das Schlimmste war: die Najezei steckte an, dies jammervolle Tanzen ward epidemisch und teilte sich stets größeren Kreisen mit.

Auch der noch heute bei den Hochzeiten der Hohenzollern übliche „Fackeltanz“ muß hier Erwähnung finden. Er ist ohne Zweifel uralte, wenn auch die Zeremonie, wie sie augenblicklich gehandhabt wird, aus einer weit späteren Zeit stammt. König Friedrich Wilhelm II. — der „dicke Wilhelm“, wie ihn das Volk gemeinlich nannte — feste sie fest, wonach während des Tanzes, den die Braut vornimmt, von zwölf Staatsministern brennende Fackeln zu tragen sind. Der gesamte Vorgang findet auf folgende Weise statt. Geleitet vom Oberstmarshall, setzt sich der Zug nach den Klängen eines Marsches in Bewegung. Dem Brautpaare voran schreiten nun die hohen Würdenträger des Hofes mit ihren Fackeln, stets zu zweien aneinander gefest. So nimmt man in feierlichstem Gebirge einen einmaligen Umgang vor. Nunmehr scheidet sich der Bräutigam aus dem Zuge, die Braut aber tritt zum König, verneigt sich vor ihm und fordert ihn auf, mit ihr den nächsten Umgang zu beginnen.

Diese Zeremonie wiederholt sich, bis sie mit sämtlichen männlichen Angehörigen des Hohenzollernhauses einen gleichen Tanz getan. Darauf löste sie sich aus den Ketten des Zuges, und der Bräutigam übernimmt ihre Rolle. Er tanzt zuerst mit der Königin und dann nacheinander mit den Prinzessinnen, so viele ihrer anwesend. Sind so sämtliche Umgänge beendet, dann tragen die Minister die Fackeln in das sogenannte Königinnengemach. Sinter ihnen schreitet das wieder zweinandergestellte Brautpaar und darauf der gesamte Hochzeitszug. Im Königinnengemach warten schon die Pagen; sie nehmen den Ministern die Fackeln ab und leuchten nun selber den Neubernehmen voran in das Brautgemach. Hier werden von ihnen die Fackeln verloscht.

Sie lassen sich nicht aufzählen — all' die merkwürdigen Tänze mit den Arabesken der Figuren, die der Fuß dabei auf den Estrich zu schreiben hat, mit den Drehungen und Windungen, die dem Körper zugeordnet werden. Aber auch selbst die jüngste Vergangenheit und sogar die Gegenwart bot Tänze, die an Mannigfaltigkeit der Gestaltung und Übermut im Rhythmus hinter den vorhin geschilderten in keiner Weise zurückstehen. Wer denkt nicht noch an die Tage, da der „Cancan“ seine Orgien feierte — ungefähr der „Café-walk“ aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Offenbar ließ in seiner so melodischen Operette „Orpheus in der Unterwelt“ sogar die Olympier einen regelrechten Cancan tanzen — und dann hielt er sich Jahrzehnte hindurch auf der Bühne. Ungleich prächtiger war darauf der „Serpentintanz“, mit dem Boie Fuller und nach ihr manche andere Prima Ballerina des Bretts so ungeheure Triumphe erzielte. Die Idee freilich ist ganz und gar nicht neu, denn sie trat bereits im sogenannten „Shawltanz“ zulage, mit dem vor genau jeht hundert Jahren Lady Hamilton die lebenslustigen Kreise der vornehmen Welt entzückte. Dort wie hier ward zum nicht geringen Teil die Wirkung durch geachtete Zuhilfenahme eines Stoffes erzielt, nur daß beim Serpentintanz noch außerdem Farbenreflexe der Kunst gewisse Handlangerdienste zu leisten haben. Oder umgekehrt. Doch im allgemeinen dürfte sich Terpsichore aus Tanaen dieser Art recht wenig

da sie mit der echten, wirklichen Kunst absolut nichts gemein haben, sondern sie höchstens emittieren. Das hat die „Washington-Post“ bewiesen, die ja glücklicherweise stets mehr aus den Valfällen der guten Gesellschaft verschwindet, und der Café-walk, dem man verständigermaßen überhaupt nicht erst den Zutritt gestattet.

### Aus Kunst und Leben.

\* Die Errichtung eines alpinen Museums hat die vorjährige Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in München beschlossen. Die Stadtgemeinde München stellte in hochherziger Weise die „Farnh“ für diese Zwecke zur Verfügung, ein Gebäude mit Garten auf einer Insel im Werte von nahezu einer Million Mark. Das dort zu errichtende Museum soll in erster Linie der Beförderung der Alpinistik dienen, ferner die gewaltige Entwicklung des Alpinismus und die Befestigung des Alpenvereins hieran veranschaulichen. Ein solch umfassendes Museum kann aber nur entstehen, wenn alle Freunde dieser Sache mithelfen. Der Zentralausschuß fordert daher auf, wer nur irgend etwas besitzt, das in den Rahmen des alpinen Museums sich einfügen läßt, solle es schenkungs- oder leihweise ihr überlassen.

#### Theater und Literatur.

Das Deutsche Theater in Berlin hat, dem „N. N.“ zufolge, Max Klinger gewonnen, für die geplante Aufführung des „Macbeth“ die Bühnenbilder zu entwerfen. Dieses Drama wird auch auf dem Repertoire der Reichardtischen Saison im Münchener Künstlertheater stehen.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien ist nun auch mit aller Ingerverfügkeit für die Bühne verwendet worden. Das Gaskspiel-Theater in Berlin bereitet einen Einakter „Messina“ von G. Bertinet, deutsch von Max Romad, vor.

#### Wissenschaft und Technik.

Auf Veranlassung des Königs von Italien soll im September in Bern eine Konferenz für Erdbodenwissenschaft, Ergründung der Ursachen von vulkanischen Ausbrüchen und Überflutungen stattfinden.

Aufklärung, welche Antwort können sie uns geben? Keine! Das ist ein Rätsel, das, wie so viele andere, ungelöst bleiben wird. Ja, das ist höhere, für den Menschen unbegreifliche Gewalt, die uns, unaufgeklärt bleibend, wird Angst und Beben zwar machen, aber auch stark im Glauben. J. P."

Angesichts der politischen Verhältnisse in Bayern ist es ja schließlich kein Wunder, daß solche Artikel auch in einem königlichen Amtsblatt erscheinen.

st. Gegen die Plafatsteuer. Der Verband Deutscher Steindruckereibesitzer hat an den Reichstag eine Eingabe, betreffend die Plafatsteuer, gerichtet, in der auf den verkehrsfördernden Charakter dieser Steuer mit der Begründung hingewiesen wird, daß die Plafatsteuer einen Artikel treffen soll, der nicht einen Geschäftsgewinn darstellt, sondern erst dazu dienen soll, die Ausdehnung des geschäftlichen Verkehrs zu erreichen. Die Eingabe macht auch auf die allzu große Belastung aufmerksamer und illustriert dies an der Hand von trefflichen Beispielen, die beweisen, daß in diesen Fällen der Steuerbetrag den Verkaufspreis um das Doppel- und Dreifache übersteigt. Die Eingabe bezeichnet die Verwirklichung des Steuereinkommens als eine schwere Schädigung des gesamten Wirtschaftslebens und der deutschen Steindruckereibetriebe, von denen ein großer Teil sich ausschließlich mit der Herstellung von Plafaten beschäftigt. Diese Schädigung fällt um so mehr ins Gewicht, als es sich um eine große Anzahl mittlerer und kleinerer Betriebe handelt, die einen außerordentlich schweren Konkurrenzkampf kämpfen müssen. Außerdem ist zu bedenken, daß die Künstler und Maler, sowie die gelehrten und ungelahrten Arbeiter des graphischen Gewerbes ganz bedeutend durch die Steuer geschädigt würden. Der zu erwartende Steuerbeitrag wird durch die außerordentlich hohen Erhebungsstellen und durch den Rückgang der Restame die Einkünfte der Schätzung des Besetzungsbesitzes auf noch nicht einmal 2 Millionen Mark stellen. Dieser geringe Beitrag steht in keinem Verhältnis zu der Schädigung, die das Steindruckergewerbe und derjenige Teil der Fertigungsindustrie erleidet, der auf Restame angewiesen ist.

sh. Kongress der Tabakarbeiter. Die weiteren Beratungen des Berliner Tabakarbeiterkongresses wurden von den zahllosen Petitionen der Delegierten der einzelnen Bezirke über die schädliche Wirkung der Tabaksteuererhöhung ausgefüllt. Das Schlussreferat hielt dann der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete v. Elm, der sich in den stärksten Ausdrücken erging. Hieraus nahm der Kongress einstimmig eine Resolution an, die einen scharfen Protest gegen die geplante Tabaksteuererhöhung, vor allem im Interesse der Erwerbsverhältnisse der Tabakarbeiter, ausspricht und jeden Vorschlag auf eine Steuerbelastung der Industrie durch Zölle oder Steuern verwirft.

NPT. Losvermehrung der preussischen Klassenlotterie. Da der Infolge des Anschlusses von Braunschweig und Bremen an die preussische Lotterienverwaltung bestehende Losvermehrung der preussischen Klassenlotterie ist, wie wir hören, die Zahl der neu zu errichtenden preussischen Lotterien einmündig in Braunschweig und Bremen auf insgesamt etwa 20 festsetzt, eine Vermehrung der Stammlose läßt die Lotterieverwaltung in Höhe von 18000 Stück eintreten. Wenn auch auf einen vollständigen Abzug aller neuen Lose schon in der bevorstehenden 21. Lotterie nicht unbedingt gerechnet werden kann, so erfolgte die Vermehrung in der angegebenen Höhe, um eine abermalige Erhöhung, womöglich schon wieder für die nächste Lotterie, zu vermeiden. Bei der gegenwärtigen Finanzlage könnte der Gedanke einer weitgehenden Erweiterung der preussischen Lotterie aufzuwachen. Seiner Verwirklichung dürfte aber die immer zunehmende Zahl von Privatlotterien zu allen erdenklichen Zwecken im Wege stehen.

**Parlamentarisches.**

\* Zum Ableben des Grafen Hompech bringt die „G. B.-Ztg.“ einen längeren Artikel, dem wir noch das folgende entnehmen: Graf Hompech gehörte zu den ältesten Mitgliedern der Zentrumsfraktion — Horn und Bender sind mit ihm eingetreten — aber nicht zu ihren Gründern. Er neigte erst mehr zu den Konservativen hin und hospitierte in allen norddeutschen Reichstagen bei den Freikonservativen, die ihn darum auch unlangst zu ihrem 40. Gründungsfest eingeladen hatten. Wie weit sich aber diese Partei von ihren ersten Idealen entfernte, begann, wie weit sich Graf Hompech von den Freikonservativen getrennt hat, das zeigt, abgesehen von den literarisch-literarischen Fragen, sein Verhandlungs- und liebevolles Eingehen auf alle sozialen Fragen, die den Reichstag oder die Fraktion beschäftigten. Zum 80. Geburtstag (am 16. September 1908) schrieb von ihm ein alter Freund in der „Cölnischen Volkszeitung“: „Seit 13 Jahren führt er den Vorsitz in der Zentrumsfraktion, immer pünktlich, ein lebendiger Protest gegen den Absolutismus, ein Vorbild für die jüngeren Kollegen, immer sachlich und liebenswürdig, auch immer bereit, in der Fraktionsführung und nach dem parlamentarischen Tages Laß und Mühe auch im geselligen Kreise der Fraktionsgenossen die Eintracht zu fördern, Mißverständnisse zu beseitigen, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Er ist kein Debatter, die Tribüne betritt er fast nur, um namens seiner Fraktion kurze Erklärungen abzugeben; aber wenn er spricht, dann weiß man auch, daß die Fraktion hinter ihm steht, und dazu hat sein freundliches, vernünftiges Wesen, seine Selbstlosigkeit und die Lauterkeit seiner Gesinnung mehr beigetragen, als der weiteren Öffentlichkeit bekannt ist.“ — In diesen paar Zeilen steht das ganze schöne Charakterbild des Verstorbenen. Auch in den zweieinhalb Jahren seit jenem Feste hat sich nichts an ihm geändert. Er blieb der ewig Junge, den jüngere Kollegen um seine geistige und körperliche Frische beneideten.“

Von einer „Parlamentarismuskritik“ des Abg. Dr. Müller-Sagan erzählt die freisinnig-volksparteiliche „Neue Hamb. Ztg.“ Dr. Müller-Sagan, der den vierten Berliner Wahlkreis im Abgeordnetenhaus vertritt, hat bekanntlich kürzlich Parteimitglied der freisinnigen Volkspartei mit Ausnahme des Abgeordnetenhausmandats niedergelegt. „Es ist“ — so schreibt nun das Hamburger Blatt — „auffällig, daß Dr. Müller-Sagan auch nach seiner Wiedergewinnung von einer kurzen Krankheit nur selten im Abgeordnetenhaus erschienen ist, während er früher sich äußerst eifrig dort betätigte. Man glaubt nach alledem, daß noch andere als lediglich Gesundheitsrückstände vorliegen. Dr. Müller-Sagan ist zurzeit nur an seinem Bureau in der Zentrale für Reichstagsarbeiten tätig.“

Die verstärkte Gemeindefunktion des Abgeordnetenhauses sollte die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Abänderung des Kommunalsteuerprivilegiums der Beamten fort. Es wurde beschlossen, die nach dem 31. März 1909 zur Aufstellung kommenden Beamten mit 125 Prozent, die Vorlage sagte 100 Prozent, zur Ge-

meindeeinkommensteuer heranzuziehen, dafür aber die den Satz von 100 Prozent überschreitenden Zuschläge dem Reiche inwieweit zu überlassen, als er zur Deckung seiner Bedürfnisse die Einkommensteuer mit Umlagen heranzieht. Ferner wurde beschlossen, die Gemeindefreierfreiheit der Geistlichen, Elementarlehrer und unteren Kirchendiener aufzuheben. Ein Antrag, die vor dem 1. September 1909 angestellten Beamten zur Kommunalbesteuerung heranzuziehen, wurde abgelehnt. Im übrigen wurde eine Subkommission zur endgültigen Fassung der bisherigen Beschlüsse eingesetzt.

Der Marine-Etat wird Ende dieses Monats, voraussichtlich am 26., in der Kommission zur Beratung gelangen, und zwar vor dem Arme-Etat.

— Nassau und Nachbarschaft im Petitionsverzeichnis des Reichstags. In dem soeben ausgegebenen Verzeichnis der beim Reichstag eingegangenen Petitionen finden wir auch eine Anzahl von Eingaben aus Nassau und der Nachbarschaft.

1. Um Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeitnehmer und Arbeitgeber durch Aufnahme eines § 153a in die Gewerbeordnung, wonach es den Arbeitgebern in Handel, Industrie und Gewerbe unterlagt ist, durch Verabredung untereinander, sogenannte schwarze Listen und Einrichtungen anderer Art Angestellte oder Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zu Berufsvereinen oder ihrer Erwerbstätigkeit zu entfernen oder sie an der Erlangung von Erwerbstätigkeit zu hindern, bittet mit anderen Kaufmanns- und Gewerbegelehrten auch das Kaufmannsgericht in Wiesbaden.
2. Das Kaufmannsgericht in Frankfurt a. M. bittet, für die Privatangehörigen und Arbeiter dieselben gesetzlichen Vorschriften hinsichtlich des pfandfreien Einkommens zu erlassen, wie für die öffentlichen Beamten.
3. Rühn und Genossen in Radesheim a. Rh. bitten um Erhöhung des Gehalts der Postassistenten usw. auf 1800 bis 3000 M., Sekretäre auf 2000 bis 4200 M. und Oberpostsekretäre und Postmeister auf 2600 bis 4800 M.
4. Um Einziehung ihrer Wohnorte in eine höhere Klasse der Ortsteilung bitten: der Magistrat der Stadt Dillenburg, Amtsgerichtsdirektor Dieb und Genossen in Wehlar, Oberrichter der Bürgermeisterei der Stadt Wehlar, Reichenschiefer Paul Vintus und Genossen in Erdenheim, der Bürgermeister von Fiedenheim a. M., Postassistent Josch und Genossen in Esch, Unterweierwaldkreis.
5. Der Verband der deutschen Obst- und Weinbauvereine in Frankfurt a. M. bittet um Befreiung des Deklarationszwangs bei den mittels Impregnation hergestellten Obstsaftweinen.
6. West u. Ko. in Mainz bitten um Einführung der Deklarationspflicht für imprägnierten Schaumwein.
- 7a. Um Abhebung des Entwurfs eines Weinsteuergesetzes bitten u. a.: die Bürgermeisterei in Rierheim, die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, der Weinbauverein der Provinz Rheinhessen in Oppenheim a. Rh. und Genossen, der Kreisverband des Rheingaukreises in Radesheim, eine Bürgerversammlung in Geisenheim, die Großherzogliche Bürgermeisterei in Mainz, der Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher in Hochheim, der Verein Mainzer Maulbeere, c. B. in Mainz, die Vereinigung Rheingauischer Weinbauvereine in Geisenheim.
- 7b. Um Abhebung des Entwurfs eines Elektrizitäts- und Gassteuergesetzes bittet unter unzähligen anderen mit die Bürgermeisterei in Mainz, der Zentralverband der Vereinigungen deutscher Pfeffer-Schmiede- und Salzfleischer in Frankfurt a. M. u. Genossen, der Verband der elektrischen Installationsfirmen in Deutschland zu Frankfurt a. M.

**See- und Flotte.**

Ap. Marineabstriche. Es hieß sich der in Reichstagskreisen herrschenden Stimmung vernehmen, wollte man nicht zugeben, daß mit der starken Möglichkeit einer erheblichen Reduzierung durch die Budgetkommission der für 1909/10 angeforderten Schiffsbaurate gerechnet werden muß. Ohne daß an eine ziffernmäßige Amendierung des im letzten Flottengesetz festgelegten Programms gedacht wird, mehren sich bei wohl fast allen Parteien die Bedenken gegen den Bau neuer großer Panzer, solange die wirkliche Hochsee-Expedition des vom Reichsmarineamt gutgeheißenen Typs noch aussteht. Ein Mißtrauensvotum gegen die Wichtigkeit der Tirpitzschen Baupolitik soll ein solcher Abstrich — von etwa der Hälfte der für drei Antikesschiffe und einen Panzerkreuzer angeforderten 40 Millionen Mark — keineswegs darstellen. Viele Abgeordnete wünschen lediglich, wie dies vom Vizeadmiral Gaffier und anderen Fachschriftstellern vorgeschlagen ist, daß der neue Typ erst seinen Befähigungsnaehweis erbringen soll, ehe die im Prinzip bewilligten, aber geldmäßig in verschiedener Höhe verteilbaren Bangeider endgültig festgelegt werden. Auch politische Rücksichten, der Wunsch nach Verständigung mit dem Ausland, sind, angesichts neuerlicher Ereignisse in England, bei mindestens einer großen Partei der Vater dieses Gedankens. Die Beratung des Marine-Etats in der Budgetkommission wird die Antwort auf diese wichtige Frage bald genug bringen.

△ Ein deutscher Flottenbesuch in Amerika? Aus Washington wird berichtet, daß für April oder Mai d. J. der Besuch eines deutschen Gesandten auf Hampton Roads Va. und in mehreren anderen Häfen der Atlantischen Küste in Aussicht stehe. Das Gesandtenschiff soll ausgedehnt bestehen aus 2 Linenschiffen, 2 Panzerkreuzern und einer Torpedobootdivision. Auch der dritte Sohn des Kaisers, Prinz Waldert von Preußen, wird als Teilnehmer genannt. In einer förmlichen Anfrage beim amerikanischen Staatsdepartement wegen einer solchen Kreuzfahrt und zu amtlichen Vorbereitungen des angelegten Besuchs ist es, wie einer Korrespondenz zufolge verlautet, unsererseits noch nicht gekommen. Daß die Absicht besteht, die deutsche Flagge in der Union zu zeigen, scheint nicht bestritten zu werden; würde auch, in Verbindung mit der größeren Abwesenheit in jedem Frühjahr, an sich keine besondere Bedeutung zu haben brauchen.

**Deutsche Kolonien.**

— Inkrafttreten der Selbstverwaltung in Deutsch-Ostafrika. Die bereits vom Staatssekretär Dernburg im vorigen Jahre angekündigte Neuorganisation der Selbstverwaltung in Deutsch-Ostafrika soll, wie wir erfahren, am 1. April d. J. für die Städte Dar-es-Salaam und Tanga durchgeführt werden. Es sind dies Orte, in denen das Wachstum der europäischen Bevölkerung mit ihren reichen Mitteln sowie die schnellere Entwicklung die Bildung von städtischen Gemeinden mit eigener Verwaltung gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Dotierung der Gemeinden, die zunächst in Betracht kommt, besteht in dem gesamten Barvermögen der jetzt noch bestehenden Kommunalverbände. Im übrigen wird durch eine Aus-

gleichung der Kommunalmittel für alle Bezirke eine günstigere Entwicklung der Kolonie angestrebt, was jetzt zur Durchführung gelangen wird. Es machte sich unangenehm bemerkbar, daß die den Kommunen verliehene juristische Verantwortlichkeit nur den reicher gestellten zugute kam, während die ärmeren dadurch benachteiligt wurden. Es handelt sich also praktisch um eine Befreiung der bisherigen Kommunalverbände sowie Verteilung der verfügbaren Mittel je nach dem Bedürfnis auf alle Bezirke. Zur Durchführung dieser Maßnahmen werden die Bezirksräte als Mitwirkende beauftragt, alle in ihren Bezirken nötigen Ausgaben zu veranschlagen und festzusetzen, soweit es sich nicht um Kosten der Zentralverwaltung handelt.

Die Denkschrift über Deutsch-Neuguinea und das Inselgebiet kontinent, daß die Reihe der Unglücksjahre für das Inselgebiet der Ost-Karolinen immer noch nicht abgeschlossen zu sein scheint. Wieder ging ein Taifun durch das Gebiet und verheerte einige Inseln. Die Zahl der Beiken hat sich um drei vermehrt, die Zahl der Deutschen hat um sieben zugenommen, die der Amerikaner um sechs abgenommen. Die auffälligen langen Windstillen des Vorjahres kehrten nicht wieder; der Regenfall entspricht etwa dem des Vorjahres. Neuanlagen sind im Berichtsjahr seitens der Verwaltung nicht geschaffen worden. Die Produktions- und Absatzverhältnisse sind dieselben geblieben wie im Vorjahr. Der Außenhandel des Inselgebietes hat einen bedeutenden Rückgang gegen das Vorjahr erfahren. Der Rückgang der Ausfuhr ist auf die verminderte Koproproduktion zurückzuführen, die gleichzeitig eine Beeinträchtigung der Nachfrage der Bevölkerung und damit einen Rückgang der Einfuhr zur Folge hatte. Auf den West-Karolinen (Palau, Marianen) ging die Zahl der weissen Bevölkerung von 100 auf 88 zurück. Die Zentral-Karolinen waren im verfloffenen Berichtsjahr von einem Taifun heimgeführt worden, diesmal verließen mehrere Marianeninseln denselben Naturereignis, soweit bekannt, ohne Menschenverlust. Infolge dieser Verheerungen ist die Produktion an Kopro außerordentlich zurückgegangen. Auch der Handel ist gegenüber dem Vorjahr nicht unmerklich zurückgegangen. Die Einfuhr ist um 207 594 M. oder 30 v. H. die Ausfuhr um 91 127 M. oder 26 v. H. gesunken. Auf den Marshallinseln sind die politischen Verhältnisse im allgemeinen unverändert geblieben. Die Verhältnisse waren normale, der Gesundheitszustand der weissen Bevölkerung, die sich um 59 Personen vermehrt hat, war ein verhältnismäßig guter. Die Einfuhr hat sich um 238 721 M., die Ausfuhr um 540 829 M. vermehrt. Die Erhebung beruht auf der vermehrten Einfuhr der Phosphatgesellschaft und dem nunmehr erfolgten Beginn der Phosphatbergbauarbeiten. Die eigenen Einnahmen der Inselbezirke belaufen sich für 1907 auf etwa 170 000 M., die Ausgaben auf etwa 415 000 M., so daß gegenüber dem Voranschlag eine Ersparnis von 60 000 M. zu erwarten steht.

**Ausland.**

**Österreich-Ungarn.**

Abg. Graf Jaroslav Thun, der beim Kaiser in Audienz war, erzählte mehreren Abgeordneten, der Kaiser habe ihm gegenüber geäußert: „Heute habe ich das Präsidium des Abgeordnetenhauses empfangen. Auch Herr Bernerstorfer hat mir die Ehre geschenkt. Es freut mich, daß Bernerstorfer so lieb mit mir war.“ Dieses Scherzwort des Kaisers wird im Abgeordnetenhause viel belacht.

**Türkei.**

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Konstantinopel berichtet seinem Blatte von der Aufdeckung einer Verschwörung. Es handelt sich um eine angeblich weitverzweigte Verschwörung zum Sturze des Parlaments und der Konstitution und Wiedereinführung reaktionärer Verhältnisse in der Türkei. (?)

**Britisch-Indien.**

Eine Pockenepidemie, die sowohl Eingeborene wie Europäer ergreift, ist in Kalkutta ausgebrochen.

**Japan.**

Die „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, sagt Ministerpräsident Katsura vorgestern in seiner Rede bei Eröffnung des Parlaments, während sich wachsende Freundschaft in den Beziehungen zwischen Japan und den anderen Mächten zeige, sei die englisch-japanische Allianz noch verstärkt worden.

**China.**

Über die Einwohnerzahl Peking's sind, so wird uns aus London geschrieben, die phantastischsten Gerüchte im Umlauf. Vieles wird sie auf Millionen geschätzt. Dieses Märchen hat nun der amerikanische Volkshüter in Peking zerstört, indem er der Londoner „Geographischen Gesellschaft“ die amtlichen Ergebnisse einer Volkszählung durch die chinesische Regierung mitteilt. Es wurden allerdings nicht, wie in Europa, die einzelnen Personen gezählt, sondern die Familien. In Peking hatte die innere oder die „Tariarenstadt“ 79 000 und die äußere oder die „Chinesenstadt“ 46 999 Familien aufzuweisen. Im ganzen also 126 000 Familien. Nachteil nimmt pro Familie durchschnittlich 5,5 Köpfe an. Dann hat also Peking eine Einwohnerzahl von etwa 693 044 Menschen.

**Vereinigte Staaten.**

Die kalifornischen Zeitungen verlangen, wie der „Standard“ aus New York meldet, die Rückkehr der amerikanischen Schiffsflotte nach der pazifischen Küste, da diese gegen einen japanischen Angriff nicht verteidigt sei. Auch Randolph Hearst fordere die Rückkehr der Flotte. Denselben Blatt zufolge empfiehlt ein sehr veröffentlichter Bericht des Generalstabes der amerikanischen Armee den unverzüglichen Bau von Befestigungen im Hafen von San Pedro bei Los Angeles. Die Befestigungen würden 700 000 Pfund kosten. In dem Bericht heißt es: Wenn man das Fehlen eines wirksamen Widerstandes zur See voraussetzt, so wäre eine gewisse Orientierung im Laufe eines Monats, von dem Augenblick an gerechnet, von dem ab feindliche Absichten überhaupt nur vermutet werden, 100 000 Mann an der pazifischen Küste landen und diese Zahl zu Ende des zweiten Monats bis auf 300 000 Mann gebracht haben. Sei die Westküste einmal in Feindes Hand, so würde es den Unionstaaten aber unmöglich sein, sie wieder zurückzuerobieren.

### Luftschiffe und Aeroplane.

Der „Zeppelin II“.

Wb. Friedrichshafen, 22. Januar. Die der „Schwäb. Merkur“ erfährt, wird das im Bau befindliche Luftschiff „Z II“ Ende März flugbereit sein. Die Zeppelin-Gesellschaft läßt, um das Luftschiff vor Fertigstellung der Reparaturen an der Reichsballonhalle unterbringen zu können, eine Zelt Halle herstellen, die später als Referezhalle dienen soll. Die Halle ist bis zum 1. April fertiggestellt. Zum Unterschied von dem letzten Luftschiff wird der neue „Zeppelin II“ ein großes Deckener erhalten, während das Höhensteuer in der seitlichen Art belassen wird. Zur Verhinderung von Explosionen im Innern des Ballons wird das Gas nicht mehr innerhalb der äußeren Ballonhülle aus den Gaszellen ausgelassen, sondern mit Schläuchen durch die äußeren Hülle hindurch ins Freie geführt.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. Januar.

Über die Verwendung von Alkohol bei der Krankebehandlung sprach unlängst Professor Dr. Weintraud, der Leiter der inneren Abteilung unseres städtischen Krankenhauses. Durch die Untersuchungen und Ergebnisse der heutigen wissenschaftlichen Alkoholforschung veranlaßt, schränkte er auf seiner Abteilung des städtischen Krankenhauses den Gebrauch geistiger Getränke als Genuß- und Nahrungsmittel systematisch immer mehr ein und verdrängte ihn nur noch als Medikament in ärztlich individualisierten Fällen. Auf der inneren Abteilung des Krankenhauses haben im Jahre 1907 infolge dieser Einschränkung 343 Kranke, die im ganzen ca. 80.000 Verpflegungstage im städtischen Krankenhaus verbrachten, nur für 800 M. Alkoholis verbraucht, also pro Verpflegungstag 1 Pf., während die Verpflegung nahezu 100.000 M. gekostet hat (daranunter 90.000 Liter Milch). Und das Resultat dieser Grundzüge? Selbst Kranke mit Delirium tremens wurden ohne Alkohol, der früher immer als Beruhigungsmittel galt, behandelt. Dieselben wurden durch herzkraftigende Medikamente über die Krisen hinweggeführt. Die Lungenentzündungen waren früher geradezu eine Domäne der Alkoholytherapie. Man glaubte, daß man ohne sehr starke Aufregungsmittel, also in erster Linie Alkoholis, nicht auskäme. Jetzt werden geistige Getränke den Kranken nur ausnahmsweise in kritischen Stunden als Flüssigkeitsbringer, sonst aber nur den Nervenvalenzenten als appetitanregende Mittel gereicht. Von 13 Kranken mit Lungenentzündung (männlichen Geschlechts) wurden in der letzten Zeit 12 hintereinander vollständig ohne Alkoholis behandelt. Alle genauen. Fiebernde, die an sich den Alkohol oft auffallend gut vertrugen, ohne davon beunruhigt zu werden, wurden durch geistige Getränke oft nur in eine gehobene, euphorische Stimmung versetzt und täuschen dadurch den Arzt über den Ernst der Lage hinweg. Ebenso wie bei Lungenentzündung steht es bei der Tuberkulose. Früher wurde in den Sanatorien für Lungenkranke Cognac bis zu ¼ Liter pro Tag gereicht, um Gewichtszunahme zu erzielen. Diese Zunahme wird jetzt durch systematische Ernährung auch ohne regelmäßigen Alkoholgebrauch erreicht. Letzterer ist aber gerade in den Sanatorien auch aus ärztlichen Gründen nicht am Platze. Die Heilkräften-Injassen bringen ihre guten und ihre schlechten hygienischen Angewohnheiten nachher in die Familien hinein. Nervenkranken kann man Beruhigung und Schlaf auch ohne Alkoholis verschaffen. Professor Dr. Weintraud kommt deshalb zu dem Resultat, daß der Alkohol in der Krankenbehandlung nur eine Arznei ist, deren Anwendung im einzelnen Fall der Arzt zu überlegen und zu bestimmen hat, und konstatiert, daß mancher seiner Krankenpatienten, der zur Heilung seines Leidens ins Krankenhaus gekommen und wochenlang dort gelitten war, sich überzeugt hat, daß man auch ohne alkoholische Getränke leben und — sogar gesund werden kann.

Überflut an jungen Postbeamten. Man schreibt uns: „Der Artikel „Ein großer Überflut an jungen Postbeamten“ in Nr. 32 Ihres geschätzten Blattes bedarf infolgedessen einer Vervollständigung, als nicht nur, wie in dem Artikel angegeben ist, die jungen Beamten (Post- und Telegraphenbeamten) mit mehr als zweijähriger Dienstzeit keinerlei Vergütung erhalten, sondern auch solche mit einer Dienstzeit von weit über drei Jahren seit Monaten dieses Schicksal teilen. Mit einer solchen Möglichkeit haben manche Eltern wahrlich nicht gerechnet und nach den lödenden Versprechungen der Postverwaltung auch nicht zu rechnen brauchen, als sie ihre Söhne in der Hoffnung auf baldige Versorgung dem Post- und Telegraphendienst zuführten. Daß die Postverwaltung sich neuerdings die weitere berufliche Ausbildung der überzähligen jungen Leute durch Einführung von Unterrichtsfürten in erhöhtem Maße anzuwenden läßt, muß anerkannt werden; leider wird aber in dieser Hinsicht noch nicht gleichmäßig verfahren, da die erwähnte Fortbildungsbegehung nicht überall eingeführt ist. Jedenfalls muß unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen vor dem Eintritt in die mittlere Post- und Telegraphenbeamtenlaufbahn mit ihren ohnehin so geringen Ausbilden, die sich durch Übertragung bisheriger minder wichtiger Beamtenstellen auf gehobene Unterbeamte fortgesetzt noch weiter verschlechtern, dringend gewarnt werden.“

Künstlerischer Wanderschmuck in Schulen. Vom Westerwald wird uns geschrieben: In Nr. 31 des „Tagblatt“ wird angeregt, in den Schulen durch künstlerischen Wanderschmuck einen besseren Kunstgeschmack auch in den unteren Volksschichten heimisch zu machen. In dieser Richtung hat vor Jahren schon im Oberwesterwaldkreis der bekannte Landrat Herr Büchtinger, jetzt in Limb. gewirkt. Auf seine Anregung hin wurden von vielen Gemeinden farbige Künstler-Steinzeichnungen aus dem Leipziger Schulbilder-Verlag von Waghsmut an-

gekauft. Folgende Bilder waren es vorzugsweise, die in Betracht kommen: „Das heilige Abendmahl“ von Leonardo da Vinci, Raffael's „Sixtinische Madonna“, „Aufbruch zum Reichstag zu Worms“ von Wislicenus, „Napoleon und Bismarck bei Doubery“ von A. v. Werner. Die Fürsorge des Herrn Landrats ging soweit, daß er sogar die Einrahmung genau nach seinen Ausführungen anfertigen ließ. Außerdem erhielten damals viele Schulen neue Kaiserbilder, die wirklich auch künstlerischen Wert hatten. Die meisten wurden auf Anregung des Landrats hin vom Ministerium geschenkt. Herr Büchtinger wurde leider nach Limburg versetzt, damit hatten diese Kunstbestrebungen bei uns ein Ende, denn der Nachfolger schien für solche Sachen kein Geld zu haben.

Lehrermangel. Der nun schon jahrelang bei uns vorhandene empfindliche Lehrermangel scheint nachgerade geradezu chronisch zu werden. In der vorletzten Nummer des Regierungs-Anschlusses waren allein 22 Stellen zur Neueinsetzung ausgeschrieben. Würden die Städte Frankfurt und Wiesbaden ihren Bedarf an Lehrern zum erheblichen Teil nicht außerhalb ihres Bezirks decken, so würde der Mangel noch bedeutend größer sein.

Förderung von Lehrlingsheimen. Der Handelsminister hat an die Aufsichtsbehörden der Handwerkskammern nachstehende Verfügung erlassen: In einzelnen größeren Städten haben neuerdings gemeinnützige Vereine ihre Fürsorge für die Handwerkslehrlinge in der Weise betätigt, daß sie für junge Leute, denen am Orte ihrer Lehre der Familienanschluß fehlt und die deshalb auf das Unterkommen in Schlafstellen angewiesen sind, Lehrlingsheime errichtet haben, die ihren Inzassen gegenmäßige Vergütung Wohnung und volle Verpflegung bieten. Soviel bekannt, haben diese Lehrlingsheime sich bisher überall, wo der Versuch mit ihrer Einrichtung gemacht worden ist, lebhaften Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Ich zweifle nicht, daß sich der Gedanke der Lehrlingsheime in noch viel größerem Umfang verwirklichen läßt, wenn sich auch weiterhin die Privatinitiative der Angelegenheit annimmt und dabei die Organisations des Handwerks tatkräftige Hilfe leistet. Insbesondere bietet sich den Handwerkskammern die dankbare Aufgabe, durch Anregungen und durch finanzielle Beihilfen ihre Fürsorge für den Nachwuchs im Handwerk in einem hervorragend wichtigen Punkt zu betätigen. Ich bemerke dabei, daß Staatsmittel zur Errichtung und Unterhaltung von Lehrlingsheimen dieser Art aus verschiedenen Erwägungen nicht gewährt werden können.

Erdbeben im Taunusgebiete. Im Frankfurter Taunusklub gab Gustav Scholl auf Grund alter Chroniken eine Aufstellung über Erdbeben, die im Taunusgebiete verzeichnet werden. Die wichtigsten Daten seien wiedergegeben: 1572 am Oherstag entstand bei einem Beben zwischen dem Allerheiligen und Friedberger Tor in Frankfurt a. M. eine mannshohe Einsenkung auf 60 Schuh voneinander. Im Jahre 1601 war am 8. Februar Erdbeben in Frankfurt, wobei die hohen Türme erschüttert wurden. Am 19. Januar 1619 war morgens zwischen 6 und 7 Uhr „ohnweit Frankfurt an der Höhe vor dem Taunus ein großes Erdbeben, welches sonnen nicht gemein in diesen Landen gespürt worden. Denselben Tag hat die Ridda angehört zu fließen und hat das Wasser verloren, also, daß die Papier- und Mählmühle zu Bonames und anderen Orten ganz still standen, bis auf halb Weg 10 Uhr gegen Mittag, da das Wasser nach drei Stunden wieder gekommen.“ Anfangs März 1817 war in der Tiefe des bis dahin ruhigen Alltags mehrere Tage lang ein merkwürdiges unterirdisches Toben zu vernehmen, dem bald darauf ein Erdbeben folgte, allerdings hier kaum bemerkbar. Dagegen wurde die griechische Stadt Vostizza mit 5000 Menschen verheert. Diese Erschütterungen endeten im Dezember gleichen Jahres mit einem Ausbruch des Belpus. Am 29. Juli 1846, abends ½ Uhr, wurde ein heftiges, von dem Mittelrhein und der unteren Maingegend durchgehendes, weit bis Hannover, Schweinfurt, Freiburg und Metz verbreitetes Erdbeben verspürt. Es machte sich in allen Taunusorten mehr oder weniger bemerkbar. Wiesbaden war damals in ungeheurer Aufregung, denn der heisse Sprudel versiegte und blieb drei Tage aus. Dieses Beben war wohl das stärkste für unsere Gegend, doch ebenfalls ohne nachteilige Folgen. Endlich wurden von 1868 bis 1872 in der Taunusgegend viele Erschütterungen verspürt.

Eine Bahn auf die Platte plant, wie schon kurz erwähnt, ein Berliner Regierungsbaumeister, der vor einiger Zeit sein Projekt an die Regierung eingereicht hat, nachdem die Stadt, an die er sich gewandt, ein Bedürfnis abgelehnt hat. Die Bahn soll vom Keroyal ausgehen, wo gegenwärtig die „Elektrische“ endet, und sich über Waldhanschen und Fischzucht nach der Platte wenden. Bei elektrischem Betrieb soll außer dem Personen- auch Sackgutverkehr in Aussicht genommen werden. Vorteil würde die Bahn wesentlich den Bewohnern des Taunus bringen, die von der Schwalbacher Bahn nicht berührt werden, benutzt würde sie auch von Ausflüglern, die sich Stadt und Umgebung gern von oben ansehen, ohne sich der Mühe des Wanderns zu unterziehen. Die Stadt bestrachtet aber eine Beeinträchtigung der Taunusidylle, weshalb sie eine vollständig ablehnende Stellung einnimmt.

Keine Vermehrung der Akkumulatorenwagen. Wünsche aus Interessentenkreisen haben die Eisenbahnverwaltung zu einer Prüfung der Frage veranlaßt, ob in unterer Gegend durch Inbetriebnahme von elektrischen Wagen (Triebwagen) noch Verkehrsverbesserungen herbeigeführt werden könnten. Die Verwaltung ist zu einem verneinenden Ergebnis gekommen. Vom Frankfurter Hauptbahnhof ist die Inbetriebnahme von Akkumulatorenwagen ausgeschlossen, es liegt auch kein Bedürfnis vor, sie von dort aus auf irgend einer Strecke laufen zu lassen. Ähnlich liegt die Sache in Wiesbaden, auch von dort brauchen solche Wagen einzuweisen nicht zu verkehren, da die Zugfolge auf allen Strecken genügend ist. Von Mainz aus laufen die Wagen bekanntlich schon auf drei Strecken, für später wir die Einlegung eines weiteren Wagens auf der Alzeiger Strecke erwogen. Die

Beförderung der Triebwagen ist deshalb besonders schwierig, weil ihr Fahrplan zwischen den der Schnell-, Personen- und Güterzüge eingeschaltet werden muß, was in den meisten Fällen recht schwierig ist.

Nationalliberaler Jugendverein. Donnerstagsabend fand im Hotel „Ronnenhof“ die erste diesjährige Mitgliederversammlung des Nationalliberalen Jugendvereins statt. Sie erfreute sich eines sehr guten Besuchs und nahm einen überaus anregenden Verlauf. Der Vorsitzende Professor Dr. Merzbach begrüßte einleitend die Erschienenen und zeichnete dann in kurzen, packenden Umrissen die politische Lage der letzten Wochen, hierauf hielt Oberlandmesser Klein seinen angelegentlichsten Vortrag über „Die nationale Bedeutung der Kriegervereine“. Er gab ein Bild des deutschen Kriegervereinswesens von seinen ersten Anfängen bis zu seiner heutigen gewaltigen Ausdehnung. Der Vortragende entwickelte dann ausführlich die Organisation dieses großen Verbände und ihre Stellung zu den kleinen Vereinen, resp. Zusammenklüften. Um ein klares, zahlenmäßiges Bild von dem Umfange des deutschen Kriegervereinswesens zu geben, führte Oberlandmesser Klein ein reiches statistisches Material ins Treffen, aus dem an dieser Stelle nur wiedergegeben sei, daß Wiesbaden-Stadt 7 Vereine umfaßt mit 2466 Mitgliedern; der Regierungsbezirk 685 Vereine mit 41.127 Mitgliedern. Der Preussische Landesverband hat 16.006 Vereine mit 1.286.206 Mitgliedern, der Kriegerbund 1.602.785 und der Aufhängerbund 28.186 Vereine mit 2.431.631 Mitgliedern. Nach weiteren interessanten statistischen Angaben ging der Vortragende auf die soziale Bedeutung der Kriegervereine in unserem Staatsleben ein, der er längere Ausführungen widmete und die er insbesondere an den Einrichtungen der hiesigen Vereine erläuterte. Er hob hierbei besonders hervor, daß durch diese soziale Liebestätigkeit in den Kriegervereinen mancher Unglückliche, der sonst der Verzweiflung anheimfiel, weil er zu stolz ist, um die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen, manche Familie jahraus, jahrein dem Untergang in materieller und sittlicher Beziehung entzogen werde. Und doch ist diese soziale Tätigkeit nicht der oberste Zweck der Kriegervereine. Dieser liegt vielmehr in ihrer nationalen Tätigkeit, welche sich auf der ehemaligen Zugehörigkeit der Mitglieder zum deutschen Heere und zur Marine aufbaut und damit auf dem Jahneide beruht. — An den Vortrag schloß sich eine anregende Erörterung, die in der Annahme folgender Resolution gipfelte, welche an die nationalliberale Reichstagsfraktion geschickt werden soll: „Die heutige Verarmung des nationalliberalen Jugendvereins für Wiesbaden-Biebrich und Umgebung spricht nach einem Vortrag des Herrn Oberlandmessers Klein über die „nationale Bedeutung der Kriegervereine“ die Erwartung aus, daß die von dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Grafen Oriola und seinen Freunden wiederholt gestellten Anträge auf eine würdige ausreichende Unterstützung unserer bedürftigen Kriegsveteranen endlich zur Ausführung gebracht werden.“ — An die Versammlung reihe sich ein gemütliches Beisammensein.

Die Einbrecher, die den großen Diebstahl in dem K o h l s c h e n Uhrengeschäft in der Schwalbacher Straße verübten, sind nun alle drei dingfest gemacht. Wie der Anstreicher He i l h e d e r aus Stierstadt, so wurden auch dessen zwei Komplizen in Frankfurt a. M. ermittelt. Vermutlich hat das gefährliche Kleeblatt den Raubzug nach Wiesbaden unter Führung des hier bekannten Heilhecker von Frankfurt a. M. unternommen. Daß es der Polizei gelang, die Ganner so verhältnismäßig rasch ausfindig zu machen, hat den Vorteil, daß der größte Teil der gestohlenen Sachen wieder herbeigeschafft werden konnte.

Drei Schulstellen sind zu besetzen in: 1. Nieder-Ladbach, Kreis Untertaunus, kathol. Lehrerstelle mit 1180 M. Grundgehalt einw. 80 M. für kirchliche Dienste, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 2. Willheim, Kreis Wetterburg, kathol. Lehrerstelle mit 1100 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 3. Oberkellers, Kreis Limburg, kathol. Lehrerstelle mit 900 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 100 M. Alterszulage. — 4. Vattenfeld, Kreis Nidda, evang. Lehrerstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. — 5. Nied, Kreis Höchst am Main, evang. Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 500 M. Alterszulage für verheiratete, 250 M. für unverheiratete Lehrer, 200 M. Alterszulage. — 6. Nied, Kreis Höchst a. M., kathol. Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 500 M. Alterszulage für verheiratete, 250 M. für unverheiratete Lehrer, 200 M. Alterszulage. Anmeldungen zu sämtlichen Stellen bis 15. 2. 09, Eintritt am 1. 4. 09.

Die Wiesbadener Karnavallgesellschaft in Köln. Der Besuch des Amitees des Wiesbadener Karnavallvereins Karnavalla bei der großen Kölner Karnavallgesellschaft am letzten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, wird jedem Teilnehmer unweigerlich bleiben. Der Empfang, der den Wiesbadenern in dem von über zweitausend Kölner Männern besetzten Feisafal bereitet wurde, war großartig. Herr Joseph Wingenber, der beste Kölner Karnavallpräsident, begrüßte seine Wiesbadener Freunde mit von Humor sprühenden Worten und betonte, daß sich das Freundschaftsbund immer fester fesseln möge. Als Präsident Meurer von der Wiesbadener Karnavalla in schlagfertiger Rede seinem Kollegen erwiderte und die Grüße überbrachte, da wollten die Dochrufe auf Wiesbaden kein Ende nehmen. Meurer wurde mit dem Orden des Ringen Karnavall bedacht, der diesmal in Anbetracht der beschriebenen Welt (Aber des Karnavallzugs) auf dem Rücken getragen wird. In der Pause wurden die Wiesbadener zu einem kleinen Abendessen, an dem außer den Spitzen der Behörden auch der größte Teil des Offizierskorps und die anderen Ehrengäste teilnahmen, eingeladen. Nach Schluß der Sitzung um 8 Uhr verabschiedeten sich die Herren in herzlichster Weise und gaben das Versprechen, daß sie, sobald sie in Wiesbaden anwesend sind, nicht veräumen werden, die Karnavalla zu besuchen. Abends besuchten die Wiesbadener Karnavalleen noch die Kölner Weisfänger, wo der Empfang und der Verlauf derselbe war. Hier wurden sämtliche Komiteemitglieder mit Vorbeschränken und Präsident Meurer mit einer wunderschönen Feder dekoriert. Die Kölner nährlichen Weisfänger werden die zweite Sitzung der Karnavalla bestimmt mit einem Gegenbesuch beehren.

Sammlung für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Südtirol. Dem „Tagblatt“ Verlag gingen weiter zu: von E. G. 30 M., von S. M. 5 M., von E. W. 10 M. — Bei der Division der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Wiesbaden, sind vom 4 bis 15. Januar 674 M. 20 Pf. eingegangen.

Güterregister. Gütertrennung haben vereinbart die Eheleute Steinmetz Johann Peter Gersdorff und Ernestine Mathilde, geb. Schröder, in Sindlingen, Arbeiter

Georg Jakob Fischer und Lina, geb. Bod, in Homburg v. d. H., Spenglermeister Johann Dommerstein und Elise, geb. Bey, zu Sommersheim, Sanitätsreferent Karl May zu Wiesbaden und Ella, geb. Fried, Kaufmann Robert Seberin und Anna, geb. Rhein, zu Wiesbaden und Schmid Heinz, Theib 12 und Anna, geb. Schwarz, zu Nieder-Eichenhausen.

Konkursverfahren. Über das Vermögen des Kaufmanns und Kleiderhändlers Reinhold Schroeder zu Wiesbaden, Sölmundstraße 45, ist am 16. Januar 1909, vormittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Kaufmann C. Probst zu Wiesbaden wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. Februar 1909 bei dem Gericht anzumelden.

Stechbrieflich verfolgt wird wegen Betrugs der Oefener Peter Hammer, geb. am 27. November 1875 zu Heiligenstein.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Heute Samstag findet das letzte Gastspiel von Madame Aino Mäte von der „Großen Oper“ zu Paris statt. Die Künstlerin tritt als „Salome“ in Richard Strauß' gleichnamigem Tondrama auf. Als Herodes gastiert Herr Kurt Sommer von der Königl. Oper zu Berlin, den Jochanaan singt Herr Schüb, die Herodias Frau Schöder-Kaminska, während die weiteren Hauptrollen in den Händen von Fräulein Heßlöl und der Herren Engelmann, Kretschmar, Gerhardt, Kersch, Schüb und Schmalzer liegen. Die Aufführung, welche bei erhöhten Preisen im Monument D stattfindet, beginnt um 7 1/2 Uhr.

Volkstheater Wiesbaden. Am Sonntagmorgen kommt auf vielseitigen Wunsch auswärtiger Besucher Dr. Hofenthal's „Dobrah“ zur Aufführung. Der Abend bringt das mit so großem Beifall aufgenommene Töpferische Lustspiel: „Der Pariser Lagenant“ mit Frau Direktor Wilhelm in der Titelrolle. Montag, den 25. Januar, ist eine Wiederholung der humorvollen Fäule: „Anna, zu dir ist mein liebster Gang“. Am Dienstag, den 26. Januar, ist eine Extravaganza für die Krieger- und Militärkameradschaft „Kaiser Wilhelm II.“ und Mittwoch geht als Festvorstellung das historische Schauspiel „Das Testament des großen Markgrafen“, welches die Intendanz der königlichen Schauspiele dem Volkstheater überlassen hat, neu aufgeführt in Szene. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Gärten, Töbke und Lenarz und den Herren Schöndorff, Bömer, Reed, Heinrichs und Direktor Wilhelm, welcher auch selber die Spielleitung hat.

Vereins-Versammlungen.

Der Stemm- und Ringklub „Athena“ hielt am Sonntag, den 17. Januar, seine Jahres-Versammlung im Klublokal, Restauration des Herrn Wilhelm Köhler, Wellstr. ab. Nachdem der 2. Vorsitzende, Herr Gustav Schwanz, die zahlreichen Mitglieder begrüßt hatte, gab derselbe einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr, wobei er den Mitgliedern für ihre kräftige Unterstützung dankte. Anschließend daran legte der Gesamtvorstand einen Bericht vor, woraus zu ersehen war, daß der Klub auch im vergangenen Jahr schöne Erfolge und Fortschritte gemacht hat. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender Herr Haas, 2. Vorsitzender Gustav Schwanz, Schriftführer Adolf Pabst, 1. Kassierer Franz Gehrig, 2. Kassierer Arthur Bömer, 1. Instruktör Emil Gemmer, 2. Instruktör Heinrich Haffelbach, 1. Jugendwart Karl Geppert, 2. Jugendwart Hans Belle, Vertreter der Herren Adolf Vengel und Reinhard Krämer, als Revisoren die Herren Wilhelm Kadowitz und Peter Bömer, Fahnenträger Herr Reinhard Krämer, als Begleiter die Herren Emil Gemmer und Heinrich Bömer. Sämtliche Herren nahmen die Ämter dankend an. Der 1. Vorsitzende, Herr Karl Haas, schloß um 1 Uhr mit einem kräftigen „Heil, Heil“ die Versammlung.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Jellen.)

Während die 3A-Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden, E. V., durch ihren Sieg mit 25:0, welche Zahl einen neuen Rekord im Nordkreis bedeutet, einen schönen sportlichen Erfolg zu verzeichnen hatte, kann der Verein mit noch größerer Genugtuung und Freude auf den Verlauf der an demselben Nachmittag in den Räumen des Restaurants „Zur alten Hölshöhe“ abgehaltenen Weihnachtsfeier zurückblicken. Trotz des verlockend schönen Modells und Eislaunwetters und obwohl am Abend vorher einige bedeutende Vereine Feiern abgehalten hatten, war der Besuch zu der Weihnachtsfeier des Sportvereins, E. V., ein derartig reger, daß bereits um 5 Uhr kein Platz in den gesamten Räumlichkeiten mehr frei war. Einer der Bedeutung der Feier entsprechenden Ansprache des 1. Vorsitzenden Herrn W. Jimmel folgte ein flott und ergötzt gefahrener Scherzstreifen des Radfahr-Vereins 1904. An diese Aufzählung schlossen sich zwei Tenorrollen an, von Herrn Franz Steiner mit guter Stimme und viel Verständnis vorgelesen. Eine Rezitation, von Herrn W. Jimmel gesprochen, beschloß den ersten Teil des Programms. Leicht gefällige Musik, als Einleitung ein schwingvoller Prolog der Eisenbahn, und schon kamen sie herbeigeeilt, die leichtschwingenden 9 Eifen, um durch einen gefälligen, sehr wechselvollen Bilder aufweisenden Effizienten den zweiten Teil des Programms zu eröffnen. Schade nur, daß die Bühne nicht ganz mit Teppichen belegt war, da durch das öfters Schürfen der Effizienten die Flur der Rechtsbesitzerinnen etwas verloren ging. Aber schon, sehr schon war die Tanzaufführung doch. Zum zweitenmal kam der Radfahrverein 1904 in den Saal gestürzt, um diesmal durch die Vorführung eines Acker-Schulrezens sich die Sympathien aller Anwesenden im Auge zu fassen und deren Dank zu erlangen, der sich in langanhaltenden Beifallsbezeugungen kundgab, die sich noch steigerten, als 6 Herren desselben Vereins nach dem Ackerreigen noch die Post im Walde führten. Selbstverständlich sollte das obligate Theaterstück und damit die Schlussnummer des Programms, um welche sich Fräulein Elise Ruch, sowie die Herren Schell, Fried, Meßler, Wisniewski und Bauer sehr verdient machten und die durch gute Wiedergabe ihrer Rollen dem Publikum zu geländer Bewegung seiner Lachmuskeln verhalfen, nicht. Zu dem nunmehr ausgiebigen Vergnügen des Tanzes hatte Herr Turm und Tanzlehrer Fritz Sauer, welcher auch den Tanz der Eifen einstudiert hatte, in lebenswürdigem Entgegenkommen die Tanzleitung übernommen und es war gewiß ein Zeichen der vorherrschenden, allgemeinen freudigen Stimmung, daß um 12 Uhr noch ca. 40 Personen unentwegt Tanzpartien tanzten. Die nächste Veranstaltung des Sportvereins Wiesbaden, E. V., wird ein Maskenball resp. Maskenfest sein. F 481

Der „Stolzische Steuergewerksverein“ beging am 16. Januar im katholischen Gesellenhaus sein 23. Stiftungsfest, welches bei gutem Besuch einen glänzenden Verlauf nahm. Eröffnet wurde die Feier durch einen Prolog, gesprochen von Fräulein Rieder. Die von Fräulein Marie Martin zu Gedör abgelesenen Lieder für Sopran, die in ihrer Auswahl einen feinen Geschmack betündeten, erfreuten durch ihren ansprechenden Vortrag. Das bereits vortrefflich bekannte Streichquartett der Herren Scheurer, Viel, Hoff und Hoff, am Klavier Fräulein Rieder, fand lobhaften Beifall. Ebenso auch die Rezitationsvorträge des allgemein beliebten Herrn Degener vom hiesigen Residenz-Theater. Den Schluß bildete ein von Damen und Herren des Vereins flott gewählter und lebhaft applaudierter Sinfister, woran sich der übliche Ball angeschlossen. Eine Maskenfeier findet am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr, im „Restaurant Landes-Deinmal“ statt bei Bier.

Der hiesige Bädergehilfen-Verein feierte am Sonntag, den 17. Januar, seine Nachfeier zur Weihnachtsfeier bei Mitglied Hoffmann in der „Friedrichshalle“, Wagner Straße. Schon bei Beginn der Veranstaltung war

der Besuch ein recht lebhafter. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. In einer Streppelphonie beteiligten sich ca. 70 Paare. Diese wurde durch den 1. Vorsitzenden Herrn Karl Höbner meisterhaft geleitet. Meiden Beifall fanden die Vereinsmitglieder Karl Rosenberger und Wilhelm Oberhoff durch humoristische Vorträge.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

1) Dohheim, 21. Januar. Gestern wurde auf unserem neuen Schulhaufe die Wetterfahne angebracht. Dieselbe ist 2 Meter hoch und trägt als Verzierung einen Ananen und ein Mädchen, ein sinniger Hinweis auf die Bedeutung des Gebäudes. Damit ist das Schulhaus im Ausbau fertig. Dank der günstigen Witterung im Herbst und Vorwinter konnten die Arbeiten so schnell gefördert werden, daß bis zum Beginn des neuen Schuljahres die nötigen Klassenräume voraussichtlich bezogen werden können.

Nassauische Nachrichten.

Arztelkammer für Hessen-Nassau.

Ms. Cassel, 21. Januar. Die diesjährige ordentliche Sitzung der Arztelkammer für Hessen-Nassau fand unter dem Vorsitz Seiner Excellenz des Herrn Oberpräsidenten v. Gengsternberg im großen Saale des Regierungsgebäudes hier selbst am 16. d. M. statt. Außer den verschiedenen internen Angelegenheiten der Kammer, welche zur eingehenden Erörterung und Verabschiedung kamen, wurden auch die sahrungsgemäß erforderlichen Neuwahlen für die nächsten drei Jahre vorgenommen. Das Ergebnis derselben war das folgende: Zum Vorsitzenden der Arztelkammer wurde Herr Sanitätsrat Dr. Hartmann in Hanau gewählt; zu Mitgliedern des Vorstandes wählte die Versammlung der Kammer die Herren: 1) Sanitätsrat Dr. Friedberg in Frankfurt a. M.; 2) Sanitätsrat Dr. Willig in Cassel; 3) Sanitätsrat Dr. Seligmann in Hanau; 4) Sanitätsrat Dr. Poensgen in Nassau; 5) Dr. med. Eberan in Frankfurt a. M.; 6) Dr. med. Pröbting in Wiesbaden. Ferner wurde zum Mitgliede des Arztelkammerausschusses gewählt Herr Sanitätsrat Dr. Hartmann in Hanau und zu seinem Stellvertreter Herr Sanitätsrat Dr. med. Friedberg in Frankfurt a. M. Zu ärztlichen Mitgliedern des Ehrengerichts der Arztelkammer für Hessen-Nassau wurden gewählt: Herr Sanitätsrat Dr. Hartmann in Hanau als Vorsitzender, und die Herren Sanitätsrat Dr. Friedberg in Frankfurt a. M., Dr. med. Eberan in Frankfurt a. M. und Dr. med. Klein in Idstein, als Richter; sodann die Herren Sanitätsrat Dr. med. Hey in Cassel, Sanitätsrat Dr. Poensgen in Nassau, Dr. med. Sardemann in Marburg und Sanitätsrat Dr. Brill in Schwesig als Stellvertreter Richter. Zum Schluß wurden dann noch zu Mitgliedern der Kammer-Vertragskommission gewählt: Herr Dr. med. Eiermann in Frankfurt a. M. als Vorsitzender und die Herren Dr. med. Klud in Camberg, Dr. med. Klein in Idstein, Sanitätsrat Dr. Kabe in Jufba, Sanitätsrat Dr. Willig in Cassel, Dr. med. Sardemann in Marburg und Dr. med. Brüd in Wiesbaden.

r. Winkel, 21. Januar. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige „Kranken- und Sterbverein“ im „Rheingauer Hof“ seine Jahresversammlung ab. Die Abrechnung ergab einen Überschuss von 580 M. Um möglichst viel junge Mitglieder heranzuziehen, wurde beschloffen, das Eintrittsgeld für Personen von 18 bis 25 Jahren auf 1 M., von 25 bis 30 auf 2 M. und darüber auf 3 M. festzusetzen. Der Kassierer des Vereins, Herr Christ. Göbel, verwalte bereits seit 1. Januar 1888 sein Amt zur allgemeinen Zufriedenheit. — Die Interpellation des Abgeordneten v. Brentano in der zweiten hessischen Kammer, betreffend Anlegung einer 1700 Meter langen Insel im Rheinstrom, gibt Veranlassung, sich näher mit dieser Frage zu beschäftigen. Admiral von Stöckh sowie Oberst v. Jhlfeld waren entschiedene Gegner dieses Projekts. Hesse wehrt sich, vom Rheingau hört man so gut wie nichts. Man sollte meinen, bei einer Frage von so tief einschneidender Bedeutung würde sich mehr Interesse zeigen. Aber es scheint zu geben, wie gewöhnlich. Man wartet bis zur vollendeten Tatsache, dann schimpft man. Bei der im höchsten Blüte stehenden Vereinsmeierei übersteht man das Wichtigste, nämlich an allen Orten Bürgervereine zu gründen. Öffentlich geben diese Zeiten den Anstoß, das Versäumnis nachzuholen und gemeinsam zu protestieren. Es wäre sehr gut, wenn wir mit dieser Insel verschont blieben.

6. Höchst a. M., 21. Januar. Wie das hiesige „Arensblatt“ meldet, ist heute früh der Fabrikarbeiter Karl Jeger aus Kellertbach in den Rhein gestürzt und ertrunken. Der Mann war auf dem Wege zu seiner Arbeitstätte, den hiesigen Karwörken, und befand sich auf der Kellertbacher fliegenden Brücke. Infolge des starken Nebels und der Dunkelheit trat er beim Verlassen der Brücke fehl. Hätte ins Wasser und trieb davon. Man hörte ihn noch einige Zeit laut um Hilfe rufen, konnte ihn aber bei der Dunkelheit nicht erspähen und erreichten. — Wie dasselbe Blatt mitteilt, wurde an der Breuerischen Fabrik ein Mann derart erschossen, daß er ins Hospital gebracht werden mußte. Der Wessert, ein Arbeiter Jahnisch, wurde in Haft genommen.

ss. Haff a. M., 21. Januar. Im Auftrage des hiesigen Ausschusses für Volksvorlesungen führte gestern abend das Rhein-Kainische Verbandstheater im Kasino-Saale bei ausverkauftem Hause das Drama „Der Erlös“ von Max Halbe auf. Die Darstellung war eine ganz vorzügliche, so daß wir dieses Stück allen Verbandsorten aufs beste empfehlen können.

no. Laufensleben, 21. Januar. Die Mitglieder des hiesigen israelitischen Wohltätigkeitsvereins hielten heute die Stiftungsfest. Zum erstenmal wurde die Feier durch einen Vortrag des Herrn Kahn aus Frankfurt eingeleitet, welcher als Gegenstand religiös belehrende Fragen behandelte. Der Verein verfolgt einen recht löblichen Zweck: Unterstützung der Kollaboranten und Hilfeleistung bei eingetretenen Trauerfällen. Die Unternehmungen beliefen sich im abgelaufenen Jahre auf über 1000 M., welche Summe durch die Opferwilligkeit des Vereins gedeckt wurde. Durch das Mitwirken unseres Herrn Bürgermeisters Pender und die finanzielle Unterstützung des verstorbenen Wohlthätigen Charles Hallgarten zu Frankfurt ist ein Grundstück in hiesiger Gemarkung angekauft und zu einem Friedhofsweg angelegt worden.

i. Limburg, 21. Januar. Herr Sanitätsrat Philipp Kadinger ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Die, 21. Januar. Nach einer hier einetrotznen Nachricht ist der früher hier angestellt gewesene Oberförster Karl Hübeler zu St. Mauritz bei Münster i. W. im 60. Lebensjahre an Gehirnschlag verstorben. — Der Steinbrecher A. Beder aus Ruppenrod, welcher früher als

Aufseher in Diensten des Herrn Dr. Hartmann hier selbst stand, ist im Steinbruch zu Geinard durch einen Erdstöß mit in die Tiefe geschleudert und von demselben erdrückt worden. Er hinterläßt eine Witwe mit 6 Kindern in dürftigen Verhältnissen. — Herr Förster Meuser von Schloß Schaumburg wurde seitens des Fürsten von Waldeck der Titel „Schloßhauptmann“ verliehen. Die früheren Beamten zu Schaumburg sind nach und nach nach Kroschen versetzt worden, da die Hofhaltung in Schaumburg aufgelöst wurde. Trotzdem wird Schaumburg immer noch gerne von nah und fern aufgesucht.

c. Freilingen, 21. Januar. Gestern (Mittwoch) fand in unserem Dorfe eine seltene Feier statt: es wurde ein „Lichtfest“ gefeiert. Unsere „elektrische Zentrale“ ist so weit geblieben, daß die Straßenlampen und die Lampen in den drei Gasthäusern zum erstenmal brennen konnten. Zur Feier dieses Ereignisses wurde am Abend ein Fackelzug veranstaltet. Im „Hotel zur Post“ hielt Herr Dr. Heiden eine Ansprache. Danach verteilten sich die Bewohner in die drei hiesigen Gasthäuser. Jeder Bürger erhielt aus der Gemeindefasse 50 Pf., die er zur Feier des Tages umsehen sollte. Die Schulkinder erhielten die bekannten Bede.

S. Aus dem Oberwesterwaldkreis, 21. Januar. Die in der Eisenindustrie im Siegerland arbeitenden Bewohner unseres Kreises konnten bisher nicht genug über die ungünstigen Arbeitsverhältnisse klagen. Wurden doch in den meisten Betrieben nur noch drei Schichten in der Woche gearbeitet. Das „Siegerländer Eisenindustriat“ hatte die Förderung um 50 Proz. herabgesetzt. Die Lage scheint jetzt etwas besser zu werden, neuerdings ist die Förderungseinschränkung auf 40 Proz. reduziert worden. Außerdem werden einige Eisenwerke, wie die „Niederdreisbacher Hütte“ und die „Grünebacher Hütte“, ihre im Spätherbst abgeschlossenen Hochöfen wieder ansufern, andere größere Werke werden demnächst folgen. Im Siegerland ist man allgemein der Hoffnung, daß das kommende Frühjahr für die Eisenindustrie wieder bessere Zeiten bringen werde. — Die bisher abgehaltenen Holzverkäufe an den niedrigeren Preise als die im Vorjahr, was wohl als eine Folge der zurückgegangenen Braunkohlenpreise anzusehen ist. Außerdem gehen viele Betschwärmer auch zum Brief- und Steinkohlenbrand über.

Sport.

\* Fußball. Wiesbadener Germania — Fußballklub Coblenz 1900: 5:4. Trotz des aufgeweichten Bodens hatte sich am vergangenen Sonntag zu dem Wettspiel Wiesbadener Germania ein zahlreiches Publikum auf der Erzerplatz eingefunden. Die Coblenzer, eine äußerst sympathische Mannschaft, entsprachen vollständig den begabten Erwartungen. Dauten wohl durch die schlechten Bodenverhältnisse die Spieler zu leiden, so entwickelte sich doch sofort ein schönes Spiel und konnte kurz nach Beginn Coblenz durch einen eleganten Torchuss die Führung übernehmen, dem Wiesbaden bald durch den Rechtsaußen ein Tor entgegenschickte; das zweite Tor kann ebenfalls Reusch für seine Farben erzielen. Jedoch mußte Germania darauf hinarbeiten zwei Bälle noch in sein Tor rollen sehen und ging es mit 3:2 für Coblenz in die Pause. War vor Halbzeit Coblenz im Vorteil, so war Germania jetzt überlegen und konnte in kurzer Zeit noch 3 Tore erzielen, denen Coblenz nur noch 1 Tor entgegenbrachte. Mit 5:4 trennt Herr Behm (vom Wiesbadener Fußballklub 1901), welcher das Spiel zur Zufriedenheit beider Parteien leitete, die Mannschaften. — Am Sonntag, den 24. d. M., fährt die 1. Mannschaft der Germania nach Frankfurt, um der gleichen des Fußballklubs Viktoria im Wettspiel gegenüber zu stehen. Abfahrt 1 Uhr 06 Min.

\* Wiesbadener Fußballverein. Am kommenden Sonntag, den 24. Januar, findet auf dem Erzerplatz an der Schiersteiner Straße ein Wettspiel der 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballvereins gegen die 1. Mannschaft des Binger Fußballklubs International statt. Anstoß 2 1/2 Uhr.

Kleine Chronik.

Feuer im Berliner Haupttelegraphenamt. Kurz nach Mitternacht brach heute früh im Berliner Haupttelegraphenamt ein Brand in einer Kabelleitung aus. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr löschte das Feuer schnell, so daß größerer Schaden vermieden wurde.

Einem tollkühnen Sprung aus dem fahrenden Zuge wagte gestern ein Flüchtling bei Dühringshof an der Berliner Ostbahn. Der Transporteur und der Heizer hing vom Kriesschiff „Moon“ sprangen sofort nach und erlitten schwere Verletzungen. Der Flüchtling wurde wieder festgenommen.

Erschoren. Der 68jährige Tاجر Bild von Einöd wurde auf dem Felde bei Zweibrücken erfroren aufgefunden.

Aus Furcht vor Strafe. Der Eisenbahngütervorsteher Otto Weber von M. Gladbach, der wegen Unterschlagung von 1000 M. und Urkundenfälschung verhaftet worden war, hat sich nachts im Gefängnis erhängt.

Zu dem Eisenbahnunfall in Arefeld-Rinn wird gemeldet, daß der schwerverletzte Lokomotivführer den erlittenen Verletzungen erlegen ist. Der Heizer und der Zugführer schweben noch in großer Lebensgefahr.

Im Waha. In der Universitätsfrauenklinik in Göttingen warf eine geisteskranke Wöchnerin ihr Kind aus einem Fenster der zweiten Etage und sprang hinterher. Mutter und Kind fanden den Tod.

Selbstmord im Personenzug. In dem Abort eines Wagenabteils 4. Klasse des Personenzuges, der 6 1/2 Uhr abends in Venel eintrifft, beging zwischen Obercaffel und Venel ein unbekannter Reisender Selbstmord, indem er sich zunächst mit seinem Taschenmesser die Pulsadern der linken Hand und die Kehle durchschneidte und alsdann aus dem fahrenden Zuge sprang. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Mit Morphium vergiftet. In einem Gasthaus der Bildbrunner Vorstadt bei Dresden vergifteten sich in der vorvergangenen Nacht ein Apotheker und seine Gattin mit Morphium. Der Mann erlag der Wirkung des Giftes, während die Frau noch lebend in eine Heil- und Pflegeanstalt übergeführt wurde. Das Kind der beiden wurde in behördliche Fürsorge genommen.

Ein Nakenst. In der Wohnung des Bädermeisters Agricola in der Ludwigsstraße zu Leipzig-Volkmarisdorf feuerte der dafelbst beschäftigte, aus Bitterfeld stammende 18jährige Bädergehilfe Friedrich Polet mehrere Revolverkugeln auf die Familie des Meisters ab. Die Ehefrau



# Tanz-Schuhe

(zurückgesetzte und unsortierte) empfehlen zu **Ausnahme-Preisen**, solange Vorrat:

Serie I . . . . M. 1.20

Serie II . . . . M. 1.60

Serie III . . . . M. 2.60



Ferner offerieren wir in nur erstklassigen Qualitäten und reizenden Neuheiten:

**Tanz-Schuhe, ausgeschnitten und mit Spangen, aus farbigem Satin oder Atlas, la Lactuch, Goldstoff, feinstem weissen Glacé-, sowie aus bronziertem u. bestem Kalblack-Leder zu ebenfalls billigen Preisen.**

# Conrad Tack & Cie.

Verkaufs-Geschäft  
Wiesbaden:

**nur: Marktstrasse 10,  
Hotel Grüner Wald.**

Beachten Sie bitte die Auslagen in unseren Schaufenstern!



Alle Massagen von junger Dame. **Blischstraße 19, Parterre.**

Alle Massagen, Wiener Maniküre von junger Dame. **Hellmündstraße 52, 2. Nähe Emserstraße.**

## Rheingauer Hof.

Heute: **Mehlsuppe.**

Zur Wunderhöhle, Golds. Gasse 21.

Heute Samstag: **Mehlsuppe,** wozu freundlich einladet **Jakob Rücker.**

Restaurant z. H. Kasino.

Heute: **Mehlsuppe,** wozu freundl. einladet **Nich. Bodensteiner, Schwalbacherstr. 55.**

Restaur. „Zum Rosengärtchen“

Heute Samstag: **Mehlsuppe,** wozu freundl. einladet **Chr. Klein.**

Restaurant z. Eisernen Kanzler, Bismarckring. B 1140

Heute abend: **Mehlsuppe,** wozu freundlich einladet **Gustav Rücker.**

Heute Samstag abend:

**Mehlsuppe,** wozu freundlich einladet **F. Fetter, Feldstraße 20.**

Wer sich ein Zigarrengeschäft einzur. beabz. u. m. e. erllt. Gamburg, Jg. Fabr. u. Dress. Zigarren-Fabr. i. Verb. komm. will. für. Dierl. unter **F. K. H. 6206 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. F 104**

**Eiserne Treppe,**

leicht gebunden, 11 Stiegen, mit g. sammeteten Geländern, für Garten-Terrasse sehr geeignet, billig zu verkaufen, Ansuchen in der Schlosserei **Kühn & Kämpfer, Römerberg 8.**

In jegl. Damen-Angelegenh. erteilt pass. zuverläss. unv. diskreten Rat für bessere Damen erfahrene gebildete Dame. Offerten unter **N. 215 an den Tagbl.-Verlag.**

## Eisenbahn Beaufite!

Buch- u. Kunsthd. Harms, Friedrichstr. 12 **Bücher u. Bilder zu allen Preisen.** Alte u. neue Bücher w. angekauft, 5100

**Lager in amerik. Schuhen.** Aufträge nach Mass. 119 **Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.**

**Haarneze** billig. **Drogerie Bruno Backe.**

**Für die Reise.** Gut. Schiffs- u. Stasferkoffer verb. billig verkauft **Neugasse 22, L. 5189**

Ge- mästete **Enten, Gänse, Hähnen, Poulets** und prima **Poularden** empf. **Erste Hoff. Geflügel- u. Wast- anst. Rothenhof, Seeborn (Verast.)**

## Eierleger

(Nestgefäß) Suchgeräte, tragbare Geflügelhäuser. Katalog gratis. **Geflügel-Part i. Querbach 356, (Heffen). F 105**

**Welliges Haar** ohne das schädl. Brenn. erz. d. Nacht Flucos **Haarkräusel-Essenz FL 50 Fl. P 61** **Otto Siebert, Drogerie, a. Schloss.**

## Trauerkränze, Palmwedel

in jeder Preislage, stets fertig **Ernst Wahl, Wilhelmstr. 34. Adulfstr. 6. Fernruf 908. Fernruf 910 156**

# Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rhein

sind die 36 folgenden:

**Adolfshöhe:** Horn, Wiesbadener Allee 72. **Adolfstraße:** Behmert, Adolfstr. 3; Krupp, Friedrichstr. 7; Krüger, Adolfstr. 17.

**Adolfplatz:** Göhringer, Adolfplatz 2. **Armenruhstraße:** Sinfelmann, Armenruhstr. 14.

**Bahnstraße:** Lauer, Bahnhofstraße 15; Emmerich, Ede Gaugasse 1. **Bunnenstraße:** Ruffert, Bunnenstraße 1.

**Burggasse:** Neidhöfer, Wiesbadenerstr. 84. **Elisabethenstraße:** Michels, Elisabethenstr. 19.

**Feldstraße:** Lauer, Bahnhofstraße 15; Schwind, Weibergasse 21; Boh, Weibergasse 32. **Franfurterstraße:** Freix, Frankfurterstr. 17.

**Friedrichstraße:** Krupp, Friedrichstr. 7; Krüger, Adolfstr. 17. **Gartenstraße:** Kersten, Gartenstr. 6; Heubert, Ede Kaiserstraße 44. **Wiederhold, Kaiserstraße 44.**

**Gaugasse:** Lauer, Bahnhofstraße 15; Schwind, Weibergasse 21; Emmerich, Ede Bahnhofstr.; Freix, Gaugasse 26. **Oppenheimerstraße:** Freix, Frankfurterstr. 17.

**Hermannstraße:** Groß, Hermannstraße 12. **Jahnstraße:** Juli, Kaiserstr. 1. **Kaiserstraße:** Juli, Kaiserstr. 1; Speck, Kaiserstr. 60; Kaiser, Kaiserstr. 60; Heubert, Kaiserstraße, Ede Gartenstraße. **Wiederhold, Kaiserstraße 44.**

**Kirchstraße:** Bendorf, Kirchstraße 11. **Krausgasse:** Schneiderhöhn, Rheinstr. 11; Behmert, Adolfstr. 3. **Kastelerstraße:** Haas, Kastelerstraße 3. **Raingerstraße:** Gebr. Kromann, Raingerstr. 7; Krämer, Schloßstr. 27; Weil, Ede Rathausstr.; Kemnich, Raingerstr. 41.

**Neugasse:** Michels, Elisabethenstr. 19; Pallmer, Rathausstraße 8a. **Obergasse:** Krämer, Schloßstr. 27. **Rathausstraße:** Weil, Ede Raingerstr.; Pallmer, Rathausstr. 8a; Dorr (Beamten-Konsum), Rathausstraße 78; Gebr. Kromann, Raingerstr. 7; Reinhardt Wwe., Rathausstraße 63.

**Rheinstraße:** Rabner, Rheinstr. 10; Schneiderhöhn, Rheinstr. 11. **Sackgasse:** Bendorf, Kirchstraße 11. **Schloßstraße:** Krämer, Schloßstr. 27. **Schulstraße:** Juli, Kaiserstr. 1.

**Thelemannstraße:** Dorr (Beamten-Konsum), Rathausstraße 78; **Weibergasse:** Freix, Gaugasse 26; Schwind, Weibergasse 21; Boh, Weibergasse 32.

**Wiesbadener Allee:** Horn, Wiesbadener Allee 72. **Wiesbadenerstraße:** Bräuninger, Wiesbadenerstraße 111; Grund, Wiesbadenerstr. 33; Neidhöfer, Wiesbadenerstr. 84; Gebr. Kromann, Raingerstr. 7; Rensel, Wiesbadenerstr. 54.

**Wilhelmstraße:** Neidhöfer, Wilhelmstr. 24.

## Das Wiesbadener Tagblatt

gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen.

Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

# Bankbeamten Erik Hack,

jagen aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familien Hack — Mergenthal.**

## Eodes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, das Fräulein **Fäthe Philipp** nach schwerer Krankheit von Gott abgerufen wurde. **Die trauernden Hinterbliebenen.** **Wiesbaden, 22. Januar 1909.** Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus statt.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir Allen, insbesondere Herrn Warrer Schloffer für die treulichen Worte am Grabe, den Herren Sängern für ihren erhabenen Grabgesang, der städt. Behörde für die Bereitung, sowie seinen Vorpresen und Mitarbeitern und allen trauernden Freunden und Bekannten für die vielen Kranz- und Blumenpenden herzlichen Dank. **In tiefer Trauer:** **Frau Hasselbach, geb. Seilstein, und Söhne.**



### Wasserdichte Stiefel, sowie Gummischuhe

sind die geeigneten Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen. Wir führen in beiden Arten erstklassige Fabrikate und übernehmen die weitgehendste Gewähr für gutes Tragen. Wir machen aufmerksam auf einen Posten

#### Schulstiefel,

Größe 27 bis 30 . . . . . für 3.00

Größe 31 bis 35 . . . . . für 3.50

Alle Hauschuhe jetzt mit Rabatt.

**Wiesbadener Schuhwaren-Consum,**

Telephon 3010. 19 Kirchgasse 19. Telephon 3010.

19 Kirchgasse 19, nahe d. Luitenstr.

:: 1 Tischflasche kostet nur 20 Pfennig. ::

## Zu was dient Anorr-Sos?

Zum Würzen von Suppen und Saucen,  
Zum Verbessern von Gemüsen und Salaten,  
Zum Verfeinern der Fleischspeisen.

1 Tischflasche  
nur 20 Pfg.

III 23

### Katholische Kirchensteuer.

Au die baldige Einzahlung der Kirchensteuer für 1908/09 wird mit dem Bemerken erinnert, daß Mahnung demnächst zu erfolgen hat.

Wiesbaden, 20. Januar 1909.

F 322

Katholische Kirchenkasse.

### Blinden-Anstalt,

Balkmühlstraße 13,

### Blinden-Heim,

auf dem Hgelberg,

Telefon 2606

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürstenwaren, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Tischbürsten u. c., ferner Kuschmatten, Klopfer, Strohfleile u. c. Klavierstimmen.

Rohrreife werden schnell u. billig neu geflochten, Korbreparaturen gleich und gut ausgeführt. F 205 Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.



Die Abholung von FRACHT- UND EILGÜTERN zur Bahn erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

### RETENMAYERS ROLL- u. GEPÄCKWAGEN

zu jeder Tagesstunde.

(Sonn- tags vormittags nur Eilgüter.)

(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)

(Eilgut: " 3-4 " )

Bestellungen beim Bureau:

NIKOLASSTRASSE 3.

Königlicher Hofspediteur

### L. Rettenmayer

Wiesbaden



Haarpuder, Schminkepulver 10 Pf., Puder 10 Pf., Rasenschnitt 30 Pf., Schminke 25 Pf. in allen Farben. Drogerie Bruno Wacker.

### Damenbinden

aus Holzwoolwatte o. ler Verbandmooes, von höchster Aufsaugungsfähigkeit, angenehm weich im Tragen, sind unentbehrlich als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche. Paket à 1 Dtzd. von 80 Pf. an. Gürtel dazu von 50 Pf. an.

### P. A. Stoss Nachfolger.

Taunusstr. 2. Telephon 227. Weibl. aufmerksame Bedienung.

Telephon 3087.

### Pilsener Urquell Münchener Löwenbräu Kulmbacher Petzbräu Germaniabräu

1/2-Literflaschen und Siphons à 5 und 10 Liter empfiehlt

Emil König,

Flaschenbierhandlung, Herrnmühlgasse 7.

61

Gegründet 1879.

## Augusta Victoria-Bad.

Wir empfehlen unsere neu eingerichteten Wasserbehandlungen mit russischem Dampf- und römisch-irischem Heissluftzimmer.

Taglich geöffnet von morgens 7 bis 7 Uhr abends.

Mittwochs nachmittags von 1 bis 7 Uhr abends ist diese Abteilung für Damen reserviert.

Wir weisen noch auf unsere Moorbäder, Fangobehandlung, Elektrische Bäder und sämtlichen übrigen Einrichtungen hin.

Die Anstalt ist den ganzen Winter über täglich geöffnet.

**Fuesers**  
Kaffee,  
Malzkaffee,  
Tee

Vom Guten das Beste für jedermann!  
Man achte auf die Schilder und Tüten.

Ferd. Fuesers  
Kommandit-Gesellschaft,  
Dülken u. Mannheim.

## J. Sandel.

## Inventur-Verkauf Schuhwaren

aller Art zu extra billigen Preisen, um zum Frühjahr zu räumen.

Marktstrasse 22.

## Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht, für Wüchserinnen, Kranke und Kinder, von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.  
Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 712.

## Für Beamte u. Kaufleute!

30. 100 Herren-Paletots, 300 Damen- und Gays, 100 Herren-Jackets, 300 Damen- und Gays, 300 Herren- und Damen-Regenmäntel, 300 Herren- und Damen-Überzieher, 300 Herren- und Damen-Unterzieher, 300 Herren- und Damen-Strümpfe, 300 Herren- und Damen-Socken, 300 Herren- und Damen-Helme, 300 Herren- und Damen-Mützen, 300 Herren- und Damen-Gürtel, 300 Herren- und Damen-Taschen, 300 Herren- und Damen-Koffer, 300 Herren- und Damen-Reisekoffer, 300 Herren- und Damen-Handtaschen, 300 Herren- und Damen-Portemonnaies, 300 Herren- und Damen-Brillen, 300 Herren- und Damen-Uhren, 300 Herren- und Damen-Schneepistolen, 300 Herren- und Damen-Schneeschuhe, 300 Herren- und Damen-Schneehelme, 300 Herren- und Damen-Schneehandschuhe, 300 Herren- und Damen-Schneehaare, 300 Herren- und Damen-Schneehaare, 300 Herren- und Damen-Schneehaare.

Suchen gestattet. Seite Verkaufsräume, früher Schwalbacherstr. 30, 1. Stock (Allerseite), Langgasse 5.

1 Drehstrom-Gleichstrom-Umformer (mit Transformator) und eine vollständige Schaltanlage für Licht u. Kraft, 1 Umlauf-Widerstand und 1 Regulier-Widerstand, Alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande, billig zu verkaufen.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.



Erscheint  
Jeden Samstag

## The Wiesbaden Weekly Review

Eine neue Zeitschrift  
in englischer Sprache

Bezugspreis: Vierteljährlich M. 2.— frei ins Haus, durch die Post M. 2.25 :: Einzel-Nummer 20 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Kioske, die 5 Zweigstellen des Wiesbadener Tagblatts, sowie durch den

Verlag L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden  
Langgasse 27 :: Fernsprecher 2266.

**Besten Erfolg für Anzeigen aller Art**  
für Geschäfte, welche einen englischsprechenden Kundenkreis besitzen, oder einen solchen heranziehen wollen.  
Zeile 30 Pfg. :: Bei Wiederholungen Rabatt.  
Man verlange den Besuch eines Vertreters.

Probe-Nummern gratis und franko.



## Räumungs-Ausverkauf.

Um mein großes Lager in Herren- u. Knabenpaletots und Anzügen, Modellen und Reise-gelegenheitsposten, unter zu räumen, verkaufe ich dieselben zu unglaublich billigen Preisen. Toppen, Sosen, Schulanzüge, Kapes u. verlaufe zu u. unter Einkaufspreis.  
Nur Kengasse 22, 1. (Rein Laden.) 5187

Arzt, Hotelfachmann oder Dame kann sich beteiligen mit 15- bis 20,000 Mark an gutem Sachhandlungsunternehmen allerersten Rangs. Offert. unt. E. 218 an den Tagbl.-Verlag.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Letzte Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Fig., in davon abweichender Satzform 20 Fig. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Fig. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Perfekte Verkäuferin für Kasse gesucht. Eintritt bald. Best. Offerten mit näheren Angaben unter C. 718 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Ein junges Mädchen zum Nähen gef. Sonnenberg-Wiesbaden, Vergstr. 1, Villa Mira.

Nähmädchen gesucht Goldgasse 5, 2 St. Nähschneid. Strickerin gesucht Wilmshausen, Wilhelmstr. 3, B 1125

Rehmädchen u. anseh. od. 2. Arbeit. gef. E. Eiseher, Moritzstr. 7, Wiesbaden. Rehmädchen gesucht Leopold-Eumelhaus, Wilhelmstr. 3, B 1091

Ein junges Mädchen, w. selbst. lochen u. alle Hausarbeit, besorg. l. wird in eine H. Fam. wegen Verlat des jetzigen Mädchens a. 15. Februar gesucht. Näheres Webergasse 3, Gth. Frau Gang. Zu sprechen nachmittags zwischen 2 u. 5 Uhr und abends zwischen 7 u. 8 Uhr.

Ein junges Mädchen vom Lande für leichte Hausarbeit gef. Wollstr. 8, Gutgeschäft.

Alteimädchen gesucht Taunusstr. 23, 1. Braues Mädchen vom Lande bei gutem Lohn u. guter Behandlung gesucht Moonstr. 9, Part. B 884

Saub. kluges Mädchen gesucht für H. Haushalt zum 1. Februar. Duffenweg 3, Part. links.

Tüchtiges Alleinmädchen, welches ab. lochen kann u. Liebe zu einem Kinde hat, per sofort gesucht Friedr. Str. 31, 1 links.

Suberlässiges Alleinmädchen, w. lochen kann, zu einer Dame gef. Elifstr. 7, 2 St.

Ein junges einfaches Dienstmädchen gesucht Schenkendorffstr. 2, 3 St. Stimmermädchen gesucht. Muß gewandt sein und servieren 1. Pension Koepf, Frankfurterstr. 12.

Nähmädchen gesucht. Pension Koepf, Frankfurterstr. 12.

Mädchen mit guten Kenntnissen für H. Haushalt. Näb. Schlichterstr. 9, Part.

Zu kleinen Haushalt wird für gleich einfaches Mädchen gesucht, das schon gedient hat. Gneisenaustr. 27, 3 rechts.

Suberlässiges Mädchen, das bürg. lochen kann und alle Hausarbeit über. zu ig. Ehepaar zum 1. Febr. gef. Vorzug. v. 1-3 Uhr Zuremburgstr. 9, 2 links.

Kleines u. williges Mädchen, welches gut locht u. die Hausarbeit versteht, p. 1. Februar in angenehme Stellung gef. Näb. vorn. zu erfragen Weltendstr. 8, 2 links.

Ein suberläss. Alleinmädchen, w. auch lochen kann, zum 1. Februar in kleinen Haushalt gef. Schlichterstr. 7, 2 Etagen.

Mädchen mit guten Kenntn. gef. Langstr. 33.

Tücht. Mädchen a. l. od. 15. gef. Guter Lohn. Nerostr. 24.

Einfaches braves Mädchen gef. Schenkendorffstr. 6, B. z. Ende zum 1. Februar

einj. will. Mädchen, Platterstr. 134. Einfaches sauberes Mädchen gef. Sedaustr. 1, Part. rechts.

Ng. fleiß. Hausmädchen gef. evtl. a. 15. Februar. Mainzerstr. 44.

Kleines Mädchen, w. bürg. lochen kann, zu 2 Leuten b. hob. Lohn gef. Goethestr. 21, 2.

Alteimädch. m. g. Zan. a. 1. Febr. gef. Schützenhofstr. 14, Part.

Suberl. Alleinmädch. m. g. Zan. in H. f. Haushalt a. 15. Febr. gef. Elifstr. 10, 2, 10-11 u. 3-6.

B. Hausmädch. evtl. f. Zimmerarb. w. gut nähen u. büg. l., sofort gef. ebenso einf. Hausmädch. in f. Herrsch. u. tücht. selbst. Alleinmädch. Frau Magda Glembovski, Stellenvermittlerin, Wilmstr. 13, 3 St. Telefon 2352. H 937

Ein tüchtiges Alleinmädchen gef. Sonnenberg, Vergstr. 1, Villa Mira, Part.

Best. gewandtes Alleinmädchen m. g. A., welches lochen kann in H. Haushalt bei hohem Lohn gef. Viehtr. a. Nh. Wilhelmstr. 18.

Kräftiges jüngeres Mädchen oder Frau für den ganzen Tag gef. Borens. Gärtenhofstr. 3.

Junges ordentliches Mädchen für nachm. zu 2 Kindern sofort gef. Dr. Kaiser, Gutsdr.-Rentstr. 4, Gh.

Ein Mädchen tagüber sofort gef. Näb. Wilmstr. 11, 1. od. 2. Monastr. f. ca. 1 1/2 Std. mitt. gef. Adelheidstr. 78, Laden. H 936

14. bis 16-jähriges Mädchen für tagüber gef. Taunusstr. 4, Rigarengehestr.

Nachtslegerin dauernd für kleine Dame gef. Off. u. R. 718 an den Tagbl.-Verl. Saubere Monatsfrau tagl. 2 Std. nachmittags per 1. Febr. gef. Frau Stephan, Adolfsstr. 8, IV 28

Suberl. saubere Person f. Jahrsanf. u. f. Hausarbeit ist tagüber gef. Kapellenstr. 18.

Einlegerin, sowie Mädchen, w. in Buchbinderi gearb. haben, sofort gef. Gebrüder Nienbed, Obenstr. 17. B 1169

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Für Eltern suchen wir auf das Bureau unserer Weingroßhandlung einen Lehrling mit guter Schulbildung. Selbstgesch. Offerten erbiten wir unter R. 711 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrling für Kantor eines Fabrikgeschäfts gef. Angeb. mit Angabe der Schulbildung unter R. 714 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrling gef. Reinhard Steib, Eisenwarenhandlung, Moritzstr. 9.

Gewerbliches Personal.

Architekt, gew. Zeichner u. erf. Bauzeichner, gef. Off. R. 58 Fabl.-Haus-Pl. Wilhelmstr. 6, 5241

Ich möchte die Tapeziererarbeit einer schön. Villa im Afford vergeb. tücht. suberläss. Arbeit. kann dies. sofort über. Näb. Schwabacherstr. 37, Tapezier-Geschäft.

Tüchtiger Taglöhner ist gef. Mly. Seelgasse 4/4.

Schloßerlehrling gef. Gebr. W. u. A. Horn, Schierkeinerberg od. Erbacherstr. 4.

Braver Junge als Lehrling für Baderi gef. Näb. Gneisenaustr. 3, Laden.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Jüngere tüchtige Verkäuferin in der Gold- u. Juwelenbranche w. per bald angenehme Stellung. Off. unter R. 710 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen, w. schon in Baderi als Verkäuferin tätig war, sucht ebenf. Stell. Offerten unter R. 713 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Büchlerin u. noch Kunden an. Scheffelstr. 6, St. 2.

Geb. alt. Fräul., geschäftl. u. im Schneid. f. erl. fröh. l. Dir., zw. u. gewissenh. wünsch. passende Tätigk., evtl. a. Stube od. Ausl. in best. Schneid. od. sonst. Vertriebsgef. Off. u. T. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Schneiderin sucht Kunden in und außer dem Hause. Näheres Adlerstr. 13, Hinterb. Part. links.

Büchlerin sucht Kunden. Hermannstr. 17.

Perfekte Näherin sucht Best. Röderstr. 3, Dach.

Geb. jz. Mädchen, musikal., sucht einige Stund. a. Tage Stelle als Gesellschafterin. Offerten unter C. 713 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein, in feinen und häuslichen Arbeiten erf., engl. u. frz. spr., w. St. zu h. oder Dame, geht mit a. Reisen. Off. u. B. 706 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein aus guter Familie, in der Kinderpflege erfahren, franz. spr., sucht tagüber Stellung bei Kindern. Off. unter C. 713 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Best. Fräulein, 25 Jahre, sucht v. for. Stelle in best. christl. Hause, wo Dienstmädchen vorh. und Gelegen. geb. das Kochen zu erl. ohne gegen. Verg. u. v. Fam.-Ansch. Off. u. R. 242 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Mädchen, welches selbständig locht, sucht Stell. in ruh. Hause od. zur Führung eines Haushaltes. Offerten unter R. 713 an den Tagbl.-Verlag.

Möbin, 25 Jahre alt, welche auch Hausarbeit übernimmt, sucht zum 1. Februar Stellung in besserer kleiner Familie. Näheres Moritzstr. 24, 1 St.

Restaurationsh. feinsgl. Adh., Alleinmädch. empf. Dr. Elise Müller, Stellenvermittlerin, Hochhäuserstr. 4.

Junges Mädchen aus anst. Fam. sucht v. l. April ges. geringe Vergüt. bei Familienanstellung den Haushalt gründlich zu erlernen. Offert. unt. R. 237 an den Tagbl.-Verlag.

Junges besseres Mädchen, Waife, in Hausarb. bew., sucht Stell. a. hoh. Erlernung d. Haush. Haus-Anst. u. ein. Tagelohn erw. Off. u. T. 104 an den Tagbl.-Verl. B 1142

Mädchen sucht Stellung in kleinem Haushalt. Offerten unter R. 710 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Tücht. Verkäuferin zur Leitung einer Filiale (Staffel) per sofort gef. Offerten unter W. 714 an den Tagbl.-Verlag.

Darüber perfekte suberlässige und brandelundige (Nr. 6583) F 32

Verkäuferin

für Schweinefleisch und Aufschnitt gef. dauernd gute Stellung. Off. m. d. Bild u. Zeugnisabschr. an Hofmeisterei J. B. Falk, Main, Weckstr. 11.

Rehmädchen

aus guter Familie verl. 7035 B. Stein, Wilhelmstr. 24.

Gewerbliches Personal.

2 perf. Handschneid. 2 perf. Taill.-Arbeiterin, 1 perfekte Kocharbeiterin für meine Damenkonfektion gef. hoher Lohn, dauernde Stellung und Vergütung der Monatsfabrikante. Meldungen schriftlich oder persönlich. Seljmann-Wolf, Mainz.

Hausmädchen

für 1. Februar oder sofort ein gef. welches fein waschen und bügeln kann und gute kenntnisse besitzt. Vorzugshellen Kaiser-Friedrich-Ring 37, 1.

Baderinnen gesucht.

Zigarettenfabr. „Mene“ Adolphsweierstr. 7.

Geübte Tassen- und Kermel-Arbeiterinnen

sofort für dauernd gef. Taunusstr. 9, 1 rechts.

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Intell. Herren und Damen, die circa 30 Mk. auf gen können, erhalten erprobte, schriftl. Erwerbe m. ca. 200 Mk. Verb. p. Mt. Näb. Graf M. Lehmann, via Imp. Federico II, Vord. hera (Ital.). Porto 20 Fig. Karte 10 Fig. weil Ausland.

Für ein zu gründendes Kohlen-Geschäft

großen Umfangs in Wiesbaden wird von Kapitalist (Christ) tüchtiger Geschäftsführer tadelloser Rufes gef. Nur solche Herren wollen sich melden, die die Branche und die Verhältnisse des Platzes genau kennen und längere Jahre in derselben tätig sind. Gewinnteilnahme, strengste Diskretion zugesichert. Offerten u. F. W. 4021 an Rudolf Mosse, Wiesbaden. F 104

Beretreter

für den Besuch von Händlern und Birt. v. c. Rhein. Rigarenfabr. gef. Off. u. R. 706 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Kaufmann, der Schreibmaschine und Senographi beherrscht, aus der Baubranche sofort gef. Off. mit Zeugnissen unter R. 709 an den Tagbl.-Verlag.

Für ein bedeutendes Cognac-Haus in Cognac wird für Wiesbaden u. Umgegend eine Vertretung gef. Weinhandlung od. gröss. Kolonialwarengeschäft. Angebote unter „Cognac“ hauptpostl.

Verband deutscher Handlungsgehilfen

zu Leipzig. Offene Stellen und Bewerbungen stets in großer Auswahl. Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Gr. Eichenheimerstr. 6. F 62

Große Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshäuser, Seljmann sucht

kontinuierliche Agenten, welche demensprechende Beziehungen haben. Offert. unt. R. 712 an Daasenstein & Vogler N. G., Berlin.

Dauernde, aut bejahete Anstellung für Herren, die im Verkehr mit Geschäftskleuten firm. Off. u. R. 713 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrling mit der Berechtigung zum einj. freiw. Dienst für Eltern od. Ze. auf des Kontor einer hiesigen ersten Weingroßhandlung gef. Offerten unter G. 713 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrling

für Bureau gef. per sofort od. später. Gute Schulbildung Bedingung. 5294

General-Agentur d. Nordstern, Adolfsstr. 4, 2.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung und aus guter Familie sucht unter günstigen Bedingungen die Buchhandlg. Hoertershaeuser, Wilhelmstr. 4. 5A5

Lehrling

mit guter Schulbildung zu Eltern gef. Emil Adig, Plattengeschäft, Moritzstr. 26.

Lehrling

mit guter Schulbildung zu Eltern gef. Emil Adig, Plattengeschäft, Moritzstr. 26.

Lehrling f. Agenturgesch.

gef. H. Gendel, Bierenweg 4, 1.

Lehrling

mit guter Schulbildung zu Eltern gef. Surann & Genscio Nachf., Buchhandlung, Wilhelmstr. 18.

Gewerbliches Personal.

Suberl. Akquisiteur, nur solchen Herrn, sucht Chr. Lindarth, Kronplatz 2.

Lehrling für Buchtechnik gef. Karl Märker, Kirchhoff 6.

Lehrling-Gesuch. für mein Baubureau suche ich einen Lehrling mit geistreichem Talent u. guter Schulbildung. Karl Reinert, Architekt, Riederwaldstr. 8.

Kassenbote

für größeres Fabrikgeschäft gef. Gewandte und kautionsfähige Bewerber wollen selbstgeschriebenes Angebot mit Gehaltsanspr. unter R. 713 in dem Tagl.-Bl. rlan niederlegen

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

für ein 1. Kant. - adcau wird Stell. in einem guten Geschäft gef. Bedingung: Roll und Logis im Hause. Schriftliche Offerten an W. Münderfer, Dohlg. im Str. 69, Hinterl. 1.

Tüchtige Kontoristin,

vertraut mit allen Bureauarbeiten, sucht bis 1. April zu verändern. Off. u. R. 203 an den Tagbl.-Verlag. B 1026

Gewerbliches Personal.

Tüchtiges solches Büfettfräulein mit besten Kenntn. sucht Stelle in Hotel od. best. Restaurant. Off. erb. unter R. 707 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. repräsentable Dame mit p. Konversationsformen, laut. unsk. perf. französisch sprechend, sucht Vertrauensposten, gleich welcher Art, per 1. Febr. Off. u. R. 213 an den Tagbl.-Verl.

Unabhängige Frau,

33 Jahre, sucht sofort Stelle als Haushälterin bei altem Herrn oder Ehep. in hier oder nächster Umgebung. Off. unter A. 232 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für meine 20-jähr. Tochter, die ein Jahr in einem Haushaltungsdienst war, zur weiteren Ausbildung in der Küche Aufnahme in einem besseren Hotel. Eintritt 1. März oder 1. April.

Eberhard Barz,

Blaidt (Bild.). Empf. verl. Herrin, Köchin, tüchtige Haus-, Allein- u. Nüchtmädch., d. gut nähen l., 2 u. 3 J. Mittel. Frau Anna Müller, Stellenvermittlerin, Weberg. 49, 1.

Christl. Heim,

Drankenstr. 22, 1, empf. sof. junges Alleinmädchen, 1. Febr. tüchtiges Nüchtmädch. u. Febr. junges Alleinmädchen

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

Quat. junges Bademeister- und Massier, Ehepaar, durchaus gewissenhaft u. selbständig arbeitend, sucht, gef. auf prima Zeugnisse u. Referenzen, bis 15. Februar oder später sich zu verändern. Kommt auch Stelle an in Hotel oder Badhaus. Beste Offerten unter R. 240 an den Tagbl.-Verlag.



**1 gebt. Schlafzimmer-Einricht.**  
Best. aus Bettst. m. Matr., Kleider-  
schrank, Waschtisch, Tisch, 2 Stühle  
u. Kleiderst. bill. Seilgasse 4/3, 1 r.  
Umzugsbatter verkauft s. 1. Bebr.  
samtl. Mobilien, 10 Betten, zehn  
Decken, 4 Sofas, 2 Truhen, 2  
D. Schreibtische, 1 Vertikal, ein  
Schreibtisch, Tisch, Stühle, 2 Kom.  
1 Ausziehb. Kinderwagen, Kinder-  
stuhl, Sitzbadew., Wäster u. Lurus u.  
B. m. sehr bill. Eleonorenstr. 3, P.  
Sof. zu vk.: 5 Betten 25-35 Mk.,  
Decken 10-12, Kissen 1.50-3,  
Kantape 12, Tische 4, Stühle 2-3,  
Kleiderst. 13 Mk. Wästerstr. 44, 1 r.  
Bierst. Möbel bill. W. H. S. H. 2, 1 r.  
1 best. Prad. a. S. geard. Schm. S.  
Hedersheim, 1 Polster-Sofa 1.50.  
Kies, Schornsteinstraße 19, 4.  
Ein Sofa 13 Mk., Tisch 5 Mk.  
zu verk. Seilmundstraße 17, 2 rechts.  
Gr. maß. Tisch, a. Pastisch geeig.,  
f. 10 Mk. zu verk. Postausplatz 1.  
Gleg. Brief. Tisch 8, 2 Photogr. App.  
4 u. 6 Mk. für, zu vk. Noosstr. 21, 4.  
Nähmaschine, Schwinger, 2 r. gebt.,  
bill. zu verk. Bleichstr. 9, S. P. B1084  
Nähmaschine zu verkaufen.  
Preis 15 Mk. Rheingauerstraße 14,  
3 links, Anzusehen von 9-11 Uhr.  
Nähmaschine, 1 Umbos, f. neu,  
3 Def., 2 Gasherde, 1 mittelgr. Herd  
bill. a. vk. Eleonorenstr. 3, Tel. 3930.  
Nähmaschine zu verkaufen.  
Rampmannsche, für 30 Mark und  
große Waschemangel für 20 Mark zu  
verkaufen Adelsbergstraße 55, 1. Et.  
60 gebt. starke Ledentischen  
billig zu verkaufen, Leopold-Emmel-  
haus, Wilhelmstraße 32.  
Zwei Losen, sehr geeignet  
für Kasse, billig zu verk. Anzusehen  
Hotel Kurtenhof.  
Elektrische Kronen  
zu verk. Wilhelmstraße 2a, 1.

**Fahnenständer a. Stange, Stehleiter**  
für Gesch., Gassen u. Aquarium b.  
Schiersteinerstr. 10, W. H. S. B1035  
Drehstuhl, neuer Kinderwagen  
mit Decken, Matr., G. R. billig zu  
verk. Eleonorenstraße 7, 2 r. B1174  
Ein leucht. Nadelständer, a. neu,  
umständlicher billig zu verkaufen  
Bierst. Schloßstraße 19.  
**Neuer Dauerbrandofen.**  
W. H. S. Wästerstr. 37.  
Al. Wasen für 6 Mk. zu verk.  
Rau, Wästerstr. 5, W. H. S. B1168  
**Neuer Siedekocher**  
mit Kochen, Brause u. Wandkr.  
nied. vol. hoch. Bett mit Sprungr.  
Spiegel u. 2-tür. Kleiderst., Wasch-  
tisch mit Marmorpl. zu verk. Anzuseh.  
von Donnerstag an täglich bis 5 Uhr  
nachmittags Gartenstraße 12-16.  
41. Gash. Kasser u. Stab, a. Tisch  
billig verk. Al. Seilgassestraße 8.  
**Umzugsbatter**  
8000 2 Orig. Bordeauxf. bill. zu vk.  
Eleonorenstraße 3. Telefon 3930.  
**Eiserne Treppe,**  
leicht gebunden, 11 Stufen, mit  
gezeichnetem Geländer, für Garten-  
Terrasse sehr geeignet, billig zu ver-  
kaufen. Anzusehen in der Schlosserei:  
Ruhn & Kämpfer, Römerberg 8.

**Gut erhaltener Reisekoffer**  
zu kaufen gesucht, Off. mit Preis  
u. N. 500 postlag. Schützenhofstr.  
**Simmerfahrstuhl**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter  
S. 104 an den Tagbl.-Verlag. B1169  
Altes Eisen, Metalle, Maschinen,  
Einkampfpapier, Teppiche, Möbel u.  
dgl. kauft stets S. Alder, Eleonoren-  
straße 3, Tel. 3930. Bitte Postkarte.

**Unterricht**  
**Lehrer!**  
Wer bereitet ig. Mann zur ersten  
Lehrerprüfung vor? Offerten unter  
G. 713 an den Tagbl.-Verlag.  
**Lehrer für Spanisch**  
(Gramm., Konversat., Korresp.) gef.  
Off. u. N. 714 an den Tagbl.-Verl.  
**Für hoh. Lehrfach gepr. Lehrerin**  
unter. in Deutsch, Fra., Engl., Eid.  
80 Pf., Alster Str. 1 W. Rhein-  
straße 58, Seitenb. 1 St.  
**Londonerin ert. engl. Unterricht,**  
Konvers., sowie Klavier- u. zu billig.  
Breiten. Bismarckring 25, 3 l. B1057  
**Fransö. Konversationsstunden**  
gibt eine Französin, Kind. u. junge  
Damen bevorzugt. Offerten unter  
S. 677 an den Tagbl.-Verlag.

**Verloren Gefunden**  
**Enlaufen**  
H. schwarzer Spitz, rechter Vorder-  
fuß nicht, Wiederbringer Belohnung.  
Gärtnerlei Herrchen, Pohnstr., links.  
**Enlaufen**  
junger Forsterrier. Gegen hohe Be-  
lohnung abzugeben. Eifstr. 1, 1 r.  
**Junger Dackel**  
zugehört Elisabethenstraße 11.

**Geschäftliche Empfehlungen**  
Alle Tapezier- u. Polsterarbeiten  
u. Aufarbeit. v. Betten u. billigt  
ausgef. S. Reich, Adlerstraße 9, 1.

**Tücht. Schneiderin empf. sich**  
in u. a. b. Hause, Korsett, 21, 4 r.  
Tücht. Näherin empf. i. in u. a. b. S.  
Adelsbergstraße 47, W. H. S. B1021  
**Keilere Frau empf. sich** f. Ausb.  
von Herren- u. Damen-Kleibern, f.  
Preis, u. bill. Ver. Adlerstr. 33, 1.  
**Verk. Schneiderin empf. sich** in  
u. a. b. S. Seilmundstr. 40, 1 r.  
Empfehle mich im Reißnähen  
u. Ausbess. in u. a. b. S. bei bill.  
Veredn. Off. Rheingauerstr. 10, 4.  
**Wäscherei Frau Schmidt**  
(Gärtnerlei Schmidt) Langenbedpl. 3.  
Reinbüglerlei, eigene Wasenbleiche.  
**Hotel, Privat-, Parkhaus-Wäsche**  
wird angen. Körnerstraße 2, Stb. 1.  
**Reinheitswäsche a. Wasch. u. Büg.**  
wird angenommen, schonste Bedbl.,  
auch Wasche nur a. Waschen, Sonnen-  
bera, Randsbergstraße 70.  
**Hygiene für Damen.**  
Glacéstr. 10, 2 r. B1161

**Verloren Gefunden**  
**Tücht. kautionsfähiger Wirt**  
für gutegehende Wirtschaft gesucht.  
Off. u. N. 713 an den Tagbl.-Verl.  
**Klavierbegleitung**  
billigt gesucht. Preisbedingung nur  
sachlich. Dambadstr. 1, 1 St.  
**Weibl. Aktmodell**  
gesucht. Offerten unter N. 104 an  
den Tagbl.-Verlag. B1156  
**Damenmasken. Et. Nord- u. Süd.**  
Span., Sig., Kantine, Carmen, Dom.  
billig zu verkaufen. Anzuseh. v. 1 Uhr  
ab Seilgasse 31, W. H. S. B1157  
**Doyle, feib. Phantasmastie**  
mit jedem Hut billig zu verkaufen  
Seilgasse 7, 1 St. B1159  
2 schöne eleg. Spanierinnen billig  
zu verk. Seelentstraße 30, Hochpart.

**Drei schöne Maskenstämme**  
billig zu verkaufen Kirchstraße 4, 1 r.  
**Gleg. Maskenst. v. Kusswahl.**  
bill. zu verk. Seilmundstraße 2, 3  
**2 elegante Masken-Ausgabe,**  
Phantastie und Geographie, billig zu  
verkaufen Seelentstr. 2, 2 l. Diehl.  
**Gleg. Maske, Bergheimnacht,**  
preiswert zu verk. Seelentstr. 21, 3 l.  
**2 sch. Maskenst. bill. zu verk.**  
od. zu vk. Kerkstr. 33, Laden, Müller.  
**Gustarin, Gläserin,**  
rot. Domino billig zu verkaufen  
Drumstr. 42, 1 rechts.  
**Maskenanzug Weiß**  
billig zu verkaufen Seelentstr. 26, 1 r.  
**Span. Längerin u. Schwarzweib.**  
billig zu verk. Rheinstr. 94, B. B258  
**Elegantes Masken-Kostüm**  
billig zu verkaufen oder zu verkaufen  
Seilgasse 6, 1 St.  
**Drei hübsige Damen-Masken**  
bill. zu verk. Paulbrunnstr. 12, 2 l.  
**Gleg. Damen-Maskenst. zu verk.**  
Reiterstr. 5, 2. Et. links. B1128  
**Gleg. Fittlerst. billig zu verk.**  
oder zu verk. Große Burgstraße 1/  
3 schöne Maskenstämme zu verk.  
od. zu verk. Dohdestr. 83, 3 l.  
**Drei eleg. Dominos m. sch. Güten**  
bill. zu verk. Bertramstraße 4, 3 l.  
**Fabrikant,**  
Jah. 30 J., schöne Erscheinung, mittl.  
Größe, sehr labell. Charakter, 4-5000  
Mk. Jahreseinkommen, wünscht nett.  
häusl. erz. Mädchen, mittl. sch. Pfl.  
20 bis 25 Jahre, mit 10 bis 20 Mk.  
wöchtl. späterer Gehalt kennen zu  
lernen. Entgegenkommene Offerten u.  
N. 241 an den Tagbl.-Verlag. Str.  
Verdammstraße.  
**Norddeutschland.**  
Brief liegt Montag unter Vor-  
namen hauptsächlich.

**Verkäufe**  
**Café u. gutgehende Speise-**  
wirtschaft im Zentrum der Stadt  
billig zu verk. Offert. u.  
N. 710 an den Tagbl.-Verlag.  
**Ein sechsjähriges Pferd**  
u. G. zu verkaufen Seilgasse 3.  
**6-jähr. schweres Arbeitspferd**  
steht unter Garantie preiswert zum  
Verkauf bei  
**Daniel Gross,**  
Oberreifen (Mar).  
**5 jung. Dobermann** reine Rasse,  
tadellos, sup.  
zu verk. Bierstadt, Vordgr. 11.  
**Alte Gemälde**  
aus einer groß. Sammlung sehr billig  
zu verkaufen. Off. u. N. 54 an die  
Tagbl.-Verl.-Agent., W. H. S. 6, 5233  
**Elfenbein-Büchergarnitur**  
billig zu verkaufen. Näheres im  
Tagbl.-Verlag.  
**Gut erh. Milchwagen**  
mit Verdeck billig abzugeben. Näheres  
bei **Aug. Dornath,** Seelentstr. 4.  
**Ein Gasso (er 6 Stück),**  
ein Mahagoni-Sofa zu verkaufen  
Herold 8. Part.

**Kaufgehalte**  
**Gedr. Weins, Bordeaux-Sett-**  
a. Wasserflaschen fr. stets zu b. Preisen  
an **Aug. Dornath,** Seelentstr. 4.  
NB. Bestellungen bitte per Postkarte.

**Frau Grosshut,**  
Grabenstr. 26, Tel. 3895,  
sein Laden,  
empfiehlt sich d. gebrt. Herrsch. u. Anz.  
von gut erh. Herren-, Damen- und  
Kinderk., Schuhen, Möbeln, Gold,  
Silber u. Nachl. u. Post. gen.

**Frau Klein,**  
Hochstraße 11, Telefon 3490,  
zahlt den höchsten Preis  
für gut erhaltene Herren- u. Damen-  
Kleider, Schuhe, Gold, Silber.

**Ludw. Grosshut,**  
Metzgergasse 27, Tel. 2079,  
zahlt immer noch am besten  
für gut erh. Herren- u. Damenkl., Pelze,  
Schuhe, Möbel, Gold, Silber, Post. genügt.

**A. Geizhals,** Reitergasse 25,  
Telephon 3783,  
kauft von Herrsch. zu hoh. Preis, gerth.  
Herren- u. Damenkl., Uniformen, Möbel,  
u. W., Wanduhren, Gold- u. Silbergesch.,  
 Brillanten, Schmuckstücke, Aufz. f. L. Saus.

**Piano gesucht.**  
Offerten u. N. 709 a. d. Tagbl.-Verl.  
Gieb. Wohnungs-Vereinigung, einzl.  
Möbelstücke, Schlafzimmer-Einricht. u. g.  
kaufen gel. Off. u. N. 56 an Tagbl.-  
Saupt-Agentur, W. H. S. 6, 5233

**Reiz- u. Hasenpelle,** B1038  
Lumpen, Papier, Maschinen, Eisen u. St. u.  
hoh. od. S. Nipper, Drantenstr. 54, W. H. S.  
**Achtung! Kaufe stets Maschinen,**  
Lumpen, Metalle a. höchst.  
Preis. **Schumann,** Hermannstr. 2.  
**Achtung! Kaufe stets Maschinen,**  
Lumpen, Metalle, höchst.  
Preis. **Sau,** Wästerstr. 6, W. H. S. B1429

**Unterricht**  
**Berlitz School.**  
Erfolgreichste Sprachlehre-  
methode der Welt. — Ueber 300 Zweigschulen.  
Erstklassige, nationale Lehrkräfte.  
Privat- und Klassen-Unterricht.  
Bei Belegung 1-jähriger Klassenkurse  
die Stunde 60 Pfg.  
— Prospekte gratis. —  
Luisenstraße 7.

**Miss Caroe, Engl. Unterrichts.**  
Luisenstraße 25, Seitenbau 2.  
Engländerin (London) ert. Unterricht,  
Konvers. Vila Nervi, El sabothonstr. 21.

**Rheinisch-Westfäl.**  
Handels- u. Schreiblehreanstalt  
Inhaber: Emil Streus  
nur Rheinstraße 38.  
**Schreib-Unterricht**  
Buchführung,  
Rechnen,  
Stenographie,  
Maschinenschreiben  
für Kaufleute,  
Beamte,  
Damen,  
Schüler.  
Viel-  
jährige  
Erfolge!  
Prospekt frei.

**Ed. Familien-Alumnat,**  
Oberlehrerin a. W.  
für Schüler des Gymnasiums und Real-  
progymnasiums. Fortz. Empfehlungen,  
langjährige Erfahrung. Prosp. durch  
Rektor Pflugmacher.

**Franzosen**  
oder Engländer ert. umsonst Unter-  
richt im Deutschen v. geb. Herrn, wenn  
sie diesem Gelehrteit zur Konversation  
in ihrer Muttersprache geben. Off.  
Angez. u. N. 707 a. d. Tagbl.-Verlag.

**Verloren Gefunden**  
**Verloren**  
große Photographie, junger Herr in  
Reitstiefeln. Abzugeben gegen Be-  
lohnung. Ad. Einat, Wilhelmstr. 40.

**Geschäftliche Empfehlungen**  
**Naturheilkundige**  
(auch geübte Hand für Nase und Ver-  
renkung) **Schwalbacherstr. 49, 1 l.**  
**Massage.** Herr Giffert, Wwe.,  
Weidengasse 39, 2 r.

**Verloren Gefunden**  
**Schlankes weibl. Aktmodell**  
gef. **Uteiler Bouffier,** Fockheimerstr. 35.

Für ein hi-fines technisches Bureau,  
welches für dieses Jahr schon sehr reich-  
lich mit Aufträgen versehen ist, wird ein  
**tücht. jung. Kaufmann**  
als **Teilhaber** gesucht.  
Off. u. N. 713 an den Tagbl.-Verlag.

**1400 Mark**  
(diskret) auf 2 Jahre von hoh. Beamten  
gesucht. Notarielle Sicherheit. Offerten  
unter G. 709 an den Tagbl.-Verlag.

**3000 Mark**  
gesucht v. i. Ehepaar gegen gute Sicher-  
heit und hohe Zinsen. B. Offerten u.  
N. 710 an den Tagbl.-Verlag.

**Theater-Abonnement, Barriere**  
1. Reihe, f. den Rest der Saison abzug.  
Näh. **Neuer,** Dambadstr. 27, IV B

**Möbel**  
zu mieten gesucht, Of- und Schlaf-  
zimmer (2 Betten), Salon, Küche.  
Offerten mit Preisang. u. N. 59 a. d.  
Tagbl.-Saupt-kg., Wilhelmstr. 6, 5233

**Damen** finden freundliche  
Aufnahme bei Näh.  
**Frau Pfeiffer,** W. H. S. B1157  
**Damen und Herren** ist zum  
Schauspiel beste Gelegenheit geboten durch  
**Frau Pfeiffer, Frankfurt a. M.,**  
Waldenlandstraße 7, 1.  
**Junges Fräulein,**  
natl. Ersch., wünscht die Bekanntschaft  
eines Alt. Herrn zw. späterer Geirat.  
Offert. u. unter N. 55, 76 postlagernd  
Berliner Hof.

**Tages-Veranstaltungen. \* Vergnügungen.**

**Kurhaus, 4 Uhr:** Konzert. 8 Uhr:  
Konzert. 4 und 8 Uhr: Drei Vor-  
träge in französischer Sprache. Herr  
Georges Sourrier.  
**Königl. Schauspiel.** Abds. 7 1/2 Uhr:  
Salome.  
**Reidens-Theater.** Abends 7 Uhr:  
Der Doppelgänger.  
**Volks-Theater.** Abends 9.00 Uhr:  
Händelst. **Walhalla.** Großer Maskenball.  
**Siophon-Theater,** Wilhelmstraße 6.  
(Hotel Monopol.) Raum. 4.30-10.  
**Kinephon-Theater,** Luitpoldstraße 1.  
Vorstellungen von 4 Uhr nachm.  
bis 10 Uhr abends.  
**Deutscher Hof.** Täglich Konzert.

**Theater-Concerte**  
**Königliche Schauspiel.**  
Samstag, den 23. Januar,  
23. Vorstellung.  
26. Vorstellung im Abonnement B.  
2. Gastspiel der Primadonna der  
Pariser großen Oper, Madame  
Alno Adis.  
**Salome.**  
Drama in einem Aufzuge nach  
Oscar Wilde's gleichnamiger Dichtung  
in deutscher Uebersetzung von  
Gebwig Lehmann.  
Musik von Richard Strauß.  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.  
Erhöhte Preise.

**Reidens-Theater.**  
Direktion: Dr. phil. H. Rauch.  
Samstag, den 23. Januar.  
Tuberkulose gütlich. Fünfsitzer-  
karten gütlich.  
**Der Doppelgänger.**  
Schwank in 3 Akten von Wilhelm  
Jacob und Arthur Hippel.  
Spielleitung: Theo Taugner.  
Personen:  
Emmas Hitterdorf, Ernst Vertram.  
Abvor unter, Soie Schenk.  
Leo abta, seine Frau, Desbata Vo St  
Clementine, seine Frau, Desbata Vo St  
Gly, Tochter, M. Schwarzkopf.  
Otto, Degehhardt, Gustav Birckholz.  
Clementine Mann, Caro Kraus.  
Kunze Gabisius, Rudolf Barmat.  
Willy, deren Kette, Walter Taug.  
Bruno, Henderich, Theo Taugner.  
Rechtsanwalt, Hofel von Born.  
Sándorh, Dirigent e, Karl Bestmannel.  
Zigeunerkapelle, Willy Schäfer.  
Friedr. Fegener.  
Sprecher einer De-  
putation des Ver-  
eins der Kerdenen  
zur Debnung der  
Nachtstraße.  
Das Stück spielt in Berlin in  
unseren Tagen.  
Nach dem 1. und 2. Akte finden  
größere Pausen statt.  
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

**Volks-Theater.**  
(Dohdeimerstraße 15, „Kaiserfaal“.)  
Direktion: Hans Wilhelm.  
Samstag, den 23. Januar,  
Abends 9.00 Uhr:  
**Künstler-Fest.**  
Eine Nacht auf dem Meeresgrunde.  
Zum Weiten der Krankenlaffe  
Kunstlerheim.  
Sonntag, den 24. Januar, nach-  
mittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen:  
Deborah. Abends 8.15 Uhr: Der  
Barifer Taugnerichts.  
**Wiesbadener**  
**Volks-Kinematograph,**  
Schwalbacherstrasse 21.  
Das neue Programm:  
1. Eroberung der Luft. Hoch-  
int. romant.  
2. Herzensstimme. Drama.  
3. Hitzes Da. Uk-misch.  
4. Raub der amerik. Staats-  
bank. Sjann. Kiesen-Tablenn.  
5. Still er brast an. Humorst.  
6. Die Blumen. Fantasie, koloriert.  
7. Der gute Gendarm. sehr  
komisch.  
8. Bernschön. Grosses Volks-  
märchen.  
Es ladet höflichst ein  
**Spie Direktion,**

**Kurhaus zu Wiesbaden.**  
Samstag, den 23. Januar,  
Nachmittags 4 Uhr:  
**Abonnements-Konzert**  
des städtischen Kurorchesters.  
Leitung: Herr Ugo Alfieri, städt.  
Kirkapellmeister.  
1. Ouvertüre zur Oper „Die Ent-  
führung“ von W. A. Mozart.  
2. Duett aus dem 4. Akt der Oper  
„Troubadour“ von G. Verdi.  
Tropf-te-elo: Herr chwiegk.  
Posaune-Solo: Herr Fr. Richter.  
3. Deutsches und Ungarisches von  
M. Moszkowski.  
Solo: Herr R. Seidel.  
4. Rhapsodie Nr. 7, F-dur von F. Liszt.  
5. Waldwoben aus dem Musikdrama  
„Siegfried“ von R. Wagner.  
6. Caenen-Suite Nr. 2 von G. Bizet.  
a) Les Cont-obandiers,  
b) Habanera,  
c) Nocturne.  
Solo-Violino: Herr Kerz-  
meister F. Kaufmann,  
d) La Gardo monts te,  
e) Final (Séguilla).  
Samstag, den 23. Januar,  
nachmittags 4 und abends 8 Uhr  
im kleinen Saale:  
**Zwei Vorträge**  
in französischer Sprache  
des Herrn Georges Louvriat, Professor  
der französischen Sprache

1. Vortrag, nachmittags 4 Uhr.  
I. Teil. I. Causerie sur La Fontaine.  
II. Récitations de fables de La Fon-  
taine. 1. La cigale et la fourmi. 2. Le  
corbeau et le renard. 3. Le chens et  
le roseau. 4. Le lion et le rat. 5. Le  
petit poisson et le pecheur. 6. Le  
laboureur et ses enfants. 7. La laitière  
et le pot au lait. 8. Le coche et le  
mouche. 9. La grenouille et le boeuf.  
10. Le loup et l'agneau. — II. Teil.  
III. Tartarin de Tarascon (Extrait),  
A. Daudet. IV. Les Hirondelles,  
Beranger. V. Ma Normandie, F. Boret.  
VI. Refus a l'examen, Jules Moys.  
2. Vortrag, abends 8 Uhr.  
„La vie a Paris“.  
Conférence humoristique illustrée de  
nombreuses récitationa.  
Abends 8 Uhr:  
**Abonnements-Konzert**  
des städtischen Kur-Orchesters.  
Leitung Herr Konzertm. F. Kaufmann.  
1. Ouvertüre zur Oper „Desenda“ von  
L. Spohr.  
2. Böhmischer Tanz aus der Oper  
„Die Hugenotten“ v. G. Meyerbeer.  
3. Phantasie aus der Oper „Don Juan“  
von W. A. Mozart.  
4. Friedenseier-Ouvertüre von  
G. Reinscke.  
J. Strauss.  
5. Aubade printanière von P. Lacombe  
6. Entr'acte und La fête du printemps  
aus der Oper „Hamlet“ v. A. Thomas.  
8. Marsch aus der Operette „The  
Mikado“ von A. Sullivan.

**Kurhaus zu Wiesbaden.**  
Samstag, den 23. Januar,  
nachmittags 4 und abends 8 Uhr  
im kleinen Saale:  
**Zwei Vorträge**  
in französischer Sprache  
des Herrn Georges Louvriat, Professor  
der französischen Sprache



# Am tliche Anzeigen



des

## Wiesbadener Tagblatts.

Verlag Langgasse 27.  
„Tagblatt-Haus“.

Abdruck-Geld: gefälligst von 8 Uhr morgens  
bis 9 Uhr abends.

Fernsprecher:  
Verlag (Expedition) 2933, Redaktion 32,  
Druckerei 2266.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

• Ausgabe: Zweimal wöchentlich. •

Nr. 6.

Samstag, den 23. Januar.

1909.

### Zwangsversteigerung.

Am 24. März 1909, vor-  
mittags 11 Uhr, soll an Ge-  
richtsstelle, Zimmer Nr. 60, das dem  
Verstorbenen Heinrich Seids in  
Wiesbaden gehörige Grundstück an  
der Fritz-Kalle-Strasse, 5 ar 14 qm  
groß, öffentlich zwangsweise ver-  
steigert werden. F 272

Wiesbaden, 16. Jan. 1909.  
Königliches Amtsgericht,  
Abt. 9.

### Bekanntmachung

Samstag, den 23. Januar cr.,  
mittags 12 Uhr beginnend, For-  
setzung der Zwangsversteigerung im Laden

### Kirchgasse 24

dahier, als: II 324  
Zigarren, Zigaretten, Tabake,  
Pfeifen, Zigarren-Spißen,  
Etnis etc. etc.

Wiesbaden, den 22. Januar 1909.

### Sielaff, Gerichtsvollzieher,

Wörthstraße 11.

#### Bekanntmachung.

Betreffend die Aufhebung der  
Hünzig-Pfennigstücke der älteren  
Prägenform.

Auf Grund des Artikels 1, Ziffer 2  
des Gesetzes, betreffend Änderung  
im Münzwesen, vom 19. Mai 1908  
(Reichs-Gesetzblatt S. 212) hat der  
Bundesrat die nachfolgenden Bestim-  
mungen getroffen:

§ 1. Die Hünzigpfennigstücke der  
älteren Prägform sind mit der Wert-  
angabe „50 Pfennig“ gelten vom  
1. Oktober 1908 ab nicht mehr als  
gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist  
von diesem Zeitpunkt an für den  
Einsatz der besagten Münzen  
niemand verpflichtet, diese Münzen  
in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Hünzigpfennigstücke der  
im § 1 bezeichneten Form sind  
bis zum 30. September 1910 bei den  
Reichs- und Landesbanken zu ihrem  
gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung  
genommen als auch gegen Reichs-  
münzen umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur An-  
nahme und zum Umtausch (§ 2)  
findet auf durchlöcherne und anders  
als durch die gesetzlichen Umlauf-  
in Gewichte verringerte, sowie auf  
verfälschte Münzstücke keine Anwen-  
dung.

Berlin, den 27. Juni 1908.

Der Reichskanzler. J. B.: Sydow.

#### Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. Januar 1909.

Der Polizeipräsident. J. B.: Wels.

#### Polizei-Verordnung.

Betreffend die Änderung der §§ 8  
und 10 der Polizei-Verordnung über  
die Zulassung von Automobil-Taxi-  
meterdroschken im öffentlichen  
Droschkenverkehr in Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 37 und 76 der  
Reichsverordnung, der §§ 5 u. 6  
der Allerhöchsten Verordnung vom  
20. September 1887 über die Polizei-  
verwaltung in den neu erworbenen  
Landesteilen und der §§ 143 u. 144  
des Gesetzes über die allgemeine  
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883  
wird mit Zustimmung des Magi-  
strats für den Umfang des Polizei-  
bezirks der Stadt Wiesbaden ver-  
ordnet was folgt:

Die §§ 8 und 10 der Polizei-Ver-  
ordnung, betreffend die Zulassung  
von Automobil-Taximeterdroschken  
im öffentlichen Droschkenverkehr in  
Wiesbaden vom 6. Mai 1907 er-  
halten folgende Fassung:

§ 8. Ferner ist den Führern der  
Automobil-Taximeterdroschken ge-  
stattet, im Winter bei kalter Witter-  
ung statt des schwarzen Feder-  
mantels einen schwarzen Stoff-  
mantel zu tragen.

§ 10. 7. Ein Exemplar der all-  
monatlich erscheinenden Uebersicht  
über die Bewegung der Droschken  
mit Automobil-Taximeterdroschken.  
Zusammenfassungen werden mit  
den im § 18 der vorerwähnten  
Polizei-Verordnung angeordneten  
Strafen bestraft.

Wiesbaden, den 24. Dez. 1908.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

#### Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse  
hier eingehende und äußerlich nicht  
durch den Zusatz „Dienstliche“ ge-  
kennzeichnete Depeschen, Briefe und  
sonstige Sendungen werden mit  
wenn ich von Wiesbaden abwesend  
bin, meistens nachgeschickt und ge-  
langen deshalb nicht selten erst ver-  
spätet zur geschäftlichen Behandlung.  
Es empfiehlt sich, Depeschen,  
Briefe und sonstige Sendungen in  
dienstlichen Angelegenheiten außer-  
lich in der Regel lediglich mit der  
Adresse: „Regierungspräsident Wies-  
baden“ zu versehen.  
Wiesbaden, den 21. Mai 1906.  
Der Regierungs-Präsident:  
gez.: v. Weiszer.

Wird veröffentlicht.  
Wiesbaden, 10. September 1908.  
Der Polizeipräsident: v. Schend.

#### Bekanntmachung.

Die Eheleute Schloffer Karl  
Reichert, geb. am 19. 10. 1866 zu  
Birkenbach, und Katharine, geb.  
Kleinböcker, geb. am 22. 12. 1869  
zu Wiesbaden, zuletzt Reichel-  
straße 14 wohnhaft, entziehen sich der  
Fürsorge für ihre vier Kinder, sodah  
diese aus öffentlichen Mitteln unter-  
stützt werden müssen.  
Wir ersuchen um Mitteilung ihres  
Aufenthalts.  
Wiesbaden, den 16. Januar 1909.  
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

#### Bekanntmachung.

Raffaischer Zentralwaisenfonds.  
Wirtsch. Stiftung f. arme Waisen.  
Im Frühjahr i. J. gelangen die  
Zinsen des Waisenfonds-Stiftungs-  
kapitals von 20.000 Mk. aus den  
Rechnungsjahren 1907 und 1908 im  
Betrage von 1600 Mk. mit zwei Zu-  
wendungen von je 800 Mk. zur Ver-  
ausgabe.  
Nach dem Testament des verstor-  
benen Landesdirektors a. D. Wirth  
sollen die Zinsen einer gering be-  
mittelten Person (männlichen oder  
weiblichen Geschlechts), die früher  
für die Versorgung des Zentralwaisen-  
fonds verpflichtet worden ist und die  
sich seit Entlassung aus der Waisen-  
versorgung als selbständig betrie-  
bend hat, frühestens fünf Jahre  
nach dieser Entlassung als Aus-  
stattung oder zur Gründung einer  
bürgerlichen Niederlassung aus-  
gewendet werden.  
Die an den Landeshauptmann zu  
Wiesbaden zu richtenden Bewerbun-  
gen müssen Angaben enthalten:  
1. über den seitherigen Lebenslauf  
des Bewerbers oder der Bewerberin,  
namentlich seit Entlassung aus der  
Waisenversorgung;  
2. über deren dermalige Beschäf-  
tigung;  
3. über die geplante Verwendung  
der erbetenen Zuzahlung im Sinne  
der Stiftung.  
Ihnen sind amtliche Bescheinigun-  
gen über die seitherige Beschäf-  
tigung und Führung der Bewerber  
und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse  
der seitherigen, insbesondere des  
letzten Arbeitgebers beizufügen.  
Ich erlaube um Bewerbungen mit  
dem Hinweis, daß nur solche, die  
vor dem 1. März 1909 eingehen, be-  
rücksichtigt werden können.  
Wiesbaden, den 6. Januar 1909.  
Der Landeshauptmann.

#### Staats- und Gemeindestener.

Die Erhebung der vierten Rate  
(Januar, Februar und März) er-  
folgt vom 15. Januar ab krassen-  
weise nach dem auf dem Steuerzettel  
angegebenen Hebelplan, und zwar:  
An der Bebestelle Zimmer Nr. 17  
(weiße Zettel) für die Straßen mit  
den Anfangsbuchstaben:  
C, D am 23. und 25. Jan.; E am  
26., 28. und 29. Januar; F am  
30. Januar und 1. Februar; G am  
3., 4. und 5. Februar; H am  
6., 8. und 9. Februar.  
Außerdem werden im Zimmer  
Nr. 17 erhoben:  
Die Zugangsteuerposten, Betriebs-  
steuer, Hundsteuer usw.  
An der Bebestelle Zimmer Nr. 16  
(grüne Zettel) für die Straßen mit  
den Anfangsbuchstaben:  
O am 25. und 26. Januar;  
P, Q am 28. und 29. Januar; R am  
30. Januar und 1. Februar; S am  
2., 3. und 4. Februar; T, U, V an  
5. Februar; W am 6. und 8. Febr.;  
X, Y u. außerhalb des Stadtbereichs  
am 9. Februar.  
(Die auf dem Steuerzettel an-  
gegebene Strafe ist maßgebend.)  
Es liegt im Interesse der Steuer-  
zahler, daß sie die vorgeschriebenen  
Hebelpläne benutzen; nur dann ist  
rasche Beförderung möglich. Des  
Weil, besonders die Steuern, sind  
genau abzugeben, damit Wechseln  
an der Kasse vermieden wird.  
Wiesbaden, den 12. Januar 1909.  
Städtische Steuerkasse.

### Ferien-Ordnung

der städt. Volksschulen und Mittelschulen  
für das Schuljahr 1909.

1. Osterferien:  
Schluß des Unterrichts: Dienstag,  
den 6. April.  
Wiederbeginn des Unterrichts:  
Dienstag, den 20. April.

2. Pfingstferien:  
Schluß des Unterrichts: Samstag,  
den 29. Mai.  
Wiederbeginn des Unterrichts:  
Montag, den 7. Juni.

3. Sommerferien:  
Schluß des Unterrichts: Samstag,  
den 17. Juli.  
Wiederbeginn des Unterrichts:  
Montag, den 16. August.

4. Herbstferien:  
Schluß des Unterrichts: Samstag,  
den 2. Oktober.  
Wiederbeginn des Unterrichts:  
Montag, den 11. Oktober.

5. Weihnachtsferien:  
Schluß des Unterrichts: Donners-  
tag, den 23. Dezember.  
Wiederbeginn des Unterrichts:  
Freitag, den 7. Januar 1910.  
Wiesbaden, Januar 1909.  
Müller, Stadtschulrat.

#### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in den  
Monaten April, Mai und Juni hier  
stattfindenden technischen Maß- und  
Gewichtsrevisionen ist das städtische  
Eichamt im Rathaus (Marktseite)  
vom 4. Januar jeden Montag und  
Donnerstag, vormittags von 8—11  
Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr,  
für Interessenten geöffnet. Die zu  
prüfenden Gegenstände sind in den  
Vormittagsstunden in sauberem Zu-  
stande im Eichlokal abzugeben; die  
Rückgabe erfolgt in den Nachmittags-  
stunden. In der übrigen Zeit des  
Jahres ist das Eichamt jeden  
Donnerstag von 8—12 Uhr vormit-  
tags und 4—6 Uhr nachmittags  
geöffnet.  
Wiesbaden, den 22. Dezember 1908.  
Der Magistrat.

#### Verdingung.

Die Schlossarbeiten (Treppen-  
geländer, Schirmgestelle, Garderobe-  
haken usw., Los 1—7) für den Schul-  
neubau an der Vorderstraße sollen  
öffentlich verdingt werden.  
Die Verdingungsunterlagen und  
Zeichnungen können während der  
Vormittagsstunden im Verwal-  
tungsgebäude, Friedrichstraße Nr. 15,  
Zimmer Nr. 9, eingesehen, die An-  
gebotsunterlagen, einschließl. Zeich-  
nungen, auch von dort gegen Bar-  
zahlung oder bestellgeldfreie Ein-  
sendung von 50 Pf. bis zum Don-  
nerstag, den 28. d. M., vormittags  
12 Uhr, bezogen werden.  
Verschlossene und mit der Auf-  
schrift „S. N. 128, Los ...“ ver-  
sehene Angebote sind spätestens bis  
Freitag, den 29. Januar 1909,  
vormittags 10 Uhr,  
hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt — unter Einhaltung der obigen  
Los-Reihenfolge — in Gegenwart  
der etwa erscheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Hochbauamt.

#### Verdingung.

Die Schlossarbeiten (Beschläge,  
Lichtschadtröte etc., Los 1 und 11) für  
den Neubaus des Straßenbauhofes  
an der Weidenbornstraße sollen im  
Wege der öffentlichen Ausschreibung  
verdingt werden.  
Die Verdingungsunterlagen und  
Zeichnungen können während der  
Vormittagsstunden im Verwal-  
tungsgebäude, Friedrichstraße 15,  
Zimmer Nr. 9, eingesehen, die An-  
gebotsunterlagen, ausschließlich Zeich-  
nungen, auch von dort gegen Bar-  
zahlung oder bestellgeldfreie Ein-  
sendung von 50 Pf. bis zum Dien-  
stag, den 26. d. M., mittags 12 Uhr,  
bezogen werden.  
Verschlossene und mit der Auf-  
schrift „S. N. 127, Los ...“ versehene  
Angebote sind spätestens bis  
Mittwoch, den 27. Januar 1909,  
vormittags 10 Uhr,  
hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt — unter Einhaltung der obigen  
Los-Reihenfolge — in Gegenwart der  
etwa erscheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Hochbauamt.

#### Verdingung.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 21 Tage.  
Wiesbaden, den 20. Januar 1909.  
Städt. Straßenbauamt.

#### Verdingung.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Hochbauamt.

#### Verdingung.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Hochbauamt.

#### Verdingung.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Hochbauamt.

#### Verdingung.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Hochbauamt.

#### Verdingung.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Hochbauamt.

### Verdingung.

Die Abgabe des sich ergebenden  
Bruchstücks (Guß- und Schmiede-  
eisen), Messing und Alblei usw., im  
Rechnungsjahr 1909 soll im Wege  
der öffentlichen Ausschreibung ver-  
dingt werden.  
Angebots-Formulare und Ver-  
dingungsunterlagen können während  
der Vormittags-Dienststunden beim  
Kanalbauamt im Rathaus, Zim-  
mer Nr. 65, eingesehen, auch von  
dort gegen Barzahlung oder bestell-  
geldfreie Einzahlung von 50 Pf.  
(keine Briefmarken) bezogen werden.  
Verschlossene und mit entsprechen-  
der Aufschrift versehene Angebote  
sind spätestens bis  
Samstag, den 6. Februar 1909,  
vormittags 11 Uhr,  
im Rathaus, Zimmer Nr. 65, ein-  
zureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter, oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
bei der Zuschlagserteilung berück-  
sichtigt.  
Zuschlagsfrist: 3 Wochen.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Kanalbauamt.

Die Lieferung und Einrichtung  
einer Brandbad-Anlage in der Volks-  
schule an der Vorderstraße soll im  
Wege der öffentlichen Ausschreibung  
verdingt werden.  
Verdingungsunterlagen und Zeich-  
nungen können während der Vor-  
mittagsdienststunden im Verwal-  
tungsgebäude, Friedrichstraße Nr. 15,  
Zimmer Nr. 26, eingesehen, die An-  
gebotsunterlagen, ausschließlich Zeich-  
nungen, auch von dort gegen Bar-  
zahlung oder bestellgeldfreie Ein-  
sendung von 75 Pf. bezogen werden.  
Verschlossene und mit der Auf-  
schrift „M. N. 82“ versehene An-  
gebote sind spätestens bis  
Freitag, den 29. Januar 1909,  
vormittags 10 Uhr,  
hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 28 Tage.  
Wiesbaden, den 19. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

### Öffentliche Ausschreibung.

Die Lieferung von circa hundert  
leichten Sommerreifen für die Ar-  
beiter der Wasser- und Lichtwerke  
soll vergeben werden, und sind An-  
gebote verschlossen und mit ent-  
sprechender Aufschrift versehen bis  
Montag, den 25. Januar 1909,  
mittags 12 Uhr,  
einzureichen.  
Die der Vergabe zugrunde ge-  
legten Bedingungen, sowie Muster  
können während der Vormittags-  
Dienststunden von 9—12 Uhr auf  
Zimmer Nr. 12 des Verwaltungs-  
gebäudes, Marktstraße Nr. 16, ein-  
gesehen werden.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Verwaltung  
der städt. Wasser- und Lichtwerke.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter.  
Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lare eingereichten Angebote werden  
berücksichtigt.  
Zuschlagsfrist: 30 Tage.  
Wiesbaden, den 18. Januar 1909.  
Städtisches Straßenbauamt.

An der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh. finden im Jahre 1909 folgende Unterrichtscurse statt:

1. Oeffentlicher Nebkurs - Kursus am 18., 19. und 20. Februar;
2. Obstbau-Kursus vom 18. Februar bis einschließlich 10. März;
3. Baumwärter - Kursus vom 18. Februar bis einschließlich 10. März;
4. Obstbau-Nachkursus vom 26. bis einschl. 31. Juli;
5. Baumwärter - Nachkursus vom 26. bis einschließlich 31. Juli;
6. Obstverwertungs - Kursus für Frauen vom 2. bis 7. August;
7. Obstverwertungs - Kursus für Männer vom 9. bis 10. August;
8. Analysekursus vom 4. bis 14. August;
9. Oeffentlicher Kursus vom 16.-27. August.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

- für Kursus 1: nichts;
- für Kursus 2 und 4: für Preußen 20 Mk., für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk., preussische Lehrer sind frei, die nur am Nachkursus (Nr. 4) teilnehmen zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.;
- für Kursus 3 und 5: Preußen sind frei, Nichtpreußen zahlen 10 Mk. und wenn sie nur am Nachkursus (Nr. 5) teilnehmen 5 Mk.;
- für Kursus 6 und 7: für Preußen je 6 Mk., für Nichtpreußen je 8 Mk.;
- für Kursus 8 und 9: für Preußen je 20 Mk., für Nichtpreußen je 25 Mk., wozu noch 20 Mk. für Gebrauchsgegenstände und 1 Mk. für Bedienung kommen.

Anmeldungen sind zu richten bezüglich der Kurse 2 bis 7 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, bezüglich des Kursus 8 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchstation der Königl. Lehranstalt und bezüglich des Kursus 9 an den Vorstand der benachbarten Versuchstation der Königl. Lehranstalt.

Wegen Zulassung zum Nebkursus (Nr. 1) wollen sich Preußen an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz ihres Wohnortes, Nichtpreußen an ihre Landes-Regierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Anstalt kostenfrei zu beschaffenden Cataloge.

Weisenheim, 18. November 1908.  
Der Direktor:  
Prof. Dr. Wortmann, Geh. Reg.-Rat.

Wird veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 29. Dezember 1908.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Der Herr Polizeipräsident machte am 9. November d. J. bekannt, daß die Anmeldeformulare zur baulastrechtlichen Abnahme der Wasser- und Abwasseranlagen, welche in doppelter Ausfertigung direkt bei der Verwaltung der Stadt, Wasser- und Lichtwerke zu beantragen ist, auf den zuständigen Polizeirevierern unentgeltlich in Empfang genommen und die Ausführungs- Bestimmungen für Wasser- und Gas-, sowie auch für elektrische Anlagen gegen Verabreichung von je 25 Pf. von der genannten Verwaltung bezogen werden können. Zur Vermeidung von Unzutrefflichkeiten werden die Bauherren noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Zeichnungen, welche sich ganz oder teilweise durch verdeckte Lage dem Auge entziehen, von der Prüfung bezw. Abnahme ausgeschlossen sind.

Wiesbaden, den 4. Januar 1909.  
Die Verwaltung der städtischen Wasser- u. Lichtwerke.

**Amliche Bekanntmachung.**  
Für das Jahr 1909 sind folgende Hauskollekten in dieser Stadt genehmigt worden:

1. Bei den evangel. Einwohnern: 1. Rettungsverband, 2. Evangel. Rettungshaus, Wiesbaden.
3. Adoltenanstalt Scheuern.
4. Selterer Hilfsverein.
5. Diakonissen - Mutterhaus Paulinenstiftung in Wiesbaden.
6. Weibel.
7. Raues Haus zu Hamburg.
8. Evangelisch-lutherischer Hilfsverein, Avelgerviertel Wiesbaden.
9. Diakonie-Verein.
10. Gustav-Adolf-Verein.
11. Bezirksverband - Kollekte für bedürftige Gemeinden.
12. Herborn-Dillenburg-Bezirksverein.
13. Protestantischer Hilfsverein zu Wiesbaden.
14. Deutsche Evangelische Seemannsmission in Großbritannien.

**III. Bei allen Einwohnern:**

1. Adoltenanstalt in Witteln.
2. Blindenanstalt in Wiesbaden.
3. Diakonissen - Mutterhaus in Kreuznach.
4. Weissenkollekte.

Die einzelnen Sammlungen dürfen nur nach folgendem Kollektensammelplan und der Sammelbestimmungen stattfinden:

Die Sammelbestimmungen der Stadt Wiesbaden und die Dauer der einzelnen Sammlungen ist folgende:

Sammeljahr	Sammlung		Sammlung		Sammlung		Sammlung		Sammlung		Sammlung		Sammlung		Sammlung		Sammlung		Sammlung		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
7-8	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
8	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3

**Kollekten für 1909.**

1. RV Rettungsverband.
2. EV Evangel. Rettungshaus.
3. AS Adoltenanstalt.
4. Selterer Hilfsverein.
5. D Diakonissen-Mutterhaus.
6. W Weibel.
7. R Raues Haus.
8. E Evangelisch-lutherischer Hilfsverein.
9. D Diakonie-Verein.
10. G Gustav-Adolf-Verein.
11. B Bezirksverband.
12. H Herborn-Dillenburg-Bezirksverein.
13. P Protestantischer Hilfsverein.
14. M Deutsche Evangelische Seemannsmission.

**A. Außenbezirke.**  
Als solche gelten die jenseits der Wilhelm-, unteren Rhein-, Schwalbacher-, Röder- und Launusstraße gelegenen Teile mit den sie begrenzenden Seiten der genannten Straßen.

1. Sonnenbergstraße, Südseite, bis Offenbach, Ostseite, anfangend mit Sonnenbergstraße, 15 Tage.
2. Von Eisenbahn, Westseite, bis obere Rheinstraße - Rheingauerstraße, Südseite, anfangend an der Eisenbahn, 15 Tage.
3. Obere Rheinstraße - Rheingauerstraße, Nordseite, bis Emferstraße - Wallmühlstraße, Südseite, anfangend mit obere Rheinstraße u. Clarenthal, 15 Tage.
4. Emferstraße, Wallmühlstr., Nordseite bis Sonnenbergstr., Nordseite, anfangend mit Emferstraße - Wallmühlstraße, 15 Tage.

**B. Innenbezirke (Zentrum).**  
Die innerhalb der Wilhelm-, unteren Rhein-, Schwalbacher-, Röder- und Launusstraße gelegenen Teile samt den sie begrenzenden Seiten der genannten Straßen.

5. Untere Rheinstraße, Nordseite, bis Friedrichstraße, Südseite, beginnend mit Rheinstraße, 10 Tage.
6. Friedrichstraße, Nordseite, bis Gr. Burgstr. - Marktstr. - Michaelsberg, Südseite, anfangend mit Friedrichstraße, 10 Tage.
7. Große Burgstraße - Marktstraße Michaelsberg, Nordseite bis Webergasse - Römerberg, Südseite, anfangend mit Große Burgstraße, 10 Tage.
8. Römerberg, Südseite, anfangend mit Gr. Burgstraße, 10 Tage.
9. Webergasse - Römerberg, Nordseite, bis Launusstr., Südseite, anfangend mit Webergasse, 10 Tage.

**Wesbaden-Anstalten.**  
Städt. Säuglings-Kind-Anstalt, Trinkfertige Säuglingsmilch, die Tagesration für 22 Pfennig erhält jede mütterliche Mutter auf des Kindes jedes Kindes in Wiesbaden. Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Solenstraße 19.
2. in der Augenheilkunde für Arme Kapellenstraße 42.
3. in der Blinder-Apothek, Dohlemerstraße 81.
4. im Christlichen Hof, Oranienstraße 53.
5. in der Drogerie Bernstein, Wellenstraße 30.
6. in der Drogerie Alie, Moritzstraße 12.
7. in der Drogerie Müller, Wisnarding 31.
8. in der Drogerie Vorgehl, Rheinstraße 55.
9. in dem Hof zum heil. Geist, Friedrichstraße 24.
10. in der Kaffeehalle, Marktstr. 13.
11. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22.
12. in der Paulinenstiftung, Schierheimerstraße 31.
13. in dem städtischen Krankenhaus, Schwalbacherstraße 33.
14. in dem städtischen Schlachthaus, Schlachthausstraße 24. und
15. in dem Wäckerinnen - Asyl, Schöne Aussicht 18.

Begehungen sind gegen Ablieferung des Attestes dort zu machen. Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten in der Mutterberatungsstelle, Marktstraße 1, 3. Diensttags, Donnerstags und Samstag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Benützte Mütter erhalten die Milch gegen Einfindung des arztlichen Attestes bei der Säuglingsmilk-Anstalt, Schlachthausstraße 24, geliefert und zwar:

- Nr. 1 der Mischung zum Preise von 10 Pf. für die Flasche; Nr. 2 der Mischung zum Preise von 12 Pf. für die Flasche; Nr. 3 der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche; Nr. 4 der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die auf dem alten Friedhofe befindliche Kapelle (Trauerhalle) wird zur Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt und zu diesem Zweck im Winter auf städtische Kosten nach Bedarf geheizt; die gärtnerische und sonstige Aufwandsarbeiten der Kapelle dagegen wird städtisch nicht besorgt, sondern bleibt alleinige Sache der Antragsteller. Die Benutzung der Kapelle zu Trauerfeierlichkeiten ist rechtmäßig bei dem Friedhofsaufseher Herrn Richter oder dem Leichenbestatter Herrn Stoll anzumelden, welche wiederum dafür sorgen, daß diese zur bestimmten Zeit für den Trauerakt frei ist.

Wiesbaden, den 1. November 1908.  
Die Friedhof-Deputation.

**Kirchliche Anzeigen**

**Evangelische Kirche.**  
Sonntag, 24. Januar (3. n. Epiph.).

**Marktkirche.**  
Jugendgottesdienst 8.50 Uhr: Fr. Aemendort. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Hofmann. - Abendgottesdienst 8 Uhr: Fr. Schäfer. (Weichte u. heil. Abendmahl.) - Amtswoche: Pfarrer Schäfer. - Mittwoch, den 27. Januar (Kaisergeburtstag), vorm. 9.30 Uhr: Militär- und Zivilgemeinde: Stefan Ridel.

**Bergkirche.**  
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Eberling. - Abendgottesdienst 8 Uhr: Pfarrer Diehl. - Amtswoche: Taufen und Trauungen: Pfarrer Beesebacher. - Begräbnisse: Pfarrer Diehl.

**Ringkirche.**  
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Merg. - Abendgottesdienst 8 Uhr: Missionar Spaid. (Die Kollekte ist für die Heidenmission bestimmt.) - Amtswoche: Taufen u. Trauungen: Pfarrer Merg. - Begräbnisse: Fr. Weber.

**Lutherischen-Gemeinde.**  
Sämtliche Amtshandlungen des 1. (östlichen) Sprengels: Fr. Lieber, Wielandstraße 21, 1. (Der 1. (östliche) Sprengel umfaßt die Straßen von der Oranienstraße (gerade Nummern) u. Wielandstraße (gerade Nummern) nach dem Bahnhof zu.) Sämtliche Amtshandlungen des 2. (westlichen) Sprengels: Fr. Hofmann, Moritzstraße 23, 2. (Der 2. (westliche) Sprengel umfaßt die Straßen von der Oranienstraße (ungerade Nummern) und Wielandstraße (ungerade Nummern) bis zur Gemarkungsgrenze.)

Dienstagabend 8.30 Uhr: Bibelstunde in der Untenbergschule. Jedermann herzlich willkommen.  
Pfarrer Hofmann.

**Kapelle des Diakonissen-Mutterhauses Paulinenstiftung.**  
Sonntag, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. - Pfarr Jungfr. Vorm. 10.15 Uhr: Kindergottesdienst. - Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauenverein. - Dienstag, nachm. 8.30 Uhr: Näherin.

**Evangel. Vereinshaus, Platterstr. 2.**  
Sonntag, den 24. Januar, vorm. 11.30 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4.30 Uhr: Sonntagsgesellschaft. (Versammlung für junge Mädchen.) Abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Evgl. Männer- u. Jünglingsverein.**  
Sonntag, nachm. 8 Uhr: Gesellige Vereinigung. Jugendabteilung von 3-7 Uhr. Abends 8.15 Uhr: Vortrag: „Der Missionar auf Reisen.“ Herr Missionar Spaid. Gäste willkommen. - Montag, abends 8 Uhr: Stenographie; 9 Uhr: Männerchorprobe. - Dienstag, 8.30 Uhr: Freier Verkehr. - Mittwoch, abends 8 Uhr: Schreibübungen; 9 Uhr: Bibelbesprechung. - Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde der Jugendabteilung. - Freitag, abends 8 Uhr: Stenographie; 9 Uhr: Vorkursprobe. - Samstag, abends 8.45 Uhr: Gebetsstunde. - Die Vereinsräume sind täglich geöffnet. - Gäste willkommen.

**Christl. Verein j. Männer (E. V.), Dohlemerstraße 20, Stb. 1.**  
Sonntag, früh 8 Uhr: Schrippenkirche in der Kaffeehalle, Marktstraße 13. Nachm. 2 Uhr: Männerchor. 3-7 Uhr: Versammlung der Jugendabteilung. Abends 8.15 Uhr: Vortrag von Herrn Lehrer Vogt: Das Geheimnis der Perlen Jesu: 2. „Der wahr Jesus.“ - Montag, abends 8.30 Uhr: Gemischter Chor. Hebung der Weiferdors. - Dienstag, abds. 8.45 Uhr: Bibelstunde. - Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Gemeindefeststunde. - Donnerstag, nachmittags 5 Uhr: Oeffentl. Bibelstunde; abends 8.30 Uhr: Bibelstunde für die Jugendabteilung; 9 Uhr: Vorkursabend. - Freitag, abends 8.30 Uhr: Farnen. - Samstag, abends 8.30 Uhr: Stenographie; 9 Uhr: Gebetsstunde. - Jeder junge Mann ist willkommen und hat freien Zutritt.

**Verein vom Rauhen Kreuz (E. V.), Sedanplatz 5.**  
Sonntag, abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Versammlung. - Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde. - Dienstag, abends 8.30 Uhr: Gefangenenstunde; abends 8.30 Uhr: Bibelbesprechungsstunde. - Donnerstags, abends 8.30 Uhr: Gemeindefeststunde. - Samstag, abends 9 Uhr: Gebetsstunde. - Jedermann ist herzlich willkommen.

**Im Gemeindehaus, Steingasse 9, finden statt:**  
Jeden Sonntag, nachmittags von 4.30 bis 7 Uhr: Jungfrauen-Verein der Bergkirchengemeinde. - Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr: Missionar Jungfrauen-Verein. - Jeden Mittwoch u. Samstag, abends 8.30 Uhr: Probe des Evangel. Kirchengesangsvereins. - Montag, den 26. Jan.,

von 8.45 bis 9.15 Uhr: Arbeitsstunden des ev.-protest. Missions-Frauenvereins, Emferstraße 18. - Dienstag, den 26. Jan., abends 8.30 Uhr: Bibelstunde für die Gemeinde. Jedermann ist herzlich eingeladen. Pfarrer Grein. - Freitag, den 29. Januar, 6 Uhr: Kirchliche Armenpflege.

**Im Gemeindehaus, Sonntag, 11.30 bis 12.30 Uhr: Kindergottesdienst.** Nachm. 4.30 bis 7 Uhr: Zusammenkunft junger Mädchen (Sonntags-Verein). - Montag, abends 8 Uhr: Versammlung des Missions-Frauenvereins (Arbeit für die Rheinische Mission). Alle konfirm. Mädchen sind herzlich eingeladen. Pfarrer Lic. Schloffer. - Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. (Das Leben des Apostels Paulus.) Pfarrer Lic. Schloffer.

**Katholische Kirche.**  
3. Sonntag n. Erschein. des Herrn. 24. Januar 1909.  
Zeit der heil. Familie: Jesus, Maria, Joseph.

**Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.**  
Auf kirchliche Anordnung ist die heutige Kollekte in beiden Kirchen für die durch Erdbeben in Südbayern so schwer Geschädigten bestimmt. Sie sei aufs wärmste empfohlen.  
Heil. Messen 6, 7 (gemeinschaftl. heil. Kommunion der vorjährigen Erstkommunikanten), Amt 8, Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt) 9, Hochamt mit Predigt 10, letzte hl. Messe (mit Predigt) 11.30 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht. Abends 8 Uhr: Andacht mit Predigt zu Ehren der heil. Familie, besonders für den Verein der heil. Familie und den Männerverein (348). - In den Wochenlagen sind die heil. Messen um 6.30, 7.15, 7.45 und 9.30 Uhr. 7.45 Uhr sind Schulmessen. - Mittwoch, 9 Uhr: Freigottesdienst mit Predigt zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs. - Samstag, 4 Uhr: Andacht vor der Krippe, wozu besonders die Kinder eingeladen sind. - Beidseitige Gelegenheit: Sonntagmorgen von 6. Samstag, nachm. von 4-7 und nach 8 Uhr. Maria-Hilf-Kirche.

Frühmesse und Gelegenheit zur Weichte 6.30, zweite hl. Messe mit Predigt und hl. Kommunion der Erstkommunikanten 8, Kindergottesdienst (Amt) 9, Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht zur heil. Familie. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.40, 7.45 und 9.15 Uhr. 7.45 Uhr sind Schulmessen. Mittwoch, am Geburtstage unirez. Kaisers, ist vorm. 9 Uhr hl. Messe mit Gesang, Sonntagmorgen 4 Uhr: Salve, 4-7 und nach 8 Uhr Gelegenheit zur Weichte. - Weissenhofstraße, Platterstraße 5. Donnerstag früh 6.45 Uhr: hl. Messe.

**Katholische Kirche, Schwalbacherstraße.**  
Sonntag, den 24. Januar, vorm. 10 Uhr: Amt mit Predigt.  
W. Kimmell, Pfarrer.

**Evangel.-lutherischer Gottesdienst, Adelsfeldstraße 23.**  
Sonntag, den 24. Jan. (3. Sonntag nach Epiphania), vormittags 9.30 Uhr: Freigottesdienst.  
Pfarrer Müller.

**Evangelisch-lutherische Gemeinde, (Der evang.-luth. Kirche in Preußen angehörig.) - Rheinstraße 54.**  
Sonntag, den 24. Jan. (3. Sonntag n. Epiphania), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

**Ev.-luther. Dreieinigkeits-Gemeinde u. H. G.**  
An der Kröpfa der Mittelhöhen Kirche, Eingang Schwalbacherstr. Sonntag, den 24. Jan. (3. Sonntag nach Epiphania), vorm. 10 Uhr: Freigottesdienst.

**Methodisten-Gemeinde, Friedrichstraße 36, Dintelhau.**  
Sonntag, den 24. Januar, vorm. 9.45 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Jugendbund-Versammlung. Abends 8 Uhr: Predigt. - Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. - Donnerstags, abends 8.30 Uhr: Singstunde. Prediger: Pfele.

**Sionskapelle, (Baptistengemeinde), Adlerstraße 17.**  
Sonntag, den 24. Januar, vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. - Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Gebetsandacht. Prediger: Späth, aus Frankfurt a. M.

**Lutherischer Gottesdienst.**  
Samstag, abends 8 Uhr: Abendgottesdienst. - Sonntag, vormittags 11 Uhr: Geil. Messe. St. Kapelle.

**Anglican Church of Antebury.**  
Jan. 24. III. Sunday after Epiphany. 8.30 Holy Eucharist. II Mattins, Litany and Sermon. 3 Catechism. 3.45 Evensong.  
Jan. 25. Conversion of St. Paul. 10 Holy Eucharist - alms and intercessions for Missions in Japan.  
Jan. 27. Wednesday. 11 Mattins and Litany. 11.30 Holy Eucharist. 3.30 Confirmation Class.  
Jan. 29. Friday. 11 Mattins and Litany. 3.30 Communicants' Guild.  
F. E. Froese M. A., Chaplain, Kaiser-Friedrich-Ring 11.

# Der Roman.

## Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 19. Samstag, 22. Januar. 1909.

### Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schirewelsch.

(18. Fortsetzung.)

Sie merkte es, mit ihrer stark entwickelten Beobachtungsgabe, daß sie ihm entzückt, mehr als je, Augen zugetraut hatte. Sie war ihm doch gewiß etwas Besonderes schuldig! Und so spielte sie ihre ganze Lebenswürdigkeit gegen ihn aus. Sie nahm einen bequemen, zutraulichen, nachlässigen Ton an, in dem Erfahrungen gemäß ihre drohenden und burschhaften Bemerkungen am sichersten wirkten.

„Und wo hat eigentlich mein teurer Herr Ritter ein Ende genommen?“ fragte sie auf einmal in ihrer abrupften Art. „Welchen Ziel Den hab' ich nämlich im Verstand, daß er aufs Durchkrennen sinnt, oder Ende schon ausgeht?“

„Da sind Sie aber aber auf der falschen Fährte mein gnädiges Fräulein! Seine Gedanken, Herr Ritter, war nie sechshundert, als gerade jetzt.“

„Warum?“ fragte sie unruhig und öffnete ihre großen Augen noch weiter. „Gott! er wird doch nicht nicht etwa krank?“

„Sie war wirklich erschrocken. Denn Heinz hatte bei der Erwähnung seines Freundes vorübergehend ein ernstes Gesicht gemacht. Jetzt aber schling er wieder seinen gewöhnlichen Ton an, bei dem man nie dahinter kam, wie er's meinte, und lachte wie ein harmloses Kind.“

„Den hat nämlich jetzt seine Arbeit unter“, entgegnete er. „Oder vielleicht noch etwas...“

„Ach, denke, Sie sind Freunde?“ fragte sie ängstlich über seine Diplomatie. „Sie sagen sich doch alles...“

„Vielleicht nicht in dem gewöhnlichen Sinne“, meinte er trocken. „Wir hatten's mehr — mehr mit einer weisen Portionomie. Er sagt mir zum Beispiel nie, wie viel Haar manfalten er in der Wäsche hat... was doch eigentlich ein grober Vertrauensbruch ist...“

„Bitte... nicht wahr?“

„Bitte!“ rief sie und warf den Kopf in den Nacken. „Sie wollen mir nichts sagen, Sie Heimlichkeitsfräulein!“

„Mein Gott, gnädiges Fräulein, können gegenüber werd' ich doch aus meinem Herzen keine Mordgrube machen! Sagen! Wie singt Betty Dahn?“

„Kannst du dich Freundes Tun nicht mehr begreifen, so fängt der Freundschaft frommer Munde an.“

„Nun, in der letzten Zeit hab' ich mich mit... mit Ulrich mehr in dem Zustand des Glaubens als des Begreifens befunden.“

„Sie war ihm mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. „Warum sagen Sie ihm denn nicht direkt: Schütte mir dein Herz aus!“

Ein schnelles Lächeln ließ sie um die Lippen. „Um es zu vermeiden, drehte er eifrig seinen Schnurrbart.“

„Sie könnten diese liebenswürdige Aufforderung ebenso gut an einen unbedürftigen Sünder richten, dem spanische Stiefel und Daumenstrahlen noch kein Geständnis ausgepreßt haben. Der Erfolg würde

würde ungefähr derselbe sein. Das „Sorgen“ der berühmten Kindergeister mit dem „Schloß vorm Meer“ ist eine Standartfährde gegen Ihren Vetter, wenn er „verstopft“ ist.“

„Und jetzt ist er also verstopft? Und Sie haben keine Ahnung, weshalb?“

„So verstopft — Heins überhörte die letzte Frage — daß er manchmal verstopft — hm... verstopft — mit einem „Guten Morgen“ oder anderen landläufigen Höflichkeit sein Gewissen zu entlasten.“

„Ach — mit Ihnen ist auch gar nichts anzufangen!“ schmolte sie. „Sagen Sie mir doch wenigstens, ob er gesund ist!“

„Unheimlich gesund. Nach seinen Leistungen zu urteilen. Wenn er nach Hause kommt, legt er sich hin, streift die Armeel auf, als wolle er erst mal mit ein paar Erdbeeren Kaugummi kauen — und dann geht's los. Unheimlich! Sag' ich Ihnen. Schreiben, lesen, Kollationieren — vom bloßen Geh'n wird mir schwindelig! Der schönste Gesundheitszustand, der effektivste Bekämpfungsweg, der spürlos...“

„Herr Affessor!“ rief Heinz zwischen Entzücken und Empörung und tupfte sich mit dem Watistücklein die Schläfen aus den Augen. „Sie sind aber... Sie sind...“

„Es scheint“, fuhr der Affessor mit seinem jochigen und darum unwiderstehlich komisch wirkenden Ernst fort, „als wenn der Streberhals, von dem er in seiner Jugend alljährlich verstopft geblieben war, noch jetzt in ihn gefahren wäre und sich auf edle Weise ge- worten hätte. Man kann ihn nicht empfindlicher fran- ken, als wenn man ihn an seinen Stand erinnert.“

„Mein Gott — den sind ich gerade so hübsch: Achbar...“

„Guter Heins, wohlgeheut“, entgegnete Heinz, die Augenbrauen pedantisch emporziehend. „Und die... diese „ärrerte Klasse“, so respektabel sie sein mag in Anbetracht der Prüfungsjahre, noch denen man sie erreicht — einem Menschen... Menschen, dem der Streberhals im Blut spritzt, ist sie, was dem Stier das rote Tuch.“

Während Heinz noch allerlei Wahrheit und Diablung ihm durcheinander zum besten gab, hatte Heinz ihre kleinen, klugen Gedanken. So plötzlich wird ein Mensch nicht vom Gyrgezeiten ergriffen, wenn er nicht — ihr schwindelte —

„Ja! Er hatte gewisse Ziele, gewisse Absichten, das war klar. Es ging ihr durch den Kopf, wie „reijend“ er das letzte Mal gewesen war. Je unartiger sie ihm begegne, desto warmer und freundlicher sah er sie aus seinen schönen Augen an...“

„Herr Affessor“, sagte sie vertraulich, „warum quält sich der arme Mensch bloß so? Bitte, bitte, lassen Sie mir ein einziges Mal die Pöffen! Geh'n Sie, ich bin doch keine Cousine... ich habe doch ein Recht —“

Sie merkte es, mit ihrer stark entwickelten Beobachtungsgabe, daß sie ihm entzückt, mehr als je, Augen zugetraut hatte. Sie war ihm doch gewiß etwas Besonderes schuldig! Und so spielte sie ihre ganze Lebenswürdigkeit gegen ihn aus. Sie nahm einen bequemen, zutraulichen, nachlässigen Ton an, in dem Erfahrungen gemäß ihre drohenden und burschhaften Bemerkungen am sichersten wirkten.

„Und wo hat eigentlich mein teurer Herr Ritter ein Ende genommen?“ fragte sie auf einmal in ihrer abrupften Art. „Welchen Ziel Den hab' ich nämlich im Verstand, daß er aufs Durchkrennen sinnt, oder Ende schon ausgeht?“

„Da sind Sie aber aber auf der falschen Fährte mein gnädiges Fräulein! Seine Gedanken, Herr Ritter, war nie sechshundert, als gerade jetzt.“

„Warum?“ fragte sie unruhig und öffnete ihre großen Augen noch weiter. „Gott! er wird doch nicht nicht etwa krank?“

„Sie war wirklich erschrocken. Denn Heinz hatte bei der Erwähnung seines Freundes vorübergehend ein ernstes Gesicht gemacht. Jetzt aber schling er wieder seinen gewöhnlichen Ton an, bei dem man nie dahinter kam, wie er's meinte, und lachte wie ein harmloses Kind.“

„Den hat nämlich jetzt seine Arbeit unter“, entgegnete er. „Oder vielleicht noch etwas...“

„Ach, denke, Sie sind Freunde?“ fragte sie ängstlich über seine Diplomatie. „Sie sagen sich doch alles...“

„Vielleicht nicht in dem gewöhnlichen Sinne“, meinte er trocken. „Wir hatten's mehr — mehr mit einer weisen Portionomie. Er sagt mir zum Beispiel nie, wie viel Haar manfalten er in der Wäsche hat... was doch eigentlich ein grober Vertrauensbruch ist...“

„Bitte... nicht wahr?“

„Bitte!“ rief sie und warf den Kopf in den Nacken. „Sie wollen mir nichts sagen, Sie Heimlichkeitsfräulein!“

„Mein Gott, gnädiges Fräulein, können gegenüber werd' ich doch aus meinem Herzen keine Mordgrube machen! Sagen! Wie singt Betty Dahn?“

„Kannst du dich Freundes Tun nicht mehr begreifen, so fängt der Freundschaft frommer Munde an.“

„Nun, in der letzten Zeit hab' ich mich mit... mit Ulrich mehr in dem Zustand des Glaubens als des Begreifens befunden.“

„Sie war ihm mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. „Warum sagen Sie ihm denn nicht direkt: Schütte mir dein Herz aus!“

Ein schnelles Lächeln ließ sie um die Lippen. „Um es zu vermeiden, drehte er eifrig seinen Schnurrbart.“

„Sie könnten diese liebenswürdige Aufforderung ebenso gut an einen unbedürftigen Sünder richten, dem spanische Stiefel und Daumenstrahlen noch kein Geständnis ausgepreßt haben. Der Erfolg würde

um sieben Uhr morgens auf einer Beside der Kempa ein- zu finden, aber die sie kommen würde. Um halb sieben war ich da; es war furchtbar kalt; sie kam um acht, ging an mir vorbei und sagte mit ihrer reizenden, schäferischen Stimme: „Sind Sie es, Herr?“

„Ja, Olga.“

„Und dann?“ fragte Herr gestimmt. „Und was dann?“ erwiderte Bettina gelächelt, „was wollen Sie denn noch mehr?“

K. Der Hof als Gärtner. Aus Paris wird berichtet: M. Bonde, der Präfekt von Kretege, hat eine leidenschaftliche Vorliebe für den Genuß kostbarer ausländischer blauer Porzellan, aber das letzte schöne Porzellanstück, das er vor wenigen Tagen in Kontesverbes geoffen hat, wird ihm voranschicklich noch mancherlei Beschwerden eintragen. In seinem Regierungsbüro ist Herr Bonde's Vorliebe für seine Porzellan allgemein bekannt, und als er kürzlich nach Kontesverbes kam, wurde der Plan erzwungen, in das Reich des Billkommensstückes doch auch den Porzellan einen Ehrenplatz einzuräumen. Der Präfekt geriet in schwere Gewissensqualen und ärgerte, denn die Disposition war zu Ende und jedes Fischen bedeutete eine schwere Geldbeschränkung. Aber der Kommunalbeamte war ein schöner Kopf, und er kann auf einen Ausweg. „Wir werden sie auch garniert fischen“, sagte er zu dem Präfekten, „mit werden die Porzellan von der Erde ansetzen: wir fischen nämlich den Kanal einfüßig ab. Der Präfekt hatte nachher noch die klaren Wasser des Kanals, seine Sehnsucht nach dem Geliebten wuchs ins Ungemeine, er erteilte seine Disposition. Der Kanal wurde abgeleitet, auf dem Grunde blieben die Fische und unter den nachdenklichen Kennern blieben die Präfekten das man sie auf und warf sie in die herbeigeholten Körbe. Das Porzellanstück war wunderbar und wird dem Präfekten lange unvergessen bleiben; so denkt auch die Administration der Wasserwege, die jetzt eine strenge Kontrolle des Porzellan eingeliefert hat.“

Ein originaler Vorfall ist in Schopshen in überbadischen Distrikt vor einem Herrn gemacht worden. Er schlief in der Presse vor, zum Schutze der Eingänge einen Verehrer zu gründen, dessen Mitgliedschaft keine Dame mehr gründen, die einen Wogel bask auf dem Hut trägt. Der Aufreiß schließt mit den Worten:

„Ein solches Reich hätte ich nicht, ein solches Reich hätte ich nicht.“

„Ach, grüß' dich, schöne Blume.“

„Und nicht reiß' den Brust dem Solche.“

„Mit seinem Haderhast.“

Ich bitte um Nachdruck.“

Es was helfen wird? Der Verein wird das Schicksal der Rechts-Geber, der Amt-Vorsteher-Gereine und — des Vereins gegen betrügerisches Eingehen haben.

### Humoristische Ede.

Gerade richtig. Ein Herr botte im Keller einen Pöffen Bier, der noch ein Beredender war. Als er nun eines Tages anseheß seines Bestandes einen kleinen Spargelgang machte, traf er auf eine Kolonne Strafenarbeiter, tief den Vorarbeiter heran und schenkte den Reuten mit gaudiiger Miene das Bier. Aus dem Keller sollten sie es sich selbst holen. Als er einige Zeit später den Vorarbeiter wieder traf, redete er ihn an, um ein Glas seiner Güte aus dessen Munde zu hören. „Nun, Schmann, haben Sie das Bier bekommen?“ „Ja, Herr, dank' auch schön!“ „Wie hat's geschmeckt?“ „O, es war gerade richtig für uns, Herr!“ „Sind meinen Sie das?“ „Ja, Herr, war's ein bißchen besser gewesen, so hätten wir es nicht getrunken, und war's ein bißchen schlechter gewesen, so hätten wir's nicht trinken können.“ (Tit-Bits.)

Stille der Einsamkeit sie ganz umarmt, an den Armen zu un- geheurer Manier anzuwinken und den Fuß durch den Saum des Pelzmantels demit. Besonders an den Armen trägt die Modedame heut kostel Pels, das sie um jeden Arm einen Mann zu haben scheint. Und so mächtige Dimensionen haben Pelzhaute und Pelzmantel ange- nommen, daß sie unter ihrer Last zusammenbrechen würde, wenn sie sie auf einem Spargelgang tragen sollte. Sie kann mit diesem gewichtigen Schmutz nur fahren. Die beliebteste Pelzart ist die Fischotter, die an einem eleganten Winterform nicht fehlen darf, wenn sie auch freilich schon ihrer Kostspieligkeit wegen selten allein auftreten wird, sondern von Skams oder Fuchs begleitet ist. Damen, die nicht einen solchen verschwendischen Pelztraxus treiben können oder wollen, tragen wenigstens an ihren schwarzen oder dunkelblauen Schmeider- kostümen am Saum des Rockes und an den Armen Pelzbelege von kleinsten Art der Garnierung fest- setzen können. Bei solcher Art der Garnierung sieht man hauptsächlich Dermella und Chinilla, während das Pelz besonders bei Hosenroden erscheint. Während die Pelzmade so in Kostüm und Hut dominiert, tritt sie im Haarf ein wenig zurück. Die großen schönen modernen Haarf, die jetzt allgemein in Aufnahme kommen, bestehen aus Samt und sind mit Pels nur reich garniert. Man stellt da Formen, rund, dick und breit wie eine Trommel, bei denen schwarzer Samt mit Streifen von Silberfuchs abwechselte, oder Verbindungen von schwarzem Samt mit Chinilla, von goldfarbigem Samt mit Nabel, von dunkelblauem Samt mit Skant.

Loie Fuller als Gefährtin. Die bekannte Er- kinderin des Serpententanzes, Loie Fuller, hat wieder eine neue Erfindung gemacht, die sich „Light- action“ in „Larver“ nennt und auf der Laifache basiert, daß die Zone der vergrößerten Drehbewegungen am stärksten gewisse Farbentöne vertritt. Es gibt auch besonders veranlagte Personen, die diese Farben beim Ansehen von Drehbewegungen mit empfinden. Loie Fuller hat nun Apparate konstruiert, die imhauwe sind, diese Farben sichtbar zu machen und die Ver- änderung der bei der Drehbewegung entstehenden Farbentöne dem Publikum durch Glöckchen, die in ver- schiedenen Farben leuchten, vor Augen zu führen. Die Erfindung soll zunächst in Berlin am 5. Februar im Wälder-Saal mit dem Wälder-Direktor zum ersten Male öffentlich vorgeführt werden.

6. Eine interessante Operation. Von einer seltenen Schwerefische, die als „Gefährliche“ eine hochinteressante Operation ermöglichte, erzählt die „Gesellschaft“. Dr. A. aus Baltimore. Ein junges Mädchen, Helen Drager, war von einem Straßenbahnwagen überfahren und eine Strecke mitgeschleift worden, wobei das rechte Bein in einer fürchterlichen Weise verletzt worden war. Als die Stunde nicht helfen wollte, kamen die Kräfte zu der Au- fühl, daß nur eine Hauttransplantation, d. h. eine Übertragung der gesunden Haut eines anderen Menschen auf die kranke Stelle, die Genesung möglich machen würde. Die funktionsfähige Schwester der Verun- glückten erklärte sich sofort bereit, der Patientin dessen zu wollen. Von dem linken Bein des jungen Mädchens wurden große Hautstücke auf das rechte der Kranken hinübergelegt. Die Wundung nimmt einen guten Verlauf und die neue Haut auf dem Bein der Gefunden zeigt sich auch bereits wieder.

Bettina's Pöffe. Der verstorbenen Komponist Meyer war ein leidenschaftlicher Rumdrer von Bettina Bettina und ergriffte gern Gelegenheiten, die er von dem Wälder im Hause ihres Vaters gehört hatte. Einmal ergriffte ihn der Komponist der „Trojaner“ von seiner Liebe an einer russischen Dame, die ihn während seines Aufenthalts in St. Petersburg ergriffen hatte: „Sie hieß Olga... Ach liebe sie leidenschaftlich...“ Bettina noch langen Widerstreben hatte sie mit ein Rendezvous angekündigt. Sie hatte mir erlaubt, mich

Rechtswertig für die Schlichtung: B. Kaiser in Wiesbaden. — Druck und Verlag der S. Schifferhertz'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Die war tief ergriffen. Ihre Stirnwand brannete. Gelb der weiße Stocken war rosa überhand. Was laut's, dachte sie, wenn der Bone studeben Gunte merkt!

Seins Stippenen sah sie an und ein Geruch stieg schmerz und groß mitten in seiner Freude auf.

Er hob langsam und nachdenklich die Göttern. „Nun, mein gnädiges Fräulein, nehmen wir das Rächt liegende an. Es hat, so fittig es ist, immerhin den Sorgung einer gewissen Verantwortlichkeit für sich. nehmen wir an, dieser . . . dieser Mensch bedächtige sich mit dem Problem der Verbindung eines „eigenen Herdes“ — einer Familie — furs, er möchte an betreten . . .“

Er ließ dabei einen seiner „Hinterzungsbilder“ wie sie denn gekaut, auf ihr ruhen. Und unter diesen dandergangenen, seelensdrehenden Mienen sah sie ihre Serenität bis ins Innerste tiefe nachden. Sie dachte nicht mehr, was sie sagte oder tat, schloß nachdenklich ihren Schirm, obgleich die Sonne brannte, strich sich über die glühenden Wangen und schloß mit einem bewundern: „Ach, Himmeln!“ herauf.

Ein kostlicher Mann ergriff denn. „Wer magst, ge- nimmt, dachte er, und soßer heute als höchst. „Himmeln?“ gab er zurück. „Denken Sie, man be- lagert die Stella Nacht drei Monate lang, bloß des guten Stoffes wegen, der da gekostet wird?“

„Ach, Himmeln!“ rief sie abnormale. Und plötzlich red- nend vor Belangenheit, fragte sie, als käm's ihr zum erstenmal, hingu: „Wann? Er, der Herr Himmeln?“

„Das hört sich ja an . . . als ob . . .“

„Es hört sich nicht bloß so an, Fräulein Denny“, manuelle er ernt. „Unter dem Schirmort alteren seine Rippen leise. Es war ihm, als wenn er mit ge- schloffenen Mienen auf ein Ziel losströmte und rechts und links nach unermessliche hohle Gelschläuche.

„Das Sie nun wieder redet!“ rief sie und tat böse. „Das ist's nicht gesagt: vor Ihnen muß man sich in acht nehmen! Sie bringen einen mit Ihrem harm- losen Gesicht in die Tinte! Und hinterher, wenn man's glanz!“

„Fräulein Denny, ich kann, auch ernt sein, bitter ernt.“

„Sie jetzt zum Beispiel?“

Das Pferd sah an und der läbliche elegante Mann — einer Gille natürlich, denn Denny sah nie anders — glitt auf dem sonnendurchglänzten Asphalt fast ge- ränzlich los.

Denny drehte noch einmal den Kopf zurück, mit dem Sonnenstrahl winkend, freundlich nickend und lachend. „Grüßen Sie Ulrich!“ rief sie. Dann legte sie sich bequem in die Sattel und übernahm das unbesorgte Abenteuer. Da hielt er nun noch wie eine Zeitlang, der arme Junge, dachte sie mit leid- lichem Bedauern. Aber was sollte ich machen? Einen Mann man doch bloß betreten. Vielleicht hat er auch bloß einen Sitz gemacht . . . Das mit dem Pferd kam an brotlich herauf.

„Nicht kam sie sich ungenau edel vor, daß sie ihn im rechten Augenblick den Rücken abgegriffen. Es war doch so ein netter Triumph gewesen, wenn sie hätte sagen können: ich behaupte — aber mein Herz ist nicht mehr frei. — Was ihre Freundschaft wohl für Augen machen würde, wenn sie ihr Abenteuer er- zählte.“

Denny hatte recht gesagt. Sein Hand, als sie längst außer Sicht war, noch wie angehängelt an der selben Stelle. Eine Minute mochte es gewesen sein. „Nun sitzen's nachher wie eine unmerkbar lange Zeit — eine große, dunstige, furchtbare Öde. Es war ihm un- geklärt, als habe er einen Schlag auf den Kopf er- halten.“

Und dies Gefühl war das erste, was ihm allmäh- lich wieder ins Bewußtsein durchdrang. Wert- würdig, dachte er abstrich, ich bin doch ganz hell! Sie kann denn das so niederträchtig weg tun, wenn ein kleines nettes Frauenzimmer einen sagt, daß man wohl ein recht anständiger Herr war, sonst aber — Er nahm den Hut ab und strich langsam mit der Hand über die Stirn. Sie war furcht von kaltem Schweiß.

„Abgeblüht!“ Mit blauen Lippen lächelte er vor sich hin, während er, willenlos einem Sumpfwasser folgend, hastigen, ungleichen Schrittes dahinstrebte . . . ganz gleich, hochin. — Vielleicht hatte doch jemand die kleine Ödne beobachtet. . . vom Fenster aus . . . aber im Vorbeigehen. Und es ist immerhin nicht ange- nehm. —

Dann plötzlich — nach der vollen Dämmung — streute das Blut mit doppelter Schwere in seinen Kopf gurgel. Die Hände wühlten die Gedanken über ihn los, sein Schweiß und herüber, wie einen Stro- haln, der in den Strudel gerät. Verschütt! — Spagmader! — Quitteln! — Gut genug für den Getroffenen! — Quitteln! Ich bin in die brennen- göden. Scham, Demütigung, Verpfändung. Trost, Stolz — ein Chaos von Empfindungen mochte durch seine Brust.

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

immer neue bringen durch die mit einem zerrissenen Rortung verblühte Zeit. Auf ihren Gesichtern die ver- schobenen Begnungen: Mitleid, furchtsames Schau- nen, Gemühtung über das interlokale Schauspiel, begehliches Grinsen, gemeinliche Spiegler. —

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

„Hinterlegen . . .“

Der hinter ist im allgemeinen die Vorrede nicht, der die Menschen mit großer Freude entgegenblicken, und wenn sie uns auch das seltsame Schauspiel bringt, wenn auch man das jugendliche Herz für in Erwartung gabreicher Galle und „Giltis“ mit Sehnsucht entgegen- schaut, der größte Teil der Menschheit sieht den frengen- schaft weit lieber scheidend als kommend, denn auch bei uns ist der Winter oft ein granatener Spiel, ob er gleich die und Sonne nicht in allen großen Menschen über Gonden ausstrahlt. In mir nicht selten gänzlich davon verfehlt sind. Daher stellt es aber auch fast immer an den frehenden sonnigen Tagen, die auf dem Kontinent mit großer Räte verbunden sind, das leuchtende Stimmels- gächten Bild dann so freundlich herab, daß der Frost weit weniger sichtbar wird. Hier fehlt es, wie gesagt, nicht an Leibern, aber dafür ist von der Sonne auch nichts zu erwarten, ein gleichmäßiges Grün fällt den Himmel ein, selbst wenn kein Wechsel gleich einem dichten Schiefer über der Erde liegt.

Es ist keine Frage, daß wegen des Gedränges, aus- sprengende leuchtende Klustern, welches die Straße gelbt, ein lautes Gemurmel einen ertönenen Gegenstand bietet, und wenn durch das Fenster ein so trübes Licht hereinstrahlt, dann ertönt die postelnde Gilt im „Five-place“ äußerst willkommen, die das Zimmer fast und bequemer macht. Darum möchte auch der Engländer diese offene Plazette nicht missen, und wenn er in der Stadt in der Richtung sich befindet, dann kommen die Struben, trotzdem sie so viel gleichmäßiger und bequemer durch- weisnt sind, ihm fast und unfernlich vor. Vor allem aber hat er das Gefühl, als ob er in denselben nicht gut almen könne, als ob der gefährliche Eien die Luft an sehr auszuatmen, was teilweise wohl auf Ginstlichung beruht, indes nicht ganz und gar aus der Luft gerissen ist. Der Roman ist ein ausgezeichneter Genitor, und die Luft in den englichen Plätzen daher stets frisch und gut, für unsere Begriffe allerdings auch gewöhnlich zu frisch, besonders da die Zäune hier nie recht schließend, und man Doppelzimmer nicht kennt. Ebenso muß angeordnet wer- den, daß der offene Charakter etwas ganz außerordent- lich Gemühtung hat und als der geeignete Mittelpunkt ertönt, um den die Struben der Kamme und die Fremde des Dantes sich spüren.

Der hinter ist im allgemeinen die Vorrede nicht, der die Menschen mit großer Freude entgegenblicken, und wenn sie uns auch das seltsame Schauspiel bringt, wenn auch man das jugendliche Herz für in Erwartung gabreicher Galle und „Giltis“ mit Sehnsucht entgegen- schaut, der größte Teil der Menschheit sieht den frengen- schaft weit lieber scheidend als kommend, denn auch bei uns ist der Winter oft ein granatener Spiel, ob er gleich die und Sonne nicht in allen großen Menschen über Gonden ausstrahlt. In mir nicht selten gänzlich davon verfehlt sind. Daher stellt es aber auch fast immer an den frehenden sonnigen Tagen, die auf dem Kontinent mit großer Räte verbunden sind, das leuchtende Stimmels- gächten Bild dann so freundlich herab, daß der Frost weit weniger sichtbar wird. Hier fehlt es, wie gesagt, nicht an Leibern, aber dafür ist von der Sonne auch nichts zu erwarten, ein gleichmäßiges Grün fällt den Himmel ein, selbst wenn kein Wechsel gleich einem dichten Schiefer über der Erde liegt.

Es ist keine Frage, daß wegen des Gedränges, aus- sprengende leuchtende Klustern, welches die Straße gelbt, ein lautes Gemurmel einen ertönenen Gegenstand bietet, und wenn durch das Fenster ein so trübes Licht hereinstrahlt, dann ertönt die postelnde Gilt im „Five-place“ äußerst willkommen, die das Zimmer fast und bequemer macht. Darum möchte auch der Engländer diese offene Plazette nicht missen, und wenn er in der Stadt in der Richtung sich befindet, dann kommen die Struben, trotzdem sie so viel gleichmäßiger und bequemer durch- weisnt sind, ihm fast und unfernlich vor. Vor allem aber hat er das Gefühl, als ob der gefährliche Eien die Luft an sehr auszuatmen, was teilweise wohl auf Ginstlichung beruht, indes nicht ganz und gar aus der Luft gerissen ist. Der Roman ist ein ausgezeichneter Genitor, und die Luft in den englichen Plätzen daher stets frisch und gut, für unsere Begriffe allerdings auch gewöhnlich zu frisch, besonders da die Zäune hier nie recht schließend, und man Doppelzimmer nicht kennt. Ebenso muß angeordnet wer- den, daß der offene Charakter etwas ganz außerordent- lich Gemühtung hat und als der geeignete Mittelpunkt ertönt, um den die Struben der Kamme und die Fremde des Dantes sich spüren.

Der hinter ist im allgemeinen die Vorrede nicht, der die Menschen mit großer Freude entgegenblicken, und wenn sie uns auch das seltsame Schauspiel bringt, wenn auch man das jugendliche Herz für in Erwartung gabreicher Galle und „Giltis“ mit Sehnsucht entgegen- schaut, der größte Teil der Menschheit sieht den frengen- schaft weit lieber scheidend als kommend, denn auch bei uns ist der Winter oft ein granatener Spiel, ob er gleich die und Sonne nicht in allen großen Menschen über Gonden ausstrahlt. In mir nicht selten gänzlich davon verfehlt sind. Daher stellt es aber auch fast immer an den frehenden sonnigen Tagen, die auf dem Kontinent mit großer Räte verbunden sind, das leuchtende Stimmels- gächten Bild dann so freundlich herab, daß der Frost weit weniger sichtbar wird. Hier fehlt es, wie gesagt, nicht an Leibern, aber dafür ist von der Sonne auch nichts zu erwarten, ein gleichmäßiges Grün fällt den Himmel ein, selbst wenn kein Wechsel gleich einem dichten Schiefer über der Erde liegt.

Es ist keine Frage, daß wegen des Gedränges, aus- sprengende leuchtende Klustern, welches die Straße gelbt, ein lautes Gemurmel einen ertönenen Gegenstand bietet, und wenn durch das Fenster ein so trübes Licht hereinstrahlt, dann ertönt die postelnde Gilt im „Five-place“ äußerst willkommen, die das Zimmer fast und bequemer macht. Darum möchte auch der Engländer diese offene Plazette nicht missen, und wenn er in der Stadt in der Richtung sich befindet, dann kommen die Struben, trotzdem sie so viel gleichmäßiger und bequemer durch- weisnt sind, ihm fast und unfernlich vor. Vor allem aber hat er das Gefühl, als ob der gefährliche Eien die Luft an sehr auszuatmen, was teilweise wohl auf Ginstlichung beruht, indes nicht ganz und gar aus der Luft gerissen ist. Der Roman ist ein ausgezeichneter Genitor, und die Luft in den englichen Plätzen daher stets frisch und gut, für unsere Begriffe allerdings auch gewöhnlich zu frisch, besonders da die Zäune hier nie recht schließend, und man Doppelzimmer nicht kennt. Ebenso muß angeordnet wer- den, daß der offene Charakter etwas ganz außerordent- lich Gemühtung hat und als der geeignete Mittelpunkt ertönt, um den die Struben der Kamme und die Fremde des Dantes sich spüren.

Es ist keine Frage, daß wegen des Gedränges, aus- sprengende leuchtende Klustern, welches die Straße gelbt, ein lautes Gemurmel einen ertönenen Gegenstand bietet, und wenn durch das Fenster ein so trübes Licht hereinstrahlt, dann ertönt die postelnde Gilt im „Five-place“ äußerst willkommen, die das Zimmer fast und bequemer macht. Darum möchte auch der Engländer diese offene Plazette nicht missen, und wenn er in der Stadt in der Richtung sich befindet, dann kommen die Struben, trotzdem sie so viel gleichmäßiger und bequemer durch- weisnt sind, ihm fast und unfernlich vor. Vor allem aber hat er das Gefühl, als ob der gefährliche Eien die Luft an sehr auszuatmen, was teilweise wohl auf Ginstlichung beruht, indes nicht ganz und gar aus der Luft gerissen ist. Der Roman ist ein ausgezeichneter Genitor, und die Luft in den englichen Plätzen daher stets frisch und gut, für unsere Begriffe allerdings auch gewöhnlich zu frisch, besonders da die Zäune hier nie recht schließend, und man Doppelzimmer nicht kennt. Ebenso muß angeordnet wer- den, daß der offene Charakter etwas ganz außerordent- lich Gemühtung hat und als der geeignete Mittelpunkt ertönt, um den die Struben der Kamme und die Fremde des Dantes sich spüren.

Es ist keine Frage, daß wegen des Gedränges, aus- sprengende leuchtende Klustern, welches die Straße gelbt, ein lautes Gemurmel einen ertönenen Gegenstand bietet, und wenn durch das Fenster ein so trübes Licht hereinstrahlt, dann ertönt die postelnde Gilt im „Five-place“ äußerst willkommen, die das Zimmer fast und bequemer macht. Darum möchte auch der Engländer diese offene Plazette nicht missen, und wenn er in der Stadt in der Richtung sich befindet, dann kommen die Struben, trotzdem sie so viel gleichmäßiger und bequemer durch- weisnt sind, ihm fast und unfernlich vor. Vor allem aber hat er das Gefühl, als ob der gefährliche Eien die Luft an sehr auszuatmen, was teilweise wohl auf Ginstlichung beruht, indes nicht ganz und gar aus der Luft gerissen ist. Der Roman ist ein ausgezeichneter Genitor, und die Luft in den englichen Plätzen daher stets frisch und gut, für unsere Begriffe allerdings auch gewöhnlich zu frisch, besonders da die Zäune hier nie recht schließend, und man Doppelzimmer nicht kennt. Ebenso muß angeordnet wer- den, daß der offene Charakter etwas ganz außerordent- lich Gemühtung hat und als der geeignete Mittelpunkt ertönt, um den die Struben der Kamme und die Fremde des Dantes sich spüren.

Es ist keine Frage, daß wegen des Gedränges, aus- sprengende leuchtende Klustern, welches die Straße gelbt, ein lautes Gemurmel einen ertönenen Gegenstand bietet, und wenn durch das Fenster ein so trübes Licht hereinstrahlt, dann ertönt die postelnde Gilt im „Five-place“ äußerst willkommen, die das Zimmer fast und bequemer macht. Darum möchte auch der Engländer diese offene Plazette nicht missen, und wenn er in der Stadt in der Richtung sich befindet, dann kommen die Struben, trotzdem sie so viel gleichmäßiger und bequemer durch- weisnt sind, ihm fast und unfernlich vor. Vor allem aber hat er das Gefühl, als ob der gefährliche Eien die Luft an sehr auszuatmen, was teilweise wohl auf Ginstlichung beruht, indes nicht ganz und gar aus der Luft gerissen ist. Der Roman ist ein ausgezeichneter Genitor, und die Luft in den englichen Plätzen daher stets frisch und gut, für unsere Begriffe allerdings auch gewöhnlich zu frisch, besonders da die Zäune hier nie recht schließend, und man Doppelzimmer nicht kennt. Ebenso muß angeordnet wer- den, daß der offene Charakter etwas ganz außerordent- lich Gemühtung hat und als der geeignete Mittelpunkt ertönt, um den die Struben der Kamme und die Fremde des Dantes sich spüren.

Es ist keine Frage, daß wegen des Gedränges, aus- sprengende leuchtende Klustern, welches die Straße gelbt, ein lautes Gemurmel einen ertönenen Gegenstand bietet, und wenn durch das Fenster ein so trübes Licht hereinstrahlt, dann ertönt die postelnde Gilt im „Five-place“ äußerst willkommen, die das Zimmer fast und bequemer macht. Darum möchte auch der Engländer diese offene Plazette nicht missen, und wenn er in der Stadt in der Richtung sich befindet, dann kommen die Struben, trotzdem sie so viel gleichmäßiger und bequemer durch- weisnt sind, ihm fast und unfernlich vor. Vor allem aber hat er das Gefühl, als ob der gefährliche Eien die Luft an sehr auszuatmen, was teilweise wohl auf Ginstlichung beruht, indes nicht ganz und gar aus der Luft gerissen ist. Der Roman ist ein ausgezeichneter Genitor, und die Luft in den englichen Plätzen daher stets frisch und gut, für unsere Begriffe allerdings auch gewöhnlich zu frisch, besonders da die Zäune hier nie recht schließend, und man Doppelzimmer nicht kennt. Ebenso muß angeordnet wer- den, daß der offene Charakter etwas ganz außerordent- lich Gemühtung hat und als der geeignete Mittelpunkt ertönt, um den die Struben der Kamme und die Fremde des Dantes sich spüren.

Reicher kommt es allerdings nicht selten vor, daß in diesem Five-place das Feuer nicht recht brennen will, und wenn die Hausfrau des Morgens aus den oberen Regionen — die Schloßkammer liegen fast stets im vollen Zorn, das Frühstück im Erdgesch — herabruft, ein schwarzer Mann sie angähnt, in dem eine Plazette an- ersuchen, das Lichtmachen sich bisher vergeblich be- müht hat. So besaglich ein Mann ertönt, den er aus- lachte Wort ertönt, so furchtbar unheimlich sich er aus, wenn der Mann und schwarz entgegenhört. Ten ver- eiten Bemühungen von Feuer in die Plazette, auf das es wohl schließlich, das Feuer an entzündet, auf das dann aber unangenehm ein schwaches Stück gerichtet sein muß, damit es nicht wieder erlischt und die Arbeit des Mannes von neuem beginnt, ganz abgesehen davon, daß nachher auch die Zäune wieder vollständig ausstift.

Überhaupt dürfte der Mann eigentlich nur dort das Erdwärmsmittel bilden, wo Geduld und Zeit keine Rolle spielen, da er meistens sehr viel Geduld ver- zehrt, aberverletzt sich teilweise die Meinung erfordert. Da müssen ihm solchen Angelegenheit, dort eine herausgeforderte an- genommen werden, dann tritt wieder der „Poker“ in- stituen, mit welchem man die Plazette an lebhafteren streuen an bringen sich konnte, was allerdings oft die entgegengesetzte Wirkung hat, worauf man dies durch ein vorzuleitendes Zeltungsblatt an ersetzen muß. Die teilweise erweichende Plazette ertönt dann wohl auch das letztere und führt in den Schornstein empow, nur nicht ge- ringen Konformation der Hausfrau, die in der Zeit nach der noch nicht gelochten „Times“ gefahren, die der Gatte auf dem Frühstückstisch zu finden gewohnt ist. Der vielleicht so herausgeforderte Sturm wird noch durch die Erwägung verstärkt, daß das empowtorene brennende Papier einen Standungsstand herbeiführen kann.

Erprobem möchte, wie gesagt, der Engländer ohne seinen „Five-place“ nicht sein, und sowohl die möglichen- deren in Frage kommen, ist dies auch ganz verständlich. Schon sind nur sehr das gefährliche Quantum gossen darin befindet, dann ertönt er auch die Strube und was die- wischen des Kamms ist, wo die gefährliche Temperatur gar Verhängung steht, keine große Schwere, abge- sehen davon, daß es denen, für die Zeit nicht Welt be- deutet, weil selbst eine vernünftige Verhängung ist, wodurch jedoch die Plazette, welche fortwährend weniger gut brennt und die mit Kopf oder Sand für ihren Unterhalt sorgen müssen. Hier der Streit wird da gar häufig des Fensters ganz vergessen, bis die empfindlich werdende Kälte ein einmal davon erinnert, daß es notwendig ist, es vielfach bereits genügend ertönt ist, und nun heißt es solche sprunten über wohl auch sterben lassen opfern, bis es wieder in Gang gebracht. Sind der große Kofenverwand des Fensters fällt für die Struben ins Gewicht, der gar häufig die Plazette nicht genügend nährt, weil er an Brennmaterial sparen möchte und sich so häufig in einem recht unbedingten Zustand befindet. Ein guter Anzeichen würde all diesen Umständen ab- helfen, ein bald Zukend derselben können mit dem steriel gebehrt werden, das ein Mann allein ver- sacht, selbst wenn er nicht allzu gut gefittet wird. Aber an einem einschüßigen Gewand wird hier so leicht nicht gerührt, der Five-place gilt nun einmal für das ständige und es ist besser, für seine Überzeugung mehr — aber weniger zu streuen, als einen unangenehmen Kofenverwand in die Zäune zu stellen, mag er diese auch noch so bequemer machen.

Unter der Schrift des seltsamen Plazetts, mocht sind die Plazetten, mit denen elegante Damen sich be- lassen, größer gewesen als in diesen Jahre. Die mon- dänen Frauen sehen meistens „unter der Schrift des seltsamen“ der von oben mit der ganzen Schwere des tiefen breiten Parquetts auf sie drückt, in der unteren

Unter der Schrift des seltsamen Plazetts, mocht sind die Plazetten, mit denen elegante Damen sich be- lassen, größer gewesen als in diesen Jahre. Die mon- dänen Frauen sehen meistens „unter der Schrift des seltsamen“ der von oben mit der ganzen Schwere des tiefen breiten Parquetts auf sie drückt, in der unteren

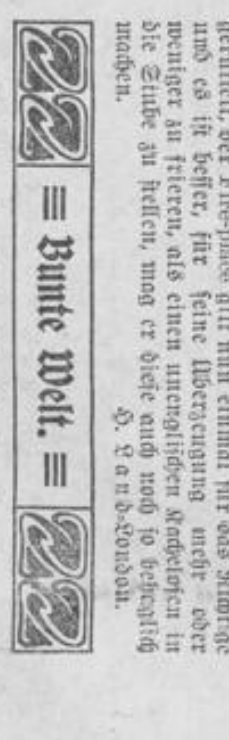
Unter der Schrift des seltsamen Plazetts, mocht sind die Plazetten, mit denen elegante Damen sich be- lassen, größer gewesen als in diesen Jahre. Die mon- dänen Frauen sehen meistens „unter der Schrift des seltsamen“ der von oben mit der ganzen Schwere des tiefen breiten Parquetts auf sie drückt, in der unteren

Unter der Schrift des seltsamen Plazetts, mocht sind die Plazetten, mit denen elegante Damen sich be- lassen, größer gewesen als in diesen Jahre. Die mon- dänen Frauen sehen meistens „unter der Schrift des seltsamen“ der von oben mit der ganzen Schwere des tiefen breiten Parquetts auf sie drückt, in der unteren

Unter der Schrift des seltsamen Plazetts, mocht sind die Plazetten, mit denen elegante Damen sich be- lassen, größer gewesen als in diesen Jahre. Die mon- dänen Frauen sehen meistens „unter der Schrift des seltsamen“ der von oben mit der ganzen Schwere des tiefen breiten Parquetts auf sie drückt, in der unteren

Unter der Schrift des seltsamen Plazetts, mocht sind die Plazetten, mit denen elegante Damen sich be- lassen, größer gewesen als in diesen Jahre. Die mon- dänen Frauen sehen meistens „unter der Schrift des seltsamen“ der von oben mit der ganzen Schwere des tiefen breiten Parquetts auf sie drückt, in der unteren

Unter der Schrift des seltsamen Plazetts, mocht sind die Plazetten, mit denen elegante Damen sich be- lassen, größer gewesen als in diesen Jahre. Die mon- dänen Frauen sehen meistens „unter der Schrift des seltsamen“ der von oben mit der ganzen Schwere des tiefen breiten Parquetts auf sie drückt, in der unteren



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.  
"Tagblatt-Haus".  
Schiller-Platz gegenüber dem 8. Uhr morgens  
bis 9 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisverzeichner:  
Verlag (Erscheinung) 2953, Redaktion 22,  
Druckerei 2266.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, oder Verleger-  
lohn. 2 Pfg. 30 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts 2 Pfg. 30 Pfg. —  
Bezugs-Beziehungen können auswärts eingegangen in Wiesbaden bei 5 Pfg. 30 Pfg. —  
1911 Ausgabezeiten in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 26 Ausgabezeiten und in den  
benachbarten Randorten und im Rheinraum die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "kleiner Anzeiger"  
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 1 Pfg. für auswärtige  
Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Zeilen, langlaufend, nach bekannter Berechnung. —  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Bemerkung: Für die Morgen-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausgabe bis 4 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 38.

Wiesbaden, Samstag, 23. Januar 1909.

57. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Der Sieg des Staatssekretärs.

s. Berlin, 22. Januar.

Die heutige Debatte über das Vereinsgesetz zeigte bei verschiedenen Rednern, daß tatsächlich die Rede des Staatssekretärs einen guten Eindruck hinterlassen hatte. Die verschiedensten Redner gaben Herrn von Bethmann-Hollweg darin recht, daß die politischen Gewerkschaften nicht unpolitisch sind, sondern einen großpolnischen Anstrich haben, und sie erkannten an, daß die Reichsregierung gewillt ist, Mißgriffe der Polizeibehörde zu beseitigen. Der Zentrum Abgeordnete Noeren sucht allerdings die Frage der politischen Gewerkschaft auf ein anderes Gleis zu führen durch den Hinweis, daß die Polen durch die Sozialisten gereizt würden. Die Abgeordneten Dr. Jund und Müller-Reinigen, namentlich der letztere, redeten gute Worte gegen den kleinen Polizeigeist, der die Bürgerlichkeit bevormunden wolle, aber dadurch unserem Ruf im Ausland so sehr geschadet hätte. Der Abgeordnete Botheim hat früher einmal den Staatssekretär in der Presse wegen seiner Haltung angegriffen. Heute zieht er den Vorwurf zurück, weil er sich eines besseren hat belehren lassen. Natürlich hält er trotzdem daran fest, daß der Sprachenparagraf eine Mißgeburt ist. Einen häßlichen Ton bringt der Freikonservative Kolbe mit seinen hakatischen Anwandlungen in die Debatte. Der Elbflößer Ricklin kann vorläufig noch nicht klagen. Der Däne Hansen dagegen ist nicht so glücklich. Zum Schluß gab es noch eine persönliche Polemik zwischen Bus und Müller-Reinigen, bei der der erstere daran festzuhalten sucht, daß von Bethmann-Hollweg im vorigen Frühjahr sich zweideutig ausgedrückt hat.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personalnachrichten. Der vorgestrige Vortrag des Reichskanzlers beim Kaiser dauerte zwei Stunden, fand aber nicht im Zusammenhang mit der angeblichen Verurteilung der Konservativen gegenüber dem Kaiser.

König Friedrich August von Sachsen überreichte gestern persönlich dem Staatsminister Grafen von Bismarck und Bergen den Hausorden der Rautenfrone.

Erpräsident Casaró befindet sich so zufriedentstellend, daß er heute zum erstenmal das Bett verlassen dürfte.

\* Zum 50. Geburtstag des Kaisers kommen, wie jetzt feststeht, sämtliche deutsche Bundesfürsten nach Berlin, mit Ausnahme des 88jährigen Prinzregenten von Bayern, der sich seines hohen Alters wegen durch seinen ältesten Sohn, den Prinzen Ludwig, vertreten läßt.

\* Ein französischer Kommentar zum Besuch des englischen Königspaars. Die bevorstehende Reise des englischen Königspaars nach Berlin gibt dem "Temps" Veranlassung, sich mit dem dortigen Resultat der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kissen zu beschäftigen. Der "Temps" spricht die Hoffnung aus, daß die Reise die Friedensbestrebungen unterstützen oder doch erleichtern wird, die zurzeit für Europa so wichtig sind. Wenn die bisherigen Begegnungen der beiden Herrscher nicht immer erfreuliche Folgen gehabt haben, so liegt das, nach Ansicht des "Temps", an persönlichen Antipathien, die allmählich auch auf die Beziehungen der Länder eingewirkt haben. Auch bei der letzten Begegnung in Wilhelmshöhe seien zwar nicht die Fürsten, aber ihre Umgebung ein wenig zusammengekommen. Soffentlich würden ähnliche Möglichkeiten in Berlin vermieden. Der englische Besuch könne wenig mehr erzielen als die Schaffung einer Gelegenheit, um die nötige Entspannung der politischen Leidenschaften zu fördern. Der Besuch an sich sei ein Höflichkeitbesuch ohne politische Tragweite.

\* Das deutsche Weisbuch über Marokko ist druckfertig abgeschlossen. Der stellvertretende Gesandte in Tanger v. Wangenheim ist der Bearbeiter desselben. Derselbe begibt sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten nach Athen.

\* Stöckers Wahlkreis dem Liberalismus zurückerober! Nach den bis jetzt erfolgten Feststellungen wurden bei der gestrigen Reichstags-Wahl im Wahlkreis Siegen-Bittgenheim-Biedenkopf für Vogel (nat.-lib.) 17 920 und für Rumm (Christlich-sozial) 15 700 Stimmen abgegeben. Vogel ist somit gewählt.

\* Die Lösung der Besoldungsfrage. Die "Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Den vorgestrigen Verhandlungen der Budgetkommission des Abgeordneten-

hauses über die Deckung des Bedarfs für die Besoldungserhöhungen der Beamten, Lehrer und Gehilfen und dem Entgegenkommen von allen Seiten ist es zu danken, daß unter Einhaltung der von der Regierung vorgeschlagenen Grundlagen eine Lösung gefunden ist, welche die Deckungsfrage angemessen regelt und damit die Voraussetzung für die im allseitigen Interesse dringend erwünschte baldige Verabschiedung der Besoldungsvorlagen für Beamte, Lehrer und Gehilfen schafft.

\* Nur eine Landtagswahl in Berlin. Nur im 12. Berliner Wahlkreis (Moabit-Wedding) soll eine Landtagswahl vorgenommen werden. Der jetzige Inhaber des Mandats ist der Abgeordnete Hoffmann.

\* Sozialdemokratische Massenversammlungen in Berlin. Nach einer Meldung des "Vorwärts" finden in Berlin und einer Reihe von Vororten am Montag sozialdemokratische Massenversammlungen statt, welche sich mit dem Wahlrecht, der Mandatskassierung und einem neuen Ausnahmengesetz beschäftigen werden. Auch am Vorabend des Kaisergeburtstages wollen die Sozialdemokraten große Versammlungen abhalten und daran Massendemonstrationen knüpfen, die sich bis zum 27. dem Geburtstag des Kaisers hinziehen würden.

\* Das Niddorfer Gemeindevahlrecht. Der Magistrat in Niddorf ist einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung über die Änderung des Gemeindevahlrechts nach eingehender Beratung beigetreten.

\* A. C. Zum Postamt des Bilsener Bieres. Die Vollversammlung der Bilsener Studentenschaft hat nach eingehender Prüfung der Bilsener Verhältnisse und der nationalen Stellung des bürgerlichen Braubieres in Bitten den Postamt gegen "Bilsener Kronell" aufgehoben. (Der Abenteurer Verband dagegen hat sich, wie wir meldehen, für die Boykottierung sämtlicher böhmischen Biere ausgesprochen.)

### Parlamentarisches.

\* Die Annahme des Erbrechts des Staates (ex Vamberger). Die Finanz- und Steuerkommission des Reichstags trat gestern in die Beratung der Nachlasssteuer ein und verhandelte über das Erbrecht des Staates. Wir fügen der von uns in der heutigen Morgen-Ausgabe gebrachten Nachricht darüber noch folgende Einzelheiten hinzu: Zentrum, Konservative und Wirtschaftliche Vereinigung sind entschiedene Gegner dieses Teils des Finanzprogramms. Sie begründen ihre Stellung mit dem Hinweis auf die Lockerung der Familienbände. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit gehe weiter als die Vorlage annehme; jede man aber den Rahmen weiter, dann komme zu wenig heraus, und dann würde, wie auch der Schatzsekretär zugibt, das Erbrecht des Staates wenig Interesse mehr haben. Der Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung spricht von einem "Erbraub". Der Wortführer der Konservativen erklärt, das Gesetz würde Mut erregen. Es sei nicht würdig des Reiches, um eines so geringen Ertrages willen in die Familienverhältnisse so tief einzugreifen. Die Testierfreiheit reiche durchaus nicht aus. Auch Testamente schützten nicht bei den leicht vorkommenden Formfehlern. Vom Zentrum wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Ausnahmestimmung für den gebundenen Grundbesitz eine Ungerechtigkeit sei, denn dadurch würden gerade die Reichsten, der Hochadel, begünstigt. Der Schatzsekretär verteidigte den Entwurf nach beiden Seiten, sowohl gegen die Gegner wie gegen die weitergehenden Vorschläge des Justizrats Vamberger selber. Gleichwohl würde nehmen bei kühleren Vätern oft Minderheit ein. Für den Fall der mangelnden Testierfreiheit glaubt er in der Vorlage genügende Vorkehrungen getroffen. Hierfür halten aber die Redner der Mittelparteien doch noch weitere Kantien für erforderlich. Reichspartei, Nationalliberale und Freisinnige stimmen der Vorlage zu; den Kreis der Interkaterben findet der Vertreter der Nationalliberalen freilich etwas zu eng gezogen. Cousta und Coufine sollte man dem Erbrecht nicht entziehen und weiter auch Unterstützungsfälle in Rücksicht ziehen. Im übrigen erklärt er aber das Erbrecht des Staates für eine der angenehmsten Blüten aus dem Steuerbusch; ein Opfer werde damit dem Besitz nicht zugemutet. Die Freisinnigen sind für das Erbrecht in dem im Entwurf gezogenen Grenzen, nicht weiter und nicht enger. Sie haben nur das Bedenken, daß damit ein Blatt aus dem bürgerlichen Gesetzbuch zugunsten des Fiskus herausgerissen wird. Es liegt aber durchaus die sachliche Berechtigung vor. An den Familienbänden würde nicht gerüttelt. Wie die Verhältnisse des gebundenen Grundbesitzes gerecht zu beurteilen seien, müsse noch genauer geprüft werden. Den Sozialdemokraten geht die Vorlage nicht weit genug. Auf allen Seiten besteht eine Ungewissheit über den vermutlich für das Reich herauskommenden Ertrag. Es kam gestern schon zur Abstimmung über die grundsätzliche Frage. Mit 15 gegen 13 Stimmen wurde das Erbrecht des Staates im Prinzip angenommen.

Staatssekretär v. Schöner über den Kongostaat. In der Budgetkommission des Reichstags erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen auf eine Anfrage hin-

sichtlich des Kongostaates: Die belgische Regierung machte uns die Mitteilung, daß nach der Annahme der betreffenden Gezehe durch das Parlament und ihre Sanktionierung durch den König die souveräne Gewalt des Kongostaates am 15. November auf Belgien übergegangen sei. Wir haben von dieser Mitteilung Kenntnis genommen. Die Angliederung des Kongostaates an Belgien ist damit auch für uns vollendete Tatsache geworden. Der Staatssekretär besprach dann die Haltung Deutschlands in der Angliederungsfrage und fuhr dann fort: Der Umstand, daß Deutschland der Übernahme des Kongostaates durch Belgien keine Schwierigkeiten bereite, bedeuete nicht, daß Deutschland in Signatur der Kongostaates mit allem, was sich im ehemaligen Kongostaat zutrug, einverstanden ist. Auch wir hatten manches an den dortigen Verhältnissen anzusehen. Wir haben aber stets angenommen und sind auch jetzt überzeugt, daß unter belgischer Herrschaft eine Änderung der in der Öffentlichkeit soviel gerätzten Zustände eintreten werde.

\* G. Die Schrecksbesoldungskommission des Abgeordnetenhanjes, die mit ihren Arbeiten schon längere Zeit fertig ist, trat am Freitag noch einmal zu einer veranzahlten Besprechung zusammen. Es soll über einige Punkte eine Einigung erzielt worden sein, doch haben die Mitglieder der Kommission beschlossen, darüber vorläufig Stillschweigen zu beobachten.

\* G. Die Kommission für die Sicherung der Bauordnungen mußte gestern ihre Sitzung gleich zu Beginn infolge eines bedauerlichen Unfalls abbrechen. Ihr Berichterstatter, der Abg. Dr. Rayer-Kaufmann (Br.), hat einen Armbruch erlitten.

\* m. Die Automobilkommission des Reichstags erledigte nach der Vorlage den Rest des Abschusses über die Fahrpflicht. Durch einen Zusatz zu § 13 wird auch das Verbot in dem Bezirk zuständig gemacht, in dem der Unfall passiert ist. Bei § 14 über die Fahrerlaubnis wurde ein Zusatz beschlossen, wonach der Bundesrat die Erteilung der Erlaubnisse einzeln für das ganze Reich zu regeln hat.

\* m. Beabsichtigte Wahl. Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhanjes beschäftigte sich gestern u. a. mit der Prüfung der Wahl des freikonservativen Abg. v. Blauke, der in Gelle-Burgsdorf in der Stichwahl mit geringer Mehrheit über den Nationalliberalen siegte. Die Wahl wurde beanstandet.

\* Das sächsische Wahlrecht. Die Zweite sächsische Kammer hat unter Aufhebung der Beschlüsse vom 1. und 2. Dezember 1908 das Wahlgesetz in der von der Ersten Kammer beschlossenen Fassung in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 5 Stimmen angenommen.

### Rechtspflege und Verwaltung.

\* I. M. B. Justiz-Personalien. In die Liste der Rechtsanwältinnen sind eingetragen: Langefeldt bei dem Amtsgericht in Wädtersbach. Dann bei dem Amtsgericht in Weiburg. Zum Gerichtssekretär ist ernannt: Steup im Bezirke des Obergerichtsbereichs zu Frankfurt a. M.

### Heer und Flotte.

\* Türkische Offiziere im deutschen Heere. Nach dem "Militärblatt" werden 18 türkische Offiziere für zwei Jahre zur Ausbildung auf Staatskosten nach Deutschland geschickt werden; andere Offiziere können sich zu demselben Zweck freiwillig dorthin begeben, wenn sie die Unterhaltungskosten für zwei Jahre bei einer Bank deponieren.

### Deutsche Kolonien.

\* Die Ausschreitungen farbiger Polizeisoldaten in Kamerun. Die "Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Über die Ausschreitungen einiger farbiger Polizeisoldaten im Hinterlande von Südamerun, über die bereits private Meldungen durch die Presse gegangen sind, ist inzwischen auch der Bericht des Gouvernements an amtlicher Stelle eingetroffen. Nach demselben haben tatsächlich Polizeisoldaten der Station Jaunde in Deng-Deng schwere Ausschreitungen gegen Eingeborene und Hausbesitzer verübt. Ein eingeborener Häuptling ist an den erlittenen Verletzungen gestorben. Auf dem Wege nach Jaunde, wohin die Schuldigen von dem Stationsleiter in Joso geschickt wurden, sind einige von den Delinquenten desertiert und haben sich dann vermutlich an den Kämpfen bei Dauri beteiligt, in denen, wie bereits früher gemeldet, Leutnant Renter tödlich verwundet wurde. Hauptmann Deminik begab sich alsbald persönlich nach Deng-Deng und stellte eine eingehende Untersuchung an. Ihr Ergebnis war, daß drei Polizeisoldaten zum Tode verurteilt worden sind. Einer von ihnen wurde, noch ehe das Urteil vollstreckt werden konnte, von seinen eigenen, aber die Ausschreitungen selbst in höchstem Maße aufgetragenen Stammesgenossen getötet. Der Gouverneur hat einen weiteren Bericht in Aussicht gestellt.

### Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

— Berlin, 22. Januar.

In der weiteren Debatte über die Interpellationen, betreffend

Handhabung des Reichsvereinsgesetzes,

spricht

Herr Dr. Müller-Meiningen fort: Während alle anderen Bundesstaaten ihre Anweisungen an die polizeiliche Bureaukratie der größten Öffentlichkeit übergeben haben, hat leider die preussische Regierung davon keinen Gebrauch gemacht (Herr Gothein: Mitpreussische Sparjamkeit! Heiterkeit.), sondern lediglich einen einzigen Erlass nicht unbedenklicher Art herausgegeben.

Wir müssen aber verlangen, daß die Öffentlichkeit unterrichtet wird, welche Rechte das Publikum gegenüber der Bureaukratie besitzt.

Die erwähnte preussische Ausführungsbestimmung, welche allein publiziert worden ist, enthält z. B. die Bestimmung, daß die Bekanntmachung der Versammlungen in den Zeitungen erfolgen muß, die vom Landrat oder der Ortspolizei bestimmt sind. Bei der Beratung des Gesetzes wurde auf meine Anfrage festgestellt, daß weder die Eigenschaft als Amtsblatt noch die politische Richtung der Zeitung maßgebend sein dürfte. In dieser Beziehung haben wir große Klagen in Bezug auf die Anwendung des Gesetzes. Einen Fall aus dem Wahlkreise des Herrn Gothein habe ich dem Herrn Staatssekretär übermitteln. Wir machen die Erfahrung, daß eine Reihe der Zeitungen, die amtlich ermächtigt sind, Inzerate über die öffentlichen Versammlungen herauszugeben, solche Inzerate, wenn sie von Liberaler oder von sozialdemokratischer Seite kommen, nicht aufnehmen. (Hört! hört! links.) Dieser Unfug muß auf das schärfste kritisiert werden. Ich möchte den Herrn Staatssekretär bitten, einen allgemeinen Erlass herauszugeben, daß die Zeitungen, die beauftragt werden, die Inzerate der öffentlichen Versammlungen aufzunehmen, auch verpflichtet sind, die Versammlungen aller Parteien, inklusive der sozialdemokratischen und liberalen, ohne weiteres zu bringen, und daß im anderen Falle der Zeitung dies Recht unter allen Umständen entzogen wird. (Bravo! links.) Herr Kollege Gothein ist im glücklichen Besitz eines Wahlkreises, in dem man einen ganz eigentümlichen Gebrauch von dem Vereinsgesetz macht. Ein Fall ist mir erst vorgestern zugegangen. Es handelt sich um die Verfügung eines Amtsvorsehers, daß der hervorgeht, daß im Auftrage des Oberpräsidenten von Pommern die Genehmigung für die Gründung eines Schützenvereins verweigert worden ist auf Grund seiner uralten preussischen Verordnung vom Jahre 1826 (Hört! hört! links), unter der Motivierung, daß ein Bedürfnis für diesen Schützenverein nicht besteht. Alle solche alten Bestimmungen sind doch durch das neue Gesetz aufgehoben. (Sehr wahr! links.) Im übrigen habe ich auch das Gefühl, daß

#### eine sehr kleinliche Praxis

mit dem Begriff der Öffentlichkeit getrieben wird. Hier sollten die schönen Worte des preussischen Erlasses vom 13. Mai gelten, daß das behördliche Einschreiten niemals in kleinlicher Weise erfolgen soll, sondern nur, wenn es zum Schutze eines erheblichen staatlichen Interesses notwendig ist. (Sehr wahr! links.) Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir von einer kleinlichen Anwendung des Vereinsgesetzes gegen einzelne politische Parteien, vor allem auch gegen die sozialdemokratischen Vereine und Versammlungen, und so wenig versprechen wie von ausnahmsweise Maßnahmen, vor denen uns der Himmel behüten möge. (Bravo! links.) Preußen und Sachsen möchte ich hier auf die Praxis der Südstaaten verweisen. Ich bin übrigens vollkommen damit einverstanden, daß auf dem letzten Parteitag in Nürnberg die bayerische Regierung der Königlich Bayerischen Sozialdemokratie in jeder Weise entgegengekommen ist. (Große

Heiterkeit.), ich gönne sie sich gegenseitig. (Erneute Heiterkeit.) Man hat der Sozialdemokratie einen Teil des Bahnhofsgebäudes zum Empfange der Delegierten zur Verfügung gestellt, man läßt ruhig auf dem Bahnhof die sozialdemokratischen Zeitungen verkaufen (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Schrecklich!) — nicht schrecklich, sondern sehr vernünftig —, man hat ihr ein eigenes Postamt zur Verfügung gestellt, man hat ihr sogar für die Massenversammlungen staatkundlichen Grund und Boden zur Verfügung gestellt. Selbst die Polizei ist in dem sozialpolitischen Kameron, wie die Sozialdemokraten unserer Nürnberg nennen (Große Heiterkeit), ihr in jeder Weise entgegengekommen und hat sie ganz in Ruhe gelassen. Die Folge davon war, daß die Herren Sozialdemokraten sich selbst den Kopf gewaschen und sich gegenseitig beschimpft haben. (Große Heiterkeit.) Wenn die bayerische Regierung so trüch gewesen wäre, aus kleinlicher Schikane sie wieder zusammenzubringen, dann wäre die ganze schöne Nürnberger Meistersingerzeit nicht zum Vorschein gekommen. (Schallende Heiterkeit),

dann hätten sich vor allem die parlamentarischen Kreise aus Bayern, diese Bierdimpfel, die sich mit Mühen und Her bei Gehirn verflechtet haben, ihren norddeutschen Brüdern nicht so schöne Wahrheiten gesagt.

(Große anhaltende Heiterkeit.) Das aber wäre ein Unglück auch für die innere Entwicklung der Sozialdemokratie selbst gewesen, während sie so ganz unter sich vollkommen freies Feld hatten. Ich empfehle diese Methode der preussischen und der sächsischen Regierung. (Beifall und anhaltende Heiterkeit.) Mögen diese Regierungen auch endlich einsehen, daß es gar nichts ausmacht, ob einmal oder hundertmal sozialdemokratische Versammlungen nicht überwacht werden. Das politische Martyrium der polizeilichen Verfolgung verschafft den Sozialdemokraten einen viel zu großen Anhang von Mistläusen... Mistläusern. (Stärkliche, minutenlange Heiterkeit. Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Aber ein Versprechen ist doch keine Beleidigung! (Sehr wahr!) Wir sind vollkommen bereit, mit Ihnen gegen jede kleinliche polizeiliche Schikane auch auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsbrechens zu kämpfen und die richtige Durchführung des Gesetzes zu garantieren. Nach verschiedenen Seiten hin sollten die preussischen und sächsischen Behörden sich die sächsischen Ausführungsbestimmungen zum Muster nehmen. Wenn wir aber überhaupt eine gute Anwendung des Gesetzes haben wollen, müssen wir

#### in den höheren Polizeistufenen Leute von Einsicht und Bildung

haben, damit sie uns nicht so vor dem Auslande bloßstellen, wie das im Fall des Professors Forel geschah, auf den ich zum Schluß eingehen will. Forel ist bekanntlich Universitätsprofessor, Ehrendoktor vieler Fakultäten, Ehrenmitglied fast aller wissenschaftlichen Akademien, der berühmte Entdecker der Hörnerven im Gehirn. Für den 20. Oktober hatte er in Leipzig, in der Stadt für den Intelligenz, einen Vortrag über Massenhebung und Massenentartung angekündigt. Der Vortrag wurde auch ohne weiteres genehmigt, aber plötzlich, einen Tag vor dem Termin, wurde diese Genehmigung seitens der Kreishauptmannschaft zurückgezogen. Das Ministerium hat diese Verfügung zwar später aufgehoben, aber zur Vermeidung ähnlicher Bloßstellungen der deutschen Bureaukratie muß ich ihn doch eingehend wiedergeben. Das zeitgenössische Dokument vom 19. Oktober 1908 lautet:

Die königliche Kreishauptmannschaft hat in kollegialer Sitzung auf die Beschwerde des Leipziger Vereins zur Sedung der öffentlichen Sittlichkeit (Hört! Hört! links.) beschloffen, den Vortrag des Professors Forel über Massenentartung und Massenhebung zu untersagen. Nach § 1 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes haben die Reichsangehörigen das Recht, sich zu versammeln. Professor Forel beabsichtigt, wie nach seinem Antrage über die fernste Frage anzunehmen ist, pseudo-wissenschaftliche Darstellungen zu geben, die Angriffe gegen das Familienleben und die Kirche enthalten, deren

Existenz im Interesse des Staates strafrechtlichen Schutz genießen. Die Verammlung verfolgt daher Zwecke, die gegen das Strafgesetz verstoßen.

(Verbäste Bewegung.) Ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich diesen Erlass als pseudo-rechtlich es Nachwerk bezeichne. Es ist ein unglaublicher Unfug, weil Forel ein Buch geschrieben hat, das nach den Anschauungen der Kreishauptmannschaft nicht wissenschaftlich genug ist, seine Vorträge zu verbieten. Ich bin übrigens neugierig, ob der Vertreter Sachens den Beweis dafür antreten wird, daß Forel sich gegen die Kirche ausgesprochen hat. (Sächsischer Geheimrat Dr. Fischer ruft: Fällt mir gar nicht ein!) Mit dieser Abfertigung der Kreishauptmannschaft bin ich ganz einverstanden. (Heiterkeit und Zustimmung links.)

Die Schuld an diesem ungeheuren Mißfall der sächsischen Polizei trägt aber der Leipziger Sittlichkeitsverein.

Da möchte ich doch die Frage aufwerfen, ob die Vogen zum grünen Feigenblatt (Stärkliche Heiterkeit) schon so mächtig sind, daß ihnen die Polizeibehörde ohne weiteres folgen. Die Verfügung der Kreishauptmannschaft zengt zum mindesten von einer ganz ungläublichen Oberflächlichkeit. (Verbäste Zustimmung.) In einer preussischen Stadt ist es allerdings Professor Forel noch viel schlechter ergangen. (Zuruf: Wo? Wo?) In Halle hat die Polizeibehörde rückgefragt:

„Wer ist denn dieser Professor Forel? Hat er denn einen Kunstseim?“

(Große anhaltende Heiterkeit.) Dem betreffenden höheren Polizeivorgesetzten wurde mitgeteilt, daß man zur Behandlung medizinischer Fragen keinen Kunstseim gebrauche. Wenn das Gesetz aber von der höheren Polizeibehörde in solcher Weise angewendet wird, darf man sich nicht wundern, wenn es von den kleinen Schurken und Gendarmen in ungläublicher Weise mißhandelt wird. Daran möchte ich eine allgemeine Bemerkung schließen. Wir wundern uns so oft über die Unpopularität der Deutschen und treiben eine Vogehtrennpolitik, indem wir annehmen, daß einzig und allein wirtschaftliche Eifersucht den Mißredit des deutschen Volkes im Auslande verschuldet. Wir sollten uns in dieser Beziehung besser keinem Irrglauben hingeben. (Sehr wahr! links.)

Es ist bezeichnend und beschämend, daß zahllose Gebildete vorurteilvolle Ausländer, die frei sind von jedem Deutschenhaß, die privilegierte Stellung und das übermäßige Selbstgefühl der Polizei für den bestimmenden Charakterzug Deutschlands erklären und das deutsche Volk deshalb für politisch unreif halten.

(Sehr wahr! links.) In England und Amerika hat man ganz allgemein das Gefühl, daß die Polizei dazu da ist, dem Publikum und der Allgemeinheit zu dienen, und deshalb auch Anstrengung auf die Unterstützung aller Outgestanden hat. Bei uns wird leider oft so verfahren, als sei das Publikum der Polizei wegen da. Wir haben vom ersten Moment an gewußt, daß wir nur Schritt für Schritt im Kampfe mit der Polizeibureaukratie eine freiere Auffassung des Vereinsgesetzes erreichen würden. (Hört! Hört! im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Aber es besteht doch ein großer Unterschied zwischen früher und jetzt. Früher hieß es, das gehe den Deutschen Reichstag nichts an, wir sollten uns an den sächsischen Landtag, an den preussischen Landtag wenden. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: So hat es gestern auch geheißen!) Jetzt aber haben wir einen kräftigen Resonanzboden für diese Klagen im Deutschen Reichstag geschaffen. Wir haben von Anfang an den größten Wert darauf gelegt, im Reich selbst ein Forum für unsere Kritik zu schaffen, um langsam, aber in energischem Ausbarren

#### das Uebel der polizeilichen Radikalitätspolitik

zu bekämpfen. Es reut uns nicht, unsererseits das Reichsvereinsgesetz mit zusaude gebracht zu haben, und wir werden nicht eher ruhen und rafen, als bis das Gesetz von der Bureaukratie in dem liberalen Geiste angewendet wird, in dem es erlassen ist, so angewendet wird, wie es unserer Überzeugung

### Feuilleton.

#### Konzert.

Die künstlerische Regsamkeit unseres begabten Kurkapellmeisters Ugo Nferri und seiner Kapelle muß immer von neuem zu aufrichtiger Anerkennung zwingen: trotz der Fülle von Konzerten, die es zu bewältigen gilt, bekommen wir doch fast allwöchentlich vorzügliche Novitäten zu hören. Daß darunter nicht immer gleich hervorragendes Wertvolles sein kann, wird niemand lebhafter bedenken als — Herr Nferri selbst. Doch was ist zu tun! Haben sich doch unsere besten modernen Tondichter, wie Strauß, Schillings, Pfäfer, Albert, neuerdings fast ausschließlich der dramatischen Musik zugewandt. Nach den neueren deutschen, russischen und englischen Instrumentalkomponisten, die in den bisherigen Konzerten zu Worte kamen (und denen dennächst ein italienischer — Enrico Bossi — folgen soll), war es gestern ein französischer, Ed. Chobrier, mit dessen Duetto-Duvertüre das 9. Zylus-Konzert im Kurhause eröffnet wurde: man sieht, daß auf den berühmten „internationalen Charakter“ des Kurhauspublikums alle mögliche Rücksicht genommen wird. Die Duvertüre zur Oper „Ondoline“ — aus derselben Oper wurde schon früher ein „Vorpiel“ an gleicher Stelle aufgeführt — knappert durch ihren kühnen Modulationszug und das scharfe Aufeinanderprallen schneidender Kontraste. Dem ersten, in der Erfindung vornehmer gehaltenen Teil folgt ein Mittelteil von ziemlich banaler Fassung und ein mit alten Meisterwerken Schlagern arbeitendes Finale: schade, daß die anfangs sehr selbsteigende Instrumentation hier in aufdringlichen Bachparaden-Lärm anartet! Das Werk wurde unter Herrn Nferri's Leitung vom Kurorchester mit kräftiger Hervorhebung aller stark gebrauchten Klangeffekte zu exakter Wiedergabe gebracht.

Ein bedeutender Kunstgenuss des Abends war danach der Vortrag des Brahmsischen Violindonzers durch Frä. Stef. Geyer. Diese jugendliche Künstlerin besitzt alle wertvollen musikalischen und virtuellen Eigenschaften, um die hohe Größe und tiefe Innerlichkeit der Brahmsischen Muse in der rechten Weise zu verlebendigen: die Fülle und Energie des Tones, eine oft fast überströmende Wärme der Empfindung und jene echt künstlerischen Anstöße, der auch das rein Mechanische der Aufgabe im innersten Kern zu adeln strebt. Ihre Technik ist hochvermögend: jede Figur und jedes Figuren erscheint klar und glänzend ausgeprägt; für Doppelgriffe und Passagen hat diese ernste, dunkelblauige Geigensee eine eiserne Hand; für das Staccato ein federleichtes Gelenk; und ihrer schwinghaften Vogenführung zu folgen — ist noch ein apartes Vergnügen. So gelang es Frä. Stef. Geyer, alle die reichen Gegenätze des ersten Allegro mit virtuosom Gesicht und sicherem Instinkt darzulegen; prächtig wirkte die eingeleitete sehr interessante, von einem leisen Fundamentaltob gestützte Kadenz. Beseligend ließ die Künstlerin im Adagio ihre Geige klingen; und das frische energische Wesen des vielgestaltigen Schluss-Allegros fand in ihrer Wiedergabe seinen markantesten Ausdruck. Frä. Geyer, welche hernach noch mit Dubays „Ungarischer Phantasie“ brillierte, darf in der Tat zu den hervorsteckendsten Erscheinungen des modernen Violinvirtuosentums gezählt werden.

Der weitere Teil des Programms gehörte der Agl. Säch. Hofopernsängerin Frau Elisabeth Boehm van Ende und ihrem Gatten Herrn A. P. Boehm. Letzterer brachte mit dem Kurorchester seine größere Instrumentalkomposition, die Tondichtung „Der erste Tag“, zu Gehör. Der formale Zuschnitt der Komposition ergab sich ziemlich zwanglos aus der historischen Vorlage. Zuerst findet das Bibelwort „wilt und leer“ — in einem düster gehaltenen Motzart entsprechende Auskennung. Sind hier manche Blüße einer lebendig waltenden Phantasie unverkennbar, so tritt doch dabei auch unverkennbar

das Wort: Und der Geist Wagners schwebte über den Wassern; oder eigentlich weniger sein Geist als vielmehr mancherlei Wagnersche Spukgeister. (Der gestern im 1. Rang bemerkte Sohn des großen Bayreuther Meisters wird über dieselben gewiß dankend quittiert haben.) Ein früher bewegter Mittelteil der Komposition versucht nicht über das erste Aufzucken des Lichtes zu verunsichern; und ein feierlich ausklingender Schlusssatz, an dem auch die Orgel teilnimmt, ist dann dem Wachtwort gewidmet „Und es ward Licht“. Wenn nun auch die musikalische Erfindung und Stoffliche Verarbeitung den höchsten Ansprüchen eines so angehenden Orchesterwerkes nicht immer genügend Rechnung trägt, so gewährt doch das Ganze im allgemeinen einen erfreulichen Ausblick auf die weitere Entwicklung des Komponisten; namentlich überraschte schon hier die instrumentale Einleitung: sowohl durch lebendigen Klanginn als durch manche wirkungsvollen Geisterungen. Herr Boehm, der sein Werk selbst dirigiert und auch darin Gehör erwiekt, fand beim Publikum sehr freundliche Aufnahme.

Interessanter als Herrn Boehms Komposition erklangen nun aber doch Herrn Boehms Gattin: Frau Elisabeth Boehm van Ende's. Ihr sonniges Wesen, die hell und klar ansprechende Stimme, der verständig durchdachte, dabei doch warm und herzlich ansprechende Vortrag — alles das erfreute auch selbst da, wo man vorübergehend stimmungliche oder technische Mängel entdecken mochte. Der schwärmerische Ausdruck in „Ella's Traum“ aus „Lohengrin“ — leider im Akkompagnement durch eine Frrung des Orchesters teilweise beeinträchtigt — fand der sympathischen Künstlerin ebenso frei zu Gebote wie das seine kritische Ausklang der Empfindung in den Gesängen von Brahms und Hugo Wolf, und auch ein mehr äußerlich aufgeregtes Lied von A. P. Boehm „Allgemeinwärtig“ — wählte die Sängerin durch dramatische Besetzung wirksam zu heben. Kurz, alles, was sie bot, war schön und sie selbst — am schönsten. O. D.

nach zum Ruh und Frommen des deutschen Bürgertums und damit zum Segen des ganzen Deutschen Reiches gereicht. (Lebhafte, anhaltender Beifall bei den Freisitzungen.)

Abg. Kolbe (Npt.): Wir sind mit der Erklärung des Staatssekretärs vollständig einverstanden. Daß sich Abg. Roeren so der Polen angenommen hat, ist bei dem Gegenseitigkeitsvertrag zwischen Polen und Zentrum nicht verwunderlich. Der Redner weist durch zahlreiche Zitate aus der polnischen Presse nach, daß die polnischen Gewerkschaften, Zuru- und Gesellschaftsvereine fast ausschließlich nationalpolnische Tendenzen verfolgen. Sokol- und Straz-Vereine haben vollkommen staatsfeindliche Ziele.

Es ist bedauerlich, daß es eine ganze Partei gibt, die lieber dem deutschen Volke das Messer an die Kehle setzt, und die es abfolgenden läßt, nur um seine Parteinteressen zu verfolgen.

(Großer Lärm im Zentrum. Jurufe: Welche Partei ist das?) Diejenige, die sich getroffen fühlt. (Erneuter großer Lärm im Zentrum.) Selbstverständlich ist es das Zentrum, das im Osten dem Deutschtum in den Rücken fällt und Verwirrung unter den deutschen Katholiken schafft. (Großer Lärm im Zentrum.) Ich habe gegen die Polen nichts, wenn sie sich hinhin machen von der systematischen Vergiftung und Verhexung blinder Fanatiker, wenn sie sich zur gemeinsamen Arbeit loyal in den Staat einreihen, zu dem das Schicksal sie gebracht hat. (Lebhafte Beifall rechts, Lachen im Zentrum und bei den Polen.)

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Geheimrat Fischer: Den Ausführungen des Abg. Jand kann ich im wesentlichen zustimmen. Wenn in unseren Verordnungen das Wort „Überwachung“ beanstandet wird, so gebe ich gern zu, daß es ein unglücklicher Ausdruck ist. Dr. Müller hat die Hoffnung ausgesprochen, daß auch bei uns das Vereinsgesetz in freierwilliger Weise angewendet werden möge. Wir haben in Sachsen das lebhafte Bestreben, Mißgriffe zu vermeiden und eine freierwillige Praxis zu üben.

Abg. Gothein (frei. Ver.): Ich war durch Krankheit verhindert, an den Kommissionsberatungen teilzunehmen, und deshalb nur durch die Presse kurz informiert. Nach Rücksprache mit meinen Freunden habe ich erst erfahren, daß die Erklärung des Staatssekretärs bezüglich des Sprachenparagrapheu tatsächlich beschränkt war, und daß der Gebrauch der polnischen Sprache nur insoweit in den Gewerkschaftsversammlungen gewährt werden sollte, als diese nicht polnischen Bestrebungen dienen soll. (Hört! Hört!) Auch ich bin der Meinung, daß der Staatssekretär den Beweis erbracht hat, daß die polnischen Gewerkschaften im Sinne seiner Erklärung unter dem Sprachenparagrapheu fallen. Daß auch Bildungsvorträge und hygienische Vorträge in polnischer Sprache verboten werden sollen, wie es tatsächlich geschehen ist, war aber nicht die Absicht des Gesetzgebers. Diesbezüglich sollten die Ausführungsbestimmungen ergänzt werden.

Abg. Müller (Zentr. Ell.): In Elßaß-Lothringen können wir über den Sprachenparagrapheu noch nicht klagen, vielleicht kommt das noch. Hoffentlich befehrt der Staatssekretär unsere Regierung bald, wie sie sich zu dem Gesetz verhalten soll.

Elßsächsischer Bevollmächtigter Dr. Sieveting: Die Zweifel an der Loyalität der reichsständischen Regierung bei der Handhabung des Vereinsgesetzes sind durchaus unbegründet.

Abg. Hansen (Däne) führt Beschwerde über liberale Handhabung des Gesetzes gegenüber dänischen Vereinen.

Das Haus vertagt sich.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Hue (Soz.): Ich vermahne mich entschieden gegen den Versuch des Dr. Müller, mich in die Gesellschaft der Freunde des Sprachenparagrapheu zu bringen.

Abg. Roeren (Zentr.): Dr. Müller war wenig liebenswürdig gegen mich. Wenn man ihn an das erinnert, was er früher gesagt hat, wird er immer gleich von der Idee befaßt, es sei böser Wille dabei.

Abg. Dr. Müller (frei. Volksp.): Herr Roeren will nicht verstehen, es wäre nicht das erste Mal.

Abg. Kolbe (Reformp.): Herr Roeren war ganz einseitig. Man sündigt gegen die Wahrheit, wenn man sie verschweigt.

Weiterberatung Samstag 11 Uhr, vorher kleine Vorträge. — Schluß gegen 6 Uhr.

### Ausland.

#### Österreich-Ungarn.

##### Nationalitätsfragen im Abgeordnetenhaus

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde die Dringlichkeit des Antrages Muchwert abgelehnt. Zur Begründung des Dringlichkeitsantrages, betreffend die November-Ereignisse an der Wiener Universität, erklärte der Abg. Muchwert, die italienischen Studenten hätten nicht in berechtigter Notwehr gehandelt, vielmehr eine italienische Universität erzwingen wollen. Der Redner sprach sich alsdann entschieden gegen die Schaffung einer italienischen Fakultät in Wien oder Triest aus; wenn eine solche überhaupt notwendig wäre, könnte sie nur in Südtirol errichtet werden. Angesichts der Verwendung von Nordwaffen durch die italienischen Studenten wäre es bei allem Mitgefühl für die Opfer der Katastrophe in Südtirol besser gewesen, das dorthin gesandte Geld zur Linderung des Notstandes in Österreich zu verwenden. (Lebhafte Jurufe der Sozialdemokraten: Schämten Sie sich, einen solchen Standpunkt zu vertreten.) Es gelangten hierauf fünf weitere Dringlichkeitsanträge, welche Angelegenheiten Böhmens betreffen, zur Verhandlung. Abg. Wolf schilderte die Vorfälle in Prag, wo man den Deutschen das Leben und die Verlästigung des Deutschtums zu verfehlen trahie, und bemerkte, die Deutschen werden in Prag keinen Fußbreit und keinen Hauch dessen preisgeben, was ihnen gehört. Wenn die Regierung nicht imstande sei, die Rechte der deutschen Studenten in Prag, an der Stätte der ältesten deutschen Universität, Farben zu tragen und ihr Deutschtum zu betätigen, zu schützen, so werde sie um so weniger den nationalen Frieden schaffen können, dessen Präliminarien in einer Enquete ausgehandelt werden sollen. Redner appellierte schließlich an die Regierung, den Deutschen den eines Kulturstaates würdigen Schutz angedeihen zu lassen. (Beifall.) Nachdem noch der Abg. Fressl (hochschradikal) die Behauptung des Deutschradikalen Wolf von einer Drangsalierung der Deutschen in Prag bestritten und sich über die Unterdrückung der tschechischen Minderheit in Nordwestböhmen beklagt hatte, wurde das Haus auf Montag vertagt.

Der Ausschuh der bosnischen Annexionsfrage konstituierte sich gestern in Wien und beschloß, den Minister des Äußern v. Lehrenthal, den gemeinsamen Finanzminister Burrian und den Ministerpräsidenten v. Wienert zu seinen Verhandlungen einzuladen. Bisher haben die gemeinsamen Minister noch niemals den Beratungen im österreichischen Abgeordnetenhaus beigewohnt.

#### Frankreich.

Der Bischof Douais hat alle Katholiken seiner Diözese, die keine freiwilligen Kirchenbeiträge zahlen, mit der Verweigerung kirchlicher Begräbnisse, kirchlicher Taufe und Trauung bedroht. Andererseits hat er einen Orden begründet, der fleißigen Zahlern sowie allen verdienten Kirchendienern und Sakristanen verliehen wird. Wie es heißt, soll er gerichtlich verfolgt werden.

#### Rußland.

In dem Prozeß gegen Admiral Alexejew wurde festgestellt, daß die Firmen Hotchkiss und Schneider-Creusot, sowie Widors und Armstrong während des russisch-japanischen Krieges an Rußland Kriegsmaterial lieferten. Ferner wurde in

einer nicht öffentlichen Sitzung eine Geheimkorrespondenz mit der Firma Hotchkiss verlesen, wobei sich ergab, daß neben Alexejew, der die Schriftstücke mit dem Pseudonym Olga zeichnete, noch eine ganze Reihe verdächtiger pseudonymer Unterschriften existieren. Abends begann das Plädoyer des Staatsanwalts, der die Verschuldigung in vollem Umfang aufrechterhält.

#### England.

Die Königin von England hat sich eine leichte Erkältung zugezogen, so daß sie das Zimmer hüten muß. Dieser Umstand läßt die Befürchtung laut werden, daß die Königin möglicherweise nicht rechtzeitig wieder reisefähig sein wird, um, wie geplant, an dem Berliner Besuch des Königs teilnehmen zu können.

#### Niederlande.

In einer besonderen Note, die dem Berichte der Sektionen der Ersten Kammer beigelegt ist, richtet Senator van Oederen an die Regierung die Frage, ob sie etwas dagegen einzuwenden habe, daß an die Kabinette von Berlin und London und, wenn nötig, auch an andere Kabinette die Anfrage gerichtet werde, ob diese Regierungen durch das Nordseeabkommen von 1908 sich gebunden halten, im Falle eines europäischen Krieges oder im Falle eines drohenden Krieges die Integrität und Neutralität des niederländischen Staatsgebietes zu achten.

#### Serbien.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Jorgach, dessen Verhältnis zum serbischen Thronfolger sehr gespannt war, sandte vorgestern den Attache v. Gager zum Thronfolger, der ihn freundlich aufnahm. Man hofft, daß diese Annäherung zur Besserung des Verhältnisses beider Staaten führen wird.

#### Montenegro.

In der Stubtschina in Cetinje beantwortete der Ministerpräsident Dr. Romanowitsch eine Interpellation über die bosnisch-herzegowinische Frage. Er hob dabei die natürlichen Bande hervor, die Montenegro mit diesen Ländern verbinden und nahm im übrigen eine ziemlich herausfordernde Haltung Österreichs gegenüber ein. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der die Aktion der Regierung gebilligt und der Wunsch ausgesprochen wurde, gemeinsam mit Serbien an dem einggenommenen Standpunkt mit noch größerer Energie festzuhalten.

#### Türkei.

Nach Blättermeldungen aus Konstantinopel trat bei der Lieblingsfrau des Sultans, die schon seit längerer Zeit unheilbar erkrankt war, vorgestern der Tod ein, der den Sultan außerordentlich betraubt.

„Jeni Gazette“ veröffentlicht einen höchst alarmierenden Bericht über die Vandenbewegung in Mazedonien. Die Lage sei dort derart ernst, daß der Gouverneur von Monastir sich gezwungen sah, die von Türken bewohnten Ortschaften mit Waffen zu versehen.

In Durazo wurde die Sperre gegen österreichisch-ungarische Waren aufgehoben.

Der Wali von Bakorah hat die Pforte benachrichtigt, daß er Gebietsankäufe im Persischen Golf vorgenommen hat zu dem Zwecke, gewisse strategische Punkte zu besetzen.

Kiamil Pascha soll in einer Unterredung die Aukerung gemacht haben, daß das bulgarische Angebot von 6 1/2 Millionen Pfund niemals von der Türkei angenommen werden wird.

#### Südafrika.

Wie weiter aus Johannesburg gemeldet wird, sind infolge der Regengüsse die Eisenbahnerbindungen in der Kolonie unterbrochen, ebenso der

### Aus Kunst und Leben.

Die Ehe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. (Vortrag Dr. Helene Stöder.)

Eingeladen vom hiesigen „Freidenkerverein“, sprach gestern im großen Saale der „Wartburg“ Frau Dr. Helene Stöder, eine der bekanntesten Führerinnen der modernen Frauenbewegung und im besonderen der modernen Mutterbewegung, über „Die Ehe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“

Frau Dr. Helene Stöder, eine mehr wirklich katholisch impotante als frauenhaft graziose Erscheinung, sprach im Vortrag etwas zu professoral nüchtern, in der Sache aber unanfechtbar klar und logisch. Sie stellte in der Einleitung die zwei Weltesmächte einander gegenüber, die heute um den entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des modernen Lebens kämpfen. Die eine, dies Leben Verneinende, die schließlich in allem nach einem Dogma vom Jenseits entscheidet, in allem schwierigen Fragen am letzten Ende mit einem tröstenden Hinweis aufs Jenseits antwortet. Und die andere, die dies Leben nicht verneint, sondern kraftvoll bejaht, es wie Niebische immer reicher machen, es immer höheren Zielen zuführen möchte. So auch die Stellung der beiden Mächte zu den Leidenschaften. Der alte Geist, der lehrte, die Leidenschaften müßten asketisch unterdrückt, schließlich ausgerottet werden. Und der neue Geist, der die Leidenschaften veredeln, der tieferen Intensität des Lebens, dem kraftvolleren Reichtum des Daseins dienlich machen möchte. So die beiden auch gegenüber der Liebe.

In ausführlichen, eindrucksvollen Darlegungen schilderte Frau Dr. Stöder nun, wohin der alte Geist mit seiner prinzipiellen Verurteilung des Sexuallebens als etwas moralisch Höchlichem gelangt sei. Zur Prostitution, die, was in erster Linie nicht übersehen werden dürfe, von der Vergiftung der Jugend lebe, zum erzwungenen

Asketentum der Bilitäre und „alten Jungfern“ (wirtschaftlich erzwungene Askese) und zur Hörigkeit der Frau in der Ehe, die die famose Doppelmoral des Mannes im Gefolge hat. Dem gegenüber zeichnete die Vortragende das Ideal des neuen Geistes von einer reformierten Ehe. Eine Ehe, in der das Keuschheitsideal nicht die barbarisch überhöhte physische Jungfräulichkeit, sondern die innere Keuschheit und Harmonie, die aus gegenseitigem Vertrauen und Begreifen wächst, ist. Eine Ehe, in der das gemeinsame adelnde Ziel der Wille zum Kinde, das ein Mensch höherer, fortgeschrittener Ordnung sein soll, ist.

Diese Zeitsche illustrierte Frau Dr. Stöder nun im einzelnen durch die aus ihnen resultierenden praktischen Forderungen, denen im Detail hier in dem knappen Referat nicht nachgegangen werden kann, und die unseren Lesern ja übrigens auch aus wiederholten Aufsätzen über die Frauenbewegung bekannt sind. Forderungen, wie die vermögensrechtliche und öffentliche Gleichberechtigung der Frau, Aufhebung der rechtlichen und moralischen Unterscheidung von Frau und Fräulein Mutter, das Recht auf eine volksgesundheitlich vernünftige Askese bei der Zeugung usw. usw.

Die Vortragende kennzeichnete dann noch dies alles als die besonderen Ziele des Verbandes für Mutterchutz und nahm in speziellen Darlegungen diese Vereinigung gegen die landesüblichen Angriffe: wie, sie wolle die Ehe abschaffen usw., mit Recht in Schutz. Diese moderne Bewegung wolle die Ehe nicht abschaffen, sondern nur reformieren, veredeln, erheben. Daß die Ehe endlich eine Verbindung werde zwischen der Frau, die alles Leben erfahren kennt und dann aus tiefem Gefühl frei wählt, und dem Manne, der vornehm verstanden weiß, daß er an einer Frau vollwertiger Individualität eine bessere Gefährtin hat als an der halb Untergeordneten von heute.

Der Beifall am Schluß war stark. Ebenso mühte es eiaentlich als rückhaltlose Zustimmung des ganzen sehr

gut besuchten Saales gedeutet werden, daß sich niemand auf die wiederholte Aufforderung zu eventuellem Diskussions zum Wort meldete. J. K.

#### Bildende Kunst und Musik.

Sofrat Dr. Karl Kölsch ist als zweiter Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums nach Berlin berufen worden und wird am 1. April sein neues Amt antreten.

Die bekannte Zeitschrift „Monatssche für graphisches Kunstgewerbe“ veranstaltet im Auftrage der Firma Dr. Decker in Bielefeld ein Preisauswettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Juuen-Plakat für Dr. Deckers Badpulver. Der erste Preis beträgt 1500 Mark, der zweite Preis 1000 Mark, der dritte Preis 500 Mark, der vierte Preis 300 Mark. Die näheren Bedingungen für das Preisanschreiben sind kostenfrei nur von der Redaktion der „Monatssche für graphisches Kunstgewerbe“, Berlin W 50, Weisbergstraße 2, zu erhalten.

Aus Berlin wird gemeldet: Das nach dem Entwurfe des Bildhauers Klimsch angefertigte Bismarckdenkmal soll auf dem Karlsplatz aufgestellt werden.

#### Wissenschaft und Technik.

Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus Göttingen: Die Agl. Gesellschaft der Wissenschaften teilt mit, daß seit dem Bekanntwerden des Vermächtnisses von Dr. F. Wolfstschel in Darmstadt: 100 000 Mark für einen mathematischen Beweis (des Fermatschen Satzes), der Gesellschaft der Wissenschaften bereits mehrere hundert sogenannter Beweise zugegangen sind. Für die Krit dieser vermeintlichen Beweisführungen ist es charakteristisch, daß der mühevoll Weg eingehender zahlentheoretischer Studien, den Wolfstschel jedenfalls im Sinne gehabt hatte, und auf den die Gesellschaft der Wissenschaften in ihrem Preisanschreiben ausdrücklich hinweist, bisher von keinem einzigen der Konkurrenten eingeschlossen worden ist.

**Telegraphendienst.** Die Verbindung mit dem Nordwesten der Kolonie wird erst in etwa sieben Tagen wiederhergestellt werden können, da die Brücken unterwaschen sind. Soweit nicht noch weitere Unglücksfälle in den entfernter gelegenen Bezirken sich ereignet haben, wird amtlich festgestellt, daß sieben Weibe und über hundert Eingeborene im Witwenstand in den Gruben fast ohne Hoffnung auf Rettung verschüttet sind.

**British-Indien.**

In dieser Woche wurde die direkte Telegraphenverbindung London-Karachi (Gouv. Bombay) via Teheran eröffnet. Die Entfernung beträgt 9000 Seefometer. Es ist dies die längste bestehende Telegraphenstrecke. Sie verläuft fast ausschließlich über Land.

**Vereinigte Staaten.**

Das Repräsentantenhaus in Washington nahm mit 15 gegen 108 Stimmen den von der Marinekommission gewählten Gesetzentwurf an, der zwei neue Schachtschiffe vorsieht. Die Regierung forderte vier Schiffe.

Die Budgetkommission des Repräsentantenhauses reduzierte die für Befestigungsarbeiten in Aussicht genommenen Voranschläge, die ursprünglich nahezu 10 Millionen Dollar betragen, auf 7 920 000 Dollar, worunter sich als größter Posten 1 Million für Küstenbatterien auf den Philippinen befindet.

**Venezuela.**

Wie aus Caracas unter dem 21. Januar gemeldet wird, stellte Präsident Gomez die Exequatoren der französischen Konsuln in Venezuela wieder her. In der Zwischenzeit bis zum Eintreffen der französischen Vertreter nimmt der brasilianische Gesandte Corena die französischen Interessen in Venezuela wahr.

**Das Erdbeben in Süd-Italien.**

**Die Hilfeleistung.**

Die Sammlung des Pariser Preß-Sonditais für die Opfer des Erdbebens hat bis jetzt 700 837 Frank ergeben. Die Liste des „Tempo“ weist 110 453, die des „Figaro“ 35 847 Frank auf. — Die Wohltätigkeits-Vereinigung in der Römischen Oper (Matinee mit einer Aufführung der „Carmen“) hat 16 221,75 Frank Reinertrag ergeben.

**Die Hilfe Deutschlands.**

Die Gesamtsumme der in Deftan gesammelten Gelder beträgt rund 8000 M. einschließlich der 5000 M., die Herzog Friedrich gespendet hat. — Der Magistrat in Erfangen hat 300 M. bewilligt.

Wb. Berlin, 23. Januar. Das unter dem Protektorat der Kaiserin stehende Deutsche Hilfskomitee für die in Sizilien durch Erdbeben Geschädigten teilt mit: Das am 19. d. M. unter dem Protektorat des Kronprinzen und unter der Leitung des Professors Sigfried Dies stattgehabte Konzert in der Berliner Philharmonie erbrachte die bedeutende Summe von 10 047 Mark. Dem Komitee gingen u. a. weiter zu: vom Verein Berliner Lokomotivführer 300 Mark, von den Bediensteten der königlichen Eisenbahninspektion 205 Mark, vom Vaterländischen Frauenverein 2138 Mark. Die Sendungen nach dem Unfallgebiet nehmen ihren Fortgang. Aus Stuttgart geht demnächst ein neuer Transport ab, der vorzugsweise Frauenkleidung und Leibwäsche befördert, ebenso von Dresden und Frankfurt a. M. Weitere Spenden sind dringend erforderlich. Das Bureau befindet sich Berlin, Alsenstraße 10.

**Neue Erdstöße.**

In Reggio (Calabrien) erfolgte gestern früh um 4 Uhr ein starker Erdstoß, dem ein unterirdisches Donnern vorausging.

**Das Erdbeben in Klein-Asien.**

hd. Saloniki, 23. Januar. (Drachbericht.) Das vorgestrige Erdbeben hat sich über das ganze Wilajet Smyrna erstreckt. In Rhosia, Bodje und zahlreichen anderen Orten wurden viele Gebäude zerstört und Menschen getötet.

**Sitzung der Stadtverordneten**

vom 22. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der von 35 Stadtverordneten besuchten Sitzung widmet der Vorsitzende, Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher dem kürzlich verstorbenen Mitglied des Kollegiums Herrn Dr. Cavet einen warmen Nachruf. Die Versammlung erweist dem Toten durch Erheben von den Sitzen die übliche Ehre. In die Tagesordnung einleitend, werden zunächst die vom Magistrat Dr. Alberti vorgebrachten Vorschläge des Wahlausschusses für die zu wählenden Mitglieder der städtischen Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse gut geheißen. — Die Berichte des Organisationsausschusses über

**Personal-Veränderungen**

zum Haushaltsplan für 1909 bei der Hauptverwaltung und den Zweigverwaltungen werden von den Stadtverordneten Cahendy, Kollath, Heyman und Esch vorgelesen. Die Veränderungen sind für die Öffentlichkeit von geringem Interesse, die beteiligten Beamten kennen sie bereits aus den Randbemerkungen des Stabs. Leider hat man der Presse die den Stadtverordneten vorgelegten Mitteilungen zu diesem und anderen Punkten der Tagesordnung nicht zugänglich gemacht, ein Veräumnis, die wir wiederholt bemängeln mußten. Wir beschränken uns aus diesen Gründen darauf, mitzuteilen, daß auf ein Gesuch des Professors anderer städtischen Krankenhauses, ihn im Wehali den Oberärzten der Anstalt gleichzustellen, auf Antrag des Ausschusses beschlossen wurde, das Gehalt

des Geuchstellers auf 4200 M. zu erhöhen, steigend alle zwei Jahre um 300 M. bis zum Höchstgehalt von 6000 M. Man war der Ansicht, daß zwar das Gesuch des Professors berechtigt sei, daß er aber mit Rücksicht auf seine kurze Dienstadt nicht jetzt schon den Oberärzten gleichgestellt werden könnte. Zu der Anstellung eines Gasautomatenkontrollieurs wurde vom Stadtverordneten Hansohn bezweifelt, daß die Stelle notwendig sei, da die Kontrolle von den Arbeitern des Gaswerks selbst ausgeführt werde und genüge. Die älteren Arbeiter fühlten sich mit Recht zurückgesetzt, da ihnen hier ein jüngerer Arbeiter, den Herr Halbertsma mitgebracht habe, vorgezogen werde. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß das Amt eines Gasautomatenkontrollieurs eine gewisse Verantwortung mit den Automaten bedinge, die nicht bei jedem Arbeiter vorangesetzt werden könne, daß sich der für das Amt vorgeschlagene Mann gut bewährt habe usw. Stadtverordneter Kalkbrenner macht darauf aufmerksam, daß eine Kommission eingeleitet worden ist, die prüfen soll, ob nicht eine ganze Reihe Hilfskräfte überflüssig sind; diese Prüfung solle sich insbesondere auch auf das Wasser- und Gaswerk beziehen. Der Redner weist hierbei auf das Hohlrohr hin, dessen Bestand zurzeit den Wert von 1/2 Million repräsentiere. Das Lager müsse unbedingt verringert werden. Nachdem sich die Stadtverordneten Massenez, Fischer-Dick, Alberti, Esch und der Oberbürgermeister zu dieser Angelegenheit geäußert haben, wird die Beschlußfassung über die Anstellung eines Automatenkontrollieurs und eines Lagerplatzaufsehers einstweilen ausgesetzt. Die Anstellung eines Zeichners (naturhistorischer Holländer; Khol-Muse.) wird dagegen gebilligt.

Für Anbringung von Glasüberdachungen auf den Veranden sowie Anbringung von Einzelmarkisen und Klappläden auf der Südseite der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses werden auf Antrag des Bauausschusses 8200 M. und für eine Abwässeranlage und begehbarer Rohrkanäle derselben Anzahl 25 930 M. bewilligt. (Berichterhalter: die Stadtverordneten Fink und Hässner.) — Beauftragt und bewilligt werden für die Einführung elektrischen Stromes zu Lehrzwecken und zur Beleuchtung im Pflanzhof der höheren Mädchenschule an der Dohheimer Straße 1200 M. (Berichterhalter: Stadtverordneter Massenez.)

Stadtverordneter Hildner berichtet für den Bauausschuß über das Projekt, betreffend

**Ausbau der Albrecht-Dürer-Anlage**

zwischen Seeroben- und Ballmühl-, bezw. Schützenstraße, mit einem Kostenaufwand von 140 000 M. Der Ausschuss beantragt Genehmigung der Vorlage; er ist der Ansicht, daß die tatsächlichen Aufwendungen der Stadt nur etwa 100 000 M. betragen, die zum größten Teil nach und nach zurückerstattet werden. Ferner beantragt der Ausschuss, der Magistrat möge bei der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft Schritte zur Einlegung des Straßenbahnkörpers tun und darauf hinwirken, daß der Betriebsplan der Strecke bis zum 1. August 1910 festgesetzt wird. Stadtverordneter Kraft schlägt für die Anlage den alten Distriktsnamen Aue, also Aue-Al-Anlage, vor. — Bürgermeister Heß erklärt, man habe den Namen Albrecht-Dürer-Anlage gewählt, weil die Anlage in ein „Maleratelier“ komme. Der Name könne aber abgeändert werden. Die Straßubenennungskommission möge darüber befinden. — Stadtverordneter Esch schlägt vor, die Straße Aue-Al-Straße zu nennen, die Anlage könne dann später immer noch nach Albrecht Dürer genannt werden. — Dem Antrag des Ausschusses auf Genehmigung des Projekts wird zugestimmt.

Stadtverordneter Esch berichtet über die Bewilligung von 8400 M. zur

**Befestigung der Lauggasse**

vor dem Neubau Hildner und der Verbindungsstraße zwischen Laug- und Metzgergasse. Für das Trottoir ist Gussasphalt vorgesehen, der Fahrweg soll mit Schlackensplaster versehen werden. Die Anwohner haben geräuschloses Pflaster verlangt; der Referent meint, diesem Verlangen würde nur dann stattgegeben werden, wenn die Anlieger entsprechende Beiträge zur Verfügung stellen. Die Vorlage wird genehmigt.

**Auch über den Entwurf eines neuen**

**Tarifs für die Lichtabfuhr**

berichtet Stadtverordneter Esch für den Finanzausschuß. Die Stadt muß zur Lichtabfuhr zurzeit einen Zuschuß von 30. bis 40 000 M. leisten. Die vorgeschlagene Erhöhung bewegt sich zwischen 1 und 24 Prozent. Der Ausschuss beantragt, den neuen Tarif vom 1. April d. J. an nur für die Dauer eines Jahres anzunehmen und den Magistrat zu eruchen, einer neuen Regelung des Lichtabfuhrpreises näherzutreten und der Stadtverordneten-Versammlung bis zum 1. Oktober d. J. Vorlage zu machen.

**Es entpinnst sich eine lebhaft**

Debatte. Stadtverordneter Hartmann stellt fest, daß einzelne Sätze des Tarifs in den letzten 14 Tagen noch gewachsen sind. Seit die Hausbesitzer die Lichtabfuhr aus der Hand gegeben haben, sind die Kosten sukzessive gestiegen. Gegenwärtig beträgt die Steigerung 250 Prozent. Der Tarif ist voller Unklarheiten, wer der Lichtabfuhranlage die meiste Arbeit macht, kommt am billigsten weg. Eine Versammlung des „Haus- und Grundbesitzervereins“, die nächste Woche stattfindet, wird sich mit der Sache beschäftigen und mit Anträgen kommen. Heute kann ich nicht für den Tarif stimmen.

Stadtverordneter Schwank weist auf die schlechte Situation hin, unter der die Hausbesitzer besonders leiden. Das ist nicht die geeignete Zeit, den Hausbesitzern neue Lasten aufzubürden. Wenn wir trotzdem heute für den Tarif stimmen, so tun wir das in der Hoffnung, daß innerhalb des Jahres eine Änderung eintritt. Ich hoffe auch, daß bei Ausgleich des Budgets künftighin der Wassergeldfrage nähergetreten wird. Man bringe in den Wohnungen

**Wassermesser**

an, dann wird der Wasservergütung einiegel vorge-schoben, und das Wasserwerk, das trotz erheblicher W r-

größerungen immer unrentabler wird, bedeutend gefördert zugunsten der Allgemeinheit, nicht nur der Hausbesitzer.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Wir werden vermocht sein, die Mäßigkeit weiter zu verfechten und zu erreichen suchen, daß die notwendigen Ausgaben herabgesetzt werden, womit selbstverständlich auch die Einnahmen herabgehen. Im Gegensatz zu Herrn Schwank halte ich die Wassergelderhebung von den Hausbesitzern und nicht von den Mietern für das zweckmäßigste. Wenn wir jedem Mieter einen Messer setzen wollen, dann müssen wir ein sehr erhebliches Kapital mobil machen. Die Mehrarbeit aber wird für die Verwaltung kolossal sein und außerdem wird man auf unendliche Schwierigkeiten stoßen, wenn der Wasserverbrauch der Mieter von einer Zentralfeste aus kontrolliert werden soll. Ich stelle das fest, damit nicht aus dem Stillstehen des Magistrats auf dessen Einverständnis geschlossen wird. Die Wasserverschwendung ist hier nicht gar so groß, in Frankfurt z. B. wird pro Kopf der Bevölkerung mehr als doppelt so viel Wasser verbraucht als hier.

Stadtverordneter Esch: Die Einnahmen aus dem neuen Tarif werden 164 000 M. betragen. Im Finanzausschuß war man der Ansicht, daß bezüglich der Wasserfrage den Hausbesitzern entgegengekommen werden könne.

Stadtverordneter Schwank: Es ist auch ein großes Unrecht, daß das von der Stadt verbrauchte Wasser von den Hausbesitzern mitbezahlt werden muß. Die Wasserleitung ist eine sanitäre Anlage und braucht als solche keine Überschüsse abzuwerfen.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Der Finanzausschuß wird sich die Sache jedenfalls noch einmal überlegen, ein Beschluß liegt bis jetzt nicht vor. Die Frage, ob man ausnahmsweise Wassermesser in Mietwohnungen stellen kann, ist eine andere und kann erwogen werden, aber grundsätzlich sich damit einverstanden erklären, daß in jeder Mietwohnung ein Messer gesetzt wird, ist unumgänglich. Die Wasserleitung ist nicht nur eine sanitäre Einrichtung, sondern auch ein gewerblicher Betrieb, da sie den Hausbesitzern das Wasser bis in die obersten Stockwerke bringt. Wie wäre es denn, wenn wir keine Wasserleitung hätten, oder wenn wir uns damit begnügen, Brunnen in die Straße zu stellen? Dann müßten die Hausbesitzer das Wasser in Reservoiren pumpen, um ihren Mietern die Unannehmlichkeit des Leitungswassers zu bieten und entsprechend hohe Mieten einzunehmen.

Stadtverordneter Kalkbrenner widerspricht dem Oberbürgermeister entschieden. Weiter führt er aus: Was die Berechnung des Gebührensabes für die Lichtabfuhr auf den Kopf der Bevölkerung angeht, so hat der Magistrat mit 108 000 Einwohnern operiert. Er hat dabei übersehen, daß mindestens 1/2 der Hausbesitzer ihren Müll selbst fortzuschaffen. Ich kann dem Tarif nicht zustimmen, ich bin aber überzeugt, daß Herr Petri dafür sorgen wird, daß im Laufe dieses Jahres Remede eintritt.

Stadtverordneter Schröder: Ich kann auch die Auffassung des Herrn Oberbürgermeisters nicht teilen. Man konnte die Vorlage zu keiner schlechteren Zeit machen. Wenn Herr Hartmann recht hat, wenn tatsächlich die Verbrennungsanlage dem Elektrizitätswerk nur 5 Pf. für die Kilowattstunde berechnet, dann ist auch gar kein Bedürfnis für die Vorlage gegeben, dann muß sich die Anlage tragen, sobald der normale Preis für die dem Elektrizitätswerk gelieferte Kraft berechnet wird.

Stadtverordneter Dr. Dreier: Wenn das richtig wäre, was Herr Kalkbrenner sagte, dann müßte die Gebühr noch weit höher sein. In der Wasserfrage hat der Finanzausschuß keinen Beschluß gefaßt, es wurde lediglich allgemein bemerkt, daß alles geheißen müsse, um die Haus- und Grundbesitzer zu entlasten.

Stadtverordneter Fink: Weder die Hausbesitzer noch die Mieter können mit neuen Lasten belegt werden. Ich begreife nicht, weshalb man nicht aus unserem kostspieligen Kurleben etwas herausschlägt. Dem Tarif kann ich nicht zustimmen.

Die Vorlage wird darauf mit 10 gegen 11 Stimmen angenommen.

Bürgermeister Heß beantwortet die Anfrage des Stadtverordneten Fink und Genossen, betreffend

**Stellungnahme zum Lehrerbesoldungsgesetz.**

Der Magistrat hat eine Petition an das Abgeordnetenhaus entworfen, in welcher er die Anregungen der Schuldeputation aufgenommen hat. Darin wird gesagt: Die Mietsenichädigung soll wie bisher von den größeren Schulverbänden selbstständig nach den örtlichen Verhältnissen, und nicht nach den Durchschnittssätzen der Provinz berechnet werden. — Die Mietsenichädigung soll wie bisher in ganzer Höhe und nicht nach Durchschnittssätzen pensionsfähig sein. — In § 16 ist hinter das Wort „erhalten“ einzufügen: „in der Regel“, es handelt sich hier also um Wiederherstellung der früheren Vorschrift. — Die Disziplinargelassen sollen ohne Festsetzung einer oberen Grenze geregelt werden. — Von der Bildung von Besoldungsklassen nach Grundhaltungs- und Altersklassen ist abzusehen. — Nachdem die Stadtverordneten Fink und Hässner ihr Einverständnis mit der Petition erklärt haben, gibt auch die Versammlung ihre Zustimmung.

Eine ungewöhnlich ausgedehnte und heftige Debatte knüpft sich auch an die Eingabe des Gewerkschaftsartikels, betreffend die

**Arbeiterschutzkontrolle.**

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erklärt, selbstverständlich kämen auch auf städtischen Baustellen Verträge vor, er wolle aber hervorheben, daß die Stadt in ihren Verträgen den Unternehmern die Beachtung der Arbeiterschutzmaßnahmen zur Pflicht mache; der Magistrat habe auch wiederholt Veranlassung genommen, das Stadtbauamt darauf hinzuweisen, daß es darüber zu wachen hat, daß sich die Unternehmer ihren Verpflichtungen nicht entziehen.

Stadtverordneter Hildner wiederholt, daß sowohl von der Berufsgenossenschaft als auch von der Bau-polizei eine Baukontrolle ausgeübt wird. Seit 1. Mai

1907 sei ein polizeilicher Kontrollleur ange stellt, der die Bauten sehr häufig revidiere.

Stadtverordneter Schröder möchte die Sache an einen Ausschuss verwiesen haben.

Stadtverordneter Justizrat v. Ca ist für sofortige Erledigung.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, die Angelegenheit heute zu erledigen. Stadtverordneter Gerhardt hält die bestehende Kontrolle für durchaus ungenügend. Auf 15 Beschwerden bei der Polizei sei nicht einmal eine Antwort erfolgt. Die Berufs genossenschaft habe kein Interesse an der Kontrolle, da sie nur Geld koste. (Widerspruch.) 3/4 der Kosten der Unfallversicherung müssen die Krankenkassen tragen. Bis 1905 hätten von 12 preussischen Berufs genossenschaften nur 5 Unfallverhütungsvorschriften eingeführt. Die Berufs genossenschaft könnte auch aus Mangel an Leuten nicht kontrollieren lassen; auf 90 Kontrollleure kämen 100 000 Betriebsstellen mit 300 000 Arbeitstätten! Die Gewerkschaften könnten die Kontrolle nicht ausüben, da auf jeder Baustelle ein Plakat mit der Aufschrift: „Unbefugten ist der Zutritt verboten“ hänge. Betrete der Kontrollleur der Gewerkschaften eine Baustelle, so laufe er Gefahr, von dem Bauunternehmer wegen Hausfriedensbruchs angezeigt zu werden, was auch wiederholt und mit Erfolg geschehen sei. Die Plakate hätten nur den Zweck, die Beauftragten der Gewerkschaften fernzuhalten. Schließlich müsse er das geringe soziale Verständnis des Herrn Justizrats Dr. Hehner bedauern, daß er mit dem Ausspruch: Solange die Arbeiter Geld nach Berlin schicken, darf die Stadt kein Geld für Arbeiter schutzkontrolle haben, befunden habe. Wenn man gerecht sein wolle, müsse man die Kulturarbeit der Gewerkschaften anerkennen.

Stadtverordneter Hartmann erklärt, die Angaben des Herrn Gerhardt seien vollständig unzutreffend, und er müsse den Vorwurf zurückweisen, daß die Berufs genossenschaften kein Interesse an der Verhütung von Unfällen hätten. Die Berufs genossenschaften tragen ihre Anlagen selbst. Aus dem Bericht der Section 3 der hessisch-nassauischen Berufs genossenschaft gehe hervor, daß in Wiesbaden 1901 Gerüste revidiert wurden, von denen 107 nicht in Ordnung waren. Von 976 revidierten Baustellen Wiesbadens sind 71 nicht in Ordnung gewesen, und diesen wurde angegeben, die festgestellten Mängel innerhalb 3 Tagen zu beseitigen. Von 277 Baustellen sind nur 10 ohne die vorgeschriebenen Verbandsplakate gewesen. Es ist nicht notwendig, daß die Stadt zu der Arbeiterschutzkontrolle des Gewerkschaftsartikels einen Beitrag zahle.

Stadtverordneter Justizrat Dr. Hehner meint, wenn das Gewerkschaftsartikels einen Antrag um Gewährung einer Beihilfe zur Baukontrolle stelle, dann solle man doch annehmen, daß es großes Material über bestehende Mängel vorzuführen habe. Das sei aber keineswegs der Fall. Auch Herr Gerhardt habe keine Tatsache gebracht, und was er gebracht habe, sei von Herrn Hartmann widerlegt worden. Er beantrage Übergang zur Tagesordnung.

Stadtverordneter Justizrat v. Ca: Wenn die private Baukontrolle nicht möglich ist, ohne daß sich der Kontrollleur des Hausfriedensbruchs schuldig mache, dann können wir überhaupt nicht auf die Sache eingehen.

Stadtverordneter Gerhardt bemerkt, es sei den amtlichen Kontrollleuren von der Regierung verboten worden, die Wahrheit zu schreiben. (Widerstand.)

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Die Stellungnahme des Magistrats ist die: Solange die Bau polizei in den Händen der Royal. Polizeidirektion ruht, ist es Sache der Baupolizeibehörde und nicht der Stadt, über die Einhaltung der Schutzmaßregeln zu wachen.

Stadtverordneter Justizrat v. Ca: Wenn Herr Gerhardt den amtlichen Kontrollleuren nicht traut, dann darf er es uns nicht übel nehmen, daß wir auch seinen Kontrollleuren nicht trauen. Die Stadt hat aber auch gar nicht das Recht, Baukontrollleure anzustellen; das ist Sache der Baupolizei. Wenn die Arbeiter Grund zu Beschwerden haben, so müssen sie diese dort anbringen, wohin sie gehören.

Stadtverordneter Hartmann weist die Behauptung des Herrn Gerhardt, daß die Berichte der Baukontrollleure nicht der Wahrheit entsprächen, entschieden zurück.

Stadtverordneter Kalkbrenner hält die Mitwirkung der Arbeiter bei der Regelung des Arbeiterschutzes für nicht unangebracht; die Reibereien zwischen Arbeitgeber und Arbeitern würden am besten beseitigt, wenn den Arbeitnehmern das Recht der Mitwirkung bei der Kontrolle der ihr Interesse besonders stark berührenden Schutzvorschriften zugesprochen würde. Die Arbeiter könnten ihrerseits sehr wohl darauf hinwirken, daß die Sicherheitsmaßregeln und sanitären Vorrichtungen auch von ihren Kollegen beachtet werden. Würden die Arbeiter in dieser Richtung zur Kontrolle zugelassen, so könne Segensreiches geschaffen werden. Er sei aber auch dafür, daß der Antrag des Gewerkschaftsartikels in der vorliegenden Form abgelehnt werde.

Stadtverordneter Massenez meint, Herr Kalkbrenner habe eine Rede zum Genfer hinaus gehalten, er habe gesprochen wie ein Generaldirektor des Gewerkschaftsartikels. Die Arbeiter sollten lieber darauf sehen, daß keine leeren Bierflaschen von oben herabfallen. (Auf ruf: Weinsflaschen! Champagnerflaschen!) Hoffentlich werden wir künftig von derartigen Eingaben verschont.

Stadtverordneter Kalkbrenner: Es ist nicht schön von Herrn Massenez, mir einen Vorwurf zu machen. Ich habe nicht nötig, zum Genfer hinaus zu reden; den Titel Generaldirektor kann ich nicht annehmen, wenn mich Herr Massenez als Kollege anredet, dann muß ich mich erst fragen, ob ich es sein will! Leute wie Herr Massenez tragen viel dazu bei, daß Reibereien zwischen Arbeitern und Unternehmern bestehen.

Stadtverordneter Cui: Herr Massenez ist imstande, Herrn Kalkbrenner, der eine momentane liberale Regung hatte, als Sozialdemokrat zu bezeichnen. (Heiterkeit.) Herr Hehner bemerke ich, daß wir kein Geld nach Berlin zu schicken haben.

Stadtverordneter Schildner tritt den Ausführungen des Herrn Kalkbrenner über die Heranziehung der Arbeiter zur Schutzkontrolle bei.

Damit wird der Gegenstand verlassen.

Zur Eingabe der Unterbeamten der Gehaltsklasse 8 um Regelung ihrer Besoldungsverhältnisse teilt Oberbürgermeister Dr. v. Jbell mit, daß der Magistrat auf die Eingabe zurückkommen werde, sobald die staatliche Regelung der Besoldungsverhältnisse erfolgt sei.

Die Resolution der städtischen Straßenreiner, betreffend die Entlassung älterer Arbeiter, erledigt sich durch die Feststellung, daß bis jetzt keinem Arbeiter gekündigt worden ist. Es war allerdings in Aussicht genommen, zehn ältere Leute zu entlassen.

Der Oberbürgermeister teilt mit, daß der Magistrat beschlossen habe, von der Einrichtung von Garderobezimmern usw. im südlichen Müllpavillon abzusehen, und zwar wegen der damit verbundenen Unannehmlichkeiten. Auf den Antrag des Stadtverordneten Wolff, den die Stadtverordneten Schwank und Hess unterstützen, wird das Stadtbauamt ermahnt, wenigstens die Einrichtung eines Garderobe- und Instrumentenzimmers ins Auge zu fassen. Stadtbaurat Petri sagt das zu.

Schluss der öffentlichen Sitzung um 1/28 Uhr. c.

### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. Januar.

#### Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten war recht interessant und nicht kurz. Sie endete kurz vor 8 Uhr. Es wurden lebhafte Debatten geführt, einigemal wurde die Grenze der sachlichen Behandlung weit überschritten und es wurde viel und heftig geredet, obwohl das Resultat der Abstimmung eigentlich von vornherein schickend. Die Betätigung der Redebühne ist, als über die Erhellung der städtischen Angelegenheiten beraten wurde. Hier hatten diejenigen Herren, die gegen den neuen Entwurf Stellung nahmen, allerdings einige Aussicht, etwas zu erreichen: bei der Abstimmung zeigte es sich, daß trotz der Beieuerung des Magistrats und des Ausschusses, daß der Entwurf ja nur für ein Jahr gelten solle, und daß innerhalb dieses Jahres an eine gründliche Regelung des städtischen Haushalts herangegangen werde, eine ganz erhebliche Minorität den Standpunkt der Hausbesitzer einnahm, der durch die Herren Kalkbrenner und Hartmann am entschiedensten vertreten wurde. Und dieser Standpunkt ist: Die Hausbesitzer vertragen keine neue Belastung mehr, mit der Rechtsabfuhr ist die Stadt überhaupt auf Wege geraten, die unbedingt verlassen werden müssen.

Herr Schwank brachte bei dieser Gelegenheit die Wassergeldfrage zur Sprache. Er redete der Einführung von Wassermessern in allen Mietwohnungen das Wort. Der Herr Oberbürgermeister hielt das für unausführbar; wenn man in jeder Wohnung einen Wassermesser aufstellen wolle, so müßte nicht nur ein ungeheures Kapital angewendet werden, sondern auch ein riesiger Kontrollapparat in Szene gesetzt werden, der die von der Maßregel erhoffte Verbesserung unserer Finanzen mehr als fraglich erscheinen lasse.

Noch mehr erhitzen sich die Gemüter — und wir müssen leider sagen: auf beiden Seiten ganz grundlos — bei der Besprechung der Eingabe des Gewerkschaftsartikels, das eine städtische Beihilfe für die Einstellung eines Arbeiterschutzkontrollleure wünschte. Schon die Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob die Sache sofort beraten oder an einen Ausschuss verwiesen werden sollte, ließ die merkwürdige Nervosität erkennen, mit der man an diesen Punkt herantrat. Als endlich Herr Gerhardt die schwache schriftliche Begründung des Gesuchs mündlich verlas, konnte ihn Herr Hartmann mit Zahlen aus amtlichen Berichten widerlegen; jedenfalls wurde der Beweis nicht erbracht, daß die Arbeiterschutzkontrolle, wie sie jetzt besteht, durchaus ungenügend ist. Abgesehen von den Herren Cui und Gerhardt waren sämtliche Stadtverordnete der Ansicht, daß der Eingabe des Artikels nicht näher getreten werden könne. Als Herr Kalkbrenner auf den sozialen Wert der Mitwirkung der Arbeiter selbst beim Arbeiterschutz hinwies, verließ sich Herr Massenez zu der Äußerung, der Vorredner habe wie ein Generaldirektor des Gewerkschaftsartikels gesprochen. Diese Bemerkung war übrigens in den Ausführungen des Herrn Kalkbrenner durchaus nicht begründet; sie gab Anlaß zu scharfen persönlichen Bemerkungen.

Nun auch etwas Persönliches. Die Vertreter der Presse, die das Vergnügen haben, den Sitzungen unseres Stadtparlamentes beizuwohnen, müssen sich darüber beschweren, daß ihnen keine der den einzelnen Stadtverordneten zugehenden schriftlichen Unterlagen zugeteilt werden. Warum nicht? Die Berichterstattung wird dadurch ganz ohne Grund erschwert. Wir bitten um etwas mehr Entgegenkommen! h.

— Angekommene Gäste. Hier eingetroffen: Generalleutnant v. Frankenberg aus Stralsund im „Laurus-Boat“.

— Justizrat Hilfs Beerdigung gestaltete sich, wie uns aus Limburg berichtet wird, zu einer wichtigen Trauerfeierlichkeit. Abgesehen von den zahlreichen persönlichen Bekannten des Verstorbenen und den Vereinen seiner Vaterstadt Limburg folgten seinem Sarg eine große Anzahl Kollegen von nah und fern, sowie die Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden. Es beteiligten sich u. a. auch Regierungsrat Dr. von Meißner und Vandeschaupmann Kreisf. Am Grabe legten u. a. Kränze nieder: Landgerichtsrat de Niem-Limburg für die Juristen des Landgerichtsbezirks und zugleich namens des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Dagens, Geh. Justizrat Dr. Hummer-Dransfurt namens des Kommunalverbandes, Bürgermeister Gaerten-Lim-

burg für den Magistrat, Justizrat Dr. Hehner-Wiesbaden für den Vorstand der Kammerkammer, Theodor Kirchner-Berger-Weilburg für die Handelskammer, Rentner Christian Pfeiffer-Diez für die freisinnige Volkspartei des Nassauischen Reichstagswahlkreises, Justizrat Dr. Albert-Wiesbaden für den Zentralausschuss der freisinnigen Volkspartei zu Berlin, Landrat Wähling-Limburg für das Rote Kreuz, J. G. Brdy-Limburg für den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau und Juveller Herber-Limburg für den Lokal-Gewerbeverein Limburg.

— Der Winter ist ein gar merkwürdiger Geselle. Bald zeigt er sich härtechtig, so daß man glauben könnte, er wolle uns an den Nordpol versetzen, bald kommt er milde und frühlingsmäßig wie im Süden und umschmeichelt uns mit lauen Lüften. So wechselt er sehr täglich sein Gesicht und man weiß nie recht, was eigentlich von ihm zu halten ist. Seit gestern und vorgestern spielt er wieder mehr den Gestrengen; mit vollen Backen bläst er aus Nord und Ost, und wer da schon sich vermaß, zu glauben, mit der Herrschaft von Eis und Schnee sei es so gut wie am Ende, der wird eines anderen belehrt. Die Eisbahnen florieren wieder und der Schlittschuhsport sieht abermals auf der Höhe. Mit dem Nubeln ist es in nächster Nähe zwar augenblicklich nichts, dagegen wird uns aus dem Taunus, namentlich vom Idberg gemeldet, daß dort die Nubelbahnen nach wie vor in gutem Zustand seien. Die scharfe Zugluft und der schwere Duft der letzten Tage haben die Plätze aufs neue mit Eisanklagen versehen. Aus Diebrich wird uns berichtet, daß dort der Rhein seit heute früh mit Treibeis geht. Die sternklaren Nächte sind diesen Neubildungen natürlich ebenfalls förderlich, und da das Barometer in den letzten Tagen gewaltig stieg, so darf wohl auf eine Fortdauer des strengeren winterlichen Witterungscharakters gerechnet werden. Dafür sprechen auch die heutigen Voraussagen des Wetterdienstes.

— Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen hielt in der Nacht zum Freitag im Restaurant „Zu den drei Königen“ eine gut besuchte Versammlung ab, in der nach einem Bericht des Verbandsvorsitzenden über den Punkt: „Der wöchentliche Rubetog im Gastwirtsgeerbe, Ausdehnung der Schutzbestimmungen auf alle Angestellten“ folgende Entschliessung einstimmig genehmigt wurde: „Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Tatsache, daß die bescheidenen Wünsche der gastwirtschaftlichen Angestellten, die in zahlreichen Eingaben an den Bundesrat und Reichstag den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet worden sind, bei der jetzt vorgenommenen Abänderung der Gewerbeordnung gänzlich unberücksichtigt geblieben sind. Die Versammlung legt hiergegen Protest ein und schließt sich durchaus den in der Petition der Verbände der Gastwirtsgehilfen und der Hotelbediener aufgestellten Forderungen an. Im Interesse der Gesundheit und der körperlichen Fortentwicklung der jugendlichen Arbeiter und der weiblichen Angestellten ist ein erweiterter Schutz für diese im Gastwirtsgeerbe genau so notwendig wie in anderen Berufen. Ebenso be rechtigt ist die Forderung, den minimalen Schutz, den die Bundesratsverordnung vom 23. Januar 1902 für einen Teil der Angestellten bringt, auf das gesamte Personal auszudehnen. Schließlich ist auch das Verlangen nach einem wöchentlich wiederkehrenden Rubetog für alle im Gastwirtsgeerbe tätigen Personen um so mehr gerechtfertigt, als ihnen die sonst fast allen Arbeitern im Deutschen Reich gesicherte regelmäßige Sonntagsruhe gänzlich versagt ist. Die Versammlung gibt sich deshalb der sicheren Erwartung hin, daß Reichstag und Bundesrat den in der Petition niedergelegten Wünschen nachkommen und Gesetze schaffen werden, die im Interesse von Leben und Gesundheit Behniansender und ihrer Familien unbedingt notwendig sind.“

— Schulinpektoren im Hauptamt. Die hiesige Regierung gibt nun ihre bisherige Stellung zur sachmännlichen Schulaufsicht auf und wird KreisSchulinpektoren im Hauptamt anstellen. Der erste soll im Kreis Höchst zur Anstellung gelangen. Weiter sind in Aussicht genommen die beiden Kreise Wiesbaden-Land mit Diebrich und der Rheingaukreis. Bisher hatte Nassau nur KreisSchulinpektoren im Nebenamt, die Schulinpektion Griesheim unterstand dem evangelischen Pfarrer Fabricius und die KreisSchulinpektion Marzheim dem katholischen Pfarrer Brühl in Marzheim.

— Von der Rheingaurundbahn. Verschiedene Rheingaugemeinden haben an die Wiesbadener Regierung das Ersuchen gerichtet, dem Bau der Bahn zuzustimmen und keine Rücksicht auf den allerdings starken Automobilverkehr zu nehmen, der dem Rheingau nur Belästigungen, aber keinen Gewinn bringe. Auch der Landrat in Ridesheim hat sich die größte Mühe gegeben, um die Bahn zustande zu bringen. Die Regierung hat dann neuerdings ihre Bedenken wegen der engen Straßendurchfahrten fallen lassen und dem Projekt zugestimmt, was früher die Eisenbahndirektion Mainz ebenfalls schon getan hatte. Man darf daher annehmen, daß die Konzession für die Strecke Wiesbaden-Ridesheim der Unternehmerin nunmehr in aller Stärke erteilt wird.

— Vom Feldberg wird uns heute vormittag über die dortigen Witterungsverhältnisse berichtet: 10 Grad kalt und klarer Himmel; die Nubelbahn ist unverändert in gutem Zustand.

— Schwurgericht. Zur Verhandlung in der demnächst beginnenden ersten diesjährigen Schwurgerichtssession ist erst eine Anklage überwiesen. Diese richtet sich gegen den 23 Jahre alten Hausdiener Wilhelm Pfeiffer aus Weisenheim und lautet auf Mordver such. Termin ist auf Mittwoch, den 10. Februar, bestimmt. Verteidiger ist Rechtsanwalt Schneider hier.

— Ein Losverkauf treibt seit einigen Tagen hier sein Unwesen. Er geht recht raffiniert zu Werk, indem er, um die Leute gefälliger zu machen und in Sicherheit zu wiegen, sich damit einführt, daß er noch jemanden fragt, der nicht erkrankt, und angibt, er habe diesem einen Gewinn von 50 M. ausbezahlt. Der Betreffende bezeichnet sich als Vertreter einer „Germania-Lose-Gesellschaft“ in Bremen und verkauft Anteilsscheine zu einem gemeinschaftlichen Lotteriespiel für 3 M. 50 Pfg. Zur

Auspielung sollen Ottomantische 400 Frank-Lose kommen. Der Vertrieb der Anteilsscheine von Serienlosen, sowie die Bildung von Serienlosengesellschaften ist strafbar. Der uneheliche Verkaufserlöse für 35 Jahre alt, ziemlich groß, hat schwarzes Haar und schwarzen Schnurrbart, trägt schwarzen Überzieher und spricht hannoverschen Dialekt.

**Immobilien-Versteigerung.** Bei der zwangsweisen Versteigerung des dem Bauunternehmer Theodor Schweisguth gehörigen Wohnhauses Ravenshäger Straße 19 blieb Fingermehler Wilhelm Thon mit 104 500 M. Höchstbietender.

**Abänderung der Hausnummern.** Infolge mehrfacher diesbezüglicher Gesuche aus der Bürgerstadt, insbesondere der Kaufmannschaft, haben sich die zuständigen Behörden entschlossen, die Abänderungen der Hausnummern um 1 Jahr zu verschieben. Die bisherigen Nummern müssen bis zum 1. April 1910 beibehalten werden, und die Abänderung in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai 1910 durchgeführt werden. In übrigen bleiben die den betreffenden Hauseigentümern zugestellten Benachrichtigungen in Kraft. Die amtliche Bekanntmachung wird dieser Tage erfolgen.

**Haus- und Grundbesitzer-Verein.** Wie aus dem Angehörigen ersichtlich, ist der für heute bestimmte gemeine Besprechungs-Abend des Haus- und Grundbesitzer-Vereins verschoben worden, und zwar auf nächsten Samstagabend.

**Vorsterfahrt nach Venedig.** Eine günstige Gelegenheit, Venedig, die Perle der blauen Adria, mit all ihren eigentümlichen Reizen kennen zu lernen und auch Triest mit seinen berühmten Schiffswerften, das herrliche Mikomare und die Adelsberger Grotte zu besuchen, bietet die vom Reisebureau „Adlerflüge“, München, Theaterstraße 23, veranstaltete Reise vom 4. bis 10. April zu 215 M. inkl. Verpflegung, Besichtigungen, Eisenbahnfahrten, Dampfer- und Gondelfahrten. Näheres durch das Reisebureau selbst.

**Eislauf.** Die Bahn am Eislauf Sportplatz hat bereits wieder 30 Lauftage im Eisvort überfahren, und somit die besten Ausfahrten, auch in diesem Jahre, wie 4 Jahre dazwischen, zuvor 1903/04, 1904/05, 1905/06 und 1906/07, den Rekord aller deutschen Eissportbahnen zu erlangen. Hierbei erfreut sich das Unternehmen ständig, trotz einiger neu entstandenen Unternehmen, gleichbleibend großer Beliebtheit. In sportlicher Hinsicht ist täglich das interessante Trainieren der Teilnehmer internationaler Kunstläufer zu beobachten; so unter anderen des mit 1. Preis ausgezeichneten Stegers vom Kunstwettbewerb des Berliner Eislaufvereins im Eispalast. — Für den morgigen Sonntag findet bei Frost auf der Bahn ein Eisfest mit Illumination statt, woran sich ein Abendlaufen mit Musikation anschließt.

**Kleine Notizen.** Am Verein der liberalen Jugend spricht heute abend 8 1/2 Uhr im „Friedrichshof“ Herr Georg Lise-König über „Der Liberalismus und die Privatangelegenheiten“, worauf nochmals hingewiesen sei. — Der Hoch- und Tiefdruckwiederkehr u. S. w. werden die umfangreichen Arbeiten für Los 1 der Neubaustraße (Mehlar) Altschauen-Grabenriedweg übertragen. — Auf der Kochkunst-Ausstellung in Dresden wurde der Raggi-Gesellschaft Berlin die höchste Auszeichnung, die Goldene Staatsmedaille, und die Goldene Ausstellungsmedaille zuerkannt.

**Theater, Kunst, Vorträge.**

\* **Königliche Schauspielerei.** (Spielplan.) Sonntag, den 21. Januar, Abonnement B: „Der Trompeter von Säckingen“, Anfang 7 Uhr. Montag, den 22., Abonnement A: „Der Rügenbaron“, Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 23., Abonnement C: 1. Gastspiel Harry Walden: „Altschauenberg“, Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 24., Abonnement D: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs: „Der Freischütz“, Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 25., Abonnement B: 2. Gastspiel Harry Walden: „Ein Healer Gatte“, Anfang 7 Uhr. Freitag, den 26., Abonnement A: „La Traviata“, Anfang 7 Uhr. Samstag, den 27., Abonnement B: Ring 4: „Götterdämmerung“, Anfang 6 1/2 Uhr. Sonntag, den 28., Abonnement D: „Die Waise“, Anfang 7 Uhr.

\* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3/4 Uhr: „Kümmere dich um Amelia“, abends 7 Uhr: „Der Doppelgänger“, Montag, den 25.: Kur einmaliges Doppel-Gastspiel Brandt und Tilly Bedelisch: „Erdebeben“, Dienstag, den 26.: „Der Doppelgänger“, Mittwoch, den 27.: Prolog, „Der Weidenfresser“, Donnerstag, den 28.: „Rural“, Freitag, den 29.: „Der Doppelgänger“, Samstag, den 30.: „Die Waffen der Frau“, (Kesselt).

\* **Kurhaus.** Das morgen Sonntag im Kurhaus stattfindende dritte Gais-Sinfonie-Konzert unter Leitung Affens beginnt um 8 Uhr abends. Die Eintrittskarten, deren Preis auf nur 50 Pf. festgesetzt ist, sind ab 5 1/2 Uhr gleichberechtigt mit der gleichfalls zu diesem Konzert pflanzlichen Sonntagkarte. Sämtliche Säle bleiben nach Schluss des Konzerts noch eine Stunde zur Besichtigung geöffnet. Es gelangen zur Aufführung: Mademische Fest-Ouverture von Johannes Brahms, Sinfonie Nr. 8 in D-Dur von Beethoven und die Ouverture zur Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner. — Dem Vernehmen nach steht die Kurverwaltung mit C. G. de Merode in Engagements-Unterhandlungen. Das Gastspiel der Künstlerin im Kurhaus dürfte ebenfalls am Sonntag, den 14. Februar, stattfinden. — Morgen Sonntag findet von 11 1/2 bis 1 Uhr Militär-Konzert auf der Eisbahn des großen Kurhausweihers statt.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**

[?] Dohheim, 22. Januar. Der Karnevalverein „Karchalla“ hält am nächsten Sonntagabend im Saal des Bachhauses „zur Eiche“ (Besitzer Herr Stahlheber) die erste große Fremdenfeier mit darauffolgendem Tanz ab. — Zum Frühjahr d. J. soll hier der 25. Lehrer angestellt werden. Die Gemeindevorstellung hat sich in einer nächste Woche stattfindenden Sitzung noch damit zu befassen.

**Gerichtssaal.**

**Wiesbadener Strafkammer verschiedenes.**

Von dem Händler Karl B., dahier ist gestern 21. Mai v. J. gegen 10 M. Anzapfung und Ingekehrung des Eigentumsvorbehaltes für 55 M. ein Handkarrenchen verkauft worden, welches er nach einigen Tagen schon für 20 M. an einen Dritten weiterverkauft. Wegen Unterschlagung hat ihn das Schöffengericht mit 1 Monat Gefängnis bestraft, ein Erkenntnis, bei dem es auch nach dem Gehörten Einsicht verbleibt.

Während der Nacht vom 5. zum 6. August kam es in der Wirtschaft zum Seidenrumpfen an der Nerostraße zwischen einer aus drei Konditoren und einem nach bestehenden Gesellschaft einerseits und dem Lokalhaber resp. dem Kellner andererseits wegen des Bestehens der Sache zu Meinungsverschiedenheiten. Die Gäste wurden zum Verlassen des Lokales aufgefordert, einer von ihnen schlug von der Straße her in das Wohnzimmer hinein, ein anderer beschädigte den Rolladen, und ge-

legentlich späterer Karambolagen in der Nerostraße, resp. Saalgasse wurden dem Kellner zwei blutende Kopfverletzungen beigebracht, während er mit einem der Gegner ringend am Boden lag. Der Konditor Ernst T. sowie der Konditor Peter N. sind deshalb wegen schwerer Körperverletzung vor Gericht gestellt und verurteilt der eine in 30, der andere in 60 M. Geldstrafe.

**Grünauer Nordprozess.**

w. Berlin, 22. Januar. In dem Grünauer Nordprozess gegen den Antiker Max Woldenberg, welcher beschuldigt ist, am 12. September im Forst von Grünau die Tischlerfran Kaiser Buchholz ermordet und beabsichtigt zu haben, bejahten die Geschworenen die Schuldfrage auf Mord und Diebstahl. Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe und zehn Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte jedoch nach längerer Beratung wider alles Erwarten folgenden Beschluss: Der Wahrspruch der Geschworenen wird für ungültig erklärt, weil das Laiengericht sich in wesentlichen Punkten zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hat. Der Prozess muß aus diesem Grunde einem neuen Schwurgericht zur Verhandlung übergeben werden.

**Hohverrat.**

w. Kiel, 22. Januar. Das Oberkriegsgericht der Marinestation der Ostsee verhandelte heute unter Ausschluss der Öffentlichkeit über die Berufung des wegen Hohverrats zu fünf Jahren Zuchthaus fünfjährigem Ehrverluft, sowie Entfernung aus der Marine verurteilten Oberfeuerwerksmaaten Dietrich. Das Gericht bestätigte das Urteil der Vorinstanz.

**Pflichtvergeßene Lehrer.**

w. Bernburg, 22. Januar. Die Strafkammer verurteilte mehrere Volksschullehrer, die sich im Verlaufe mehrerer Jahre in zahlreichen Fällen an schulpflichtigen Mädchen schwer vergangen haben, zu Gefängnisstrafen von 5, 4 und 1 1/2 Jahren.

**Kleine Chronik.**

In einen Wagen hineingelaufen. Beim Fußballspiel auf der Straße lief in Bismarckstraße ein 14jähriger Knabe namens Horner in eine Droschke. Die Pferde stupten und zertraten den Knaben. Nur die schrecklich verstümmelte Leiche des Unglücklichen konnte geborgen werden.

Verschüttet. Wie die „Cöln. Ztg.“ aus Trier meldet, sind bei dem Bahnbau Gilsburg-Erdorf durch einen Sprengschuß ein Schichtmeister und ein Arbeiter von Gesteinsmassen verschüttet worden. Sie wurden als schrecklich verstümmelte Leichen hervorgezogen.

Neue Opfer einer Lawine. Auf dem Furkapasse wurden vorgestern abend drei Touristen, der Major Benke und Mr. Berkeley Hill aus London, sowie der Major Merian aus Basel mit dem Führer Wenker aus Ortendwald von einer Lawine in die Tiefe gerissen. Sie fanden den Tod bis auf den Major Benke.

Mord- und Selbstmordversuch. In München verurteilte eine von ihrem Mann getrennt lebende Postsekretärsgattin Selbstmord durch Vergiften zu verüben. Ihrem 1 1/2jährigen Kind gab die Mutter ebenfalls Gift. Das Kind ist bereits tot, die Frau wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Eine brennende Stadt. Aus Savanna wird telegraphiert, daß in der Stadt und dem Hafen Sibara, ungefahr 80 englische Meilen nordwestlich von Santiago, eine große Feuersbrunst wütet. Sie brach gestern morgen aus und droht die Stadt zu vernichten. Dreißig Personen sind verbrannt und viele verletzt. Der Schaden ist ganz ungeheuer.

**Letzte Nachrichten.**

**S. M. S. „Main“.**

Stettin, 23. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In Gegenwart des Vertreters des Reichsmarineministers Konteradmirals Kollmann, des kommandierenden Generals von Heringen und der Spitzen der Behörden fand heute Mittag 12 Uhr der Werk des Büchsen der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Ersch Jagd“ statt. Die Taufrede hielt Oberbürgermeister Dr. Göttelemann aus Mainz. Das Schiff erhielt den Namen „Main“, nach der Taufe schiffte Dr. Göttelemann ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Das Patent einer unserer Nachbarn ist wieder ein größeres derjenigen deutschen Kriegsschiffe, die mit deutschen Turbinen von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ausgerüstet werden, die neue Turbine wurde von dem Direktor Rathenau von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft entworfen. Solche deutsche Turbine führte bisher nur ein Torpedoboot, „S 161“, das mit ihr eine erhebliche Mehrleistung, 32 Seemeilen, gegen die verträglichsten 20 erzielte und seit der Fertigstellung als Prototypenschiff der zweiten Schiffsdivision dient. Der neue Kreuzer wird mit seinen 4850 Tonnen Wasserverdrängung sein Schwertschiff, den Turbinenkreuzer „Stettin“, überragen. Mit den neuen deutschen Turbinen hofft man eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen in der Stunde zu erzielen. Der Kreuzer „Main“ wird demnach dann ersten der schnellste deutsche Kreuzer sein.

Die Heimkehr der amerikanischen Schlachtflotte. Hd. Athen, 23. Januar. Die in den mittelländischen Häfen verammelten amerikanischen Kriegsschiffe erhielten telegraphischen Befehl, sich nach Gibraltar zu begeben und die Heimreise anzutreten.

Feuer im Schlafwagen eines Luxuszuges. w. Kopenhagen, 23. Januar. Als sich der Luxuszug Kopenhagen-Berlin heute nach jenseitigen Durchsicht und Hasch befand, entdeckte ein Reisender, daß der Schlafwagen brannte. Die Reisenden wurden im letzten Augenblick unbedeutend aus dem brennenden Wagen

gerettet und nach Hasch geführt, von wo sie die Reise fortsetzten, nachdem sie Kleider erhalten hatten. Von dem Gepäck wurde nichts gerettet. Das Feuer ist vermutlich durch Sturzlicht entstanden.

Wiesbaden, 23. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der Dynamitfabrik zu Bürgendorf lag ein Sprengsilozer in die Luft. Zwei Personen wurden getötet und eine schwer verletzt.

w. Ludwigshafen, 23. Januar. Auf der Biechheimer Insel brannte heute nacht gegen 12 Uhr die Scheune des Eigentümers Wehrend nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten fand die Feuerwehr die Leichen dreier Obdachlosen, zweier Männer und einer Frau.

w. Paris, 23. Januar. Aus Grenobles wird berichtet, daß in der Gegend von Bourg d'Oisans durch Bergstürze und Erdrutsche große Verwüstungen in Tälern und Wäldern verursacht worden seien. An mehreren Stellen wurden die Straßen verschüttet, so daß der Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften sehr erschwert ist.

Hd. Brüssel, 23. Januar. Drei Mordtaten werden aus Charleroi gemeldet: Die 34jährige Witwe Goubet wurde mit ihrem erkrankten 53jährigen Sohn in ihrer Wohnung durch Rosolber-Güsse getötet. Der Raub einer unbedeutenden Summe Geldes aus einem Schrank war der Zweck dieses Doppelmordes. — Bei der Rückkehr von der Arbeit fand der Bergmann Gasse seine Frau erdrosselt in der Küche vor. Sie war ebenfalls durch Eindreher ermordet worden.

Hd. Moskau, 23. Januar. In den Gefängnissen von Nischni, Woroneß und Jekaterinow wütet der Flecktyphus in erschreckender Weise. Die politischen Gefangenen sterben massenhaft.

w. Montreal, 23. Januar. Der Vizepräsident und Generaldirektor der Grand Trunk Pacific Railway Co. Morie hat sein Amt niedergelegt. Über den Grund zu diesem Entschluß, der hier viel Aufsehen erregt, ist nichts bekannt. Ein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

**Letzte Handelsnachrichten.**

**Telegraphischer Kursbericht.**

(Mitgeteilt von Bankhaus Bieffer u. Sto., Langgasse 16.)  
Frankfurter Börse, 23. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr.  
Kredit-Aktien 197.00, Diskontokommandit 182.75, Dresdner Bank 149, Deutsche Bank 248.75, Handelsbank 170.60, Staatsbahn 144.70, Lombarden 17.90, Wallmors und Ohse 111.75, Gelsenkirchen 189.75, Bochumer 222.80, Sarner 193.75, Türensche 146.50, Norddeutscher Lloyd 93.30, Hamburg-Amerika-Paket 113.60, Aprax. Rußen 83.20, Thönig 176.20, Schudert 120.00.  
Wiener Börse, 23. Januar. Österreichische Kredit-Aktien 627.20, Lombarden 102.50, Marknoten 117.07.



**Öffentlicher Wetterdienst.**

**Wettervorausagen**

vom 23. Januar

**1. der Dienststelle Frankfurt a. M.**  
(Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins):  
Morgen kalt, trocken, teils heiter, teils trübe.

**2. der Dienststelle Weilburg**  
(Landwirtschaftsschule):  
Morgen anhaltendes vielfach trübes und trockenes Frostwetter.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.  
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 23 tägl. ausgehängt.

**Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.**

22. Januar.	7 Uhr morgens	9 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normalhöhe:	760.3	757.8	756.8	758.3
Barometer a. d. Meerespiegel:	771.3	778.8	767.5	769.1
Thermometer (Celsius):	-2.8	+0.9	-2.1	-1.5
Thermometer (Fahrenheit):	28.2	33.4	28.2	30.3
Relative Feuchtigkeit (%):	87	68	73	76.0
Windrichtung:	NO. 2	NO. 2	NO. 4	—
Niederschlagshöhe (Millim.):	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius):	+1.1. Niedrigste Temperatur -5.6			

**Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).**  
(Durchgang der Sonne durch Ähren nach mitteleuropäischer Zeit.)

Januar.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
21.	12 39 8	14 5	5 10	6 21	21 2
25.	12 40 8	15 5	7 10	30 3	46 2

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Landbote“.**

Verlag: G. Schütz von Seitz.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Kallert; für Wiesbadener Nachrichten: G. Kallert; für Kurhessische Nachrichten: W. Kallert; für die Anzeigen und Kleinanzeigen: G. Kallert.  
Druck und Verlag der G. Schütz von Seitz-Druckerei in Wiesbaden.



# Handel, Industrie und Volkswirtschaft.



## Wie die Interessen der deutschen Exportindustrie gewahrt werden.

Der Abschluß des deutschen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Portugal gibt, trotzdem daß die Einzelheiten seines Inhaltes noch nicht bekannt sind, und zum Teil auch eben deswegen, Anlaß zu einigen Betrachtungen allgemeiner Natur.

Zunächst hat sich wieder einmal die Nichtigkeit des Gerüdes von dem „gewaltigen Rüstzeug“ erwiesen, das dem Deutschen Reich durch den Tarif für den Abschluß von Handelsverträgen in die Hand gegeben sei. Trotz dieser nach Ansicht der agrarischen und industriellen Schützer der nationalen Arbeit so wertvollen Waffe haben wir es nicht verhindern können, daß Portugal seine Zölle auf für uns wichtige Artikel beträchtlich erhöhte, und unter dem neuen Verträge hat unsere Exportindustrie mit höheren Zöllen zu rechnen als in der vertragslosen Zeit. Das einzige, was erreicht wurde, ist, daß die Sätze nicht so gesteigert worden sind, wie es theoretisch nach dem portugiesischen Zollgesetz möglich gewesen wäre. Jedenfalls ist man in Lissabon außerordentlich zufrieden mit der Abmachung, und wenn die „Cöln. Ztg.“ sich vor einigen Wochen mitteilen ließ, daß die portugiesische Presse den Vertragsabschluß dem Minister des Auswärtigen sehr hoch anrechne, so wird man dem ohne weiteres Glauben schenken dürfen.

Leider kann von einem ähnlichen Gefühl der Befriedigung auf deutscher Seite nicht im entferntesten die Rede sein. Wir sehen dabei hier vollständig von den Zollerhöhungen ab, die in erster Reihe die deutsche Textilindustrie und die Kleinisenindustrie treffen. Ein endgültiges Urteil darüber wird dann erst zu fällen sein, wenn die Steigerung genau bekannt ist. Was aber mit Recht zu der schärfsten Kritik Veranlassung gibt, das ist eben die Geheimhaltung der Einzelheiten des Vertrages. Angehlich läßt man mit Rücksicht auf Portugal diese Diskretion wahren. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde die portugiesische Regierung Einwände gegen die Veröffentlichung erhebt, meinen aber, daß sie auf keinen Fall stark genug sein könnten, um die deutsche Regierung zu dem Versteckspielen zu berechtigen. Die deutschen Interessenten haben das größte Anrecht darauf, zu erfahren wie der Vertrag aussieht, den die Diplomatie zustande gebracht hat. Sie müssen sich in ihren Geschäften darauf einrichten, sie müssen Klarheit darüber haben, ob und unter welchen Bedingungen sie mit Portugal weiterarbeiten können. Die deutsche Industrie fühlt sich durch allerlei vage und unkontrollierbare Gerüchte aufs schwerste beunruhigt, und sie hat kein Verständnis für die diplomatische Geheimniskrämerei, durch die sie geschädigt wird.

Nun ist die Regierung ja allerdings um eine Ausrede nicht verlegen. In einem Artikel, den in diesen Tagen die „Cölnische Zeitung“ veröffentlichte, der zwar aus Lissabon datiert war, aber den Stempel offiziösen Ursprungs allzu deutlich an der Stirn trug, wird darauf hingewiesen, daß der Entwurf ja dem Wirtschaftlichen Ausschuss vorgelegen habe, und daß die Bundesregierungen mit ihm einverstanden gewesen wären, nachdem sie sich durch Erkundigungen bei Handelskammern und hervorragenden Industriellen vergewissert hätten, daß diese mit dem Inhalt des Vertrages einverstanden seien und ihn den Interessen der deutschen Industrie entsprechend erachteten.

Unbedingt richtig von diesen Behauptungen ist, daß in dem Wirtschaftlichen Ausschuss für Vorbereitung von Handelsverträgen über den Vertrag gesprochen worden ist, und zwar sogar einige Stunden lang. Ob er dem Ausschuss in seinen Einzelheiten vorgelegen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber wie dem auch sei, es ist längst erwiesen, daß die Hinzuziehung dieses Gremiums bei der Vorbereitung von Handelsverträgen nicht im allergeringsten eine wirklich günstige Gestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen garantiert. Daran wird die Kommission sowohl durch ihre Zusammensetzung gehindert wie auch dadurch, daß die Grundlinien unserer Handelspolitik in einem reaktionären Sinne festgelegt sind. Unbedingt falsch aber ist die Behauptung, daß die Bundesregierungen erst nach Befragen der Handelskammern und hervorragender Industrieller ihre Zustimmung zu dem Verträge gegeben hätten. Einzelne mögen vielleicht hier und da Erkundigungen eingebracht haben, in genügendem Maße ist es jedenfalls nicht geschehen, denn an die Handelskammern und freien Interessenvertretungen, wie beispielsweise den Handelsvertragsverein, gelangen fortgesetzt Anfragen der Interessenten über den Inhalt des Vertrages, und allein die Tatsache, daß die Bergische Handelskammer eine Eingabe an den Reichskanzler macht, um die Veröffentlichung des Vertrages zu beschleunigen, beweist, daß die Behörden vor dem Abschluß jedenfalls dort nicht angeklopft haben, wo die Beteiligung an dem portugiesischen Handel besonders stark ist und wo sie einen sachverständigen Bescheid hätten erhalten können.

Hoffentlich wird das Versäumte nun durch ein möglichst baldiges Lüften des Geheimnisses einigermaßen wieder gut gemacht. Sicherlich können derartige Vorgänge aber nicht dazu beitragen, das Vertrauen unseres Handels und unserer Exportindustrie in diejenigen Stellen, denen die handelspolitischen Beziehungen zum Ausland in die Hand gegeben sind, zu erhöhen.

## Banken und Börse.

\* **Portugiesische Finanzen.** In einem ausführlichen Artikel der „Frankl. Ztg.“, der sich mit der portugiesischen Finanzlage beschäftigt, wird ausgeführt, daß sich die Lage des Staatsschatzes in der letzten Zeit nicht geändert hat. Daß die Lage der Regierung eine schwierigere geworden ist, und daß sie durch die inneren politischen Ereignisse und das gestiegene Goldagio gelitten hat, ist richtig. Die schwebende Schuld weist jedoch nach den letzten Ausweisen nur geringfügige Veränderungen auf, so daß eine verschärfte ungünstige Beurteilung der Lage ihrerwegen der Begründung entbehrt. Des weiteren wird ausgeführt, daß das Ausmaß über die innerpolitischen Verhältnisse oftmals durch falsche Informationen sensationeller Natur irreführt wird. So wurde jüngst mitgeteilt, daß der König schwer erkrankt und die Truppen in Lissabon konzentriert seien. Beides ist unrichtig gewesen. Auch die Nachrichten finanzieller Natur sind oftmals zweifelhafter Art. So die Mitteilung von der Aufnahme einer Anleihe in London zur Konsolidierung der schwebenden Auslandsschuld. Derartige Gerüchte kommen und gehen, ohne daß sie sich bestätigen. Daß die Regierung mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist richtig, nicht aber daß sich diese Schwierigkeiten in der letzten Zeit schärfen hätten. In Lissabon glaubt man nicht, daß die

Inhaber der äußeren Anleihen irgendwelche Veranlassung zu Befürchtungen haben, da die ihnen konsignierten Jahreserlöse aus den Zöllen gegenwärtig etwa das Dreifache der für den Anleiheendienst erforderlichen Jahresbeträge einbringen.

= **Victoria Falls Power Comp. Ltd.** Wir haben mitgeteilt, daß die Gesellschaft 1 Million Pfund 6proz. Participating Preference Shares und 800 000 Pfund 6proz. Schuldverschreibungen emittiert. Die ersteren sollen in England untergebracht werden, die Debentures von dem alten Finanzkonsortium der Victoria Falls Power Comp. unter Führung der Dresdener Bank übernommen werden. Dem Konsortium gehören auch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Siemens und Halske-Gesellschaft, und neuerdings die Deutsche Bank an. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Siemens und Halske-Gesellschaft werden den größten Teil der Lieferungen für die neu zu errichtende Kraftstation am Rand erhalten.

\* **Aktiengesellschaft vorm. H. Gladenbeck u. Sohn, Berlin.** Die Gesellschaft teilt mit, daß ihre Reorganisation zur Durchführung gelangt ist. Das Grundkapital, das 1 Million Mark betrug, ist auf 250 000 M. herabgesetzt und um 350 000 Mark erhöht worden, beträgt also nunmehr 600 000 M. Der sich aus der Kapitalreduktion ergebende Buchgewinn von 700 000 M. wird nach Tilgung der Unterbilanz zu Abschreibungen verwendet. Aus den der Gesellschaft durch die Kapitalerhöhung zugeflossenen Mitteln werden die Bankschulden im Betrage von rund 260 000 M. getilgt, wodurch sich die Zinslast der Gesellschaft vermindert, während der Rest zur Tilgung der Betriebsmittel dient. Für das Geschäftsjahr 1908 nimmt die Verwaltung die Verteilung einer Dividende von 4 Proz. in Aussicht.

Im Regelfaß der Kaiserhof-Gesellschaft in Berlin ist der erste Verhandlungstermin bis Ende März verlegt worden, da die Gegenpartei auf den umfangreichen Schriftsatz der Kaiserhof-Gesellschaft eine ausführliche Entgegnung vorbereitet.

\* **Der jüngste Ausweis der Bank von Frankreich** zeigt eine Zunahme des Goldbestandes um 50 976 Millionen Frank.

\* **Zahlungsschwierigkeiten.** Die Banca Popolare Cooperativa in Invercete unweit Monza hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Schuldenbestand beträgt 1 1/2 Million Lire.

## Anleihen.

\* **4proz. Anleihe der Stadt Cassel.** Wie aus Cassel berichtet wird, wurde der Zuschlag auf die 1 1/2 Millionen Mark dieser Anleihe der Gruppe Hessischer Bankvereine, Akt.-Ges., André u. Herzog, H. Schirmer, Gebrüder Zahn, Schwarzenberg u. Ko., Wilmsmann u. Plaut, sämtlich in Cassel, deren Gebot auf 100,68 Proz. lautete, erteilt. Nachgetragen sei, daß bei der Submission auch eine Offerte der Bankfirma Gebrüder Reinach in Cassel mit 100,38 Proz. abgegeben worden war.

\* **Neue russische Anleihe.** Aus London liegt eine Meldung vor, wonach auf die neue Russenanleihe 45 Proz. zugeweiht werden.

w. **Die kanadische 3 Proz. Anleihe** im Betrage von 6 Millionen Pfund Sterling ist in London zum Kurse von 90 1/2 Proz. aufgelegt worden.

## Berg- und Hüttenwesen.

\* **Steinkohlenlande in Holländisch-Limburg.** Während man in letzter Zeit bei Baal, Elmpst usw. durch Bohrungen das Vorhandensein von Steinkohlen festgestellt hatte, wurden auch die Bohrungen jenseits der Grenze, in der holländischen Provinz Limburg, vorgenommen. Sie ergaben dort recht befriedigende Resultate. So wurden in Baarloot nicht weniger als drei Schichten angebohrt, jede von mehr als ein Meter Dicke. In Kessel, wo man auf etwa tausend Meter gelangt ist, wurden bereits zwölf Schichten gefunden. Die Qualität der Kohle wird überall als gut und die neuen Kohlenfelder werden als durchaus abbaufähig bezeichnet.

= **Bergwerks-Aktiengesellschaft Juno in Düsseldorf.** Wie die „G. V.-Ztg.“ erfährt, hat diese Gesellschaft in dem am 31. August 1908 abgelaufenen Geschäftsjahr einen verhältnismäßig Gewinn nicht erzielt, so daß weder auf die Vorzugs- noch auf die Stammaktien Dividende entfällt; auch bleiben die Gewinnanteilscheine ohne Verzinsung. (Seit der im Jahre 1896 erfolgten Gründung des Unternehmens hat dieses ein Erträgnis für seine Aktionäre noch nicht gebracht, trotzdem im Jahre 1902 eine geldliche Wiederaufrichtung vorgenommen wurde.)

## Industrie und Handel.

\* **Ermäßigung des Kupferaufschlages auf elektrische Leitungen.** Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft hat den Kupferaufschlag auf ihre Leitungspreise ermäßigt, und zwar freibleibend auf 2 M. pro 1 qmm und 1000 m für alle Leitungen, welche nach Längen, bezw. auf 0,20 M. pro kg für Leitungen, welche nach Gewicht berechnet werden.

\* **Die Herstellung des Stickstoffs aus der Luft.** Im elektrotechnischen Verein zu Berlin hielt in diesen Tagen Herr Dr. Schönher aus Christiansand einen Experimental-Vortrag über das Verfahren der Badischen Anilin- und Sodafabrik zur Herstellung von Salpetersäure und Salpeter aus dem Stickstoff der Luft. Das Eigentümliche an dem Verfahren ist eine originelle Methode der elektrischen Stickstoffverbrennung, die mit sehr einfachen röhrenförmigen Öfen ohne Magnete und bewegliche Teile erheblich bessere Resultate als der bekannte Birkelandsche Magnetofen erzielt. Nicht nur die Energieausbeute ist besser, sondern auch die Konzentration der erhaltenen nitrosen Gase ist höher, wodurch die Absorption wesentlich erleichtert wird. Seit mehr als Jahresfrist wird in einer Versuchsfabrik von 2000 IIP. in Christiansand Natriumnitrit nach diesem Verfahren hergestellt. Zwischen der Badischen Anilin- und Sodafabrik und der Norwegischen Stickstoff-Gesellschaft, die hauptsächlich mit französischem Kapital arbeitet und Besitzerin der Birkeland-Patente ist, hat bekanntlich eine Vereinigung stattgefunden. Die norwegische Gesellschaft hatte ein Interesse, sich das Ausführungsrecht des besseren Verfahrens der Badischen Anilin- und Sodafabrik zu sichern, und letztere erhoffte von dem Zusammenschluß Vorteile durch die Erlangung von günstigen norwegischen Wasserkraften. Mit gemeinsamen Mitteln wird gegenwärtig der Rjukan im Innern Telemarkens ausgebaut, der insgesamt 240 000 Pferdekräfte liefern kann. Er wird in zwei Stufen ausgebaut und die erste Hälfte soll im Jahre 1910 in Betrieb kommen. In den neuen Fabriken wird das Beste der beiden Verfahren zur Anwendung gebracht werden. Die Lizenzerteilung für beide Verfahren ist in die Hände der Badischen Anilin- und Sodafabrik gelegt. An der bestehenden Fabrik der Stickstoff-Gesellschaft in Notodden, die nach dem Verfahren von Birkeland arbeitet, ist die Badische Anilin- und Sodafabrik nicht beteiligt. Zur Zeit wird in Notodden eine

größere Anlage errichtet, in der Öfen der Badischen Anilin- und Sodafabrik ganz in der Schaltungswiese und von der Größe, wie für Rjukan geplant sind, in Betrieb genommen werden sollen.

\* **Zahlungsschwierigkeiten.** Die Mailänder Manufakturwaren-Großhandlung C. u. G. Adamoni ist infolge von Verlusten im Erdbebengebiet in Zahlungsstockung geraten. — Die Manufakturfirma Stefanovic u. Bankovic in Belgrad ist zahlungsunfähig bei 1 1/2 Millionen Verbindlichkeiten. Deutsche Firmen sind beteiligt. — Die Rheinische Garnveredlungsanstalt, G. m. b. H. in M. Gladbach, ist in Konkurs geraten. Die Passiven betragen 180 000 M., die Höhe der Aktiven ist noch nicht genau festgestellt.

## Verkehrswesen.

\* **Die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft** vereinigte im Dezember 143 805 000 M. oder 5 540 000 M. weniger und per Kilometer 3998 M. oder 228 M. weniger. Auf den Personenverkehr entfällt ein Mehr von 390 000 M., auf den Güterverkehr ein Ausfall von 4 470 000 M. und auf die Extraordinarien von 1 454 000 M. Vom 1. April bis Ende Dezember betragen die Gesamteinnahmen 1 459 524 000 M. oder 26 807 000 M. weniger und auf den Kilometer berechnet 40 938 M. oder 1351 M. weniger.

w. **Luxemburgische Prinz-Heinrich-Bahn.** (Drahtbericht) Die Einnahmen betragen für die zweite Januar-Dekade 1909 160 920 Frank. Das ist gegen die gleiche Periode des Vorjahres weniger 1330 Frank.

## Verschiedenes.

O **Detailhandel und unlauterer Wettbewerb.** Am 18. Jan. dieses Jahres fand in der Berliner Handelskammer eine Kommissions-Sitzung des „Verbandes Deutscher Waren- und Hausbesitzer, E. V.“ statt, die sich mit dem neuen Entwurf eines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb befaßte. Im allgemeinen fand der neue Entwurf besonders wegen der Freifassung der Inventur- und Saison-Ausverkäufe von den Ausverkaufs-Bestimmungen mehr Zustimmung als der vorjährige, jedoch bedürfte er noch einiger Abänderungen. So hielt man besonders die Vorschrift des § 6, Abs. 2, daß durch die höhere Verwaltungsbehörde bei Ausverkäufen die Einreichung eines Verzeichnisses der auszuverkaufenden Waren angeordnet werden könne, für unzulässig und zwecklos und sprach sich für die Streichung des Absatzes 2 aus. Zu § 7, der sich mit den Nachschüben beschäftigt, hielt man die neue Fassung nicht für empfehlenswert, wünschte vielmehr, daß die jetzige Rechtsprechung des Reichsgerichts, wensch geringe Ergänzungen bei bestimmten Sortimenten fehlender oder fehlerhaft gewordener Waren zulässig sind, aufrecht erhalten bleibe, da sonst der Ausverkauf vieler, besonders auch unfertiger Waren, wie z. B. ungarner Hüten, unmöglich gemacht werde. Zu § 9 wurde die Streichung des letzten Satzes des Absatzes 2 für notwendig erklärt, da man es unmöglich den Behörden überlassen könne, Zeit und Dauer der üblichen Saison- und Intenur-Ausverkäufe festzusetzen, denn die Inventuren finden in den verschiedenen Geschäften, je nach der Lage des Geschäftsjahres, zu verschiedenen Zeiten statt, so daß eine allgemeine Bestimmung über die Zeit unmöglich sei, und ferner schwänke die Saisonzeit je nach der Witterung und sei auch bei den verschiedenen Gesellschaftsschichten eine zeitlich weit auseinanderliegende, so daß die Zeit der Saisonausverkäufe in den einzelnen Jahren und Geschäften eine sehr verschiedene sei. Es wurde beschlossen, zu der Novelle in einer Eingabe Stellung zu nehmen.

\* **Goldens Worte.** Geheimer Regierungsrat Rich. Wittina, Direktor der Nationalbank für Deutschland, wurde kürzlich um seine Ansicht über den Ausblick in des Wirtschaftsjahr 1909 befragt. Er sagte dabei u. a. „Gewiß sind — das muß man immer wieder betonen — die Grundlagen unseres ökonomischen Lebens gesund, aber es gibt doch zu denken, daß trotz eines zeitweiligen, ungewöhnlich flüssigen Geldstandes die Belebung des Geschäftes keine rechten Fortschritte machen, der Unternehmungsgeist unserer Kaufleute und Industriellen immer noch nicht recht wieder erwachen will. Es beweist das neben manchen anderen Anzeichen, daß unser Vorwärtsgen in dem vergangenen Lustrum der Hochkonjunktur zu stürmisch gewesen, und daß man die richtige Diagonale zwischen Kapitalerzeugung und Kapitalverbrauch nicht immer zu finden verstanden hat. Und das soll und muß denn auch eine Lehre für die kommenden Jahre sein: nicht in zielloser Expansion, nicht in unermüdlicher Jagd nach Geschäften liegt das Heil und das amerikanische Wirtschaftsleben darf uns mit unsern so ganz anders gearteten Verhältnissen nicht als Vorbild dienen. Vielmehr muß weise Beschränkung, kritische Selbstzucht alle lenken, die im Wirtschaftsleben stehen, — besonders die führenden Persönlichkeiten und Korporationen. Mit eiserner Strenge müssen vor allem die verantwortlichen Leiter unseres Finanzwesens darüber wachen, daß endlich einmal in Staat und Kommunen die unverantwortliche Bergwirtschaft aufhört, die unseren Kredit gefährdet und effete dauernde Gesundung unserer Volkswirtschaft verhindert.“ Mögen die Worte dieses hervorragenden Finanzmannes Gehör finden!

## Handelsregister Wiesbaden.

= **Eilboten-Gesellschaft „Blitz“.** Messenger Boys, G. m. b. H. In das Handelsregister, Abteilung B., wurde unter Nr. 123 eine Gesellschaft unter der Firma „Eilboten-Gesellschaft „Blitz“, Messenger Boys, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitze zu Wiesbaden eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist: Besorgung von Botengängen aller Art, Beförderung von Gepäckstücken, Verteilung von Preislisten, Katalogen, Reklamen usw., Einkassieren von Rechnungen, sowie Eriedigung aller einschlägigen Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Hans Günther zu Mainz, Kaiserstraße 69. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. Januar 1909 geschlossen.

## Marktberichte.

= **Fruchtmarkt zu Mainz** vom 22. Januar. Die knappen Bestände an Weizen in den Rheinläfen veranlassen die Verkäufer zu höheren Forderungen. Hessiger und norddeutscher Roggen reichlich angeboten. Die Mühlen bleiben durch schließenden Mehlabatz zurückhaltend. 100 Kilo Weizen: Nassauischer und Pfälzer 21 M. 50 Pf. bis 21 M. 75 Pf.; 100 Kilo Korn, Nassauischer und Pfälzer 16 M. 25 Pf. bis 16 M. 50 Pf., 100 Kilo Gerste Nassauische und Pfälzer 17 M. 50 Pf. bis 20 M. 50 Pf., La Plata-Weizen 24 M. bis 24 M. 25 Pf., Russischer Weizen 24 M. 25 Pf. bis 24 M. 50 Pf., Hafer 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 50 Pf.

Der alljährlich stattfindende grosse

# Räumungs-Verkauf in Schuhwaren

beginnt **Montag, den 25. Januar.**

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass nur **moderne und solide Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder zu aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf gelangen.

Sämtliche Schuhwaren sind deutlich mit den bisherigen Verkaufspreisen versehen und bürgt das langjährige Renommee unserer Firma für die Reellität dieses Ausverkaufs.



## Neustark's Schuhwarenhaus,

Wiesbaden,  
Langgasse 9.

Alleinverkauf der berühmten Fortschritt-Stiefel.

200

### Eisbahn am Eisclub-Sportplatz.

1903/04, 1904/05, 1905/06 und 1906/07 Rekord von Deutschland.  
Morgen Sonntag bei bleibendem Frost: **Großes Eisfest**  
mit Militär-Konzert und Abendlaufen bei Illumination etc.  
Bahnverbindung: Strecke Unter den Eichen und Beaufste.  
Fernsprecher 562.

### Restaurant Kaisersaal

Botzheimerstrasse 15.  
Jeden Sonn- u. Feiertag v. 6 Uhr ab:  
**Konzert.**

Schirme repariert  
Schirm-Fabrik Renker,  
32 Marktstraße 32  
Telephon 2201 Hotel Einhorn  
(vorher Langgasse 31).

**Seidelbeerwein,**  
das Beste für den Magen. Für Gesunde  
und Kranke überaus gut bekömmlich.  
Schmeckt wie feiner Sektwein.  
Pro Fl. 65 Pf., bei 10 Fl. 55 Pf.  
**Martin Hattmer,**  
größte Seidelb.-Kellerei am Blage,  
Albrechtstraße 21. Adolfsstraße 3.  
Telephon 3984.  
Ferner bei Wilhelm Hattmer, Taunus-  
str. 43, Ernst Hattmer, Schiersteinerstr. 1.

### Wiesbadener Schützenverein. E.V.

Heute abend 8 Uhr  
in den Sälen des Hotel „Metropole“:  
**Schützen-Ball,**

wozu wir unsere Mitglieder und Gäste höflichst einladen.  
Der Vorstand. P 332

**Zahlungsschwierigkeiten.**  
Bergleichsverhandl. m. d. Gläubigern zur Vermehrung d. Konsums und  
Zwangsvorgleiche im Konkursverfahren m. sachgemäß eingeleitet u. unter Wahrung  
der Interessen der Beteiligten durchgeführt, Verträge u. Schulde n. Art ange-  
nomme Ausf. in Steuer- u. Rechtsfachen ert. Bur. f. Rechtsfachen, Schornborststr. 12, 1.

### Ostindische Tonnenpflanzer

(Bremer Fabrikat.)  
Diese meine neueste Spezialmarke aus feinstem  
Vorstenlanden Decker mit Felix- und Havanna-  
Einlage kann ich jedem Raucher bestens empfehlen.  
Die Zigarre ist von feiner, mittelkräftiger Qualität, zeichnet  
sich durch schönen Brand, vorzügliches Aroma aus, ist wohl-  
schmeckend und bekömmlich.  
**10-Stück-Bündel 60 Pf.**  
Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend bei 1713  
**Bernh. Cratz Inh.: Kirchgasse 64,**  
**Heinrich Cron,** Zigarren-Handlung.

Mein grosser

# Inventur-Ausverkauf

ist die

# allergünstigste Einkaufsgelegenheit!

==== **Riesen-Posten** ====  
Leinen- und Weisswaren,  
Leib-, Bett- und Tischwäsche,  
==== **Damen-Konfektion,** ====  
Gardinen — Schlafdecken,

mit **20%**  
bis **45%** Preis-  
Nachlass!

# Joseph Wolf, 46 Kirchgasse 46

gegenüber dem Mauritiusplatz.

159

## Zur Konfirmation

schwarze  
und weisse Stoffe

in grosser Auswahl.

### J. Hertz,

Langgasse 20. K115



## Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, den 24. Januar 1909, abends 8 Uhr im grossen Saale:  
**IV. Volks-Symphonie-Konzert.**

Leitung: Herr Ugo Afferni, städtischer Kapellmeister.  
Orchester: Städtisches Sinfonie-Orchester.  
Vortragsordnung: Akademische Fest-Ouvertüre (Brahms),  
Symphonie No. 8 (Beethoven), Ouvertüre zur Oper Tannhäuser (Wagner).  
Eintrittspreis: 50 Pf.

Die Karten sind ab 6 1/2 Uhr gleichberechtigt mit der gleichfalls zu diesen Konzerten gültigen Tageskarte. — Sämtliche Säle bleiben nach Schluss des Konzertes zur Besichtigung noch eine Stunde geöffnet.  
Städtische Kurverwaltung. F 285

## Militär-Hilfsverein XVIII. Armeecorps.

Zum Besten des Militär-Hilfsvereins zur Unterstützung von Offiziers-Witwen und Waisen findet am

Sonntag, den 24. Januar,  
im Hotel „Kaiserhof“ in Wiesbaden, von 5—7 Uhr nachmittags, eine

## Gesellige Vereinigung mit Musik

statt, bei der Tee und Erfrischungen gereicht werden.  
Eintritt (einschliesslich Tee etc.) 5 Mark.

Karten: Im Wiesbadener Klub („Hotel Metropole“), im Garnisonkasino, Dotzheimerstrasse 1, im Bureau des Bezirkskommandos, Rheinstrasse 47. F 234

Freifrau v. Amstetter, Oberst v. Conta, Landrat v. Heimbürg, Justizrat Heintzmann, General d. Inf. z. D. Herwarth v. Bittenfeld, Frau v. Kettler, Frau v. Knoop, General d. Kav. z. D. v. Lenke, Oberstleutnant z. D. v. Lundblad, Major Martini, Frau v. Meister, Generalleutnant z. D. v. Müller, Frau v. Sass-Jaworski, Justizrat Siebert, Frau v. Tschirsky.

## Wiesbadener Militär-Verein. E. V.

Dienstag, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Walthalla-Stadlissements:

## Feier des 50. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers,

bestehend in Konzert, Theater und Ball.  
Unsere Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst deren Angehörigen u. Freunden laden wir zu dieser Feier ein.  
Karten zur Einübung von Nichtmitgliedern sind bei unserem Kassier, Herrn Emil Laus, Schulgasse 9, erhältlich. F 408  
Bereinsabzeichen sind anzulegen. Der Vorstand.

## Evangel. Arbeiterverein Wiesbaden.

Die  
Kaisers-Geburtstagsfeier  
findet Sonntag, den 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Gemeindehause, Steingasse 9, statt.  
Wir laden zu dieser schönen Feier unsere Ehrenmitglieder, Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereins nebst Familien freundlichst ein.  
Der Vorstand.

## Gesellschaft Jung-Wildfang.

Sonntag, den 24. Januar 1909, abends 8 Uhr, in der Männergymnastik-Halle, Platterstr. 16:  
Humoristische Abend-Unterhaltung  
nebst Ball,  
unter gütiger Mitwirkung des „Quartett-Verein“, sowie der berühmten Variété-Gesellschaft „Mainzer Echo“.  
Es ladet höflichst ein  
Der Vorstand.

## Dienstbach's Brindisi

ital. Rotwein  
ist allen anderen Brindisi-Marken deshalb vorzuziehen, da derselbe laut Analyse den höchsten Extraktgehalt und den kleinsten Alkoholgehalt besitzt. Derselbe kostet nur 75 Pf. und von 3 Flaschen an 20 Pf. frei Haus geliefert. Versand nach auswärts in jedem Quantum. Versäume Niemand einen Versuch zu machen, da derselbe sicher zu weiteren Bezügen veranlasst.  
F. A. Dienstbach, Weinimport.  
Bismarckring 10.

Der verehrl. Geschäftswelt Wiesbadens und Umgebung beehre ich mich mitzuteilen, dass ich den Verlag des

## Theater- u. Vergnügungs-Anzeigers

käuflich erworben habe. Derselbe enthält die Programme des Kurhauses, des Königl. und des Residenz-Theaters und wird daselbst, sowie in den meisten Hotels täglich gratis in einer jährl. Auflage von ca. 400,000 Stück verteilt.  
Der Theater- und Vergnügungs-Anzeiger ist sonach ein Insertions-Organ allerersten Ranges. Die Verteilung erfolgt neuerdings durch die Messenger Boys der Kilboten-Gesellschaft „Blitz“.  
Die Besucher vorgenannter Kunst-Institute wollen die sauber ausgestatteten Programme von den durch ihre rote Uniform leicht kenntlichen Boys verlangen.  
Hochachtungsvoll  
**Albert Kempf,**  
Druckerei und Verlag. Bismarckring 17.

## Haus- u. Grundbesitzer-Verein. E. V.

Wir machen unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß der für heute angeordnete Besprechungs-Abend im „Friedrichshof“ erst am nächsten Samstag, den 30. d. Mts., stattfinden kann. F 398  
Der Vorstand.

## Kluge Mütter

geben ihren Kindern  
**Dr. Soldan's Permalta** (Gesetzl. geschützt.)  
(Verbesserte und vervollkommnete Lebertran-Emulsion mit Malzextrakt, Vitellin und Hypophosphiten von Kalk und Natrium.)  
Ohne widerlichen Trageschmack.  
Derselbe übertrifft jede gewöhnliche Lebertran-Emulsion an rascher und sicherer Wirkung und ist ein äusserst wohlschmeckendes, leichtverdauliches Nähr- und Kräftigungsmittel. Besonders zu empfehlen:  
a) zur Verhütung von Skrofeln, Rachitis, zur Beförderung einer kräftigen Entwicklung, sowie Schulkindern, welche den Anstrengungen des Schulbesuchs nicht gewachsen sind  
b) nach allen Krankheiten, wie Masern, Scharlach, Keuchhusten etc.  
c) bei allen Schwächezuständen, Appetitlosigkeit, Lungentuberkulose, Gicht, chron. Nervenleiden, Blutarmut, im Wochenbett und beim Stillen  
d) allen Stärkungsbedürftigen und Geschwächten überhaupt.  
Unerreicht in Qualität u. Preiswürdigkeit. Sogenannte Ersatzpräparate weisen man zurück. Preis pro grosse Flasche Mk. 1.50.  
Niederlagen: Zentral-Drogerie: Will, Gräfer; Kronen-Drogerie: Jacob Minor; Drogerie Mühs; H. Roos Nachf.; Scharnhorst-Drog. Frau Spielmann; G. Siebert; Biebrich: Flora-Drog. — Engros C. Thomae.

## Kaiser-Wilhelm-Turm (Schlifferskopf).

Restauration den ganzen Winter geöffnet.  
Prima 1893

## Mosel-Kognak

per Ltr. Mk. 1.80 ohne Glas.  
Nur Kronen-Drogerie,  
27. Hellmudstrasse 27.

## Kreuznacher Lotterie

Ziehung bestimmt 2. Februar.  
615 Gewinne im Gesamtwerte von 60  
**12000 M.**  
darunter 9 Haupttreffer im Gesamtwerte von  
**8500 M.**  
Los 1 M. 11 Lose 10 M.  
Los 1 M. Port. u. Liste 30 Pf.  
empfiehlt das General-Debit  
Heinr. Decke, Kreuznach.  
In Wiesbaden: Carl Cassel,  
J. Stassen, Rud. Stassen.

## Weiss wie Schnee

und weich wie Sammet wird Ihre rote u. bräune Haut durch Gebrauch des berühmten Pariser Waidwurms Galt in Wiesbaden Apotheker Blum's Hoes-Drogerie, Große Burastr. 5.  
Der Frauenbart wird entfernt durch Apotheker Blum's Enthaarungsmittel.  
Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.



# Ausstattungs Wäsche

in jeder Preislage.  
**Grosses Lager**  
 in  
 Leibwäsche, Tischwäsche, Handtüchern,  
 Wirtschaftswäsche,  
 Betten, Bettwäsche, Bettdecken etc. etc.  
 Nur gediegene, langjährig erprobte Qualitäten.

**S. Blumenthal & Co.**  
 Kirchgasse 39/41. K 15

## Wiesbadener Kronenbrauerei

Hft.-Gej.



Freunde eines guten Stoffes erlauben wir uns auf die vorzügliche Qualität unseres

# La Winter-Lagerbieres

hinzuweisen und bietet dasselbe vollständigen Ersatz für das sogenannte „echte Pilsener“.

Überall erhältlich.  
 Wir bitten einen Versuch damit machen zu wollen.

## Hohenlohe Grünkernmehl

für leichtverdauliche  
 aromatische Suppen.

## Tadellose Fisch-Konserven.

Ani in Gelee i. Dosen — Anchovis i. Gläsern à 40 u. 50 Pf. —  
 Anchovis-Paste in Tuben à 50 u. 60 Pf. — Appetit-Sild i. Dosen  
 à 50 u. 60 Pf. — Hering in Gelee Ltr.-Dose 75 Pf. — Austern i.  
 Dosen à 1.20 — Bismarck-Heringe i. 1/2-Ltr.-Dosen à 90 Pf. —  
 Bratheringe in Champign.-Sauce i. Dosen à 85 Pf. — Kaviar  
 (Malossol oder Astrachan) i. Dosen — Delikatessheringe i. Dosen  
 — geräucherter Scheibenschmalz i. 1/2-Ko.-Dosen 1 Mk. — Kirschs-  
 chwänze i. Gläsern — Krebsbutter i. Dosen — Kronen-  
 hummer i. 1/2 u. 1/4 Dosen — Sardellenbutter i. Tuben à 60 Pf. —  
 Nordseekrabben i. 1/2-Ko.-Dosen à 60 Pf. — Oelsardinen 1/2 Dose  
 à 50, 60, 70 Pf. 1/2 Dose à Mk. 1.30, 1.40, 1.50 — Olsardinen  
 (Philippo & Canaud), fertige Mayonnaise i. Gläsern. K 55

## Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstraße. Bezirks-Fernsprecher Nr. 218.

## J. G. König & Ebhardt's Geschäftsbücher



erstklassig,  
 sauber,  
 haltbar,  
 billig.

Niederlage

bei

### Carl Koch jr.

An der Ecke  
 Michaelsberg u. Kirchgasse.  
 Telefon 4001.

## Sonnenberg. Große Brennholz-Versteigerung

findet am Dienstag, den 26. Jan. 1909, vormittags 10 Uhr beginnend, im Sonnenberger Gemeindevwald, Distrikt „Krummborn No. 8“, statt.

Es kommen folgende Holzsorten zur Versteigerung:  
 540 Raummeter Buchenscheitholz,  
 35 Buchenscheitholz u.  
 4190 Buchenscheitholz.

Terminpunkt: Kanal in der Schneise zwischen „Krummborn“, Distrikt Nr. 8 und 10. F 305

Sonnenberg, den 19. Januar 1909.  
 Der Bürgermeister:  
 Buchelt.

## Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 25. Jan., mittags 12 Uhr, kommen im Niehleuer Gemeinde-Wald, Distr. Pfarrhofen 1, Untermark 12, Oberwald 24: 167 Eichenstämme von 176,02 Fst. m. zur Versteigerung. F 309

Anfang Untermark.

Niehlen, den 23. Jan. 1909.  
 Der Bürgermeister:  
 Ludwig.

## Becker's Handelsschule,

Wiesbaden, Bahnhofstr. 3, I.

## Beginn neuer Kurse

für j. u. Altere Personen am Donnerstag, den 25. ds. Anmeldungen erbeten.

## Ein Nest

ganzh. Fremden-Artikel, modern u. kostengünstig, Kunstgewerbe, Spielzeug u. Künstlerarbeiten ganz billig abzug. Friedrichstr. 18. Laden. 5289

## Geldschränke

(prima Fabrikat)

solten Umstände halber

20% unter Fabrikpreis geräumt werden.  
 Off. unter L. 692 a. b. Tagbl.-Verl.

## Giotil

## Modernes Waschmittel

Kein Reiben nur Kochen gibt

blendend weisse Wäsche

Hanauer Seifenfabrik  
 J. Gioth, G.m.b.H.

Das beste, beliebteste und angenehmste Reinigungsmittel für Mund u. Zähne ist das Pat. Pat. Hof. C. D. Wunderlich's Zahnpaste Odontine, 8 mal prämiert, sanitätsb. höchlich geprüft. Das Beste, was in dieser Art existiert, à 50 Pf. und 60 Pf. bei Otto Lillie, Dro., Moritzstr. 12.

Pinjendeholz,  
 fein gespalten, per Zentner N. 2.20, B124  
 Brennholz  
 per Zentner N. 1.30 liefert frei Haus

**Hch. Biemer,**  
 Dampfheilmühle, Dohlemerstraße 96,  
 Telefon 766, Telephon 765.

Waren Sie in 1908 krank? Dann offen Sie jetzt dauernd Simonsbröt. Herglich allgemein empfohlen. In Delikatessen und Butterhandlungen. 1117

Mittags- und Abendbrot pro Tag 1 Mk. (Blauerden). Langjähr. Empf. Karlsrufer 37, 1.

## Rheingauer Hof.

Heute: Mebelsuppe.

**Bögel,** amsl. Nachtigallen, pr. Sch. Heilige usw. verkauft Spezialität Karl Gruber Dorfstraße 24, Bogel. P 1 193



## Wartburg

Schwalbacherstrasse 35.  
 Sonntag, 24. Januar 1909,  
 Anfang 7 Uhr:

## Grosses Bockbierfest

verbunden mit karnevalistischem Konzert.  
 Eintritt frei. Absingen humoristischer Lieder. Eintritt frei.  
 Wiesb. Germania, Münchener Löwenbräu, Saazer Urstoff,  
 etc. Gleichzeitig empfehlen wir unsere grossen und kleinen Säle mit Klavier für Hochzeiten, Gesellschaften u. Vereins-Veranstaltungen.

# Lebensmittel!

## Billige Woche in Südfrüchten!

Direkter Bezug aus den Produktionsländern.

Vom 20. bis einschl. 26. Januar verkaufe zu folgenden aussergewöhnlich billigen Preisen bei nur in Qualitäten:

- |   |   |
|---|---|
| Bosn. Pflaumen bei 5 Pfd. 15 Pf.                    | Fst. calif. Birnen bei 5 Pfd. 68 Pf.    |
| 5 „ 27 Pf.  | la wss. Apfelfringe „ 5 „ 46 Pf.        |
| Fst. frz. Cath. Pflaumen bei 5 Pfd. 34 Pf.          | la wss. Bohrpäfel „ 5 „ 58 Pf.          |
| Fst. frz. Cath. Pflaumen, 50/55er bei 5 Pfd. 53 Pf. | Tafelrosinen (Surohoix) per Pfd. 80 Pf. |
| Fst. frz. Cath. Pflaumen, 40/45er bei 5 Pfd. 63 Pf. | Tafelrosinen (Imperiaux) per Pfd. 1.20  |
| Fst. calif. Pflaumen bei 5 Pfd. 53 Pf.              | Krachmandeln per Pfd. 85 Pf.            |
| Fst. calif. Aprikosen (Choix) bei 5 Pfd. 57 Pf.     | Feigen p. Pfd. 32, 45, 55 u. 65 Pf.     |
| Fst. calif. Aprikosen (Fancy) bei 5 Pfd. 73 Pf.     | Haselnüsse, la Sicilianer, 30 Pf.       |

Mischobst, la Qualität, per Pfund 30 Pf.

## Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel,

Schwalbacherstrasse 38, Ecke Wellritzstrasse.  
 Beste Bezugsquelle für Pensionen, Hotels u. grössere Haushaltungen.  
 Fernruf 1925.

# Möbel

## Kompl. Wohnungs-Einrichtungen.

Reichste Auswahl in all. Preislagen. Garantie für solide Ausführung. Durch niedrigste Preise billige Preise.  
 Braunkauf besond. Rabatt.

## A. Leicher,

Drausenstraße 6,  
 nahe der Rheinstraße.

## Plakate: „Wohnung zu vermieten“

„Möblierte Zimmer zu vermieten“, „Laden zu vermieten“, „Zimmer frei“, „Zu vermieten“, „Zu verkaufen“ etc.

auf starkem weissen Papier, sowie aufgezogen auf Pappeckel, zu haben in der

Zweigstelle des Wiesbadener Tagblatts Bismarck-Ring 29.

Ununterbrochen von morgens 9 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet.

## Gut gehendes Papier- u. Zigaretten-Geschäft

mit schön. 2-Zimmerwohnung frankfurterhalb zu verkaufen. Offerten u. G. 200 postlag. Bockenheim-Frankfurt a. M.

15-20,000 Mk.  
 prima 2. Hypothek gesucht. B 1202  
 W. Schäfer, Hermannstr. 9.

## Villa mit Garten

Pensions-Villa, preiswert zu kaufen gesucht. B 1204  
 W. Schäfer, Hermannstr. 9.

## Lizenz resp. Generalvertretung

für einen bedeutenden Artikel (Patent), sowie für ein prima D. R. G. M. zu vergeben. Es können nur Respektanten mit 2-3000 Mk. flüssigem Kapital in Betracht kommen.

Interessenten wollen sich bitte am Sonntag, den 23. Jan., von 4 bis 6 Uhr, und Sonntag, den 24. Jan., von 9-12 Uhr, im Hotel Vogel einfinden. Anfragen bitte Fortier.

Leistungsfähige Zigarettenfabrik richtet unter günstigen Bedingungen Zigaretten-Geschäfte ein, auch erhalten Händler Waren auf Pkt. Offert. unt. A. 249 an den Tagbl.-Verlag.

Moenstraße 12, 4, 1 Zimmer und Küche zu vermieten.

## Nachhilfe,

wöchentlich nur 4 Mk. bei täglich 2 Stunden erteilt staatl. gepr. erfah. Lehrer. Off. u. B 305 a. d. Tagbl.-Verlag.

## Zur Vernehmung d. Haushalts

wird für die Zeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends eine tüchtige Person gesucht. Zu erfragen Vertramstraße 18, Mittelbau 1. Stof., bei 20. Holz.

## Lehrling

mit guter Schulbildung und gewissenhafter Ausbildung zu Offern oder früher gesucht.  
 Trogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Für altrenommierten, eingeführten, gef. gef. Spezial-Artikel der Nahrungs-mittelbranche erb

Stadtreisender zum Besuche v. Kolonialw.-Gesch. und Hotels zu gesucht. Respektiert wird auf juna. Mann, dem es bei vorerst bescheid. Anträgen um Lebensstellung zu tun ist. Offerten unter B. 59 an die Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstr. 6. 5268

## Schuhmacher,

welcher Reparaturen und Stepparbeit übernimmt, sucht

**F. Herzog,**  
 Langgasse 50.

## Kleiner Meppinischer

abhanden gekommen. Wiederbr. Belohnung. Hildastr. 10.

## Brief liegt.

Spezialgeschäft Stollwerk'scher  
 Schokoladen, Kakao, Konfitüren, Tee.  
 Carl Antoni, Wiesbaden, Nikolasstr. 21. B 683

# Ansicht.

\* **Wirkliche.** Woher mehr Poesie ins deutsche Volk, besonders auf dem Lande — so ließen sich diese Belten auch beschreiben. Da war der Weisheitslehre, nicht mehr wie man ihn noch vor wenig Jahren kannte, wie er in Frauenberaternungen lebte. Am Weisheitslehre machte ich und meine Frau vom eigenen Lichterbaum hinweg einen heimlichen Rundgang durch's Dorfchen. Wir freuten uns wie Kinder darauf, welche eckige Gestalten unter freiliegenden Läden zu erblicken. Was erpöhten wir aber durch die Ischicht oder unverschämten Fenster? Zwei nicht ein breinendes Männchen, es waren nur zwei oder drei überhaupt geschnitten. Im übrigen sah man sie stehen oder liegen, noch schlief und leert, oder sie wurden in Gegenwart der Kinder „geputzt“. Nichts von Bestreben auf der Kinder Gesichter, in sich keinem Worte auch nur ein bisschen Vorklang, überall toller, grauer Werttag. Sollte das eine für unser Land typische Erscheinung sein? Ich nehme es nicht an und will's nicht hoffen! Es wäre ja traurig bestell um ein solch flüchtiges Volk, das dem alten, deutschen, gemüthlichen Weisheitslehre keinen Reiz mehr abzugewinnen wählt. — (Es gibt leider viele Bauernhäuser, in denen man die tiefe Freude des Weisheitslehrens nicht kennt, oder typisch für diese Erscheinung deshalb doch nicht. D. Red.) — Mit Vergnügen läßt sich feststellen, daß eine leichte Unruhe, das Schicksal in der *Reinhold's* und *Wier* und mehr vermindert. Überreichtumend hörte ich das diesmal von vielen Orten; in einem Dorfe an der Aar, das sich sonst in dieser Beziehung auszeichnete, hier dieses Jahr kein einziges Haus. Nur waren alle Wirtschaftler gefüllt und vielerorts erwartete man mit Zerknirschung den Herbst, um sich von Winter mit „Wannentwinnung“ und Krügen, oder, wie es jetzt in einigen Wirtschaften Sitte geworden, mit „Wannentwinnung“ und Winterfreudlichkeiten zu lassen. Aber das Lärmen auf den Straßen hat unrichtig vielfach nachgelassen und auch auf dem Lande wird nach und nach die erdte Felle, wo sie hängen ist, in den Familienkreis verlegt. In einem Dorfe fand ich den höchsten Brand, schon in der Nacht dort schlief, daß mit dem Schlagschnee die erkrankte Jugend in gewöhnlichem Zuge durch's Dorf zieht und flüchtige Volkslieder singt, um dann in aller Stille auseinanderzugehen. Zur Nachbarschaft empfinden!

\* **Augenblicke.** Im Aufblick an den Artikel „Augenblicke“ in Nr. 9, 1909 des „Landboten“, weilt einer unserer Mitarbeiter darauf hin, daß sich durch Sammlung der Zeitungsausschnitte und der in der Regel auch literarisch nicht wertlosen Romane besserer Tageszeitungen, sowie der oft recht prächtigen, gute und zugleich äußerst hübsche Bildnisse beschaffen läßt, für die man immer dankbare Monogramme findet. Allerdings würde, so meint unser Mitarbeiter, auch für die geringe Kosten schon mancher Geringer, selbst in abgelegenen Gegenden gespart, nur sich immer für eine geläufige Kost sehr zweckmäßiger Weise. Er erinnert an die *Unter-Kreuzen* und erwähnt dann die bekannten hiesigen Verlegerinnen der neuesten Katernen und „wetterführender Begünstigten“, die jedoch, jährens, namentlich auf dem Lande fest gehalten werden. Wenn sie irgendwo eine Arbeit beauftragt worden, ein Unglück passiert, stehen schon Kolportiere durch die Dörfer und verkaufen Briefchen, die dort, Umfang: ein halbes Papierbogen schlichter Worte, sind beunruhigend, und schließlich, daß Gott erbar! Aus Zeitungen wird weislos etwas aufammen gestellt, und hinterher ein altes Gedicht, oft so unpassend wie möglich, angehängt. Auch Gesichtsarten mit flüchtigen Juchsen und der unermesslichen Orthographie

Beizunehmung für die Schriftleitung: G. Diebstahl 10-Mark. — Band und Preis der 2. Göttinger Ausgabe des „Landboten“.

werden so vertrieben. So brachten kürzlich Kolportiere das Unglück auf der Bege „Kobold“ und eine Kumpenfolide, wie ich ungerühter noch nicht gesehen, in die Dörfer. Die Verkäufer machen kein schlechtes Geschäft, reichlich geht der Schind ab, Ethik für Ethik an sich wenigstens. Viele Großhändler gehen dadurch wirtschaftlicher Gewinn zu verlieren und in die Hand schmutzigen Unternehmern. Warum richtet man die Verkäufer, meist sind es ja Skrupel, denen die Leute schon aus Wobauern abkaufen, nicht mit „Wiesbaden Volksbüchern“ usw. aus? Diese Frage ist berechtigt; die Kolportiere mit guten Willigen Gesellschaften dürfte sich in der Zeit in doppelter Hinsicht lohnen. Allerdings muß man damit rechnen, daß die Menge der wenig leistungsfähigen und literarisch durchaus unzureichenden Leute für eine blühend rühmlich beschriebene Moritat weit über einen Großteil hergeben als zwei Groschen für eine gute Erzählung.

\* **Wortbildung.** Wer das Bedürfnis hat, sich zu bilden, der muß sich selbst zunächst bilden werden, wenn die Beschreibungen anderer Menschen fassen sollen. Und das oberste Ziel der Wortbildungsbereit muß darauf gerichtet sein, das Volk zur *Selbstbildung* zu erziehen. Man kann einem die Sprache reichen, man kann sie ihm auch mündlich machen, lassen und verbauen muß er sie selber. Das sind zutreffende Sätze, aber da hat mancher seinen Bildungsbegier und weiß nicht ein und nicht aus; er kennt nicht die reichen Schätze unserer Literatur, und wenn ihr ihm das dicke Wörterverzeichnis in die Hände drückt, so gleicht er dem Bauhmann, dem man eine große Meißelkarte in französischer Sprache vorlegt und ihn bitten, sich etwas für seinen Aufwand und Klagen auszuweisen. Das ist ein böser Zustand, Hunger nach Wissen zu haben und nicht die Quellen zu kennen, wo man ihn finden kann! Es ist daher angebracht, wenn wir von Zeit zu Zeit auf gute, belehrende und interessante Schriften aufmerksam machen. Heute sei auf die Versteinerungen des „Kosmos“, Gesellschaft für Naturfreunde mit dem Sitz in Stuttgart, hingewiesen. Diese Gesellschaft gibt unter dem Titel „Kosmos“ einen sehr gut ausgestatteten, wöchentlich einmal erscheinenden Sonderheft für Naturfreunde heraus, der unsere herborragendsten Naturforscher an Mitarbeitern hat. Das letzte Heft des Jahrgangs 1908 war d. B. dem großen Darwin gewidmet, dessen Gedächtnis am 12. Februar d. J. zum hundertmal wiederkehrte. Mühseliger der Gesellschaft „Kosmos“ erhalten für einen Jahresbeitrag von 4 M. 80 Pf. sämtliche Veröffentlichungen, also den reichhaltigsten Sonderheft, der jährlich 30 bis 450 Seiten umfasst, und fünf naturwissenschaftliche Werke. Für Mitglieder kostet der „Kosmos“ allein 2 M. 80 Pf. jährlich und jedes der Werke: Dr. M. W. Meyer, „Erbe und Waisene“, Dr. G. Teichmann, „Die Vererbung als erbliche Macht im Tierreich“, Dr. E. B. S. „Die Naturgeschichte des Kindes“, Dr. E. B. S. „Die Geschichte des deutschen Volkes“. Der erste Band des neuen Jahrgangs liegt bereits vor: Bilder aus dem Leben des Volkes von H. P. Franke. Die Bücher haben hübsche farbige Titelzeichnungen und sind gut illustriert. Nebenbei bemerkt: Die Versteinerungen der „Kosmos“-Literatur, die Französisch Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, hat häufig auch eine von Graf Zeppelin jun. und anderen Fachmännern verfasste Geschichte der Luftschiffahrt ersehen lassen, die sehr gründlich und verständlich ist und in ausgedehnter Ausstattung 1 M. 60 Pf. kostet. Jedenfalls bilden die erwähnten Publikationen besten gute und billige naturwissenschaftliche Bildungsmittel.

Der Buchdruck hat mit einem „bestimmten Weisheit“ in nur mit „Kosmos“ Nachrichten über ein „bestimmtes“ in der „Kosmos“-Literatur in eine „Kosmos“-Literatur in der „Kosmos“-Literatur.



# Der Landbote.

Volkskundliche Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 4. — o Erscheint jeden Samstag Abend. — 1909.

**Fromm und frei.**  
 Wenn treu' ich ein in alle Kirchenshallen  
 Bei eines Hochamts weishevollen Löwen,  
 Bei süßem Gang, bei hehrum Orgelbräunen,  
 Bei Krugengang und klarem Beibräunen.  
 Nicht schäm' ich mich, gar auf die Knie zu knien,  
 Gleich einem von den allerfrömmsten Söhnen,  
 Der seinen Stuhl, wiegt ihr auch mich höhn,  
 Wohl tut's, zu fühlen und zu tun gleich allen.  
 Sobald ich aber draußen bin aufs neu,  
 Umwegt vom tausendfachen Weltgewühl,  
 Umwölbt von löcherdurchspritzter Himmelsbläue,  
 Umweht vom Geist der Lage frisch und kühl,  
 Hochdem mich eben Beibräunen umwalle —  
 Drei bin ich wieder ganz und ganz der alte.  
 Hermann Klumpp.

## Der Kontrakt.

Von G. Eitelmann-Greif.

Ein Mann nach dem Bunde seines durchgänglichen Gutes und Vernunft und nach den Herzen seiner Mitmenschen, herab vom Kammerherrn, Freisitzer und Großhändler bis zum Klein-Käufler, Käufler und Zogelöhner — das war Herr G. Eitelmann, der da als Amtshauptmann auf dem städtischen Domänen-Amt in Gersheim das Regiment führte, seines Amtes waltete.  
 Nach den Herzen aller seiner Amtseingesehnen war der alte Amtshauptmann, bemerkte er auch an einem Amtstage sie einmal gehörig an und legte die frische Linen des Gewisses, einetel, ob Kammerherr, Freisitzer, Großhändler, Klein-Käufler, Käufer oder Zogelöhner. Nach dem Gewitter kam doch amnest auch gleich wieder der Sommerregen, selten nur ging denn auch einer der Angekommerten unbefriedigt und unzufrieden nach Hause, und so hieß es denn im ganzen Amte allertwegen bei allen Angelegenheiten, oft sogar auch bei den intimsten und belästigsten Familienfragen: „De oll Herr Amtshauptmann wart doch woll Rat weeren!“ und kaum jemals wogte der alte Herr nicht Rat, sondern immer soll war dieler da, und immer auch, was die Hauptsache war, wurde er getreu und buchstäblich befolgt, so daß seine guten Folgen immer fast fehlten.  
 Das alte Amtshaus des Amtes Gersheim lag inmitten des großen Feldens gleichen Namens.  
 Ein lang gestrecktes, stillstehes Hauswerk von nur einem Stockwerk. Links von dem großen Eingangstür befanden sich die Amtsküchen, rechts die Wohnräume des Amtshauptmannes. Neben diesem Teil des Hauses führte ein Einfahrtstor in den geräumigen

Sof, wo die Stallungen und die anderen Wirtschaftsbauwerke sich erhoben und zugleich den Hofraum einfriedigten.  
 Der alte Amtshauptmann erregte sich eines johligen verunglückten Charakters, war allseitig aller Humore voll, und zu den Grundrügen seiner Lebensphilosophie gehörte auch die Übergangung, daß unter Herrgott die guten Tropfen nicht für Dummköpfe habe wachsen lassen, sondern vielmehr für kluge Leute, die ihren Wert zu schätzen und zu würdigen verständen, an ihrem Genuß ihre Herzen fröhlich, weil und froh werden ließen.  
 In Haus und Hof der wohlbestierten Stelle führte „Mutter“, unumskänkt die Herrschaft, und der alte Amtshauptmann „Lotte“ nicht wider den Stachel, wie es in der Apostelgeschichte heißt, ließ sich dieselbe vielmehr willig und gern sehr gleichmütig und gemüthlich gefallen. Nur in einem blieb er allseitig Selbstherr, seine Stadtfahrt am Mittwoch jeder Woche ließ er sich niemals nehmen.  
 Punkt drei Uhr jeden Mittwochmittags ruht Christian Kesch, der alte Kutscher, die diesen allen Dingen nochmals blank und legt ihnen das Stiefelgeschirr auf. Punkt vier Uhr hielt der alte Kaleschwagen vor der Tür des Amtshauses, und eine Stunde später, auch anderthalb wohl, wie es Weg und Wetter ihm gefeh, holten vor dem Amtshaus in der Stadt Wirt und Hausknecht dem hochangesehenen Gaste auf dem Gehfuß.

In Amtshaus der Stadt war Winter und Sommer jeden Mittwoch eine muntere Gesellschaft versammelt. Im Sommer war es in dem großen, hohen Gastzimmer hübsch kühl und man trank Rotwein, im Winter spendete der riesige Kachelofen angenehme milde Wärme und man trank Rumik.  
 Amtshauptmann Klumpp fehlte sich mit seinen ständigen Spielgenossen, dem alten Stadtrichter Eitelmann und dem alten Rektor der gelehrten Schule der Stadt, Professor Bodenius — alle drei alte Anaben waren bereitwillig Hallen der Studienvereine gewesen, sonder Vorzug zum gewöhnlichen Wirtshaus. Die Stelle verteilten alle drei ziemlich gleichmäßig untereinander, am meisten indessen luden davon doch die beiden Juristen auf, da sie, an das schriftliche Verfahren gewöhnt, gegen den Redestrom des im mündlichen Verfahren gewanderten und sie überholenden Schulmannecht nicht anzuschließen vermochten, trotzdem sie zwei gegen einen waren.  
 Der Amtshauptmann nahm sein Getränk, im Sommer den Rotwein, im Winter den Rumik, allemal „bierreife“, d. h.: in den im Amtshaus gewöhnlichen Bierreife, d. h.: in den im Amtshaus gewöhnlichen Bierreife, wenn es gebracht war, bar bezog.  
 „Es braucht weder der Wirt noch sonst einer zu wissen, wie viel ich getrunken habe, was der Volk sein würde, beglücke ich die ganze Bege erst bei der Wirt auf einmal!“ Jante der Kluge alte Jurist an sich selbst, als er diese Zahlmethode sich aneignete.

Um bald neun Uhr ob man gemeinlich Abendbrot  
ein Gericht Fische, Fische mochten bekommen. Man  
ließ sie denn auch gehörig schmecken. Jetzt in guten  
Centen, weil Schweine zu Fischen besser passen.

Christen Geld in der Ruckelrunde traut Oron.  
Am Winter heren, im Sommer fallen. Er verteilte  
ihn sich selbst. Das will sagen: er kaufte sich vom  
Malermeister ein Viertel Charrier Stum, den er, den  
Bader verständig, mit Wasser, heiß oder kalt je nach  
der Jahreszeit, mischte.

So gehen zwei Uhr morgens hieß es: „Ankommen!“  
Das der alte, gewichtige Konstant sorgsam besorgte.  
Der Amtshauptmann, der seine sechsundzwanzig gut  
und gern in's Bett hatte, wurde mit faulster, vorläufiger  
Hand auf den Rücken gelegt. Gleichmäßig aus  
Christen Zeit, der mitunter seinen Viertel Quartier  
nach ein Viertel hatte folgen lassen, behüte sich die  
Erlaubnis der Herren einmal länger aus, als gemeinlich  
Echt war.

Christen hing sich die Reine über den Rücken, ant-  
wortete auf die festliche Frage seines Herrn, die  
ein wenig unklar von den Rippen kam: „Du bist doch  
richtig die Frau, Strickhan?“ nicht minder — ein wenig  
mischer: „Sei wohl, Herr Amtshauptmann, ein wenig  
mit Wasser!“ und die beiden Griffe tranken gemächlich  
los. So wie der Ruckel erreicht war, entflohen  
den Herr und Stricker saust, was die beiden alten  
Gente aber niemals hinderte, den Rücken samt In-  
fassen allzeit heiß und ganz vor das Kor des heimischen  
Strickhotes zu bringen, wo sie sich fanden. In'still  
erwachte denn Stricker Christen, heute seinen Herrn,  
und die Musikführung ging danach, sonder Rücksicht  
vor sich, wenn auch mit einiger Schwerfälligkeit, einiger  
Unschicklichkeit.

So ging das jahraus, jahrein gleichmäßig seinen  
Gleiten und regelmäßigen Gang.

Ein einem Wittwe aber, wo der alte Stricker  
keinen Gedächtnis mit einer Stiechprobe föhlichen  
Mantels geleitet hatte, hoben auch Stricker Christen  
an seinem gemachten Zentel noch eine Extraktion  
reichlichen Wohlens empfang, wor die Strickhote-Ratse  
bei Herr und Stricker doch härter als Sinstill und  
Gehorsamkeit, und Christen machte nicht auf als die  
Gründe vor dem Hofe des Wittwenes still fanden.  
Die Sprache im heimlichen Hall, die den Rücken hatten  
kommen hören, wickelten den Genossen gerüstet an,  
die Griffe erwiderten den Geruch und scherten unge-  
bildig mit den Horschupfen. Zwar es ihnen doch  
durchaus ungenötigt, daß Christen nicht abfing und  
das Kor zum Schmecken auf den Hof strich, wie  
sonst je immer das Grinde, der Wittwenes-Schickerei  
sich abspielte. Christen Zeit, heute nichts. Er schickte  
hiesmal einen so festen Gedächtnisgenosse-Schickerei,  
sich abzupielte. Christen Zeit, heute nichts. Er schickte  
hiesmal einen so festen Gedächtnisgenosse-Schickerei,  
sich abzupielte. Christen Zeit, heute nichts. Er schickte  
hiesmal einen so festen Gedächtnisgenosse-Schickerei,  
sich abzupielte.

Das Spielern und Scharten der Griffe hörte aber  
„Mutter“ in ihrem Zeit. Es war ihr das so ungenötigt,  
sich lange anerkend, daß sie, Muttergenossin, abnehm,  
aufstand, sich anzu, hinaus zu dem Rücken ging und  
mit der Latene die Cadlage, die sie notdürftig, so gleich  
richtig erkannte und beirrte, genügt belandete.  
Sils finge Gran, die sie war, schickte sie aber nicht Gran,  
mit einem kleinen Schaber wollte sie ihrem Willen  
samt seinem getreuen Christen-Schickerei als Straße für  
beeren Schinden spielen. Sie ging anweid ins Haus,  
wieder die alle Sinn, ihre Beirte, und mit kumbi-  
ger Hand öffnete sie danach mit beeren Beirte das  
Christen, fuhr den Rücken mit den beiden  
Schickerei in die Schickerei, wo die Sprache ausge-  
spracht und in den Stall gebracht wurden, mochte man  
das Kor der Griffe wieder schickte.

Als die Schickerei am späten Morgen endlich erwa-  
chen, blieben sie, sich die Griffe reichend, zunächst eine  
ganz Stelle ihren Willens umher.

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

### Eigentümlichkeiten der Volkssprache.<sup>\*)</sup>

Die uns besonders das Volkstümliche auf dem Lande  
noch recht viele Erinnerung an die Sitten und Ge-  
bräuche unserer Väter bewahrt hat, so enthält auch die  
Sprache des Landvolkes noch mancherlei Merkmale an  
die Gewohnheit der Vorfahren. Der Volksmund hat viele  
Ebenheiten aus alten Tagen treu bewahrt und der Gegen-  
wart überliefert, die sonst wohl längst im Schwund der  
Zeit untergegangen wären. Es sind meistens solche  
Ausdrücke, die mit der Volkssprache der Vorfahren  
entstammen und die sich in der Volkssprache der  
Landbevölkerung erhalten haben.

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

Der findet unter den vielen Wortwählern oft solche  
Ausdrücke, die einer längeren Entfernungszeit ange-  
hören, die uns in ferne Zeiten verweisen wie die Spuren  
der alten Sittenbräute. Gleichwohl sind diese Ausdrücke  
wegen ihrer Seltenheit und ihrer Unklarheit für die  
Sprache der Gegenwart nicht mehr von Bedeutung.  
Die Sprache der Gegenwart ist eine Sprache der  
Vergangenheit.

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!  
„Strickhan!“ sagte der Amtshauptmann sehr Klein-  
laut, „Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan! Strickhan!

<sup>\*)</sup> Siehe Nr. 1 und 2 des „Landvolkes“, betreffende auch  
den Artikel von Partier in Nr. 2.